This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

# Geschichte
## des Studiums
## der
# classischen Litteratur
## seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften.

Mit einer Einleitung
welche die
## Geschichte der Werke der Classiker
im Mittelalter enthält.

BIBLIOTHECA ACADEMIAE LAUSAN
LIBERTE ET PATRIE

von

A. H. L. Heeren
Professor der Philosophie in Göttingen und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

A
588
Dorsiel

Erster Band.

Göttingen,
bey Johann Georg Rosenbusch.
1797.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorrede.

Der Geschichtforscher des Studiums der classischen Litteratur kann sich einen doppelten Gesichtspunct wählen, je nachdem er entweder als eigentlicher Litterator, oder auch als pragmatischer Geschichtschreiber aufzutreten gedenkt. Im ersten Falle wird er sich eine möglichst genaue Aufzählung der Bearbeitungen und Ausgaben der alten Classiker, und eine critische Würdigung derselben, zum Hauptzweck machen müssen; im andern hingegen wird seine Bemühung dahin gehen, den Gang des Studii im Ganzen zu verfolgen; die Ursachen zu entwickeln, wodurch derselbe bald beschleunigt bald aufgehalten ward; und die Verdienste der Männer, die dazu am mehrsten beytrugen, zu würdigen.



Digitized by Google

An litterarischen Werken der ersten Art ist kein Mangel. Der Fleiß eines Fabricius, Hambergers, Harles und Andrer hat hierin schon so viel geleistet, und leistet noch fortdauernd so viel, daß dem Anfänger nicht nur, sondern auch dem Kenner bereits hinreichend vorgearbeitet ist. Ganz anders aber verhält es sich mit Werken der zweyten Art. Ueber die Geschichte des Studiums der alten Litteratur ist zwar stückweise manches geschrieben; aber ein Werk, das so wie das Gegenwärtige nach meinem Wunsche das Ganze umfaßte, haben wir, so viel ich weiß, noch gar nicht.

Als mir daher von dem Herrn Herausgeber der Allgemeinen Geschichte der Wissenschaften seit ihrer Wiederaufiebung den Antrag gemacht und von mir angenommen wurde, die Geschichte der classischen Litteratur zu übernehmen, konnte ich über den allgemeinen Gesichtspunct, den ich zu wählen hatte, nicht lange zweifelhaft seyn; um so weniger, da mir gleich von Anfang an, sowohl die Anlage als Ausführung des Plans gänzlich und ausschliessend allein überlassen blieb.

Die Leser werden also leicht sehen, was sie aus dem gegenwärtigen Werke zu erwarten haben. Eine der Zeitordnung nach fortlaufende historische Entwickelung des Studii der alten Litteratur. — Die weiteren Bestimmungen darüber,

Digitized by Google

über, die etwa noch nothwendig seyn möchten, habe ich zu Anfange des Buchs selber gegeben.

Wäre ich so glücklich, das Ideal auch nur einigermassen zu erreichen, das mir bey dieser Unternehmung vor Augen schwebt, so würde ich glauben, nicht nur kein überflüssiges, sondern auch ein sehr nützliches Werk geliefert zu haben. Je grösser der Einfluß des Studiums der Classiker auf so viele Wissenschaften gewesen ist, eine desto grössere Lücke würde dadurch in der philosophischen Geschichte der Wissenschaften überhaupt ausgefüllt werden; und — was für mich noch unendlich belohnender wäre — ich würde den jungen Freunden des Alterthums dadurch einen Leitfaden in die Hände geben, dem sie mit Sicherheit und Nutzen folgen könnten. Jeder Anfänger in einer Wissenschaft bedarf einer Methodologie; allein es giebt meines Erachtens keine bessere Methodologie als die Geschichte jeder Wissenschaft. Der gute Kopf lernt daraus sowohl die Wege kennen, die er zu nehmen, als die Abwege, die er zu vermeiden hat. Und wer sie nicht daraus kennen lernt, für den möchte jede Methodologie überflüssig seyn.

Je mehr und je besser ich aber das Feld, das ich zu bearbeiten übernommen habe, übersehe, um desto weniger darf ich hoffen, mir selbst und meinen Wünschen ein völliges Genüge zu leisten. Ich kenne den Umfang desselben; und wenn ich



Digitized by Google

gleich einen beträchtlichen Theil meines Lebens in dem Umgange der Alten zugebracht habe, so las ich sie doch von jeher mehr um ihrer selbst willen zu meiner eignen Ausbildung, als daß ich es mir zum ersten Zweck gemacht hätte, den Geist ihrer Bearbeiter zu studiren. Wenn indeß dieß letzte geschehen soll, so muß dazu eignes Studium der Schriftsteller selber den Weg gebahnt haben; man sieht und urtheilt alsdann freyer und gewisser; und wenn mich auf der einen Seite das Bewußtseyn, noch manches nachholen zu müssen, schüchtern machte, so ermunterte mich dagegen die Ueberzeugung, daß ich nicht ohne diejenigen Vorkenntnisse an die Arbeit gienge, die man von dem pragmatischen Geschichtforscher des Studiums der Alten zu fordern berechtigt ist.

Dem allgemeinen Plan der Geschichte der Wissenschaften seit ihrer Wiederherstellung gemäß, hätte ich mein Werk erst mit dem funfzehnten Jahrhundert, oder der Wiedererweckung des Studiums der alten Litteratur, anfangen sollen. Auch war dieß anfangs meine Absicht; allein ich sah bald, daß ich nothwendig weiter zurückgehen mußte; und nun fand sich nicht eher ein fester Standpunct, von dem ich ausgehen konnte, als der Anfang des Mittelalters. Dieß brachte mich auf den Entschluß, die ganze Periode des Mittelalters in einer Einleitung zu umfassen, welche die erste Lieferung meines Werkes gegenwärtig ausmacht. Ich bin so weit entfernt

Digitized by Google

ferne zu glauben, daß ich deswegen einer Entschuldigung bedürfe, daß ich vielmehr meinen Lesern einen wesentlichen Gefallen dadurch zu erzeigen hoffe. Denn hätte auch nicht der Plan meines folgenden Werks es nöthig gemacht so früh anzufangen, so scheint mir eine solche Durchführung der Geschichte der classischen Litteratur durch die Jahrhunderte des Mittelalters an und für sich ein Bedürfniß zu seyn, dem man abgeholfen zu sehen wünschen mußte. Eine Uebersicht, die, so wie ich sie zu geben versucht habe, diesen ganzen Zeitraum nach allen den Ländern, die hier in Betrachtung kamen, umfaßte, haben wir meines Wissens noch nicht; und ich glaube daher, daß die gegenwärtige Einleitung, auch blos für sich betrachtet, ihren Werth haben würde; indem sie schon als solche ein Ganzes ausmacht. Nur muß ich meine Leser bitten, mich nach dem Gesichtspunct, den ich gleich selber zu Anfange festgesetzt habe, und dem ich durchweg gefolgt bin, zu beurtheilen. Eine allgemeine Geschichte des Studiums der classischen Litteratur in seinem ganzen Umfange im Mittelalter wollte ich nicht schreiben; weil ich sonst in die Geschichte fast aller Wissenschaften, die damals getrieben wurden, und die doch alle theils mehr theils weniger unmittelbar davon abhingen, hätte hineingehen müssen; mein Zweck gieng nur dahin, eine Uebersicht von den Schicksälen der Werke der Classiker an und für sich selbst, von ihrer Erhaltung und von ihrem Untergange, zu geben;



Digitized by Google

und also die Fragen zu beantworten: wie sind diese Werke, durch die seit dem funfzehnten Jahrhundert das Licht der Aufklärung angezündet wurde, bis zu diesem Zeitpunkt erhalten? Was rettete sie in dieser tausendjährigen Zwischenzeit, wo sich fast Alles zu ihrer Vernichtung verschworen zu haben schien, von derselben? Und in welcher Gestalt wurden sie aus dem Schiffbruch, von dem sie bedrohet waren, gezogen?

Was man also diesem Zweck gemäß zu erwarten hat, ist eine nach der Zeitfolge geordnete Zusammenstellung und critische Würdigung aller der einzelnen Momente, welche in dieser langen Periode auf die Erhaltung der Werke der classischen Schriftsteller, günstig oder ungünstig, gewirkt haben. Aber auch bey diesen Beschränkungen werden sachkundige Männer dennoch leicht einsehen, daß diese Einleitung einer der mühsamsten Abschnitte meines Werks werden mußte. Die Schicksale der classischen Litteratur in diesem Zeitraume hängen an so ganz verschiednen Fäden, daß man beynahe sagen kann, man müsse das Mittelalter in allen seinen Theilen genau kennen gelernt haben, ehe man es wagen darf, sich darüber ein entscheidendes Urtheil anzumassen. Die mehrsten politischen und religiösen Revolutionen im Orient sowohl wie im Occident wirkten darauf zurück; Mönchswesen, Kreuzzüge, Religiöse Streitigkeiten, Universitäten, Arabische, Byzantinische, Occidentalische Fürsten- und

Kay-

Digitized by Google

Kayſergeſchichte kamen hierbey in Betrachtung; und wie ließ ſich der Einfluß und die relative Wichtigkeit jedes einzelnen Moments beſtimmen, wenn man ſich nicht durch eine vorläufige, ins Detail gehende, Unterſuchung zum Herrn der ganzen Materie gemacht hatte? Dieß zu thun war wenigſtens in jedem Falle mein Beſtreben; und ich kann mit Gewißheit verſichern, daß auch unter den, wegen ihrer Allgemeinheit vielleicht oberflächlich ſcheinenden, Urtheilen, kein einziges iſt, welches nicht von mir mit voller Ueberzeugung, als die Frucht einer ſorgfältigen, oft langen und höchſt mühſamen, Prüfung, niedergeſchrieben wäre. Wer ſelber die Reiſe durch das Gebiet des Mittelalters gemacht hat, kennt die öden Gegenden, die vor Allen der Geſchichtforſcher der Litteratur hier zu durchwandern hat, ohne mein Erinnern. Es iſt hier ſehr oft der Fall, daß langes Nachſuchen zuletzt zu keinem andern Reſultat, als der Gewißheit führt, daß nichts zu finden ſey; und lohnte ſich nicht jeder Streifzug dieſer Art, wenigſtens für den, der nicht gerade blos Einen Geſichtspunct nachgeht, auf ſo mannigfaltige andre Weiſe, ſo mögte es oft ſehr verzeihlich ſeyn, wenn man darauf ermüdete, ohne ihn geendigt zu haben.

Ich glaubte dieſes bemerken zu müſſen, weil ich vorausſehe, daß manche meiner Leſer bey dieſem oder jenen Abſchnitte nicht die Befriedigung finden werden, die ſie erwarteten. Ich hoffe,

Digitized by Google

hoffe, man wird in solchen Fällen nicht so unbillig seyn, mich eher zu verurtheilen, bis man weiß, ob ich mehr geben konnte. Es war nicht meine Schuld, wenn die Quellen, aus denen ich schöpfen mußte, oft so höchst dürftig waren. Auch die besten Chroniken des Mittelalters reden von allem dem, was auf classische Litteratur Beziehung hat, gewöhnlich nur gelegentlich. Dasselbe gilt von den Byzantinischen Geschichtschreibern. Die einzelnen Data mußten also zusammengelesen werden, um Züge zu dem Gemählde zu sammlen, das ich aufzustellen hatte. Wie konnte es dabey anders seyn, als daß ich oft weit weniger fand, als ich zu finden hoffte, — und wie konnte es auch anders seyn, als daß ich manches übersah, was ich nicht hätte übersehen sollen? Jede Nachweisung, die man mir deshalb geben möchte, werde ich bereitwillig nutzen; sie würde mir mehr werth seyn, als blos im Allgemeinen absprechende Urtheile, selbst wenn sie auch günstig für mich ausfallen sollten.

Wo ich Vorgänger hatte, denen ich folgen konnte, und gefolgt bin, habe ich sie jedesmal genannt. Dies war bey einzelnen Abschnitten der Fall, bey andern dagegen wenig oder gar nicht. Am meisten war mir durch **Muratori** und **Tiraboschi** über Italien vorgearbeitet; weniger über Deutschland und Frankreich; und über den Orient fast gar nichts. Den ganzen Abschnitt über Constantinopel habe ich daher ganz neu

Digitized by Google

neu aus den Quellen gearbeitet; (denn ich glaubte die Geschichte der griechischen Litteratur, die hier fortdauernd ihren eigenthümlichen Sitz hatte, zu einem Hauptgegenstand der Untersuchung machen zu müssen;) dasselbe gilt von den vornehmsten Deutschen Stiftern und Klöstern, welche als Freystäten der classischen Litteratur im Mittelalter betrachtet werden müssen; bey Frankreich und Italien konnte ich, indem ich den Benedictinern [1]) und Tirabdschi [2]) folgte, in den mehrsten Fällen mich begnügen die Quellen nur nachzuschlagen. Die Bemerkung daß Italien vom siebten bis zum dreyzehnten Jahrhundert so wenig sichre Data für die Geschichte der Classiker liefert, ungeachtet sie, (in so fern von den Römischen die Rede ist,) doch zuverlässig dorten am meisten gelesen wurden, ist allerdings eine der auffallendsten; aber doch nicht unerklärlich. In Deutschland nemlich, und auch in Frankreich, dreht sich die Geschichte derselben um die Geschichte einer Anzahl Klöster und Stifter; die also dem Geschichtforscher eben so viele feste Puncte darbieten; aber dieß ist nicht der Fall in Italien, — wo eben die allgemeinere Verbreitung selber Ursache der mangelhaftern Nachrichten ward.

Ich bin in der Einleitung nach Jahrhunderten gegangen, und so werde ich es auch in dem

[1]) In der *Histoire litteraire de la France.* 6 Vol. 4to.

[2]) In seiner *Storia della letteratura Italiana,* — der Krone aller historisch-litterarischen Werke.

Digitized by Google

dem Werke selber thun. Die zunächst folgende Lieferung wird daher die Geschichte der classischen Litteratur im funfzehnten Jahrhundert umfassen. Ich habe diesen Plan nach reiflicher Ueberlegung deshalb als den besten gewählt, weil dabey die chronologische Uebersicht am hellsten erhalten wird; und weil er wenigstens nicht mehr Unbequemlichkeiten wie jeder andere hat, von denen freylich keiner ganz frey bleiben kann.

Göttingen
d. 25. April. 1797.



Digitized by Google

# Einleitung.

## Uebersicht der Geschichte der Werke der classischen Litteratur in den Jahrhunderten des Mittelalters.

### §. 1.

Unter den verschiedenen Zweigen der Gelehrsamkeit ist vielleicht keiner, dessen Geschichte mit so mannigfaltigen Schwierigkeiten verbunden, und schwerer zu schreiben wäre, als die des Studiums der alten Litteratur. Die Geschichte einer Wissenschaft, im engern Sinne des Worts, muß immer schon um deswillen weniger Hindernissen unterworfen seyn, weil der bestimmte Kreis von Wahrheiten und Sätzen, die sie umfaßt, ihr eine Einheit giebt, welche nicht das Eigenthum eines Studii seyn kann, das zwar eine große Masse wissenschaftlicher Kenntnisse voraussetzt, aber nach seiner innern Beschaffenheit nie ein System bilden, oder systematisch geordnet werden kann. Allein zu diesen Schwierigkeiten kommt noch die weit größere, daß kein einziges Fach der Gelehrsamkeit so wenig isolirt, und so tief in fast alle übrigen Fächer verflochten ist, als gerade dieses. Es ist bekannt, daß seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften bis auf die neuesten Zeiten bey allen cultivirten Völkern Europas ihre gelehrten Kenntnisse und Entdeckungen an den Faden der classischen Litteratur angereiht wurden; und so sorgfältig man sich auch bemüht hat, in unsern Tagen diese enge Verbindung aufzulösen, so hat man doch bald wahr-



Digitized by Google

genommen, daß eine solche Trennung ohne den empfindlichsten Nachtheil für die Gelehrsamkeit selbst unmöglich sey. Eben diese enge Verknüpfung aber, erschwert das Geschäft des Geschichtforschers der alten Litteratur unendlich. Die Grenzlinien zwischen allgemeiner Geschichte der Wissenschaften und Geschichte des besondern Fachs sind, zumal in den frühern Perioden, nirgend so schwer, man könnte beynahe sagen so unmöglich, zu ziehn; und auch in den spätern Zeiten, wo sie sich bestimmter angeben lassen, werden sie wieder durch die Vervielfältigung der Disciplinen erschwert, die den Blick des Forschers fast unvermeidlich zerstreuen, wenn sie ihm auch eine bestimmtere Ansicht im Einzelnen gewähren.

§. 2.

Unter diesen Umständen darf man es allerdings als die erste Forderung betrachten, die man an den Geschichtforscher des Studiums der alten Litteratur zu machen berechtigt ist, daß er den Gesichtspunkt scharf und bestimmt fasse, auf den er hinarbeiten, und den er durch sein ganzes Werk unverrückt vor Augen behalten will. Nur eine scharfe Absonderung der Materialien, die für das Gebäude, das er aufführen will, passen oder nicht passen; nur ein fester Plan des Gebäudes selbst, kann ihm seine Arbeit erleichtern, und ihr zugleich diejenige Einheit geben, die das unerlaßliche Bedingniß jedes historischen Werks ist, das in der Form nothwendig fehlerhaft werden muß, wenn der Stoff übel gewählt ist.

§. 3.

Dieser Gesichtspunkt scheint sich aber von selbst zu ergeben, so bald man vorläufig das, was seiner Natur nach Hauptsache und Nebensache ist, von einander ab-

Digitized by Google

absondert. So wichtig auch für die Geschichte der neuern wissenschaftlichen Cultur überhaupt die Einwirkung des Studii der Classiker auf die mehrsten Zweige seyn mag, so muß es doch in die Augen fallen, daß die Entwickelung davon keinesweges der Hauptgegenstand seyn kann, der den Geschichtschreiber beschäftigen darf. Er würde alsdann nothwendig denjenigen Schriftstellern vorgreifen, welche die Geschichte jener einzelnen Disciplinen zum Vorwurf ihrer Untersuchungen gemacht haben, und dadurch in die Gefahr kommen, jene Grenzlinie zwischen allgemeiner und besonderer Geschichten der Wissenschaften zu übertreten. Aber wenn gleich eine weitläuftige Auseinandersetzung davon ausserhalb den Grenzen seines Plans liegen muß, so wird es ihm doch unbenommen bleiben, Seitenblicke dahin zu werfen, um dadurch seinen Lesern die stete Uebersicht von dem großen Wirkungskreise zu erhalten, den die Weisen von Griechenland und Rom auch unter den neuern Nationen Europas bis auf unser Zeitalter hatten. Es ist zugleich ein angenehmes Geschäft das der Historiker übernimmt; er erspart sich damit die Mühe der Lobredner seines Fachs zu werden; denn es giebt keine größere Lobrede auf dasselbe, als dieser Abschnitt seiner Geschichte ihm gewähren kann.

§. 4.

Der Hauptgesichtspunkt hingegen, auf den sein Auge unverrückt gerichtet seyn muß, ist die Geschichte des Studiums der Werke der Alten an und für sich selbst. Er wird es als erwiesen annehmen dürfen, daß, welchen Umfang er auch seinen Untersuchungen geben will, doch an diesen Hauptfaden alles angereiht werden muß, wenn seine Arbeit etwas mehr als eine zwecklose Aufhäufung unzusammenhän-



Digitized by Google

gender Materialien werden soll. Er wird daher theils die Ursachen und Veranlassungen zu entwickeln haben, die den Gang dieses Studii überhaupt bald beförderten, bald zurückhielten; er wird die Verdienste der Männer, die sich mit demselben beschäftigten, durch eine Charakteristik ihrer Werke darstellen; und die Behandlung des Einzelnen wird ihm alsdann von selbst den Weg zu allgemeinen Bemerkungen über ganze Perioden bahnen, deren Umfang er bald enger bald weiter wird bestimmen müssen. Die Schicksale und Lebensumstände einzelner Männer werden dabey nicht gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden dürfen. Sie stehn nicht nur mit ihrer litterarischen Thätigkeit sehr oft, besonders wegen des Localen wo sie wirkten, in der engsten Verbindung, sondern es ist auch unleugbar, daß dadurch die Geschichte der Wissenschaften gleichsam mehr ans wirkliche Leben angekettet, und pragmatisch interessanter wird. Man gewinnt dadurch sehr viel für die fortlaufendende chronologische Ansicht, ohne welche, wenn sie nicht in ihrer völligen Klarheit dem Leser immer erhalten wird, nothwendig Verwirrung entstehn, und die Gruppirung des Gemähldes sich verlieren muß. Der Schriftsteller wird dabey aber nicht vergessen, daß diese Absicht nur untergeordnet ist, und sein Werk keine Sammlung von Biographien werden, sondern diese nur, an den Hauptfaden der Geschichte angereiht, als Mittel gebraucht werden sollen, den höhern Zweck des Ganzen zu befördern.

§. 5.

So bald aber einmal der Hauptgesichtspunkt festgesetzt ist, daß Geschichte der gelehrten Behandlung der alten Schriftsteller, (unter welcher Benennung wir hier so wie in der Folge stets ausschliessend die Schriftsteller

Digitized by Google

steller der Griechen und Römer, oder die sogenannten Classiker verstehn,) Hauptsache ist, so ergiebt sich von selbst, daß die beyden allgemeinen Theile, welche dieselbe in sich faßt, Critik und Interpretation, gleiche Ansprüche auf die gegenwärtigen Untersuchungen haben. Die Schicksale, welche die Werke der Alten in der langen Reihe von Jahrhunderten, die von den Zeiten der Völkerwanderung bis auf das Wiederaufleben der Wissenschaften verflossen, erfahren mußten, brachten es mit sich, daß sie sämtlich mehr oder weniger verdorben ans Licht gezogen werden mußten. Viele von ihnen, und nicht selten die wichtigsten und lehrreichsten, waren in dem Strom der Zeiten gänzlich zu Grunde gegangen; und diejenigen, welche man im vierzehnten und den zunächst folgenden Jahrhunderten dem Untergange entzog, wurden in einer solchen Gestalt, und unter solchen Umständen gerettet, daß der Gebrauch derselben ein eignes Studium voraussetzte, woraus eine neue Wissenschaft erwuchs, die wir unter dem Nahmen der Critik, im weitern Sinne dieses Worts, zu begreifen pflegen. Die Sprachen in welchen jene Werke geschrieben sind, waren zwar nicht gänzlich in Vergessenheit gerathen, hatten aber doch aufgehört lebende Sprachen zu seyn; denn wenn gleich die damaligen Mundarten von Italien und von Griechenland aus jenen frühern sich gebildet hatten, so hatten sie sich dennoch so sehr geändert, und einen solchen Grad von Selbstständigkeit erhalten, daß man sie bereits als eigne Sprachen anzusehn berechtigt war. Die Lectüre der Werke der Alten setzte daher schon eine Sprachkenntniß voraus, die nur durch gelehrten Unterricht erreicht werden konnte. Glücklicherweise ward dieser, so bald die Wissenschaften auflebten, ein Theil des Jugendunterrichts, und blieb es bis auf unsre Zeiten her-



Digitized by Google

unter. Allein mit diesen Vorkenntnissen reichte man dennoch bey dem Studium der Alten nicht aus; man nahm bald wahr, daß ihre Werke, die einen mehr, die andern weniger, entstellt waren, und eine Menge Verbesserungen erforderten, wenn sie ihre ursprüngliche Schönheit wieder erhalten sollten. Es war daher allerdings ein höchst lobenswürdiges Unternehmen, durch diese sorgfältige Politur den vormaligen Glanz ihnen wieder zu geben; indeß konnte doch dieses Studium der Wortkritik, das eine Folge davon war, in den Augen des unpartheyischen Schätzers der Wissenschaften nur als vorläufige Arbeit, nur als Mittel zum Zweck, betrachtet werden. Unglücklicherweise aber erhielt das ganze Studium jetzt diese einseitige Richtung, die es zum grossen Schaden der Gelehrsamkeit mit wenigen Ausnahmen bis auf die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts behalten hat. Glückliche Wortkritik setzt allerdings nicht weniger Kenntnisse als Genie voraus; sie erfordert eine genaue Bekanntschaft mit der Sprache überhaupt, und mit dem Schriftsteller, den man bearbeitet, insbesondere; und wenn gleich eine fortgesetzte Uebung darin eine große Leichtigkeit verschaffen kann, so behauptet das Genie doch auch hier seine Rechte, und zwingt uns oft, selbst sogar bey Fehlgriffen, unsre Bewunderung ab. Lehrte nur nicht die Erfahrung, daß dieß Studium nur zu oft zu blosser Micrologie, und eben dadurch zu einer Rechthaberey und einem Mangel an Humanität führte, der gerade im Widerspruch mit den Wissenschaften selber steht, deren Nahme schon anzeigt, daß sie Humanität befördern sollten! Bleibt aber dagegen diese Wissenschaft in ihren Schranken, bescheidet sie sich nicht Hauptwissenschaft, sondern Hülfswissenschaft zu seyn, so wird der billige Beurtheiler und Schätzer ihr selber so wenig ihren

Werth,

Digitized by Google

Werth, als ihren Freunden und glücklichen Bearbeitern ihren Ruhm streitig machen. Bey allem Nachtheil indeß, den ein so beengter Gesichtskreis auch dem Studium der Classiker gebracht hat, so sehr dadurch eine geschmackvollere und wahrhaft nützliche Bearbeitung der Werke derselben aufgehalten wurde, so steht es doch gerade jetzt in der Macht unsers Zeitalters, aus den Fehlern der Vorgänger Vortheil zu ziehn. Denn wer wird es leugnen, daß durch den Fleiß jener Männer uns treflich vorgearbeitet worden? Wir besitzen gegenwärtig die Werke, zwar noch nicht aller, aber doch der vorzüglichsten, Classiker so verbessert, daß uns ihr Gebrauch erleichtert, und ihr Genuß in einem höhern Grade geschenkt worden ist. Es war dieß Bedürfniß in einer Periode, wo der herrschende Geschmack überhaupt mehr auf Sachen als auf Sprachen und etymologische Untersuchungen gerichtet ist. Es ward dadurch der höhern Critik, die sich nicht mehr auf einzelne Wörter, sondern vielmehr auf die Aechtheit oder Unächtheit des Ganzen, oder einzelner Theile, auf Darlegung der Plane der Schriftsteller, und aesthetische Würdigung der Ausführung derselben bezieht, vorgearbeitet; und wiederum durch diese der Weg zu der Erklärung der Alten gebahnt; die gegenwärtig ihren Platz neben der Wortkritik behauptet. Man mußte es bald einsehn lernen, daß Werke von Schriftstellern, die unter ganz andern Verhältnissen, in andern Zeitaltern, und unter andern Völkern lebten, nothwendig mancherley enthalten mußten, das auch selbst für den Sprachkenner noch der Aufklärung bedurfte. Aber die Folge dieser Untersuchungen wird es lehren, daß man in der Methode der Interpretation nur zu oft fehlgrif, indem man sich weder diejenige Classe von Lesern bestimmt dachte, für



Digitized by Google

für die man erklärte, noch diejenigen Sachen aushob, die der Erklärung wirklich bedurften.

§. 6.

In einer Geschichte, die erst mit dem Wiederaufleben der Wissenschaften anhebt, darf man zwar keine ausführliche Erzählung derselben im Mittelalter erwarten; allein der Theil derselben, der der classischen Litteratur gewidmet ist, bedarf doch vorzüglich einiger Aufklärungen über diesen Gegenstand. Es ist schon an sich eine interessante Frage, wie denn die Werke der Alten durch die lange Reihe von Jahrhunderten, da Europa unter dem Druck des politischen und religiösen Despotismus in die Nacht der Barbarey zurücksank, doch endlich glücklich auf die Zeiten gekommen sind, da durch sie ein neues Licht angezündet ward; und die Weisen von Griechenland und Rom, noch spät nach ihrem Tode, sich einen viel grössern Wirkungskreis eröfneten, als sie bey ihren Lebzeiten je gehabt, oder zu erhalten gehoft hatten? Ausserdem aber hängt diese Untersuchung mit der folgenden Geschichte so genau zusammen, daß diese ohne jene kaum angefangen werden kann. Es ist daher dieß ganz eigentlich der Stoff, der zu einer Einleitung für das folgende Werk geeignet ist. Ich werde mich indeß, um mich nicht in die allgemeine Geschichte der Wissenschaften im Mittelalter zu verlieren, hier blos auf eine Uebersicht der Geschichte der Erhaltung und des Unterganges der Werke der Classiker, und der Ursachen die zu beyden in diesem Zeitraum wirkten, beschränken; indem ich in jedem Jahrhundert die Hauptmomente heraushebe, wodurch die eine oder der andre befördert worden ist. Wir werden dabey unsre Blicke auf die verschiednen Länder werfen müssen, wo Griechische und Römische

Digitized by Google

mische Litteratur sich ausgebreitet hatten. Unser Gesichtskreis wird sich also nicht blos auf Italien beschränken dürfen; der Orient, vorzüglich aber Constantinopel, wird nicht weniger unsre Aufmerksamkeit erfordern; denn wenn es bekannt ist, daß von dorther die vornehmsten Werke der Classiker nach Italien, im 15ten Seculo gebracht wurden, so sieht man leicht, daß hier auch in den Jahrhunderten des Mittelalters noch vorzugsweise der Sitz der classischen, oder wenigstens der griechischen, Litteratur zu suchen sey.

§. 7.

Man muß die Geschichte des Untergangs der Werke der Alten, wenigstens im Occident, schon früh anfangen; und man kann mit Zuverlässigkeit sagen, daß das Zeitalter von Constantin dem Großen die Epoche macht, von der man dieselbe beginnen muß. Die doppelte Begebenheit, welche seine Regierung auszeichnet, die Annahme der Christlichen Religion sowohl, als die Verlegung der Residenz nach Constantinopel, haben, wenn gleich nicht unmittelbar, doch mittelbar durch ihre Folgen, auf die Schicksale der classischen Litteratur gar sehr zurückgewürkt. Diese Hauptstädte waren und blieben auch Hauptsitze derselben; und jener ihr Schicksal war daher auch grossentheils an das Schicksal von diesen geknüpft. Die Schätze der Litteratur waren in ihnen vorzüglich aufgehäuft. Die Erhaltung der schriftstellerischen Werke aber hieng vor der Erfindung der Buchdruckerey mehr von öffentlichen als von Privatsammlungen ab; weil bey dem hohen Preise der Bücher diese letztern nicht leicht sehr beträchtlich werden konnten; oder wenn sie es auch wurden, häufig in öffentliche Büchersammlungen übergiengen. Die Vernich-



Digitized by Google

tung dieser letztern aber mußte für die Wissenschaften um so viel empfindlicher seyn, je mehr Reichthum sie in sich schlossen. Geht man von diesen Grundsätzen aus, so darf man es aber auch als sehr wahrscheinlich annehmen, daß vor den Zeiten Constantins noch sehr wenig von den Werken der Alten verlohren gegangen war. Freylich hatten unter dem militärischen Despotismus des dritten Jahrhunderts, und dem unter der Maske einer schwärmerischen Philosophie, die sich bald nach Plato, bald nach Pythagoras nannte, verbreiteten Aberglauben, die Wissenschaften selber keine großen Fortschritte machen können; allein Rom, welches man damals, wenn gleich nicht als die einzige, doch bey weiten als die vornehmste Niederlage der Werke der Gelehrsamkeit betrachten muß, hatte bis dahin, so wie das übrige Italien, noch nicht durch die schrecklichen Plünderungen und Verwüstungen gelitten, welche nun bald sein trauriges Loos wurden. Vielmehr finden wir ausdrückliche Zeugnisse, daß die in glücklichern Perioden hier aufgehäuften litterarischen Schätze noch in Constantins Zeiten gröstentheils unversehrt vorhanden waren.

§. 8.

Eben weil an diesen öffentlichen Sammlungen so vieles hieng, muß eine allgemeine Uebersicht über sie sowohl als über die litterarischen Institute, die in Rom nicht weniger als in den übrigen Hauptstädten des Römischen Reichs um diese Zeit sich fanden, nothwendig vorausgeschickt werden, wenn in die Geschichte des Untergangs und der Erhaltung der Werke der Alten einiges Licht gebracht werden soll. Rom selber zieht billig, aus den eben angeführten Ursachen, zuerst unsre Aufmerksamkeit auf sich. Es fand sich dort im Anfange des vierten Jahrhunderts eine beträchtliche Anzahl öffent-

Digitized by Google

öffentlicher Bücherſammlungen; denn nach dem Zeugniſſe des P. Victors [1]) gab es deren 29, die ſich zum Theil, wenigſtens dem Nahmen nach, noch aus dem Zeitalter von Auguſt, und ſeinen erſten Nachfolgern, herſchrieben. Die Gewohnheit öffentliche Bibliotheken zu ſtiften fieng in Rom eigentlich erſt an mit der Periode der Monarchie: oder doch zunächſt vorher. Die erſte Anlage der Art wird Lucull zugeſchrieben, der nach dem Mithridatiſchen Kriege einen großen Vorrath von Büchern, als einen Theil der Beute, nach Rom brachte, und den Gebrauch dieſer ſeiner Sammlung, wenn ſie gleich nur Privatſammlung blieb, doch jedem der wollte, gern verſtattete [2]). Daſſelbe wird uns von Sulla erzählt, der nach der Eroberung Athens die Bücherſammlung des Apellicons nach Rom führte, die neben einer großen Menge anderer auch Ariſtoteles Werke enthielt [3]). Cäſar ſoll wenigſtens die Abſicht gehabt haben, eine öffentliche Bücherſammlung, ſo groß und zahlreich wie immer möglich, zu errichten, über welche dem gröſten Gelehrten der damaligen Zeit, Varro, die Aufſicht übertragen werden ſollte [4]). Kein glaubwürdiger Schriftſteller beſtätigt indeß die Ausführung dieſes Vorhabens; und es ſcheint eine bloſſe Nahmensverwechſelung zu ſeyn, wenn einige ihm das beylegen, was eigentlich erſt dem Auguſt gebührt. Unter dieſem Kayſer wurden zuerſt Bücherſammlungen in öffentlichen Gebäuden angelegt. Nach der allgemeinen Sitte der alten Welt, wo heilige Gebäude überhaupt zu dem was öffentlichen Gebrauch erforderte, beſtimmt waren, bediente man ſich dazu der Tem-

[1]) *P. Victor de regionib. Urb.* f. fin.

[2]) *Iſidor.* VI, 4.

[3]) *Plut. in Sulla* cap. I. p. 468. cf. *Strab.* XIII, p. 906.

[4]) *Sveton. Caeſ.* Cap. 44.

Digitized by Google

Tempel; und dieser Umstand verdiente gleich hier bemerkt zu werden, weil er für die Folge der Geschichte sehr wichtig ist. Der Untergang der Werke der Alten ward nicht wenig dadurch beschleunigt, daß ihre vornehmsten Niederlagen gerade in den Gebäuden waren, an denen der fanatische Eifer der Christen sich zuerst vergrif. Man bediente sich dazu gewöhnlich der Porticus, welche die Tempel umgaben, und zu gleicher Zeit die Versammlungsplätze der Gelehrten und der Freunde der Wissenschaften waren. Die berühmteste von August gestiftete Bibliothek der Art, die auch, wenigstens dem Nahmen nach, bis auf die Zeiten von Constantin fortdauerte, war die in dem Tempel des Apollo Palatinus; einem der grösten Gebäude, das er, gewissermassen als Denkmal seines Sieges bey Actium, errichten ließ [5]). Die Sammlung kommt daher auch gewöhnlich unter dem Nahmen der Palatina vor. Sie erstreckte sich sowohl auf griechische als lateinische Werke; und hatte daher auch doppelte Vorsteher, von denen der eine die griechische, der andere die römische Litteratur unter seiner Aufsicht hatte. Eine andere bereits von August errichtete öffentliche Sammlung fand sich in dem Porticus der Octavia, neben dem Theater des Marcellus, der gleichfalls zu einem Tempel, obgleich ungewiß zu welchem, gehörte.

§. 9.

Es war ein großer Gewinn für die Wissenschaften, daß August hierin den Ton angegeben hatte, denn mehrere seiner Nachfolger traten in seine Fußstapfen. Von Tiber

[5]) Man sehe hierüber die fleissige Abhandlung von Lürsen *de templo et bibliotheca Apollinis Palatini, liber singularis*, der noch eine zweyte: *de bibliothecis urbis Romae*, beygefügt ist. *Francquerae* 1719.

Digitized by Google

Tiber wissen wir, daß er in dem Theil des Palatiums den er anlegte, und der unter dem Nahmen der Aedes Tiberiana bekannt ist, eine Bücherſammlung errichtete [6]). Berühmter aber als diese ist die in dem Friedenstempel angelegte Bibliothek, für deren Stifter man Vespasian zu halten pflegt; deren gleichfalls, so wie der vorigen, Gellius erwähnt [7]).

§. 10.

Die großen Feuersbrünste, welche unter Nero, und seinen Nachfolgern, in Rom wütheten, mußten allerdings vieles von diesen frühern Sammlungen vernichtet haben; es ist aber schwer darüber etwas mit Gewißheit auszumachen. Wenn in dem Brande unter Nero wirklich so viel von Rom zu Grunde gieng, als angeführt wird, so sieht man kaum, wie die Domus Tiberiana und die dortige Sammlung verschont bleiben konnte; und gleichwohl erwähnt derselben noch, als in seinem Zeitalter vorhanden, Gellius. Auch das Schicksal der Palatiniſchen Bibliothek ist ungewiß [8]). Neuere Schriftsteller behaupten zwar, daß sie in dem Brande unter Nero in Flammen aufgegangen sey; ich finde aber darüber kein einziges ausdrückliches Zeugniß. Die Stellen im Tacitus, auf welche man sich beruft, die von jenem Brande handeln, erwähnen die Bibliothek wenigstens nicht ausdrücklich [9]); wahr-

[6]) Sie wird erwähnt von *Gell.* XIII, 19. und andern.

[7]) *Gell.* V, 21.

[8]) *Lucrſen de Templo Apollinis* p. 226.

[9]) *Tacit. Annal.* XV, Cap. 38–41. Clades, forte an dolo principis, incertum — sed omnibus, quae huic urbi per violentiam ignium acciderunt, gravior atque atrocior; quaeque in ea parte circi orta, quae Palatino Coe-

wahrscheinlich wird es zwar durch die Nachricht des Schriftstellers, daß die Flamme das Palatium, und alle umherstehenden Gebäude, und mit ihnen eine Menge Denkmäler von griechischer Kunst und Genie verzehrt habe; indeß wird der Untergang des Tempels des Apollo Palatinus doch erst in ein späters Zeitalter gesetzt. Denn Orosius erzählt, daß er unter der Regierung des Commodus abgebrannt sey [1]).

§. 11.

Wie dem aber auch seyn mag, so wurde unter Domitian dieser Verlust grossentheils ersetzt. Wir finden von diesem Kayser ausdrücklich bemerkt, daß er für die Wiederherstellung der, durch die Feuersbrünste in Rom zu Grunde gerichteten, Bibliotheken Sorge getragen habe; so wenig er auch sonst Sinn für Wissenschaften hatte. Sveton bemerkt von ihm [2]), daß er Abschreiber nach mehrern Oertern, und besonders nach Alexandrien gesandt habe, um dort Copien verfertigen und revidiren zu lassen. Es kann sehr wohl seyn, daß diese neue Sammlung ein Ersatz für die Palatinische seyn sollte, wofern diese letztere wirklich ein Raub der Flammen geworden war; aber eine bestimmte Nachricht darüber ist nicht vorhanden.

§. 12.

Unter den vortreflichen Regenten, welche Rom im zweyten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung hatte, wur-

Coelioque montibus contigua est, postea et palatium et domum, et *cuncta circum* depopulavit. — Delubra Deum, et porticus amoenitati dicatae latius procidere — — iam opes, tot victoriis quaesitae, et graecorum artium decora, exin monimenta ingeniorum antiqua et incorrupta exusta fuerunt.

[1]) *Oros.* VII, 16.

[2]) *Sueton. Domit.* c. 20.

Digitized by Google

wurden diese Sammlungen noch mit neuen vermehrt. Traian wurde der Stifter einer Bibliothek, die von ihm den Nahmen der Ulpia trug, und nachmals zu den berühmtesten von Rom gehörte. Sie ward besonders gepriesen wegen ihres Reichthums an *Libris Lineis*; und war, so wie die Palatina, zugleich der Versammlungsplatz der Gelehrten. Sie blieb aber nicht an ihrer alten Stelle, sondern ward in die Bäder des Dioeletians versetzt, von denen noch gegenwärtig so große Ueberbleibsel vorhanden sind. Hier fand sie sich in dem Zeitalter des Vopiscus [3]), der ihrer ausdrücklich an dieser Stelle erwähnt.

Zu diesen kommt noch die Bibliothek auf dem Capitol, (*Bibliotheca Capitolina,*) die zwar öfter genannt wird, aber deren Stifter dennoch ungewiß ist. Einige ziehn dahin die oben gegebne Nachricht von der Sammlung des Sulla, andere von der die Cäsar veranstalten wollte, andre die von Domitian, und noch andre legen sie dem Hadrian bey; ohne daß irgend einer einen hinreichenden Beweis für seine Meinung anführen könnte [4]). Auch wird es sich um so viel weniger der Mühe lohnen, diese schwierige Frage entscheiden zu wollen, da diese Sammlung bereits in der Periode des Commodus, als das Capitol von dem Blitz getroffen ward, durch Feuer zu Grunde gieng [5]).

§. 13.

[3]) *Flav. Vopisc. in Prob.* c. 2.

[4]) Man findet die Stellen gesammlet bey *Lärsen de bibliothecis urbis Romae.* p. 296.

[5]) *Oros.* VII, 16. Fulmine capitolium ictum, ex quo facta inflammatio bibliothecam illam, maiorum cura studioque compositam, aedesque alias iuxta sitas, rapaci turbine concremavit.

Digitized by Google

§. 13.

Das für die Wissenschaften (mit Ausnahme der Rechtsgelehrsamkeit) sonst so unfruchtbare dritte Jahrhundert, bietet doch aber auch noch die Anlage wenigstens Einer sehr beträchtlichen Bibliothek dar; die zugleich ein Beyspiel von Privatsammlungen giebt, die zum öffentlichen Gebrauche bestimmt wurden. Es ist dieß die Bibliothek des jungen Gordianus, die aus nicht weniger als 62000 Bänden bestand, welche ihm von seinem vormaligen Lehrer Serenus Sammonicus in seinem Testament vermacht ward [6]). Sie soll ihren Platz in dem Pallast des Pompejus, neben dessen Theater, der den Gordianen im Testament durch Erbschaft zugefallen war, erhalten haben [7]).

§. 14.

Neben diesen öffentlichen Sammlungen fehlte es auch nicht an Privatsammlungen von beträchtlichem Umfange. Bereits in dem Zeitalter des August wird unter diesen vor allen die Bibliothek des Asinius Pollio erwähnt, die aber, als sie von ihm in dem Atrium des Tempels der Libertas, den er wiederherstellen ließ, aufgestellt ward, für den öffentlichen Gebrauch bestimmt wurde [8]). Es ward einmal herrschender Geschmack unter den Großen von Rom, Bücher zu besitzen; und wenn auch wenige unter ihnen seyn mochten, welche dieselben so wie der ältere Plinius nutzten, so war dieß doch großer Gewinn für die Litteratur; da ohne diesen Geist des Sammlens, der sich damals auch in der ganzen Art des Arbeitens zu zeigen

6) *Jul. Capitolin. in Gordian.* c. XVIII.

7) Dieß letzte ist nur eine wahrscheinliche Vermuthung von *Donatus*: *descriptio Romae* III, 8.

8) *Isidor.* VI, 4. *Plin.* VII, 30. XXXV, 2.

Digitized by Google

zeigen anfängt, wie die Collectaneen eines Plinius, Gellius und andre beweisen, manches Werk zu Grunde gegangen wäre, das dadurch seinem Schicksale entrann.

§. 15.

Das bisher Gesagte enthält eine Zusammenstellung der, allerdings sehr dürftigen, Nachrichten, welche über die beträchtlichsten litterarischen Sammlungen in Rom vorhanden sind. Wenn man damit die schon oben bemerkte Anzahl, welche Aurelius Victor von den öffentlichen Bibliotheken in seinem Zeitalter uns erhalten hat, vergleicht, so wird dadurch die vorher gemachte Bemerkung gerechtfertigt, daß im Anfang des vierten Jahrhunderts die dort aufgehäuften Schätze der Hauptsache nach noch unversehrt vorhanden gewesen seyn. Von jenen öffentlichen Bibliotheken nennt der Schriftsteller die Palatina und die Ulpia ausdrücklich, als die beyden vornehmsten Sammlungen. Die Sammlung in der Domus Tiberiana finden wir nicht weniger in dem vierten Jahrhundert noch bey Flavius Vopiscus erwähnt [9]), und wenn es gleich nicht möglich ist, die übrigen aus Mangel an Nachrichten im Einzelnen anzuführen, so lehrt ihre Zahl doch hinreichend, welche Schätze für Litteratur Rom im vierten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung besaß.

§. 16.

Der in Rom und dem übrigen Italien aufgehäufte Vorrath mußte aber um so viel beträchtlicher seyn, da Rom selbst, und ausserdem noch andere Städte, gewissermassen die Stelle unsrer Universitäten damals vertraten, indem sie die gewöhnlichen Oerter waren,

[9]) *Flav. Vopisc. in Probo.* cap. 2.



Digitized by Google

waren, wo eine Menge junger Leute zusammenfloß, um durch den dort gegebenen Unterricht sich in Wissenschaften zu bilden. Da diese gelehrten Institute eine Hauptstütze der Litteratur wurden, so erfordert es unser Zweck auf sie gleich jetzt einige Blicke zu werfen.

§. 17.

Der gelehrte Unterricht, in so fern er sich nicht auf Jurisprudenz und Medicin bezog, hieng an Grammatik, Rhetorik und Philosophie. Die Form die derselbe erhalten hatte, und grossentheils im Mittelalter behielt, athmete noch immer den Geist der Republik; den Geist eines Zeitalters, wo Bekanntschaft mit den grösten vorhandenen Mustern in der Wohlredenheit und Poesie die Grundlage für die Bildung des künftigen Redners und Staatsmanns ward; indem man zugleich durch Studium der Philosophie seinem Kopfe den Reichthum von Ideen, und seinem Verstande die Reife zu geben suchte, welche zu der Erreichung jenes Zwecks nicht weniger nothwendig als Nahrung der Phantasie, und Uebung und Kenntniß des schönen und richtigen Ausdrucks in der Muttersprache, war. Auf diesem Wege hatte sich erst griechische Gelehrsamkeit in Rom beliebt, und bald unentbehrlich gemacht, und Grammatiker und Sophisten hatten in den Häusern der Scipionen, der Marceller, und der übrigen Väter der Republik, in Verbindung mit steter practischer Uebung, die Ausbildung der künftigen Staatsbürger besorgt. Bey dem Untergange der Republik, und der Einführung der Monarchie, blieb diese Form des Unterrichts dieselbe, so wenig sie auch auf den ersten Blick für einen Monarchischen Staat passend scheinen mochte. Bekanntschaft mit Litteratur blieb nothwendiges Erforderniß der feinern Ausbildung, und

wenn

Digitized by Google

wenn man gleich keine Staatsredner mehr brauchte, so blieb doch der Beredsamkeit ihr Ruhm, um so mehr, da sie ihre Anwendung noch stets in den Gerichten fand. Konnte man auch keinen Verres mehr bey dem Volke anklagen, keinen Antonius oder Catilina niederdonnern, so war es doch ein Mittel sich auszuzeichnen, und sich öffentlichen Beyfall zu erwerben, wenn man sich in der Behandlung willkührlich angenommener, oder erdichteter, Sujets öffentlich als Redner hören ließ. Auf diese Weise blühten die Rednerschulen im zweyten und vierten Jahrhundert mehr als im Zeitalter des Cicero; und wenn gleich die Rhetoren dieser Zeiten, deren zahlreiche Declamationen uns noch übrig sind, eben so wenig selber Cicerone werden, als aus ihren Schülern dergleichen bilden konnten, so war die Schuld davon so wenig bey ihnen als bey diesen zu suchen.

## §. 18.

In den Zeiten der Republik waren diese Lehrer blosse Privatlehrer gewesen. In den Zeiten der Monarchie wurden dergleichen aber öffentlich angestellt. Dieß geschah zuerst so, daß einzelne Städte zu der Erziehung ihrer Jugend sich Rhetoren und Grammatiker hielten und sie besoldeten. Diese wurden von den Senaten in den Municipalstädten ernannt, und gewöhnlich, wenigstens späterhin, von den Kayſern bestätigt [1]). Aber bald kam dazu die Freygebigkeit der Kay-

[1]) Dieß verordnet ausdrücklich die Constitution von Julian in *Cod. Theod.* XIII, III, 5. Magistros studiorum, doctoresque, excellere oportet primum moribus, deinde facundia. Sed, quia singulis civitatibus adesse ipse non possum, inbeo, quisque docere vult, non temere pro-



Digitized by Google

Kayser selbst. Nach Svetons Zeugniß war Vespasian der erste, der in Rom Lehrer der Beredsamkeit aus dem Fiscus besoldete [2]). Diese Anstalten wurden erweitert, je nachdem die Kayser mehr oder weniger Freunde der Wissenschaften waren. Antoninus Pius beschränkte sie nicht mehr blos auf Rhetoren, sondern dehnte sie auch auf die Weltweisen aus; und zwar nicht blos in Rom, sondern nach dem Zeugniß seines Geschichtschreibers auch durch alle Provinzen, indem er ihnen sowohl einen Rang als Gehalte gab [3]). Aehnliche Nachrichten kommen von Marcus Aurelius vor, der besonders in Athen für die Verbesserung der Lehranstalten sorgte [4]).

§. 19.

In Italien, so wie im Occident überhaupt, war und blieb Rom indeß die erste und wichtigste dieser Städte. Am genauesten lernt man die Einrichtung des dortigen Studienwesens im 4ten Jahrhundert aus der Constitution von Valentinian dem Ersten kennen, die er in seinem und dem Nahmen des Valens und

filiat ad hoc munus, sed iudicio Ordinis probetur, decretum Curialium mereatur, Optimorum conspirante consensu. Hoc enim decretum ad me tractandum referatur, ut altiore quodam honore nostro judicio studiis civitatum accedat.

[2]) *Sveton. Vespas.* 18. Ingenia et artes vel maxime fouit. Primus e fisco Latinis Graecisque rhetoribus annua centena constituit.

[3]) *Jul. Capitol.* in Antonino Pio C. XI. Rhetoribus et philosophis per omnes provincias et honores et salaria detulit.

[4]) *Dio Cass.* L. LXXI. Op. p. 814. Ἔδωκε μὲν τοῖς Ἀθηναίοις τιμὰς, ἔδωκε δὲ καὶ πᾶσιν ἀνθρώποις διδασκάλους ἐν ταῖς Ἀθήναις ἐπὶ πάσης λόγων παιδείας μίσθον ἐτήσιον φέροντας.

Digitized by Google

und Gratians an den Praefectus Urbi, Olybrius, ergehn ließ [5]). "Alle die ihrer Studien „wegen

[5]) L. I. *Cod. Theod. de Studiis lib. urbis Romae et Constantinopolis.* Impp. Valentinianus, Valens et Gratianus AA. ad Olybrium, P. V. — Quicunque ad urbem discendi cupiditate veniunt, primitus ad Magistrum Census Provincialium Iudicum, a quibus copia est danda veniundi, eiusmodi litteras proferant, ut oppida hominum, et natales, et merita expressa teneantur. Deinde ut in primo statim introitu profiteantur, quibus potissimum studiis operam navare proponant. Tertio, ut hospitia eorum sollicite Censualium norit officium, quo ei rei impertiat curam, quam se asseruerint expetisse. Iidem immineant Censuales, ut singuli eorum tales se in conventibus praebeant, quales esse debent, qui turpem inhonestamque famam et consociationes (quas proximas putamus esse criminibus) aestiment fugiendas; nec spectacula frequentius adeant, aut appetant vulgo intem pestiva convivia. Quin etiam tribuo potestatem, ut, si quis de his non ita in urbe se gesserit, quemadmodum liberalium rerum dignitas poscat, publice verberibus affectus, statimque navigio superpositus, abiiciatur urbe, domumque redeat. His sane, qui sedulo operam professionibus navent, usque ad vicesimam aetatis suae annum liceat Romae commorari. Post id vero tempus, qui neglexerit sponte remeare, sollicitudine Praeturae etiam imperiis in patriam revertatur. Verum ne haec perfunctorie fortasse curentur, praecelsa Sinceritas Tua Officium Censuale commoneat, ut per singulos menses, qui vel unde veniant, quive sint, pro ratione temporis ad Africam vel ad caeteras provincias remittendi, brevibus conprehendat; his duntaxat exceptis, qui corporatorum sunt oneribus adiuncti. Similes autem breves etiam ad scrinia Mansuetudinis nostrae annis singulis dirigantur; quo meritis singulorum institutionibusque compertis, utrum quandoque nobis sint necessarii, indicemus. Man vergleiche darüber den schönen Commentar von Conring: Dissert. ad L. I. Cod. Th. de Stud. Lib. U. R. et Constantinopolis.



Digitized by Google

„wegen aus den Provinzen nach Rom kommen, sollen „ihre Namen, ihre Studien, und ihre Wohnung bey „dem Magister Census angeben. Auf ihre Sitten, „auf die Besuchung öffentlicher Oerter und Schauspiele, „soll strenge Aufsicht gehalten werden; und diejenigen, „die sich ein schlechtes Betragen zu Schulden kommen „lassen, sollen öffentlich gezüchtigt, und aus der Stadt „geschaft werden. Länger als bis zum zwanzigsten „Jahr sollen sie sich in Rom nicht aufhalten. Das „*officium Censuale* soll monathliche Verzeichnisse von „ihnen machen; und jährlich soll eine Conduiten und „Studienliste dem Kayserlichen Archiv überschickt wer„den, um darnach die Fähigkeit eines jeden, und seine „Brauchbarkeit beurtheilen zu können."

So war in Rom die Einrichtung wegen der Schüler. Die der Lehrer lernt man aus der Constitution unter Theodos I. *de studiis liberalibus urbis Romae et Constantinopolis* kennen *). Es gab ihr zu Folge damals in Rom öffentliche und Privatlehrer. Die öffentlichen lehrten in dem Capitol. Es waren derer

*) Habeat igitur auditorium nostrum in his primum quos Romanae elegantiae doctrina commendat, Oratores quidem tres numero, decem vero Grammaticos: in his etiam qui facundia Graecitatis pollere noscuntur, quinque numero sint Sophistae et Grammatici aeque decem. Et quoniam non his artibus tantum adolescentiam gloriosam optamus institui, profundiores quoque scientiae atque doctrinae memoratis Magistris sociamus auctores. Unum igitur adiungi ceteris volumus, qui Philosophiae arcana rimetur; duos quoque qui iuris ac legum formulas pandant. — *Cod. Theod.* XIV, IX, 3. — Die gleiche Einrichtung, welche überhaupt die hohen Schulen zu Rom und Constantinopel hatten, scheint es wenigstens ausser Zweifel zu setzen, daß diese Constitution nicht blos auf die letztere, sondern auch auf die erstere Stadt sich bezieht.

Digitized by Google

dever zehn lateinische Grammatiker, und eben so viel Griechen; drey lateinische Rhetoren, und fünf griechische; Ein Weltweiser, und zwey Rechtsgelehrte. Die Besoldungen dieser öffentlichen Lehrer werden zwar in dieser Periode nicht bestimmt angegeben, es scheint sie hingen von der Gnade des Kayſers ab, da sie aus dem Fiscus bezahlt wurden; nach einigen frühern Beyspielen scheinen sie aber sehr beträchtlich gewesen zu seyn.

§. 20.

Unter den Städten des Occidents war Rom damals zwar die erste, aber nicht die einzige, wo öffentliche Schulen dieser Art eingerichtet waren [7]). Unter den übrigen Italiänischen Städten war schon in Plinius Zeitalter Mediolanum als Sitz der Litteratur berühmt, wo aus ganz Italien ein grosser Zusammenfluß der jungen Leute zu Erlernung der Wissenschaften war [8]). Obgleich aber diese Stadt seit den Zeiten Constantins häufig der Wohnsitz der Kayſer ward, so scheint es doch, daß die litterarischen Institute dort herabgekommen seyn. Denn nach Augustins Zeugniß, der selber als Lehrer dahin gerufen ward, mußte man damals nach Rom an den Praefectus urbi schicken, um von dort einen Lehrer der Rhetorik zu erhalten; der eine öffentliche Besoldung zog [9]). — Desto blühender war der

[7]) Jedoch mit Ausnahme der Jurisprudenz, die blos in Rom, Constantinopel, und Berytus gelehrt ward.

[8]) *Plin. Epist.* IV, 13.

[9]) *Augustin. Confess.* V, 13. Itaque posteaquam missum est a Mediolano Romam, ad Praefectum Urbis, ut illi civitati *Rhetorices magister* provideretur, impertita

der Zustand der Litteratur damals in Africa, und besonders der Hauptstadt desselben, Carthago. Diese Stadt enthielt nach dem Zeugniß des Salvianus [1]) alle zur Erlernung der Wissenschaften nöthige Anstalten, Schulen der freyen Künste, Werkstäte der Philosophie, und Gymnasia sowohl zur Erlernung der Sprachen, als Ausbildung der Sitten. Auch hier waren besoldete öffentliche Lehrer der Weltweisheit, der Grammatik und Rhetorik; nur aber war die Disciplin unter den Studierenden äuserst verfallen. Augustin sagt, er sey deshalb nach Rom gegangen, weil man dort ruhiger studieren könne [2]), und hier die Sitte

evectione publica, ego ipse ambivi — — ut dictione proposita me probatum praefectus tunc Symmachus mitteret. Et veni Mediolanum ad Ambrosium Episcopum.

1) *Salvianus de Gubernatione Dei* L. VII. Hlic omnia officiorum publicorum instrumenta, illic artium liberalium scholae, illic philosophorum officinae, cuncta denique vel linguarum gymnasia vel morum. — Man sieht übrigens aus der Confession von Augustin, daß auch die kleinen Afrikanischen Städte, wie Madaura und andre, solche öffentliche Lehranstalten hatten.

2) Non ideo Romam pergere volui, quod maiores quaestus, maiorque mihi dignitas ab amicis, qui hoc suadebant promittebatur, — — sed illa erat tunc causa maxima et pene sola, quod audiebam, quietius ibi studere adolescentes, et ordinatiore disciplinae coërcitione sedari, ne in eius scholam, quo magistro non utuntur, passim et proterve irruant, nec eos admitti omnino, nisi ille permiserit. Contra apud Carthaginem foeda est et intemperans licentia scholasticorum. Irrumpunt impudenter, et pene furiosa fronte perturbant ordinem, quem quisque discipulis ad perficiendum instituit. *August. Confess.* L. V. — Und an einer andern Stelle in eben dem Buch: Sedulo agere coeperam, ut docerem Romae artem Rhetoricam — et ecce cognosco alia Romae fieri, quae non patiebar in Africa. Nam rerum illas eversiones a perditis

Digitized by Google

te nicht herſche, daß die jungen Leute in die Hörſäle fremder Lehrer muthwillig ſich eindrängten, und Unordnung verübten. Dieß ſey hingegen der Fall in Carthago; wo die von den Lehrern eingeführte Ordnung durch ſolche Zudringlichkeiten und Frechheiten häufig geſtört würde. Dagegen ſey es in Rom nichts ungewöhnliches, daß junge Leute unter ſich Complotte machten, ihre Lehrer verlieſſen, und ihnen die ſchuldige Belohnung entzögen.

§. 21.

Auſſerhalb Italien war indeß im Occident kein Land, wo dieſe wiſſenſchaftlichen Inſtitute häufiger geweſen wären, als in Gallien; beſonders dem ſüdlichen Theile deſſelben. Das dort liegende Maſſilia war bereits in Strabos Zeitalter der Sitz der Litteratur und Philoſophie. Der Geſchmack daran hatte ſich zugleich dem ganzen übrigen benachbarten Gallien mitgetheilt; und es war ſchon damals allgemeine Sitte, daß die dortigen Städte Lehrer jener Wiſſenſchaften öffentlich aufſtellten, und beſoldeten [3]). Allein auch in den folgenden Jahrhunderten wurde dafür fortdauernd durch die Freygebigkeit der Kayſer geſorgt. Auſonius [4]) erwähnt die öffentlich angeſtellten Lehrer zu Burdegala, Toloſa, und Narbo: und die Haupturkunde darüber hat ſich in einem Reſcripte von Valens und Gratian in dem Theodoſianiſchen Codex erhalten [5]). Dem *praefectus praetori* "*Galliarum* wird darin Be-

tis adoleſcentibus ibi non fieri, manifeſtatum eſt mihi. Sed ſubito inquiunt: ne magiſtro mercedem reddant, conſpirant multi adoleſcentes, et transferunt ſe ad alium.

[3]) *Strab.* p. 273.

[4]) *Auſon. de profeſſ. Burdegal.* paſſim.

[5]) *Cod. Theod.* XIII, III. 11. Per omnem dioeceſin commiſſam

Befehl ertheilt "in allen angesehenen Städten seiner Dioe-„ceſe Grammatiker und Rhetoren als Lehrer der griechi-„schen und Römischen Litteratur anzustellen. Es sollen „ihnen Gehalte aus dem Fiscus gereicht werden: den „Rednern 20, den Grammatikern aber, Griechen wie „Lateinern, nach gewöhnlicher Sitte, etwas weniger, „nemlich 12 Annonen. Es sollte sich diese Verord-„nung auf alle Hauptstädte, (*metropoles*) beziehn. In „Trier aber, als der vornehmsten, sollte es noch dahin „erhöht werden, daß dem Rhetor 30, dem Lateinischen „Grammatiker 20, und dem Griechischen, wenn ein „tüchtiges Subject dazu zu finden sey, 12 *annonae* ge-„reicht würden." Man sieht also zugleich daraus, daß gewöhnlich in jeder dieser Städte ein Professor der Rhetorik, und zwey der Grammatik zu seyn pflegten.

Dieß

missam Magnificentiae Tuae, frequentissimis in civitatibus quae pollent et eminent claritudine praeceptorum, optimi quique erudiendae praesideant iuventuti, Rhetores loquimur et Grammaticos, Atticae Romanaeque doctrinae. Quorum oratoribus viginti quatuor annonae ex fisco emolumenta donentur, Grammaticis Latino vel Graeco duodecim annonae, deductiore paulo numero, ex more praestetur: ut singulis urbibus, quae *Metropoleis* nuncupantur, nobilium professorum electio celebretur, nec vero iudicamus, liberum ut sit cuique civitati suos Doctores et Magistros placito sibi iuvare compendio. Trevirorum vel clarissimae civitati uberius aliquid putavimus deferendum: Rhetori, ut triginta, item viginti Grammatico Latino, Graeco etiam, si qui dignus reperiri potuit, duodecim praebeantur annonae. — Der letzte Beysatz zeigt, daß das Studium der griechischen Litteratur bereits damals anfieng in dem westlichen Europa selten zu werden. — Der Ausdruck *Annona* ist gleichbedeutend mit *Stipendium* oder *Salarium*; die einfachen Löhnungen der Soldaten scheinen nemlich der Maßstab gewesen zu seyn, nach dem man die höhern Gehalte berechnete.

Digitized by Google

Dieß ist eine allgemeine Uebersicht der litterarischen Anstalten im occidentalischen Reich, um und zunächst nach den Zeiten Constantins des Grossen. Der Orient, als das eigentliche Vaterland, und der Hauptsitz der griechischen Litteratur war hiermit nicht weniger versehn. Als Hauptsitze der Wissenschaften muß man hier Alexandrien, Constantinopel, Athen, und in Asien Antiochien und Berytus betrachten.

## §. 23.

Alexandrien war von seinem ersten Ursprunge an der Wohnsitz der griechischen Gelehrsamkeit gewesen; denn das eigentliche Studium derselben hatte aus Ursachen, die hier ausser unserm Gesichtskreise liegen, dort eigentlich seinen Anfang genommen. Der Geist des Sammlens, der hier sowohl bey der Zusammenbringung alter, als auch bey der Abfassung neuer Bücher herrschend wurde, hatte von der Königlichen Freygebigkeit der Ptolemäer unterstützt, hier unermeßliche Schätze der Kunst wie der Gelehrsamkeit aufgehäuft, die um desto kostbarer waren, da man so viel als möglich dafür gesorgt hatte, die eigenhändigen Manuscripte der Schriftsteller zu bekommen. Das hier aufkeimende Studium der Critik lehrte bald, welchen wesentlichen Vorzug diese vor den, nie fehlerfreyen, Copien der Abschreiber hatten. Der natürlich wohlfeilere Preis des damals allgemein gebrauchten, hier aber einheimischen, Schreibmaterials, des Aegyptischen Papyrus, (denn wenn gleich in Rom und andern Städten Italiens auch grosse Fabriken davon angelegt waren, so mußte man doch den Stoff aus Aegypten haben,) machte auch dieß Land zum Sitz der Litteratur von dieser Seite am geschicktesten. Alexandrien schloß daher Schätze in sich, wie kein andrer

Ort

Ort der Erde, selbst Rom, wenigstens für griechische Litteratur, sie nicht aufzuzeigen hatte; allein jene frühern Schätze erreichten die Römische Periode nicht ganz [6]). Die durch die ersten Ptolemäer gegründete Bibliothek war in dem prächtigsten Viertheil der Stadt, welches Bruchium hieß, neben der Königlichen Residenz aufgestellt, und machte einen Theil des Museums aus, dem eigentlichen Sitz der damaligen griechischen Gelehrsamkeit, wo eine Anzahl Gelehrter auf öffentliche Kosten unterhalten wurde, um blos den Wissenschaften leben zu können. Allein da die Anzahl der Bücher hier so sehr wuchs, so ward ausser diesen eine zweyte Sammlung angestellt, welche ihren Platz in einem der prächtigsten Gebäude Alexandriens, dem Tempel des Jupiter Serapis, oder dem Serapeum in der Vorstadt Rhacotis erhielt. Jene erste Sammlung, und diese war die wichtigste und beträchtlichste [7]), hatte das Unglück, bereits in Cäsars

[6]) Man hat in neuern Zeiten, seitdem *Gibbon* V, p. 342. die Tradition von der Verbrennung der Alexandrinischen Bibliothek verdächtig machte, mehrere Untersuchungen hierüber angestellt. (Man sehe Reinhard von den letzten Schicksalen der Al. Bibl.) aber eine vorläufige Frage, auf die bey dieser Untersuchung doch sehr vieles ankommt, über das Local der verschiednen Bibliotheken in Alexandrien, ist noch nicht hinreichend beantwortet. Die im Text angegebenen Data sind die wahrscheinlichsten Resultate, die ich aus der Vergleichung der Stellen der Alten habe ziehen könne; aber ganz läßt sich die Untersuchung schwerlich aufs Reine bringen.

[7]) Man giebt die Anzahl der Bücher in Bruchium gewöhnlich auf 700000 an. Man weiß was von solchen allgemeinen Schätzungen von Bibliotheken zu halten ist. Auf jeden Fall muß man sich aber dabey erinnern, daß nach den Einrichtungen der Bücher der Alten, wie man aus der wiedergefundenen Bibliothek zu Portici sieht, jedes ein-

Digitized by Google

sars Zeitalter, als derselbe in Alexandrien belagert wurde, durch die Schuld seiner Soldaten, in Flammen aufzugehn [8]). Es blieb also damals nur die Bibliothek im Serapeum, als die spätere und weniger zahlreiche, auch weniger wichtige, Sammlung. Indeß erhielt Alexandrien für das zu Grunde gegangene durch die Freygebigkeit des Antonius gegen die Cleopatra wenigstens einigen Ersatz. Der Römische Triumvir schenkte ihr die Büchersammlungen die sich zu Pergamus in Vorderasien fanden, dessen vormalige Beherrscher, die steten Verbündeten der Römer, ausser den Ptolemäern die einzigen waren, welche Sinn für Litteratur besassen, und darin gewissermassen mit den Ptolemäern gewetteifert hatten. Nach Plutarchs Angabe [9]) belief sich ihre Sammlung auf 120000 Bände. Man nimmt gewöhnlich an sie sey auch in dem Serapeo aufgestellt worden; es findet sich aber dafür kein entscheidender Beweis; und doch wäre es für die Folge der Geschichte sehr erheblich zu wissen, ob diese Pergamenische Bibliothek allein gestellt wurde, so daß es wiederum zwey öffentliche Bibliotheken in Alexandrien gab, die im Serapeo und die Pergamenische, oder ob beyde nur Eine Sammlung ausmachten. Da ungeachtet des Brandes unter Cäsar das Museum in Bruchium dennoch stehn blieb [1]), und die Gelehrten dort ihren Wohnsitz behielten, so könnte es eben sowohl seyn, daß sie gewissermassen einen Ersatz für

einzelne Buch eines Werks einen Band für sich ausmachte; also z. B. die Geschichte des Thucydides 8 Bände.

[8]) Man sehe *Gellius* VI, 17. und *Ammian.* XXII, 17. Der letzte indeß verwechselt Bruchium mit dem Serapeo.

[9]) *Plutarch. in Anton.* Op. I, p. 943.

[1]) *Strab.* XVII, p. 1143.

Digitized by Google

für die abgebrannte gegeben hätte, und dorten aufgestellt worden wäre. In diesem Fall aber würde sie nicht mal das Zeitalter von Constantin erreicht haben. Denn der ganze Theil der Stadt, welcher vormals Bruchium hieß, ging mit dem Museum, das es einschloß, bey den bürgerlichen Unruhen, die im Zeitalter des Aurelians in Alexandrien tobten, zu Grunde. Es blieb also nur noch die Bibliothek im Serapeo übrig, auf deren Schicksale wir unten zurückkommen werden. — Auch die gelehrten Schulen in Alexandrien waren um diese Zeit in keiner glänzenden Lage, ob sie gleich nicht gänzlich aufgehört hatten [2]). Sie hatten von jeher den Vorzug vor andern gehabt, daß man dem wissenschaftlichen Unterricht hier einen grössern Umfang gab, als anderswo. Ausser Grammatik und Rhetorik waren Mathematik und Philosophie, und vielleicht schon seit den Zeiten der Antonine Arzneykunde, welche im vierten und fünften Jahrhundert hier vorzugsweise blühte, Gegenstände desselben gewesen.

§. 24.

In dem eigentlichen Mutterlande der Litteratur, in Griechenland selbst, behauptete Athen um diese Zeit in Rücksicht auf Wissenschaften noch immer den ehrenvollsten Platz. Es war seit den Zeiten wo es aufgehört hatte politisch wichtig zu seyn, desto mehr litterarisch wichtig geworden. Die Philosophie hatte dort ihren Wohnsitz aufgeschlagen, und die verschiedenen philosophischen Secten, welche jede ihre Lehrer hatten, trugen ihre Systeme friedlich neben einander vor. In dem Römischen Zeitalter gleichwohl, da die vornehmen jungen Römer

[2]) Man findet die Nachrichten darüber gesammlet bey *Conring. Ant. Acad.* p. 27. &c.

Digitized by Google

Römer sich ihrer Studien wegen dort hinzubegeben pflegten, war nebst der Philosophie das Studium der Rhetorik und Grammatik immer mehr emporgekommen, und scheint zuletzt das erstere, wenn auch nicht gänzlich verdrängt, doch einen entschiedenen Vorrang vor demselben errungen zu haben. Ein lebhaftes Gemälde von dem dortigen Zustande der Studien im 4ten Jahrhundert entwirft uns Eunapius in dem Leben des Rhetors Proaeresius und Julians, die in Athen mit grossem Beyfall öffentlich lehrten. Man sieht daraus, daß in dieser Stadt damals ein Zusammenfluß junger Leute fast aus allen Provinzen des Römischen Reichs, selbst aus den entferntesten Gegenden, war. Die daselbst angestellten öffentlichen Lehrer hatten sich in die Zuhörer nach den Nationen getheilt; der Orient war Epiphanius zugefallen, Arabien Diophantus; Pontus und ganz Vorderasien dem Proaeresius, so wie auch Aegypten und das entferntere Africa [3]). Die Nacheiferung dieser Männer, und die daraus entstehende Eifersucht war so groß, daß man auch ausserhalb Athen allenthalben für den einen oder den andern Partie nahm; in Athen selbst aber arteten diese Streitigkeiten öfters in Tumulte aus, die theils unter den verschiednen Partien der Studirenden, theils auch zwischen ihnen und den Einwohnern der Stadt ausbrachen; so daß Proaeresius z. B. durch den Neid seiner Collegen, und die Heftigkeit der Parteien unter den Studierenden gezwungen wurde, Athen zu verlassen, weil der damalige Proconsul, durch Bestechungen der Gegner gewonnen, ihm zuwider war. Als aber ein neuer Proconsul kam, ward er gleichsam im Triumph zurückgeführt. Es scheint überhaupt, daß die dortige Lehranstalt unter der Aufsicht des Proconsuls

[3]) *Eunapius in Proaeresio* p. 129 & *Juliano* p. 119 &c.

Digitized by Google

fuls stand; wenn sich auch diese Aufsicht nur auf die Policey, und die Erhaltung der so oft gestörten Ruhe und Ordnung, bezog. Die damalige glänzende Periode übrigens von Athen dauerte zwar nicht in gleichem Maasse fort; aber diese öffentlichen Lehranstalten hörten doch erst im Zeitalter von Justinian auf, wie unten gezeigt werden wird.

§. 25.

Wir finden zwar in dieser Periode keiner öffentlichen Büchersammlungen in Athen erwähnt; allein die ganze damalige Art zu studieren setzt wenigstens einen beträchtlichen Vorrath von Büchern voraus, wenn es auch vielleicht nur blosse Privatsammlungen waren. Denn die Werke der frühern Schriftsteller waren die Muster, nach denen man sich zu bilden suchte; die Declamationen welche man hielt, waren stets mit Floskeln aus Dichtern und Rednern verbrämt; ja man ging sogar so weit, daß man ganz mit den Worten und Wendungen früherer Schriftsteller zu sprechen suchte. Indeß darf man sich auf der andern Seite doch keinen zu grossen Begriff von den Büchersammlungen, so wie überhaupt von den litterarischen Kenntnissen, dieser Männer machen. Denn sie beschränkten sich fast ausschliessend auf eine gewisse Anzahl von Schriftstellern, und Dichtern, die einmal als classisch allgemein anerkannt waren. Den Grund dazu hatten bereits die frühern Alexandrinischen Grammatiker gelegt, die eine ausdrückliche Auswahl solcher Schriftsteller gemacht hatten [4]); (zum grossen Schaden der Litteratur; weil die Werke der übrigen, die nicht in den Schulen und Hörsälen

4) Man sehe hierüber Ruhnken in seiner *Hist. critica Oratorum Graecorum* in der Sammlung von Reiske Vol. VIII, p. 168 &c.

Digitized by Google

sälen cursirten, jetzt weniger abgeschrieben wurden;) und jene in frühern Zeiten gemachte Classification scheint sich auch der Hauptsache nach in der Folge erhalten zu haben; wie die Schriften auch der spätern Grammatiker lehren, in denen man fast durchaus immer dieselben Muster angeführt findet.

## §. 26.

Mehr noch wie Athen, verdient, wenigstens wegen der Folge, Constantinopel unsre Aufmerksamkeit. Als hier Constantin der Grosse im Jahr 330 seine Residenz aufschlug, fieng für diese, seit der Zerstörung unter Septimius Severus fast verfallene [5]), Stadt eine neue Periode an, die sie für Wissenschaften eben so interessant, als für Politik und Geschichte, macht. Constantin selber hatte für jene freylich wenig Sinn; allein die Eitelkeit ersetzte gewissermassen was ihm an wirklicher Liebe für Kunst und Gelehrsamkeit abging. Das neue Rom sollte eben so prächtig wie das alte, sollte gleichsam ein Bild desselben werden; und so wurden, neben einer Menge andrer Institute, auch die wissenschaftlichen auf diesen neuen Kayserstiz übertragen. So wie in jenem ein Capitol sich fand, so wurde es auch in diesem angelegt; und so wie das Capitol des alten Roms damals der Platz war, wo Grammatiker und Rhetoren, (oder Sophisten [6]), lehrten, so erhielt dieselbe Bestimmung auch das

[5]) *Dio Cassius* LXXIV, 10–14.

[6]) Die Ausdrücke Rhetoren und Sophisten sind bey den Schriftstellern dieser Zeit immer gleichbedeutend. Man unterscheidet diese, (wie hinreichend aus dem Obigen erhellet,) von den Grammatikern, die als eine geringere Gattung von Gelehrten angesehn werden.



Digitized by Google

das neue Capitol in der jetzigen Residenz. Diese öffentliche Schule hieß das Auditorium; und über die innere Einrichtung derselben hat sich glücklicherweise jene schon oben angeführte Constitution von Theodosius und Valens in dem Theodosianischen Codex erhalten [7]). Es wurden daselbst so wie in Rom drey Lateinische Redner, und zehn Grammatiker angestellt; Griechische Redner aber fünf; und gleichfalls zehn Grammatiker. Darin aber unterschieden sich Rom und Constantinopel von den übrigen Städten, daß hier auch zugleich Lehrer der Philosophie und Jurisprudenz angestellt waren; welche letztern ausser ihnen nur Berytus hatte. In jenen beiden Städten ward nemlich laut dieser Verordnung Ein Lehrer der Weltweisheit, und zwey der Rechte hinzugefügt. — "Es soll ferner dafür gesorgt werden, heißt es, „daß jeder Lehrer seinen eignen Lehrsaal habe; damit Lehrer „und Zuhörer sich nicht stören, oder die Verschieden„heit der Sprachen Verwirrung verursache." — Wenn aber gleich diese Constitution erst aus den Zeiten des Theodosius und Valentinians ist, so fällt die erste Einrichtung jenes Instituts doch schon wahrscheinlich in die Zeiten von Constantin dem Grossen; nur daß es damals einen grössern Umfang, und zugleich überhaupt eine bestimmtere Einrichtung erhielt. Wenigstens werden jene öffentlichen Auditorien zu Constantinopel schon in der Periode der Familie Constantins erwähnt, als in welchen Julian und Crescens erzogen wurden, während Julians Bruder Gallus sich in Ephesus aufhielt [8]). Es war dieß aber nach der oben erwähnten Verordnung von Theodosius dem Jüngern die einzige öffentliche Anstalt in der

[7]) *Cod. Theodos.* XIV, IX, 3. S. oben S. 22.

[8]) *Paul. Diac. Miscell. Hist.* XI, 24.

Digitized by Google

der Hauptstadt; indem dort andern, die öffentlich lehren wollten, und nach den Sitten der damaligen Zeit, um Aufsehn zu erregen, eine Menge Zuhorer mit sich herumführten, dasselbe untersagt wurde. Daß aber dabey Privatlehrer und Privatanstalten bestehen konnten, und bestanden, bedarf keiner Erinnerung [9]). Die weitern Schicksale dieser Anstalt werden unten erwähnt werden; hier sey es mir erlaubt zu bemerken, daß die noch in Justinians Codex aufgenommene frühere Constitution einen Beweis an die Hand giebt, daß er die alten Vorrechte dieses Instituts erneuert habe.

§. 27.

Verschieden von dieser Lehranstalt war die, in eben diesen Zeiten zu Constantinopel gestiftete, Bibliothek. Das Lob der ersten Anlage derselben gebührt wahrscheinlich schon dem Sohn Constantins, Constantius [1]); allein die grösten Verdienste um sie erwarb sich der Freund der Wissenschaften und classischen Litteratur, Julian. Er erbaute für sie die königlichen Hallen, oder den königlichen Porticus; und stellte dorten alle die Handschriften auf, die er zusammenbringen konnte. Diese Bibliothek Julians wuchs nach und nach bis zu 120000 Bänden; bis sie in der Regierung des Basiliscus im Jahr 477, wie unten gezeigt werden wird, ein Raub der Flammen wurde. Sie ist auch besonders deshalb merkwürdig, weil in den Perioden von

[9]) *Ritter ad Cod. Theodos.* l. c.

[1]) So scheint es wenigstens in dem, was *Themist. Orat.* XIII. von ihm sagt. Ueber Julian sehe man *Zosimus* III. p. 713. Ἔτι δὲ βιβλιοθήκην ἐν τῇ Βασιλέως οἰκοδομήσας τοῦ, καὶ ταύτῃ βίβλους ὅσας εἶχεν ἀναθέμενος.



Digitized by Google

von Valens eine Anzahl Abschreiber angestellt wurde, die theils neue Abschriften verfertigen, theils für die Ausbesserung der alten sorgen mußten [2]). Sie erhielten ihren Gehalt aus dem Kayserlichen Fiscus; und zwar war ihre Anzahl auf sieben festgesetzt; so daß drey Lateiner und vier Griechen sich damit beschäftigten. Es giebt dieß also auch zugleich einen Beweis, daß diese Julianische Bibliothek sich eben so gut auf Römische, als auf griechische, Litteratur erstreckt habe; obgleich die erstere sonst zu Constantinopel, wie sich das nicht anders erwarten läßt, immer Fremdling blieb; und viel weniger für sie gesorgt werden konnte.

## §. 28.

Die Schulen in den übrigen Städten des Orients, besonders in Asien, hatten ihre öffentlichen Lehranstalten so wie im Occident. Mehrere der berühmtesten Rhetoren waren Asiaten, und lebten daselbst, wie Libanius und andre. Antiochien in Syrien hatte in seinem Zeitalter vier Rhetoren, die dort öffentlich lehrten; aus seinen Klagen über ihren Mangel und ihre traurige Lage [3]), sieht man indeß, daß dorten die Studien nicht sehr geblüht haben müssen. Indessen hatte Antiochien doch eine beträchtliche öffentliche Biblio-

[2]) Man sehe darüber die Constitution von Valens *Cod. Theod.* XIV, IX, 2. Antiquarios ad bibliothecae codices componendos, vel pro vetustate reparandos, quatuor Graecos, et tres Latinos, scribendi peritos, legi iubemus; quibus de caducis popularibus competentes impertiantur annonae.

[3]) *Liban. Orat.* περὶ ῥητόρων. Eine Rede die überhaupt manche interessante Nachricht über die damalige Methode zu studieren enthält. Libanius wollte durch dieselbe die Antiochier aufmuntern, den Rhetoren höhere Besoldungen zu geben.

Digitized by Google

bliothek, die in dem Tempel des Trajans stand, aber schon unter Jovian zu Grunde gerichtet ward [4]). Desto berühmter aber war um diese Zeit das benachbarte Berytus in Phönicien; indeß nahmen die Wissenschaften hier eine andere Richtung, als in den übrigen Städten. Statt daß dorten Grammatik und Rhetorik vorzugsweise getrieben wurde, ward Berytus eine Hauptschule der Jurisprudenz. Bereits in der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts war sie deswegen berühmt [5]); allein die eigentliche Zeit ihres Flors fällt in das vierte Jahrhundert. Sie genoß, durch die Vergünstigung der Kayser nebst Rom und Constantinopel ausschliessend das Vorrecht, daß Jurisprudenz in ihr öffentlich gelehrt werden durfte. Obgleich aber dieß Studium dort herrschend war, so hatte es doch die übrigen nicht völlig verschlungen, denn einige berühmte Rhetoren der damaligen Zeit waren aus Berytus, oder haben doch dort gelebt [6]).

§. 29.

Diese allgemeine Uebersicht von den öffentlichen Anstalten, die zu der Erhaltung der Litteratur sowohl durch schriftlichen als mündlichen Unterricht gemacht waren, mußte voraufgeschickt werden, um die traurige

[4]) Die interessante Erzählung davon findet man bey *Suid.* V. Ἰοβιανός.

[5]) Man sehe die Constitution von Diocletian und Maximian Cod. X, XLIX, 1. in der bereits von Berytus als von einer blühenden Rechtsschule die Rede ist. Ueber die Ursachen, wodurch gerade Berytus dieser Vorzug zu Theil geworden, hat sich meines Wissens gar keine Nachricht erhalten.

[6]) Man sehe Eunapius in Proaeresius und Julian. Die berühmten Rechtslehrer waren gewöhnlich auch Rhetoren, wie z. B. Antolius. *Eunap.* l. c. p. 148.



Digitized by Google

rige Geschichte des allmähligen Untergangs derselben deutlicher machen zu können. Man ist nicht wohl im Stande den Verlust, den sie durch die wiederholten Angriffe von heidnischen und christlichen Barbaren erlitt, gehörig zu würdigen, wenn man nicht die Oerter kennt, wo die Hauptschätze derselben niedergelegt waren, und die Männer lebten und gebildet wurden, welche sich mit ihr beschäftigten. Die Geschichte der Erhaltung und des Unterganges der Werke des Alterthums hängt, wie bereits oben erinnert, grossentheils an den Schicksalen dieser Städte, wo die wichtigsten Sammlungen derselben sich fanden; und wenn man die Reihen von Unglücksfällen mancherley Art übersieht, welche diese betrafen, so hat man eher Ursache sich zu wundern, daß noch so viel sich erhalten hat, als wir wirklich besitzen; als daß so vieles zu Grunde gegangen ist.

§. 30.

Es gab eine Zeit, wo man die Schuld des Untergangs der Werke der alten Litteratur und Kunst immer zuerst, und fast ausschliessend, auf die Verheerungen der Barbarischen Völker schob. Aber gegenwärtig ist es bereits ausgemacht, daß diese Ursache keinesweges die einzige oder die vornehmste war; sondern daß die blinde Wuth der Christen wenigstens eben so viel, vielleicht noch mehr dazu beygetragen hat [7]). Diese bewieß sich schon früher geschäftig, als es noch den wandernden Horden der Barbaren glückte, in

[7]) Einer der ersten der hierauf aufmerksam machte, war Bargäus in seiner Epistel *de monumentorum urbis Romae eversoribus*, die man im 4ten Bande der Antiquit. Roman. von Grävius findet. — Die spätern Untersuchungen von Gibbon und andern sind bekannt.

Digitized by Google

in das Innere des Römischen Reichs einzubrechen, und die westliche Hälfte desselben zu verschlingen.

§. 31.

Bereits im vierten Jahrhundert wurde ein grosser Theil jener Schätze sowohl der Wissenschaften als Künste, ein Raub des fanatischen Eifers der Christen. Jetzt zeigte sich der Nachtheil der Einrichtung, daß sie gröstentheils in und neben den Tempeln aufgestellt waren. Sowohl von Rom als von Alexandrien und andern Oertern ist es bereits gezeigt, daß die öffentlichen Bücherſammlungen gewöhnlich in, oder neben diesen ihre Plätze fanden; und von den Statuen der Götter bedarf dieß keines Beweises. Wie aber der Fanatismus der Christen seit Constantins Zeiten nicht mehr in Schranken gehalten ward; und sie sich durch einen gleichen Verfolgungsgeist für den wahren oder eingebildeten Druck der frühern Zeiten zu entschädigen suchten, blieb ihr Eifer nicht blos bey den Personen stehn, sondern fiel auch, und zwar vorzugsweise, auf die Gebäude, welche sie als die eigentlichen Wohnsitze des heidnischen Aberglaubens betrachteten. Unter der Familie von Constantin indeß, finden sich, wenn gleich die heidnischen Opfer und Gebräuche schon von dem ersten derselben verboten, und thätige Anstalten zu der Erweiterung und Verbreitung des Christenthums gemacht wurden, doch noch keine auffallende Beyspiele solcher gewaltsamen Zerstörungen [8]). Allein

[8]) Man sehe darüber die Constitutionen in dem *Cod. Theod. Tit. de Paganis, Sacrificiis et templis.* In der l. 2. verbietet Constantius die Opfer, und bezieht sich deshalb schon auf die Verordnung seines Vaters. In der l. 3. wird aber ausdrücklich befohlen, bey der Ausrottung des heidnischen Aberglaubens die Gebäude der Tem-

Allein bald nach ihnen nahmen sie nicht nur ihren Anfang, sondern wurden auch, in mehrern Gegenden des Römischen Reichs, mit einer Wuth betrieben, die keine Grenzen und keine Schonung kannte. Die Regierung von Theodosius dem Grossen muß man besonders als den Zeitraum ansehn, wo bereits ein nie zu ersetzender Schade, sowohl die Werke der alten Litteratur, als Kunst betraf [2]). Die Regierung eines bigotten Kriegers, der die Sache seiner Religion als seine eigene betrachtet, und beyde auf gleiche Weise verficht, ist zu solchen Unternehmungen am meisten geschickt. Freylich kann der uneingenommene Geschichtforscher wohl zweifeln, ob auch ohne jene gewaltsamen Zerstorungen das Loos der Werke jener frühern Zeiten am Ende viel glücklicher gewesen wäre. Das schon früher gegebene Verbot der Opfer in den Tempeln, und ihre Schliessung durch Constantin, mußte die natürliche Folge haben, daß diese Gebäude, da ihr vornehmster Gebrauch aufhorte, und der Geist der jetzt herrschenden Religion und Denkungsart überhaupt eine gänzlich verschiedene Richtung nahm, von selbst verfielen, und dadurch zugleich den Werken der Kunst und Litteratur, die sie enthielten, ein zwar langsamerer, aber eben so gewisser Untergang bevorstand; aber wahr-

pel zu verschonen. (Es muß also doch ein solches Verbot schon damals nöthig gewesen seyn; und wirklich sieht man aus Eunapius in Proaeresio und andern, daß auch in den letzten Jahren von Constantin schon Tempel zerstört worden sind.)

[2]) Man vergleiche für das Folgende besonders die Rede des *Libanius pro templis*, die an Theodosius gerichtet ist, und durch welche er diesen Verwüstungen Einhalt zu thun sucht. Man findet sie mit den vortreflichen Erläuterungen von Gothofredus in dem 2ten Bande der Reiskischen Ausgabe p. 148 &c.

Digitized by Google

wahrscheinlich wäre demselben doch, wenn auch keine ganze Sammlung, doch manches einzelne entronnen, und für ein besseres Zeitalter aufbewahrt, das jetzt unter den Streichen, welche so manche gesammelte Schätze auf einmal und schneller vernichteten, dem gemeinschaftlichen Schicksale mit erlag. Unter der Regierung von Theodosius ging diese Verfolgung von Rom aus, und verbreitete sich über die Provinzen. Das neue Rom war ja eine ganz christliche Stadt, wie natürlich entstand da der Wunsch, auch das alte Rom dazu zu machen. Wenn der Senat in Constantinopel ganz christlich war, so bestand der Römische bereits dem grössern Theil nach aus Christen; und so hielt es nicht schwer, daß ungeachtet der Gegenvorstellungen des Symmachus, eines der ersten Männer von Rom, der die Sache der alten Religion mit gleichem Muth und Beredsamkeit vertheidigte, im Jahr 388 durch einen förmlichen Schluß des Senats der Dienst des Jupiters abgeschaft ward; ein Schluß der um so eher ausgeführt werden konnte, da auch bereits in Rom der grössere Theil der Einwohner sich zu der neuen Religion bekannte [1]). Es folgten darauf die strengsten Edicte des Kayſers für das ganze Reich, gegen alle Götzendiener [2]); und die Tempel in den Provinzen wurden nicht weniger als in den Hauptstädten verschlossen, oder zu Grunde gerichtet. Wie heftig die Verfolgung war, hieng gewöhnlich von dem grössern oder geringern Fanatismus der Bischöfe und Geistlichen ab, welche

[1]) Man vergleiche für dieses und das Folgende die schöne Erzählung bey Gibbon III, p. 73 &c.

[2]) Man sehe die Constitution von *Theodosius*, *Arcadius* und *Honorius* L. 12. Cod. Th. *de Paganis, sacrificiis et templis.*



Digitized by Google

welche in jeder Provinz den Ton angaben, und die Execution der Gesetze gern übernahmen. In Gallien zeichnete sich darin Niemand so sehr aus, als Martin, Bischof zu Tours, der alle Schwärmerey eines Mönchs, und alle Zerstörungssucht eines Kriegers, (denn er war beydes vorher gewesen,) zu dem heiligen Werke brachte [3]). Er zog an der Spitze einer Horde von Mönchen umher, und zerstörte Tempel, Statuen, und jedes Ueberbleibsel der frühern Religion. Eine gleiche Rolle spielte in Syrien der heilige Marcellus; der diesen Beynahmen durch seinen Märtyrertod bey einer dieser Expeditionen verdiente, als er von einer Schaar erbitterter Bauern überrascht und todt geschlagen ward [4]). Aber eben sein Tod war fast noch schädlicher als sein Leben; denn die ergrimmten Mönche strömten schaarenweise, um ihn zu rächen, aus den Syrischen Wüsten herbey; und zerstörten was er hatte stehn lassen. Die Verwandlung der Tempel in christliche Kirchen war fast das einzige Mittel, wodurch manche derselben erhalten wurden [5]); aber selbst dieß Mittel konnte nur die Gebäude, aber nicht das retten, was sie in sich enthielten, da es die Natur der Sache schon mit

[3]) Man sehe sein Leben von *Sulcipicius Severus*, Op. p. 458 ed. Elzevir. wo mehrere der Tempel ausdrücklich angeführt werden, die er, selbst mit Hülfe von Engeln, die ihm in voller Rüstung Beystand leisteten, dem Erdboden gleich machte.

[4]) *Sozomen.* VII, 15. *Theodoret.* V, 21. Durch solche Demonstrationen heidnischer Bauern, die den Unfug, den man mit ihren Tempeln trieb, nicht mit gelassenen Augen ansehn konnten, ward der heilige Eifer der Zerstörer, wie man aus dem eben erwähnten Leben des heiligen Martinus sieht, cap. XII. öftrer angefrischt.

[5]) Bekanntlich verdanken wir diesem Mittel die Erhaltung des Pantheons, und selbst, wenigstens zum Theil, des Colosseums.

Digitized by Google

mit sich brächte, daß eine Reinigung und Säuberung derselben vorgenommen werden mußte, ehe die neue Weihung geschehen konnte.

§. 32.

Nirgends aber äuserte dieser Tempelsturm seine verderblichen Wirkungen mehr als in Aegypten, und besonders in der Hauptstadt desselben, Alexandrien. So zahlreich auch in dieser grossen und volkreichen Stadt die Christen waren, so blühte doch hier zu gleicher Zeit der alte heidnische Gottesdienst. Sie enthielt den Tempel des Jupiter Serapis [6]), dessen bereits oben Erwähnung geschehn; eins der herrlichsten Gebäude der alten Welt [7]). Der Aberglaube der Christen selber hätte bisher diesen Tempel verschonet; denn einer alten Sage zu Folge hieng an der Beobachtung der dort eingeführten heiligen Gebräuche die Ueberschwemmung des Nils, deren Aussenbleiben Aegypten unfehlbar eine Hungersnoth gebracht haben würde. Allein der damalige Erzbischof Theophilus dachte ernstlich auf die Abschaffung dieser Gräuel. Die heidnische Partie aber schloß eben durch die Verfolgung sich näher aneinander [8]); und da ohnedem die Einwohner Alexandriens schon seit geraumer Zeit an Factionen und blutige Händel gewöhnt waren, so erregte der beyderseitige Religionsfanatismus einen Bürgerkrieg innerhalb den Mauern

[6]) S. oben §. 23.

[7]) Man sehe *Ammian. Marcell.* XXII, 16. und *Rufinus* II, 22. Vorzüglich aber die *Expositio totius Mundi* in den *Geographicis antiquis* von *Gronovius* p. 260. (Diese kleine Schrift ist aus den Zeiten von Constantin und Constans, und enthält in ihrem barbarischen Latein viele interessante Notizen.)

[8]) Man vergleiche für das Folgende die schöne Erzählung bey Gibbon III, p. 83 &c.

Digitized by Google

um der Stadt. Die Heiden verschanzten sich unter der Anführung des Philosophen Olympius in ihrem Heiligthum, dessen erhabene Lage und dicke Mauern es zu diesem Endzweck vorzüglich geschickt machten. Man schloß anfangs einen Waffenstillstand, bis der ausdrückliche Befehl von Theodosius, auf den man provocirt hatte, die Zerstörung des Tempels genehmigte. Sie ward unter dem lauten Freudengeschrey der Christen angefangen, und endigte nicht eher, als bis die dürftigen Ueberreste, die durch ihre unüberwindliche Festigkeit der Zerstörung selber Troz boten, in eine Kirche umgeformt wurden [2]).

§. 33.

Bereits in diesen Zeitpunct muß man den Untergang der noch übrigen Bibliothek von Alexandrien sezen. Es ist schon oben bemerkt [1]), daß wenigstens Eine der beyden Bibliotheken die sich dort fanden, ihren Platz in dem Tempel des Jupiter Serapis hatte. Die frühere in Bruchium war schon in Cäsars Zeiten abgebrannt; allein die andere blieb unversehrt; und vielleicht war zu dieser auch die Sammlung von Pergamus gekommen, wofern sie nicht, was ungewiß ist, allein gestellet ward [2]). Auf jeden

[2]) Nach der Erzählung des *Eunapius in Aedesio* p. 76. der mit bitterm Spott über diese Heldenthaten der Christen spricht, blieb nichts als blos der Grund übrig, der wegen der ungeheuern Steinmassen allen Versuchen der Zerstörer widerstand.

[1]) S. oben §. 23.

[2]) Gibbon behauptet, daß die Sammlung im Serapeum zuerst aus der Bibliothek von Pergamus entstanden, und in dem Brande des Cäsars alle Sammlungen der Ptolemäer untergegangen seyn. Gibbon III, S. 83. n. 43. Aber

jeden Fall ist so viel gewiß, daß die Bibliothek im Serapeum bey diesem Sturm zu Grunde ging; indem sie entweder verbrannt oder zerstreuet ward. Ein späterer Schriftsteller, Orosius, erzählt, daß er noch die leeren Schränke sah [3]); und spricht davon, so sehr er sonst gegen das Heidenthum auch eingenommen war, im Tone des Unwillens und des Bedauerns. Es waren also christliche, und nicht Arabische Barbaren, die der Litteratur in Alexandrien diesen tödtlichen Schlag versetzten.

§. 34.

Das folgende fünfte Jahrhundert zeichnete sich durch die wiederholten Völkerstürme aus, welche das westliche Römische Reich erschütterten, und ihm endlich seinen Untergang brachten. Noch kurz vor dem Anfang desselben traf ein solcher Sturm Griechenland; in welches die Gothen durch den Paß von Thermopylae vordrangen, und es mit Feuer und Schwerdt verwüsteten. Doch war dieser Einfall für die Litteratur deshalb weniger schädlich, weil Athen von demselben verschont blieb, indem dasselbe, wie Zosimus erzählt, durch die wunderthätige Erscheinung, nicht eines Apostel oder eines Heiligen — sondern der Minerva und des Patroclus, — gerettet ward [4]).

§. 35.

Aber es ist schon oben bemerkt, daß bereits durch die Ptolemäer eine zweyte Sammlung angelegt sey, als es der ersten in Bruchium an Platz gebrach.

[3]) *Oros.* VI, 15. Quamlibet hodieque in templis exstant, quae et nos vidimus, *armaria librorum*; quibus direptis, exinanita ea a nostris hominibus, nostris temporibus memorent, tamen honestius creditur, alios libros fuisse quaesitos &c.

[4]) *Zosimus* V, 6. Ausser Athen blieb blos Theben, durch seine Festungswerke, verschont. Sonst sah man die Spuren der allgemeinen Verwüstung noch in Zosimus Zeiten.

Digitized by Google

§. 35.

Das Schicksal der Hauptstadt des Occidents war weniger glücklich. Rom selber ward dreymal in diesem Jahrhundert der Plünderung Preis gegeben; das erste mal als es von dem Gothenkönig Alarich, das zweyte mal als es von dem König der Vandalen aus Africa, Genserich, und das drittemal als es von Ricimer eingenommen ward. Die Angriffe des erstern, die gleich in den Anfang dieses Jahrhunderts fallen [5]), waren vielleicht für die Kunst verderblicher als für die Litteratur; denn als bey der ersten Belagerung man sich verglich, und über eine Summe Geldes einig ward, sahe man sich genöthigt, die mit Gold ausgelegten Statuen der Götter ihres Schmucks zu berauben; und andere, die ganz aus diesem Metall verfertigt waren, einzuschmelzen [6]). Ein Schade, der um so viel empfindlicher seyn mußte, da man bekanntlich nur Bildsäulen von entschiedenem Werth auf diese Weise zu verschönern gewohnt war; und es sich leicht denken läßt, daß die, unter solchen Umständen vorgenommene, Beraubung des Schmucks nicht ohne andre Beschädigung abgehn konnte. — Als aber Alarich nach nicht gehaltenen Versprechungen Rom aufs neue belagerte, und mit stürmender Hand es einnahm, dauerte die Plünderung mehrere Tage. Indeß so kläglich auch die Nachrichten einiger Schriftsteller davon lauten, so findet man doch bey andern, daß der Schaden nicht so groß gewesen seyn kann. Alarich befahl die heiligen Oerter zu schonen; er verbot ausserdem, daß kein Feuer angelegt werden durfte; und nach Orosius ausdrücklicher

[5]) Die erste Belagerung fällt ins Jahr 409.

[6]) *Zosimus* V, 41. erwähnt unter andern eine berühmte Statue der Tapferkeit, (wahrscheinlich eine *Dea Roma*) die bey dieser Gelegenheit zu Grunde ging.

Digitized by Google

cher Versicherung waren es blos einige wenige Häuser, die bey der Gelegenheit ein Raub der Flammen wurden [7]), statt daß andere Schriftsteller die ganze Stadt in einen Schutthaufen verwandeln lassen. Wäre auch sogleich bey dieser ersten Plünderung Alles so gänzlich zu Grunde gerichtet, wie wäre für die nachfolgenden noch etwas übrig geblieben?

§. 36.

Die Eroberungen der Vandalen in Africa, und ihre Streifzüge von dort aus, waren den Wissenschaften um vieles schädlicher. Als diese Barbaren unter Anführung ihres Königs Genserich sich in Africa festsetzten, verfuhren sie nach der gewöhnlichen Sitte roher nomadischer Horden, die in einem eroberten Lande sich niederlassen. Die bisherigen Eigenthümer wurden von ihren Besitzungen gänzlich verdrängt, und die

[7]) *Oros.* VII, 39. Tertia die barbari, qua ingressi fuerant urbem, sponte discedunt, facta quidem aliquantarum aedium incendio, sed ne tanto quidem, quantum septingentesimo conditionis eius anno (bey der Verbrennung der Leiche des ermordeten Clodius) casus effecerint. Nam si exhibitam Neronis Imperatoris sui spectaculis inflammationem recenseam, proculdubio nulla comparatione aequabitur id, quod excitaverat lascivia principis, hoc quod nunc intulerit ira victoris. — Man darf bey solchen Vorfällen nicht vergessen, daß eigentlich Feuersbrünste es sind, die alsdann den Werken der Litteratur den Untergang bringen. Die Raubsucht der Soldaten trachtet nur nach Schätzen und Kostbarkeiten, und hält sich nicht mit der Zerstörung von Büchern auf, die ihnen völlig gleichgültig sind. — Diese Bemerkung gilt auch von der Einnahme von Rom durch Ricimer A. 469. wovon die Nachrichten auch bey spätern Schriftstellern sehr übertrieben sind. — Man vergleiche die Anmerkung zu der Weltgeschichte von Guthrie und Gray V. I. S. 285. Not. k)

Digitized by Google

die Ländereyen unter die neuen Ankömmlinge ausgetheilt; oder sie mußten auch so hohe Tribute davon bezahlen, daß sie von dem Anbaue derselben keinen Vortheil zogen. Carthago ward Sitz des Eroberers, und die Mauern aller übrigen Städte geschleift. Die dort noch in Augustins Zeiten so blühenden Lehranstalten [4]) hatten nun von selbst ihr Ende; und eine der cultivirtesten Provinzen des Römischen Reichs ward jetzt von Barbaren besetzt [5]). Als Genserich von dort seine Streifzüge, fast mehr als Seeräuber wie als Eroberer, fortsetzte, fiel auch bekanntlich Rom in seine Hände. Da er es indessen ohne Widerstand einnahm, war schon deshalb das Schicksal der Stadt minder hart. Die Plünderung, von der einige Schriftsteller sprechen, scheint vorzüglich nur das Palatium und das Capitol betroffen zu haben [6]); um so mehr da es nicht sowohl dem Römischen Reich, als vielmehr dem Usurpator Maximus galt. Die eben erwähnten Gebäude wurden aber gänzlich ausgeleert. Das Capitol ward abgedeckt, und neben den Kostbarkeiten auch die Statuen weggeschlept; durch einen unglücklichen Zufall aber erlitt die alte Kunst auch hier einen unersetzlichen Verlust; denn gerade das Schiff, auf dem diese sich befanden, ging unterwegens unter, indem die ganze übrige Flotte glücklich den Hafen von Carthago erreichte.

[4]) S. oben §. 20.

[5]) Man sehe Cod. *Iust.* I, T. 27. *de officio praefect. praetorio Africae*, wo man eine Schilderung der unter Justinian gestürzten Herrschaft der Vandalen findet, die, wenn sie auch von einem Feinde herrührt, doch die Hauptdata getreu angiebt.

[6]) *Procop. de Bell. Vand.* I, 5.

§. 37.

Digitized by Google

§. 37.

Attilas Verwüstungen, die um eben diese Zeiten fallen, trafen zwar nicht Rom selber, aber dafür desto empfindlicher das nördliche Italien und Gallien. Die beyden blühendsten Städte des ersteren, Aquileja und Mediolanum, von denen besonders die letzte als Sitz der Gelehrsamkeit berühmt war, wurden nicht allein erobert, sondern auch von Grund aus zerstört; und erlitten eine Niederlage, von der die erstere sich nie wieder erholt hat. Dasselbe Schicksal traf die mehrsten und grösten Gallischen Städte; und diese Verwüstungen mußten für die Litteratur um so verderblicher werden, da sich Attila zu denselben nicht blos des Schwerdts, sondern auch des Feuers bediente.

§. 38.

Der gänzliche Untergang des Römischen Reichs in Italien, der in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts erfolgte, war der Erhaltung der Monumente der Litteratur vielleicht vortheilhafter, als jener Zustand unaufhörlicher Convulsionen, welcher demselben vorherging. Es kostete Odoacer keinen harten Kampf sich des Throns zu bemächtigen; und wenn dieser Fürst gleich nichts für die Wissenschaften that, so ward er doch weder durch Religionsfanatismus, noch durch andere Ursachen, angetrieben sie zu verfolgen.

§. 39.

Constantinopel und die andern Städte des Orients, welche vorzüglich die Schätze der Litteratur in sich schlossen, blieben zwar von den Plünderungen der Barbarischen Volker noch verschont; aber sie litten auf andre Weise; theils durch Erdbeben, theils durch Feuersbrünste. Die Asiatisch-Syrischen Städte,

besonders Antiochien, wurden in diesem wie in dem vorigen Jahrhundert mehrmals durch Erdbeben verwüstet. Constantinopel hingegen litt durch eine grosse Feuersbrunst, die hier besonders bemerkt werden muß, weil sie der vom Julian errichteten Bibliothek, die bis zu 120000 Bänden angewachsen war, den Untergang brachte. Dieser Brand war eine Folge der bürgerlichen Unruhen, die unter der Herrschaft des angemaßten Regenten Basiliscus in Constantinopel ausbrachen [7]). Es war dieser Hauptstadt von jeher so wie gegenwärtig eigenthümlich, daß das mißvergnügte Volk sich durch Feueranlegen rächte; wodurch der Kunst so wie der Litteratur unermeßlicher Schade erwachsen ist [8]). Der allgemeinen Tradition bey den Schriftstellern aus diesem Zeitalter zufolge, soll in diesem Brande besonders eine kostbare Handschrift der Gedichte des Homers verlohren gegangen seyn, die auf einer 120 Fuß langen Schlangenhaut die Iliade und Odyssee, nebst einer Geschichte der Heroen, oder dem mythischen Cyclus, enthielt. Indessen wurde, wie es scheint, dieser Schade einigermassen ersetzt durch Zeno, den Nachfolger des Basiliscus; der durch den *Praefectus urbi* Julianus ein Gebäude für die Bibliothek wieder aufbauen ließ; obgleich die Nachrichten davon sehr ungewiß sind [9]).

§. 40.

[7]) *Zonarae Annal.* XIV, 41. *Cedrenus* p. 551.

[8]) Man sehe *Heyne de interitu Operum artis priscae et serioris* aevi in *Commentat. Soc. Goett.* Vol. XII, p. 273 &c. et 294.

[9]) So viel ich weiß giebt es für diese so oft wiederholte Meinung keinen weitern Beweis, als ein Epigramm in in der Anthologie, unter einer Statue des Kaysers die eben dort gesetzt ward. *Brunk. Anal. Ver. Poët.* III, p. 134. N. XIII.

Omou

§. 40.

Das folgende sechste Jahrhundert scheint für die Werke der Litteratur fast noch verderblicher gewesen zu seyn, als das vorhergehende; wenn gleich auf der andern Seite einige Institute in demselben zu ihrer Erhaltung gemacht worden sind. Da jetzt das ganze westliche Römische Reich von fremden Völkern besetzt war, so mußte, wenn auch keine gänzliche Veränderung, doch eine grosse Verderbniß der Sprache davon die Folge seyn, so daß sie sich immer mehr von der Büchersprache entfernte, und diese letztere daher erlernt werden mußte. Auch bey den besten Schriftstellern dieser Zeit, wie bey Cassiodor, und andern, sieht man davon die unleugbarsten Beweise. In einem Zeitalter aber, wo die Liebe zu Wissenschaften und wissenschaftlicher Ausbildung an so dünnen Fäden hing, konnte auf die Vernachläßigung, und also auf das seltnere Abschreiben, der Werke der frühern Zeiten vielleicht nichts verderblicher zurückwirken. Dieses letzte ward aber noch dadurch erschwert, daß auf das allgemeinste und unentbehrlichste Schreibmaterial, den Aegyptischen Papyrus, so hohe Abgaben gelegt waren, daß der Preis desselben ausserordentlich vertheuert wurde [1]).

§. 41.

Οἶκον ἀνακ Ἑλικωνος ἀναβησαντα νοησας
Κυδαλιμοις καματοισιν Ιουλιανου πολιαργου
Πιερικων προπαροιθε δομων παγχρυσεος ἐστη.

wo man die δόμοι πιερικοὶ für eine Bibliothek nimt; obgleich doch nur überhaupt ein wissenschaftliches Gebäude darunter verstanden werden kann

1) Man sehe darüber das Schreiben von *Cassiod. Var* XI, 38. Bey den verheerenden Kriegen im Occident scheinen die Papyrusfabriken sich immer mehr auf Aegypten beschränkt zu haben. Eine interessante, und wenig bekannte

§. 41.

Die Schriftsteller dieser Periode klagen sehr darüber, daß die Anstalten für den öffentlichen Unterricht, welche oben genauer beschrieben sind, um diese Zeit entweder in Verfall geriethen oder gänzlich aufhörten, und die Schuld davon wird vorzüglich auf Kayser Justinian geschoben; von dem man bey seinem Eifer für Jurisprudenz doch auch wohl einen allgemeinen Eifer für alte Litteratur zu erwarten berechtigt gewesen wäre. Machten denn die Werke der Römischen Juristen, aus denen er seine Pandecten compiliren ließ, nicht einen Hauptzweig dieser Litteratur aus? Aber Justinian betrachtete freylich die Sache aus einem andern Gesichtspunkte. Heidnische Litteratur und Philosophie war dem Christlichen Kayser überhaupt zuwider; aber mehr noch wirkte sein Geiz, der, wie es schwachen Menschen zu gehn pflegt, auf der andern Seite mit Verschwendung verbunden war, die sich vorzüglich in der Anlegung prächtiger Gebäude und Kirchen zeigte. Um diese errichten, und mit Statuen von sich versehen lassen zu können, wurden den angestellten öffentlichen Lehrern der Grammatik und Philosophie ihre Besoldungen entzogen [2]). Nach dem

te Notiz davon, findet man auch in der oben erwähnten *Descriptio totius orbis terrarum* p. 260. Bereits in dieser Schrift aus dem vierten Jahrhundert heißt es, die charta papyracea werde hier für die ganze Welt verfertigt, und versandt.

2) *Zonaras* L. XIV. p. 50. Οὐ μόνον δὲ τὸν ἱερὸν τοῦτον δόμον ὁ βασιλεὺς ἐκεῖνος ἐδείματο, ἀλλὰ καὶ ἑτέρους πλείονας, ἐν οἷς ἀπείρων χρημάτων δεόμενος, τὰς τυπωθείσας ἀνήκαθεν ἐν ἑκάστῃ τῶν πόλεων δίδοσθαι σιτήσεις τοῖς ἐν αὐταῖς διδασκάλοις τῶν λογικῶν τεχνῶν καὶ ἐπιστημῶν, ἐξέκοψε, καὶ οὕτω τῶν ἐν ταῖς πόλεσι διδασκαλείων ἐσχολακότων ἀγροικίαν τῶν ἐν αὐταῖς κατεκράτησε.

Digitized by Google

dem ausdrücklichen Zeugniß der Schriftsteller erstreckte sich diese unwürdige Maaßregel über alle Städte seines Reichs. Vorzüglich aber empfand dieß Athen [3]). Die dortigen Schulen der griechischen Weltweisheit und Litteratur, deren Einrichtung oben erläutert ist, hatten bis auf diese Zeit fortgedauert. Durch Justinian wurden sie förmlich geschlossen; und die sieben damaligen Lehrer der Weltweisheit, Diogenes, Hermias, Eulalius, Priscian, Damascius, Isidor und Simplicius, die ihre Religion und Philosophie nicht mit der ihres Beherrschers vertauschen wollten, wanderten lieber aus, und suchten und fanden unter einem fremden Volke und in einem andern Welttheile die Aufnahme, die ihr Vaterland ihnen versagte. Sie gingen nach Persien, und wandten sich an den König Cosroës, der in seinem nächsten Frieden mit Justinian, (A. 533.) die Befreyung von den Strafen, welche den Anhängern der heidnischen Religion sonst bestimmt waren, zu einer ausdrücklichen Bedingung gemacht haben soll. Die Schriften des letzten von ihnen, des Simplicius, sind noch übrig; und wenn gleich seine Commentare über Aristoteles Physik und Metaphysik gegenwärtig nur durch ihre Seltenheit einen Werth haben, so sind dagegen seine Abhandlungen über die Moral des Epictets ein Werk, das für alle Zeitalter und Nationen paßt, denen es um Ausbildung ihrer Sittlichkeit, und Veredlung ihres Characters zu thun ist.

§. 42.

Während daß Justinian im Orient mit solchem Eifer für den Untergang der Litteratur sorgte, fanden die

[3]) Man sehe *Joh. Malala* II, 187. und vergleiche die Erzählung bey *Gibbon* IV, p. 118 &c.



Digitized by Google

die Wissenschaften in Italien unter der Herrschaft von Barbaren einen Zufluchtsort. Die Periode des Ostgothischen Reichs, das von Theodorich gestiftet ward, war für sie nichts weniger als ungünstig. Die Beherrscher dieses Volkes hatten mehr Sinn für die Künste des Friedens als für Eroberungen; und der glückliche Zeitraum, dessen Italien besonders unter der Herrschaft des Theodorich genoß, verschafte diesem Könige den Ruhm, neben den besten Fürsten zu glänzen, die jemals den Römischen Thron bestiegen hatten. Die Wissenschaften aber gewannen besonders dadurch, daß ein Paar der ersten Männer der damaligen Zeit, Boëthius und Cassiodorus, ihre erklärten Freunde und Beschützer, und zugleich die ersten Rathgeber und ersten Staatsbedienten des Königes waren.

§. 43.

Boëthius war aus einer der vornehmsten und reichsten Familien von Rom, und bekleidete alle die Stellen, zu welchen seine Geburt und sein Vermögen ihm Aussichten gewähren konnten. Sein entschiedener Hang für Wissenschaften, der sich sein ganzes Leben lang gleich blieb, leitete ihn von der Römischen zu der Griechischen Litteratur, die bereits in seinen Zeiten in Italien selten war, und deren letzte Stütze er mit Recht genannt werden kann. Er war in Athen selber gewesen [4]), und hatte sich nach einigen, wiewohl ungewissen, Nachrichten eine Reihe Jahre dort zu seiner Bildung aufgehalten [5]). Er brachte die Liebe für griechische Philosophie und Gelehrsamkeit mit in sein Vaterland zurück, und suchte durch Uebersetzungen von mehrern Schriften des Plato, Aristoteles, Porphyrius

[4]) *Cassiod. Var.* I, 45.

[5]) Man sehe *Bracker Hist. Phil.* III, p. 524.

Digitized by Google

phyrius und andrer, sie daselbst auszubreiten. Er war der Schwiegersohn des Patriciers Symmachus, und der Freund von Cassiodor, die beyde einen gleichen Geschmack mit ihm hatten; und fand, als eine Catastrophe seines Schicksals ihn aus dem Glanze, in dem er lebte, in den Kerker warf, auch hier noch Trostgründe in seinen Studien, denen wir sein berühmtes Werk *de consolatione* verdanken.

## §. 44.

Cassiodorus hat für die Erhaltung der Werke des Alterthums noch mehr gethan als Boëthius. Sein beynahe hundertjähriges Leben von 479–575 zerfällt in zwey Epochen, die erste wo er als Staatsbedienter, die zweyte wo er als Ordensgeistlicher wirkte, und in beyden war er für die Wissenschaften gleichthätig. Entsprossen aus einer der angesehensten Familien Roms, bekleidete er schon unter Odoacer die Stelle eines *Comes sacrarum largitionum*, die ihm einen grossen Einfluß und ausgebreiteten Wirkungskreis verschafte. Als aber Odoacer von Theodorich gestürzt ward, kam er in die Dienste dieses Fürsten, und stieg von einer Ehrenstelle zu der andern, so daß er Consul, Patricius, Praefectus Praetorio ward, und unter vier Regierungen, der des Theodorichs, des Athalrichs, des Theodatus und Vitiges, diese hohen Stellen wiederholt bekleidete. Wir kennen diesen merkwürdigen Mann aus seinen Schriften, besonders aber aus den zwölf Büchern *Variarum lectionum*, von denen die vier ersten die Rescripte enthalten, welche er im Nahmen Theodorichs als *Magister Scriniorum* ausfertigte. Ungeachtet seine Schreibart von den Fehlern des damaligen Zeitalters, einer rhetorischen Weitschweifigkeit,



Digitized by Google

die oft in Bombast ausartet, keinesweges frey ist, so lernt man doch daraus den thätigen, und für die Erhaltung aller öffentlichen Anstalten besorgten Mann kennen. Diese Sorgfalt erstreckte sich auf die öffentlichen Gebäude und alle Denkmäler des Alterthums, Statuen und Kunstwerke jeder Art; vorzüglich aber auch auf wissenschaftliche Anstalten, und Bibliotheken.

§. 45.

Rom war unter Ostgothischer Herrschaft noch so wie vormals der Ort, wo junge Leute aus den Provinzen zusammenflossen, um sich durch Studium der Litteratur und Beredsamkeit zu bilden. Unter Theodorichs Rescripten finden sich ein Paar, welche sich auf diese Gegenstände beziehn, indem jungen Leuten aus Syracus die Erlaubniß oder der Befehl gegeben wird, deshalb in Rom zu verweilen [6]). Aber vorzüglich merkwürdig in dieser Hinsicht ist ein Rescript von Athalrich an den Römischen Senat, wodurch ihm der Befehl ertheilt wird, den öffentlichen Lehrern ihre Besoldungen nach wie vor zu lassen [7]). Es ist in demselben von den Professoren der Grammatik, der Beredsamkeit, und der Rechte die Rede; und man sieht, daß, ob man gleich in der Bezahlung der Gehalte sich Nachlässigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, oder Ausflüchte gesucht hatte, dennoch die alten Einrichtungen fortdauerten, und der Gang der Studien derselbe blieb. Doch ist in diesem Rescript von keiner Besoldung aus dem Fiscus die Frage, sondern nur von denen die von der Stadt gereicht werden. "Es wird Euch, heißt es "der Auftrag gegeben, dafür zu sorgen, daß „ein Lehrer in den Schulen der freyen Künste, sey er „Gram-

[6]) *Cassiod. Var.* IV, 6. 8.

[7]) *Cassiod. Var.* IX, 21.

Digitized by Google

„Grammatiker, oder Redner, oder Rechtslehrer, die „Einkünfte seiner Vorgänger, von denen welche es an„geht, ohne alle Schmälerung genieſſe; und daß, wenn „er einmal von Eurem Collegio bestätigt worden ist, „so lange er für die übernommene Arbeit tüchtig bleibt, „von keiner Verringerung oder Uebertragung des Ge„halts auf andere, ungerechter Weise, die Rede seyn „soll, sondern daß er vielmehr nach Eurem Befehl und „unter Eurer Aufsicht, seine Einkünfte mit Sicherheit „genieſſe; so jedoch, daß der *Praefectus urbi* das Her„gebrachte in Acht nimmt." Man sieht also hieraus, daß die frühere Lehreinrichtung in Rom damals fortdauerte, da die Lehrer, von denen hier die Rede ist, öffentliche Lehrer waren, indem sie von dem Senat bestätiget werden mußten. Es ist zu bedauern, daß die Cassen aus denen ihre Besoldungen flossen, nicht genauer angegeben sind. In dem folgenden wird noch verordnet, daß die Zahlungen in halbjährigen Terminen geleistet werden sollen, *ne cogatur de alieno pendere fastidio, cui piaculo est, horarum aliquo vacasse momento.*

§. 46.

In eben diese Zeiten fällt die Einrichtung eines andern Instituts, das für die Erhaltung der Ueberreste der ältern Litteratur von der gröſten Wichtigkeit ward, die Ausbreitung des Mönchswesens in dem westlichen Europa. Je gewöhnlicher die Behauptung ist, daß die Wissenschaften in den Klöstern einen Zufluchtsort fanden; und daß besonders die classische Litteratur ihre Erhaltung dem Fleiß der Mönche groſſentheils zu verdanken habe, um desto mehr wird dieser Gegenstand sowohl hier als in der Folge unsrer Aufmerksamkeit werth seyn.



Digitized by Google

§. 47.

Als das Mönchsleben zuerst gegen das Ende des dritten Jahrhunderts im Orient seinen Ursprung nahm, kann es in einer Geschichte der Litteratur nur in so fern erwähnt werden, als die Anhänger desselben, angetrieben durch ihren fanatischen Eifer, die Zerstörer der Werke des Alterthums wurden. So lange sie noch, gröstentheils als Einsiedler, in den Wüsten von Syrien und der Thebais lebten, war an Wissenschaften, die sie verachteten, unter ihnen nicht zu gedenken. Die Schriftsteller der damaligen Zeit, besonders die heidnischen, reden mit der tiefsten Verachtung von ihnen [8]); ihre Zerstörungswuth und ihr Cynischer Aufzug setzten sie gleich tief in ihren Augen herab. Erst als das Klosterleben unter ihnen seine Einrichtung erhielt; als sie an Regeln gebunden unter der unumschränkten Herrschaft ihrer Aebte standen, welche ihre Beschäftigungen ihnen vorzuschreiben das Recht hatten, konnten Wissenschaften und gelehrte Beschäftigungen unter ihnen eine Aufnahme finden; aber auch in diesem Zeitraume waren so manche Hindernisse die diesem entgegen waren, daß dieß mehrentheils nur Nebensache und zufälliger Vortheil blieb; und der unpartheyische Geschichtforscher, so wenig er auch ihre Verdienste in dieser Rücksicht verkennen oder verkleinern wird, sich doch nicht leicht entschliessen kann, ihre Wohnungen, einige einzelne ausgenommen, als die eigentlichen Freystäten der Wissenschaften und Gelehrsamkeit, wie man sie so oft zu nennen pflegt, zu betrachten.

[8]) Man sehe z. B. Libanius in der Rede *pro templis*, in der er sie wegen ihrer Frechheit und Unmäßigkeit mit Elephanten vergleicht.

§. 47.

Digitized by Google

§. 48.

Der Geschmack am Mönchsleben breitete sich zwar schon im vierten Jahrhundert auch im Occident aus; aber mit dem sechsten ging die Veränderung mit demselben vor, die nachmals auf die Einrichtung desselben den gröſten Einfluß gehabt hat. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts lebte der H. Benedictus, den man, wenn gleich nicht als ersten Urheber, doch als Schöpfer der Form des klösterlichen Lebens betrachten muß. Die Regel, welche er entwarf, wurde fast von allen Klöstern des Occidents adoptirt; der Orden des Benedictus verbreitete sich mit einer grossen Schnelligkeit über alle Länder des westlichen Europas; und die mehrsten der nachfolgenden Orden waren Zweige von diesem Stamm. Jemehr gerade dieser Orden sich späterhin, und bis auf unsere Zeiten herab, entschiedene Verdienste um Wissenschaften erworben hat, desto mehr wird er hier unsre Aufmerksamkeit fordern.

§. 49.

Benedicts Regel enthält unmittelbar gar keine Vorschrift, wodurch für classische Litteratur und Erhaltung ihrer Werke gesorgt würde. Mit dem ursprünglichen Zweck des Ordens konnte dergleichen nicht bestehn. Die Vorschriften, welche im 48sten Abschnitte über das Lesen gegeben werden, beziehn sich offenbar blos auf geistliche Uebungen; und die Bibliothek des Klosters, wovon dort die Rede ist, auf eine Sammlung geistlicher Bücher [9]). Indeß war es schon ein grosser

[9]) In quadrageſimae diebus a mane usque ad tertiam horam lectioni vacent; — in quibus diebus accipiant omnes singuli codices de Bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant. Ante omnia deputentur unus aut duo se-

groſſer Gewinn für die Wiſſenſchaften, daß in Benedicts Regel das Leſen und Abſchreiben heidniſcher Schriftſteller nicht verboten war; wie in andern ſpätern Regeln, z. B. der des h. Iſidorus.[1]). Und ſo wenig man auch Benedict die Abſicht zuſchreiben kann, für Litteratur wirken zu wollen, ſo ſcheint doch überhaupt ſeine Regel dafür gemacht zu ſeyn, bey den Fortſchritten des Ordens für Beſchäftigungen der Art Platz zu laſſen. Das viele Leſen der heiligen Schrift und andrer geiſtlichen Bücher, welches den Mönchen anbefohlen ward, verbunden mit Sammlungen von Büchern auch nur der Art, die jedes Kloſter beſitzen mußte, erhielt immer einigen Sinn für Litteratur. Mehr noch wirkte der Umſtand, daß denjenigen Brüdern, die durch irgend eine Kunſt im Kloſter ſich auszeichnen, unter Vergünſtigung des Abts die Ausübung dieſer Künſte zum Beſten des Kloſters erlaubt wird [2]); durch welches Inſtitut den Bücherabſchreiben, da dieß Handwerk damals zu den einträglichſten Künſten gehörte, und auſſerdem in jedem Kloſter ſich leicht einige ſchwächliche Brüder befanden, die der Ordnung der Regel

ſeniores, qui circumeant monaſterium — — et videant ne forte inveniatur frater accidioſus, qui vacet otio et fabulis et non ſit intentus lectioni. — — Dominico item die lectioni vacent omnes; — — fratribus infirmis aut delicatis talis iniungatur opera aut ars, ut nec otioſi ſint, nec violentia laboris opprimantur. cf. *Holſt. cod. Regul. Monaſt.* p. 30.

[1]) Gentilium autem libros vel haereticorum volumina, monachus legere caveat *ap. Holſt.* l. c. p. 124.

[2]) *Regul. Bened.* cap. 58. Artifices ſi ſunt in monaſterio, cum omni humilitate faciant ipſas artes, ſi permiſerit Abbas. — — In ipſis autem pretiis non ſurripiat avaritiae malum; ſed ſemper aliquantulum vilius detur, quam ab ſecularibus dari poteſt; ut in omnibus glorificetur Deus.

Digitized by Google

Regel zufolge von den groben Handarbeiten befreyt bleiben mußten, eine Freystäte geöfnet ward. Ueberhaupt aber kam nach der ganzen Einrichtung offenbar das mehrste auf den Abt an. Der blinde Gehorsam den man ihm schuldig war, und seine unbeschränkte Autorität, machten es ihm möglich für Wissenschaften zu wirken, so bald er wollte, da die innere Einrichtung des Ordens ihm darin nicht entgegen stand. Er hatte den Brüdern ihre Beschäftigungen vorzuschreiben; ihre Studien anzuweisen; ihre Uebungen zu leiten; und sie auf ihrer Seite waren ihm strenge Folgsamkeit schuldig. Es hing also am meisten davon ab, ob ein Abt, der Liebe zu Wissenschaften hatte, an der Spitze stand; Beyspiele der Art kommen sehr bald nach der Stiftung des Ordens vor, und konnten auch in der Folge nicht leicht gänzlich fehlen, wenn sie gleich, mit dem Sinken der Litteratur, überhaupt seltner wurden.

§. 50.

Benedict selber stiftete das berühmte Kloster zu Monte Cassino; allein die erste Anlage daselbst wurde noch in eben diesem Jahrhundert (A. 586.) in den Lombardischen Kriegen zu Grunde gerichtet; doch retteten sich die Mönche mit ihren wenigen Habseligkeiten und Büchern, (unter denen sich das Original ihrer Regel befand,) nach Rom [3]; wo sie neben dem Lateran ein neues Kloster errichteten. Das in Monte Cassino ward erst etwa 140 Jahre nachher wieder aufgebaut.

§. 51.

Benedicts Regel selber lehrt, daß er sie nicht blos für sein Kloster auf Monte Cassino bestimmte; sie

[3]) *Helyot Hist. des ordres religieux.* Vol. V, p. 38.

Digitized by Google

sie wurde in den mehrsten andern Klöstern angenommen, und der Orden verbreitete sich noch im sechsten Jahrhundert über das ganze westliche Europa [4]). Bereits im Jahr 574 kam er nach Sicilien; bald nachher nach Frankreich; und gegen Ende des Jahrhunderts nach England. Sodann verbreitete er sich nach Deutschland, woselbst besonders die berühmte Abtey Fulda (774) gestiftet wurde, deren noch öfterer Erwähnung geschehn wird.

§. 52.

Die oben gemachte Bemerkung, daß es eigentlich von dem Abt abhieng, in wie fern sein Kloster eine Freystatt für Litteratur seyn sollte, wird auch noch im sechsten Jahrhundert durch ein auffallendes Beyspiel bestätigt. Cassiodor, dessen Verdienste als Staatsminister oben geschildert sind, zog sich in der letzten Hälfte seines Lebens in ein Kloster zurück, das bey Vivarais, nahe bey seinem Geburtsort Squillace in Calabrien, angelegt war. Er war als Mönch nicht weniger thätig für Wissenschaften, als vormals in seinem weltlichen Stande; und sein Kloster ist eins der ersten, das in einer Geschichte der Litteratur Erwähnung verdient [5]). Schon vor seinem Eintritt in dasselbe hatte er eine Bibliothek zusammengebracht, mit der er das Kloster bereicherte. Er ließ aber jetzt Handschriften aus allen Provinzen zusammenbringen, um dieselbe zu vermehren; und wenn gleich auch hier zunächst nur von Werken christlicher Schriftsteller die Rede war, so wurden die Werke der Classischen Autoren

[4]) Man sehe *Helyot* l. c.

[5]) Man sehe das Leben von Cassiodor, das der Ausgabe seiner Werke von Garet vorgesetzt ist; in dem man die Beweisstellen für das Folgende aus seinen Schriften gesammlet findet.

Digitized by Google

ren dennoch nicht ausgeschlossen. Ein Beyspiel davon ist der Auftrag den Cassiodor seinen Mönchen gibt, das Werk des Albinus über die Musik aus Rom nach dem Kloster zu bringen. "Er habe es, schreibt er, sel„ber in seiner Bibliothek zu Rom gehabt, besorge aber, „daß es bey den Plünderungen der Barbaren verloh„ren gegangen sey" [6]). Er gebrauchte diejenigen von seinen Mönchen, die wegen körperlicher Schwäche zu härtern Arbeiten ungeschickt waren, zum Abschreiben von Codicibus; und ließ ihre Copien von den einsichtsvollsten durchsehn und verbessern. Ueberhaupt aber ist sein ganzes Werk *de artibus ac disciplinis liberalium litterarum* ein Beweis von seiner grossen Gelehrsamkeit in der classischen Litteratur, und dem Werth den er auf diese Werke legte.

§. 53.

Die Kriege, welche noch vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts in Italien wieder anfingen, als Justinian durch Belisarius nach der Wiedereroberung von Africa auch den gröSten Theil dieses Landes wieder zum Römischen Reiche brachte, endigten den glücklichen Zeitraum und die Ruhe, welche dasselbe gehabt hatte. Sie waren mit Belagerungen und Eroberungen der vornehmsten Städte verbunden; bey der Plünderung des Totilas (546) litt Rom selber mehr, als bey einer der frühern Eroberungen [7]); und die gänzliche Zerstörung, wovon diese vormalige Hauptstadt der Welt damals bedroht ward, wurde wenige Jahre vorher das Loos von der nächsten Stadt nach ihr, von Mediolanum; welches bey dem Einbruch der Franken 538 dem Erdboden gleich gemacht wurde. Wie wenig solche

[6]) *Cassiod. de Musica.* Op. p. 588.

[7]) Man sehe die Erzählung bey *Gibbon* IV, p. 287.

Digitized by Google

solche Zeiten für Wissenschaften und wissenschaftliche Institute jeder Art günstig seyn konnten, bedarf keines Beweises. Cassiodor, dessen Eifer sonst nicht leicht zu ermüden war, mußte selber diesen ungünstigen Umständen nachgeben. Er bemerkt, daß es sein eifriger Wunsch gewesen sey, gelehrte Schulen zu der Erklärung der h. Schrift anzulegen, und öffentliche Lehrer derselben in Rom anzustellen, so wie es in Alexandrien, und in Nisibis sey; allein die Kriege und unruhvollen Zeiten in Italien, die die Künste des Friedens nicht aufkeimen liessen, hätten es ihm unmöglich gemacht [8]).

§. 54.

Die letzte Hälfte des sechsten Jahrhunderts brachte für Italien höchst traurige Zeiten. Die Kriege, und die Herrschaft der Longobarden waren für die Wissenschaften und die Werke der Litteratur verderblicher, als die frühern Einbrüche der Barbaren, wenn gleich Rom selber ihnen nicht unterworfen war. Ihre ersten Einfälle und Eroberungen waren mit den Verwüstungen und Plünderungen verbunden, die man von einem barbarischen Volke erwarten kann; ausser den Städten wurden auf dem platten Lande die Klöster von ihnen zu Grunde gerichtet [9]); und ihre Streifzüge erstreckten sich noch um ein beträchtliches weiter, als die Grenzen ihres nachmaligen Gebiets. Aber vorzüglich drückend war der Zeitraum, da sie nach dem Tode ihres zweyten Koni-

[8]) *Cassiod. de instit. divin. litt. princip.* — Cassiodor sagt, er habe dieß in Vereinigung mit dem Pabst Agapitus thun wollen; dieser Pabst aber bekleidete die bischöfliche Würde in Rom gerade das einzige Jahr 536. Es ist also klar, daß das Project des Cassiodors in dieß Jahr fällt.

[9]) Auch das erste Kloster auf Monte Cassino ward damals zerstört. *Henyos. Hist.* V, p. 38.

Digitized by Google

Königes ihre Monarchische Verfassung in eine Aristocratie verwandelten. Ihre dreyssig Herzöge (*Duces*) waren eben so viele Tyrannen in den Städten, die jeder von ihnen inne hatte; und die Schriftsteller jener Zeiten sind voll von Klagen über die Bedrückungen und Grausamkeiten, die sie sich erlaubten; durch welche die angesehnen Einwohner fast alle vertrieben wurden [1]). Rom selbst, wenn es gleich ihrer Herrschaft nicht unterworfen war, empfand doch die Folgen jener Revolution auf das härteste. Die Belagerungen, der Mangel an Lebensmitteln, und ansteckende Krankheiten, die von beyden die Folgen waren, entvölkerten die vormalige Hauptstadt der Welt dermassen, daß sie grossentheils zu einer Wüste ward. Die Privatwohnungen nicht nur, sondern auch die öffentlichen Gebäude verfielen von selbst, und begruben unter ihrem Schutt die Schätze der Litteratur und der Kunst, die sie in sich schlossen, ohne daß es dazu erst der Hülfe verwüstender Barbaren bedurft hätte [2]).

## §. 55.

Selbst diejenigen, welche nach ihren Verhältnissen die Beschützer der Litteratur hätten seyn sollen, trugen zu ihrem Untergange bey. Gregor der Grosse, der

[1]) Man sehe darüber *Sigonius de regno Italiae.* Op. II. p. 23. wo man die Verwüstungen der Klöster und öffentlichen Gebäude und Denkmäler geschildert findet.

[2]) Man sehe die Klagen von Gregor dem Grossen über den damaligen Zustand von Rom, in seinen Homilien: Ubique luctus adspicimus; destructae urbes, eversa castra, depopulati agri; — — Ipsa autem, quae aliquando mundi domina videbatur, qualis remanserit Roma, conspicimus; — — postquam defecerunt homines, etiam parietes cadunt. *Gregor.* in *Ezech. Homil.* XVIII.



Digitized by Google

der in dem letzten Jahrzehend des Jahrhunderts auf dem bischöflichen Stuhle in Rom saß [3]), wird nicht nur einer entschiedenen Abneigung gegen die Werke der heidnischen Schriftsteller angeklagt, sondern man wirft ihm auch vor, daß er vieles zu ihrem Verderben beygetragen habe. Seine eigenen, uns noch übrigen, Schriften zeigen jene Verachtung gegen die Schriftsteller des Heidenthums zur Genüge; sie verrathen keine Spur eines durch classische Lectür gebildeten Geschmacks; die griechische Sprache war ihm fremd; und das Lob, das ein damaliger Geschichtschreiber seiner Gelehrsamkeit beylegt [4]), leidet entweder eine grosse Einschränkung, oder zeigt vielmehr, wie wenig dazu in jenen Zeiten gehörte, ein solches Lob zu verdienen. Sein Eifer gieng sogar so weit, daß er alle Geistlichen der damaligen Zeit sich gleich, und von einer ähnlichen Verachtung heidnischer Schriftsteller belebt sehn wollte. Einen Beweis davon giebt sein Brief an Desiderius, Bischof von Vienne. Er erfuhr daß dieser Geistliche sich mit Unterricht in der Grammatik, (d. i. der classischen Litteratur) abgäbe; und mit den, seiner Sorge anvertrauten, jungen Leuten heidnische Dichter läse. Sein Schreiben enthält darüber strenge Verweise [5]). "Es

[3]) Von A. 590 - 604.

[4]) *Disciplinis vero liberalibus, h. e. grammatica, rhetorica, dialectica, ita a puero est institutus, ut quamvis eo tempore florerent adhuc Romae studia litterarum, tamen nulli in ipsa urbe secundus putaretur. Paul. Diac. Vir. Greg.* c. 2.

[5]) *Gregor. Ep.* IX, 4. *Quia in uno ore se cum Jovis laudibus Christi laudes non capiunt, et quam grave nefandumque sit episcopis cauere, quod nec laico religioso conveniat, ipse considera. Quanto execrabile est hoc de sacerdote enarrari, tanto utrum ita necne sit, distincta*

*et*

Digitized by Google

"Es sey unanständig aus Einem Munde Christus und „Jupiter zu preisen; und ein Bischof solle die Gedichte „nicht lesen, die nicht mal ein frommer Laienbruder „lesen dürfe." Wahrscheinlich waren diese und andre ähnliche Ausdrücke Veranlassung, daß man ihm die muthwillige Vernichtung der Denkmäler der Litteratur und Kunst aus den Zeiten des Heidenthums Schuld gab. Er soll, heißt es, die Palatinische Bibliothek, und mit derselben besonders die Werke des Livius, den Flammen Preis gegeben haben [6]). Allein aus

*et veraci oportet satisfactione cognosci. Si posthac evidenter ea, quae ad nos perlata sunt, falsa esse clarueris, nec vos nugis et saecularibus litteris studere constiterit, Deo nostro gratias agimus, qui cor vestrum maculari blasphemis nefandorum laudibus non permisit.*

[6]) Der älteste Zeuge dafür ist aus dem 12ten Jahrhundert: *Joh. Sarisberiensis de nugis curialium* II, 26. *Sanctissimus ille Gregorius — — non modo matheſin iussit ab aula exsulare, sed ut traditur a maioribus, incendio dedit probatae lectionis scripta, Palatinus quaecunque tenebat Apollo, in quibus erant praecipua, quae celestium mentem, et superiorum oracula videbantur hominibus revelare.* Und *Lib.* VIII, c. 19. *Fertur S. Gregorius bibliothecam combussisse gentilem, quo divinae gratiae maior esset locus.* — Aus dem Schluß der ersten Stelle vermuthe ich, daß das ganze Gerücht daher entstanden sey, daß Gregor eine Sammlung sogenannter Sybillinischer Orakel, die in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung in Menge herumgingen, habe verbrennen lassen. Denn das sind höchst wahrscheinlich die *Scripta quae coelestium mentem, et superiorum oracula videbantur hominibus revelare.* Bekanntlich ward die von August veranstaltete Sammlung derselben in dem Tempel des Apollo Palatinus niedergelegt; (*Sveton. Aug. c.* 31.) und daraus konnte also sehr natürlich die Sage von der Verbrennung der Palatinischen Bibliothek entstehn. — Für das Uebrige vergleiche man



Digitized by Google

aus dem bisherigen ist es wohl klar genug, daß auf dem Palatinischen Berge damals keine Bibliothek mehr zu verbrennen war; und der letzte Zusatz von Livius würde dem Critiker allein schon Verdacht erregen müssen; wenn auch die Zeugen für das ganze Factum nicht zu jung und zu unzuverlässig wären. Jener Zusatz aber von der Geschichte des Livius vermehrt denselben noch. Woher konnte man die bestimmte Nachricht haben, daß hier das letzte Exemplar dieses Schriftstellers vorhanden war? Allein man weiß, daß es einmal Sitte ist, gerade diesen Schriftsteller fast jedesmal zuerst zu nennen, so oft von der Erhaltung oder dem Untergange der Werke des Alterthums die Rede ist.

§. 56.

So unglücklich indeß auch dieser Zeitraum für die Litteratur war, so vieles auch damals zu Grunde ging, und so wenig man auch daran denken konnte, die Abschriften von Büchern sehr zu vervielfältigen, so werden doch noch Büchersammlungen in Rom erwähnt, wenn gleich nur im Allgemeinen. "Weder in „dem Archiv der Römischen Kirche, (d. i. in der Bi„bliothek des Laterans,) noch in den Bibliotheken „der Stadt Rom, fänden sich, schreibt Gregor der „Grosse an Eulogius von Alexandrien, die von „ihm geforderten *Acta martyrum* des Eusebius [7])." Man darf aber wohl zweifeln ob unter diesen Bibliotheken von Rom nicht die Bibliotheken Römischer Kirchen verstanden werden müssen. Denn es war Bedürfniß,

man den Artikel, Gregor der erste, in Bayles Wörterbuch; und *Tiraboschi Storia della Lett. Ital.* III, p. 87. &c. der mit grossem Eifer die Vertheidigung des H. Gregors übernimmt.

[7]) *Gregor. Epist.* VIII, 29.

Digitized by Google

niß, und ward daher auch Sitte, in den Kirchen eine Sammlung geistlicher Bücher, die man beym Gottesdienste gebrauchte, anzulegen. So besaß die Kirche des Laterans eine doppelte Bibliothek; die bereits im fünften Jahrhundert vom Pabst Hilarius gestiftet war [8]). Daß man unter solchen Sammlungen sich keine sehr zahlreiche Sammlungen denken darf, bedarf keines Beweises; so wie es sich auch von selbst versteht, daß Abschriften von Profan-Schriftstellern in dieselben keinen Eingang finden konnten [9]). Daß indessen das sorgfältige Abschreiben und Revidiren auch classischer Schriftsteller um diese Zeit noch nicht aufgehört hatte, lehrt die berühmte Handschrift des Dioscorides in der Kayserlichen, und des Virgils in der Florentinischen Bibliothek, die von dem Consul Rufinus Apronianus [1]) durchgesehn und verbessert ist; und die bereits den Critikern zu so vielen Untersuchungen und so verschiedenen Behauptungen Stoff gegeben hat [2]). Diese damals immer allgemeiner werdende Sitte des Revidirens und Verbesserns der Handschriften, womit gewöhnlich die Rhetoren und Grammatiker sich zu beschäftigen pflegten [3]), giebt einen Be-

[8]) *Anastas. in Vit. Hilarii.*

[9]) Erst in spätern Zeiten ward es Gewohnheit eine äusere und innere Bibliothek bey den Kirchen anzulegen, von denen die letztere blos geistliche, die erste auch weltliche, besonders philosophische Bücher enthielt. Man sehe *Villoif. Proleg. ad Hom.* p. XL.

[1]) Er war Consul 494.

[2]) Man findet die Schriftsteller citirt, und zugleich scharfsinnige eigne Bemerkungen, in *Heyne Recens. Cod. Virgilii.*

[3]) Man nennt unter diesen in der damaligen Periode einen Rhetor Felix, der eine Handschrift von Marcianus

Beweis der Unwissenheit der Abschreiber; und war daher eine Folge der immer mehr einreissenden Barbarey.

§. 57.

Das folgende siebte Jahrhundert brachte für den Orient, und besonders für Constantinopel, eine traurige Periode. Gleich der Anfang desselben war durch die grausame Regierung eines Tyrannen, des Phocas, bezeichnet. Das Volk, seiner Grausamkeiten überdrüssig, rächte sich, wie gewöhnlich, durch Feueranlegen, bey welcher Gelegenheit mehrere öffentliche Gebäude, auch das Kayserliche Archiv, in Flammen aufgingen [4]). Um dieselbe Zeit wurden alle Asiatische Provinzen durch den Persischen Eroberer Cosroës dem griechischen Reiche entrissen. Ganz klein Asien und Syrien wurde von ihm überschwemmt; und er verband mit seiner Grausamkeit auch zugleich Religionsfanatismus; als eifriger Anhänger, und Wiederhersteller des Dienstes von Ormuzd. Eine Menge Tempel wurden zerstört, oder wenigstens ihrer Kunstwerke beraubt, die der Persische Eroberer mit sich nach Oberasien nahm, um seine Residenzen damit auszuschmücken [5]), und die, als durch die Siege des Heraclius ihm seine eroberten Länder wieder entrissen wurden, nicht wieder nach den griechischen Städten zurückkamen. Daß die Litteratur durch diese verheerenden Züge nicht weniger als die Kunst litt, bedarf wohl keines Beweises, wenn uns gleich die Geschichte keine genauere Nachrichten darüber aufbewahrt hat.

§. 58.

Capella verbesserte, und andre; man sehe *Fabric. Bibl. Lat.* I, p. 36.

[4]) Im Jahr 610. Man sehe *Theophan.* p. 198.

[5]) Man vergleiche die Erzählung bey *Gibb.* IV, p. 504. &c.

Digitized by Google

§. 58.

Aber kaum war von dieser Seite der Friede wieder hergestellt, so brach in Asien durch Muhameds Anstiften die grosse Revolution aus, die für die Menschheit überhaupt, und für die wissenschaftliche Cultur besonders, so wichtige und so mannigfaltige Folgen gehabt hat. Allein die guten Folgen davon konnten erst später sich äusern. Als die Araber zuerst als erobernde Nomaden aus ihren Wüsten hervorbrachen, hatten sie noch keine wissenschaftliche Kenntnisse; einige Poesie, und zwar, so viel wir wissen, blos lyrische, keine epische, machten ihre ganze Litteratur aus. Der religiöse Fanatismus mit dem sie ihre Kriege führten, mußte auch nothwendig allen Sinn für gelehrte Kenntnisse in ihnen ersticken. Es gieng ihnen aber wie den mehrsten erobernden Nomadenvölkern; deren kraftvoller und unverdorbener Geist, wenn sie ihre herumstreifende Lebensart in den von ihnen eingenommenen Ländern mit einer ruhigern vertauschten, und zu festen Wohnsitzen fortgiengen, auch bald Geschmack an Litteratur und den Künsten des Friedens zu finden, und die Cultur der Besiegten anzunehmen pflegten. Dazu aber ward Zeit erfordert, und erst in den folgenden Jahrhunderten blühte ihre Nationallitteratur, gepfropft auf die Griechische, empor. In dem gegenwärtigen sind sie vielmehr durch ihre Verheerungen bekannt; die zwar von den Zügen erobernder Nomaden unzertrennlich, aber dennoch, da man ihnen einmal die Verbrennung der Alexandrinischen Bibliothek zur Last legte, wahrscheinlich sehr übertrieben sind. Ich glaube dieses vorzüglich daraus schliessen zu können, daß in dem Lande, durch welches ihre Züge fast ununterbrochen giengen, in Syrien, das Studium der griechischen Litteratur nicht erstarb; und die dort befindlichen litterarischen Schätze



Digitized by Google

keinesweges zu Grunde giengen. Denn als die Araber selber anfiengen sich damit zu beschäftigen, fand man hier hauptsächlich die Handschriften, deren Uebersetzungen die Liebe zu den Wissenschaften bey den Arabern anzündeten. Sie kümmerten sich damals um litterarische Werke oder Anstalten noch nicht; ihr Fanatismus gieng nur auf die Verbreitung ihrer Religion. Durch die Annahme von dieser befreyte man sich von allen Verfolgungen; ihre Herrschaft selber war vielleicht weniger drückend als die der griechischen Kayser; und es ist, wenn man tiefer in die Geschichte ihrer Eroberungen hineingeht, unleugbar, daß die von ihnen eingenommenen Städte kein so hartes Schicksal hatten, als die Städte Italiens bey den Eroberungen der Longobarden und andrer nördlicher Barbaren. Die mehrsten Städte Syriens und auch Aegyptens giengen durch Capitulation an sie über; und ausserdem herrschte in Omars Heeren eine so strenge Subordination, daß selbst in dem Augenblicke nach dem Sturm das Schicksal der eroberten Stadt stets von dem Winke des Befehlshabers abhing.

§. 59.

Die bekannte Beschuldigung, welche man gegen den Califen vorbringt, und die hier eigentlich am meisten in Betracht kommt, betrift die Verbrennung der Alexandrinischen Bibliothek. Könnte man die noch vorhandenen Nachrichten darüber als völlig glaubwürdig annehmen, so wäre dieß freylich der gröste Verlust, den die griechische Litteratur hätte erleiden können; allein aus den oben angeführten Datis erhellt wohl zur Genüge, daß in dem Serapeum, wo schon ein früherer Schriftsteller die leeren Schränke sah [6]), keine

[6]) S. oben S. 43.

keine Bibliothek mehr zu verbrennen seyn konnte, die hinreichend gewesen wäre, die 4000 Badstuben von Alexandrien sechs Monathe zu heitzen. Die ausdrücklichen Zeugnisse über die Verwüstungen, die jenes prächtige Gebäude durch die fanatische Wuth der Christen erlitt, können darüber keinen Zweifel lassen, und geben gegen die Erzählungen späterer Arabischer Historiker, des Abulpharadsch und Abdollatif[7]), Gegengründe, die allein hinreichend seyn würden, ihre Glaubwürdigkeit zu entkräften, wenn auch nicht noch der merkwürdige und entscheidende Umstand hinzukäme, daß bereits die Commentatoren des Aristoteles, Johannes Philoponus, und Ammonius Hermias von den grossen Alexandrinischen Bibliotheken als von vormaligen Sammlungen sprachen, die in ihrem Zeitalter nicht mehr vorhanden gewesen. Beyde lebten in Alexandrien; vorzüglich aber ist das Zeugniß des erstern wichtig, da er der ältere ist. Er berichtet[8]), man sage, daß sich in der grossen Bibliothek daselbst vormals vierzig Bücher der Analytica gefunden hätten, von denen jedoch nur vier für ächt aner-

[7]) Abulfaradsch war sonst der einzige Zeuge den man für das Factum anführen konnte. Seitdem aber hat man durch das vom Hr. Prof. Paulus bekannt gemachte *Compendium Memorabilium Aegypti* von Abdollatif (einem Arzt des 12ten Jahrhunderts,) noch einen zweyten Zeugen erhalten. (Man sehe Reinhard l. c. p. 24.) Es beweiset das aber wohl nichts mehr, als was man schon wußte, daß im zwölften Seculum die Sage von jener Verbrennung unter den Arabern gemein war.

[8]) *Ammon. Hermias* in Categor. fol. 3. ed. Ald. Αμέλει φασὶν ἐν τῇ μεγάλῃ βιβλιοθήκῃ ἀνῃρῆσθαι ἀναλυτικῶν μὲν τεσσαράκοντα βίβλους, κατηγοριῶν δὲ δύω.

anerkannt wären. Dasselbe meldet sein Schüler Philoponus; und beyde reden, wie der Zusammenhang deutlich lehrt, von den Alexandrinischen Bibliotheken; welche der letztere in der mehrern Zahl anführt [9]). Wären diese damals noch vorhanden gewesen, was hätte diese Männer gehindert, sich bey einer Sache, die für sie von grosser Wichtigkeit seyn mußte, durch den Augenschein zu überzeugen, statt daß sie sich jetzt mit einem blossen Man sagt begnügen? Ich gestehe daß mir diese Gründe grössers Gewicht zu haben scheinen, als die von Gibbon aus dem Stillschweigen andrer Schriftsteller hergenommenen Einwürfe.

§. 60.

Von einer andern Seite aber ist die Arabische Revolution für die Erhaltung der Werke der alten Litteratur dadurch äuserst wichtig geworden, daß sie eine Veränderung der bisher allgemein gebrauchten Schreibmaterialien in Europa zur Folge hatte. Die Besitznehmung von Aegypten und der Hauptstadt desselben, Alexandrien, machte, daß die dortigen Papyrusfabriken in Verfall geriethen, und bald entweder gänzlich aufhörten, oder daß bey dem unterbrochnen Verkehr dieser wichtige Handelsartikel entweder gar nicht, oder doch nur in geringer Menge nach Europa kam [1]). Dieß hatte die unausbleibliche Folge, daß die

[9]) Φασὶ ὡς τεσσεράκοντα ἐυρέθη τῶν ἀναλυτικῶν βιβλία ἐν ταῖς παλαιαῖς βιβλιοθήκαις, καὶ τὰ τέσσαρα μόνα ταῦτα ἐκρίθησαν εἶναι Ἀριστοτέλους. *Philop. Comment.* ad *Aristotel. Anal.* p. 1. fol. 2.

[1]) Bis auf die Arabische Revolution blieb Alexandrien noch immer ein Hauptort für das Copiren der Handschriften; wo die Bücherabschreiber, oder Calligraphen wie sie sich nannten, in Menge vorhanden waren. Ungefähr

30

Digitized by Google

die Werke der Alten viel weniger abgeschrieben wurden, als vorher geschah; und also viel seltner werden mußten. Aber ungeachtet dieses anscheinenden Nachtheils, darf man doch wohl zweifeln, ob nicht gerade darin ein überwiegender Vortheil für die litterarischen Schätze der Vorwelt lag. An die Stelle des Aegyptischen Papyrus trat jetzt fast allgemein ein Stoff, der zwar schon lange bekannt [2]), aber wegen seiner Kostbarkeit weniger gebraucht war, das Pergament. Der Aegyptische Papyrus gehört zu den sehr vergänglichen Schreibestoffen, er ist den Würmern und Motten ausgesetzt; und zerfällt, wenn er nicht von diesen verzehrt wird, endlich von sich selber in Staub. Wäre man also bey diesem Schreibmaterial geblieben, so ist es eine Frage, ob überhaupt von den Werken des Alterthums sich etwas beträchtliches erhalten hätte? — Die in den Klöstern und Kirchen des Orients allgemein eingeführte Sitte, die Handschriften in den Bibliotheken, nicht, wie bey uns, in offenen, der freyen Luft ausgesetzten, Repositorien, sondern in verschlossenen Kasten aufzubewahren [3]), mußte jenen Untergang noch nothwendig be-

30 Jahr vor dem Einbruch der Araber finden wir diesen Umstand noch von einem Augenzeugen, bey dem Tode des Mauricius, bemerkt. *Theophyl. Simocatta Hist.* VIII, 13. Man sieht daraus, daß bis dahin dieß Geschäft dorten handwerksmässig und zugleich kunstmässig getrieben ward.

[2]) Der Nahme dieses Schreibmaterials bezeichnet noch seinen Ursprung. Es ward zuerst in Pergamus, als die dortigen Könige mit den Ptolemäern in Beförderung der Litteratur wetteiferten, verarbeitet, aber nachmals in Rom und anderwärts mehr vervollkommt. Man sehe Wehrs l. c. p. 32. &c.

[3]) Ueber diesen Gebrauch, und die nachtheiligen Folgen desselben findet man interessante Bemerkungen in *Villoisons Proleg. ad Homer.* p. XL.

Digitized by Google

beschleunigt haben. An dem Pergament hingegen erhielt man jetzt ein Schreibmaterial, daß der Nässe und Fäulniß nicht weniger als den Würmern widerstand, und gleichsam unvergänglich war. Die vielen Tausend Handschriften auf Papyrus sind längst bis auf wenige, gröstentheils unleserliche, ein Raub der Zeit geworden; die auf Pergament haben sich erhalten; und wahrscheinlich würde eine genauere Untersuchung das Resultat geben, daß die sämmtlichen Schriftsteller des Alterthums eigentlich durch Pergamentne Handschriften uns aufbewahrt sind, von denen die spätern auf Baumwoll- und Lumpenpapier copirt wurden.

§. 61.

Gleichwohl wollte es das Schicksal, daß eben die Araber, durch welche das bisher in Europa üblichste Schreibmaterial ausser Gebrauch kam, selber dafür einen Ersatz geben, und ein anders uns bringen mußten, das an dessen Stelle eingeführt ward; das Baumwoll- oder (wie man es auch mit Unrecht nennt,) das Seiden-Papier. Sie selber lernten dasselbe bey ihren Eroberungen im innern Asien in Samarcand, oder der grossen Bucharey, kennen; und brachten es von da, als sie selber Geschmack für Litteratur faßten, nach Westen. Ueber Afrika kam es nach Spanien, wo die ersten Fabriken desselben in Europa angelegt wurden; von wo aus sich aber der Gebrauch desselben alsdann weiter verbreitete [4]). Dieß geschah indeß, so viel man weiß, erst im elften Jahrhundert; die Untersuchung darüber ist aber grossen Schwierigkeiten ausgesetzt; nicht blos wegen des Mangels an Nachrichten, sondern weil auch, wie die Kenner der alten Hand-

[4]) Man vergleiche die gesammelten Nachrichten bey Wehrs S. 129 ꝛc.

Digitized by Google

Handschriften wohl wissen, die *Codices bombycini* und *chartacei* sich nicht so leicht unterscheiden lassen, so zuversichtlich man auch in diesen Bestimmungen in den Verzeichnissen der Handschriften zu verfahren pflegt.

§. 62.

In den mehrsten Europäischen Ländern, wo bisher classische Litteratur noch geblüht hatte, sank dieselbe in dem Fortgange dieses Seculi immer mehr und mehr; und fand keine neue Stütze, an der sie sich hätte halten können. Im Orient fieng man damals religiöse Streitigkeiten an, welche die bessern Köpfe fast ausschliessend beschäftigten, und die allgemeine Aufmerksamkeit auf ganz andere Gegenstände richteten, als weltliche Gelehrsamkeit und Philosophie. Die Untersuchungen über die Frage [5]): "ob es nur Einen Willen in Christo gegeben habe," wurden Veranlassung zu den heftigsten Zänkereyen, die dieß ganze Jahrhundert ausfüllten, und nicht eher aufhörten, als bis man sie über andre, für die Litteratur noch um vieles verderblichere, vergaß. Die allgemeine Theilnahme an denselben, und der dadurch gänzlich veränderte und verderbte Geschmack, mußte nothwendig eine Vernachlässigung der Profan-Litteratur zur Folge haben, wodurch das Copiren der Handschriften immer seltener wurde, weil sie weniger gesucht und bezahlt wurden. In den wenigen, welche aus diesem Zeitalter noch vorhanden sind, bemerkt man den allmählig allgemeiner werdenden Gebrauch der Accente [6]): wahrscheinlich eine Folge der immer grösser werdenden Verderbniß der Sprache, die von der Schrift- und Büchersprache sich immer mehr und merklicher zu unterscheiden anfing, und daher auch nach und nach der Lesezeichen

[5]) Die Streitigkeiten mit den Monotheleten.

[6]) *Montfaucon Palaeographia* p. 217 &c.

Digitized by Google

zeichen bedurfte, indem man die richtige Aussprache und Accentuation nicht mehr aus der alltäglichen Uebung des gemeinen Lebens zu erlernen im Stande war.

§. 63.

Auch im Occident ist dieser Zeitraum für die Geschichte der classischen Litteratur fast eben so unfruchtbar. Italien war in diesem Jahrhundert zwischen den Longobarden und Griechen getheilt. Die Herrschaft der Longobarden, wenn sie gleich ihre ursprüngliche Roheit einigermassen ablegten, und sich einer Gesetzgebung unterwarfen, wurde darum doch für die Wissenschaften nicht günstiger [7]). Die öffentlichen Schulen der Rhetorik und Grammatik, die vorher in den vornehmsten Städten der Lombardei waren, scheinen unter ihnen ganz eingegangen zu seyn, oder blieben wenigstens keine öffentliche Schulen mehr, in denen von ihnen besoldete Lehrer Unterricht gegeben hätten. Kaum hört man noch von einem einzelnen Rhetor Felix sprechen, der in Pavia oder Mailand lehrte, und von ihrem Könige Cunibert geschätzt, und mit einem mit Silber und Gold geschmückten Stabe beschenkt seyn soll [8]). Vielleicht fehlte es diesen Fürsten nur an Rathgebern wie ein Cassiodor und Boëthius unter den Ostgothischen Königen waren, und sie würden nicht weniger als diese für Litteratur gethan haben; denn die vielen Gebäude die sie aufführten, zeigen wenigstens, daß sie nicht unfähig waren, Sinn für Kunst zu fassen, und daß es ihrer Freygebigkeit nicht zu viel kostete, sie zur un-

[7]) Die dürftigen Nachrichten, die sich von der Longobardischen Periode über diese Gegenstände erhalten haben, findet man mit vielem Fleiß gesammlet und erläutert in *Tiraboschi Storia* &c. III, p. 66 &c.

[8]) *Paul. Diac. Hist. Lang.* VI, 7.

Digitized by Google

unterstützen. — Der traurige Zustand des übrigen Italiens, besonders von Rom selbst, unter der griechischen Herrschaft während der Periode des Exarchats, ist bereits oben mit den Worten Gregors des Grossen geschildert [9]). Unter dem eisernen Scepter dieser Griechen konnten keine Wissenschaften und keine Litteratur gedeihen; selbst die Kenntniß der griechischen Sprache in Italien ward dadurch nicht weiter befördert, als nur blos in so fern sie nothwendig wegen des Zusammenhangs mit Constantinopel war. Doch lebte sie in einigen Klöstern, wo man Zöglinge zu diesem Zwecke gebildet zu haben scheint [1]); und wahrscheinlich beschäftigte man sich hier mit dem Abschreiben griechischer Handschriften des neuen Testaments, von denen sich einige mit beygesetzter Lateinischer Version aus diesen Zeiten erhalten haben [2]).

## §. 64.

Eine bessere Aufnahme fand die classische Litteratur in diesem Jahrhundert, wenigstens zum Theil, ausserhalb Italien; besonders in Spanien und England. Unter der Spanischen Geistlichkeit erhielt sich in der Periode der Westgothischen Herrschaft mehr Sinn für Gelehrsamkeit als in Italien selber. Wenn man sich erinnert, daß dieß Land, vorzüglich der südliche Theil desselben, so gut wie das südliche Gallien, mit dem er stets in der genauesten Verbindung stand, unter der Römischen Herrschaft Hauptsitz der Litteratur gewesen war, so darf man sich nicht wundern, wenn die

[9]) S. oben S. 65.

[1]) *Tiraboschi* III, 109. Es gehörten dahin die Klöster des H. Stephanus und Silvesters in Rom, in denen auch die griechische Liturgie eingeführt ward.

[2]) *Montfaucon Palaeographia* p. 218.

Digitized by Google

die Liebe zu derselben, ungeachtet der Revolutionen die es erlitt, nicht sobald gänzlich aussterben konnte, um so mehr, da das neue herrschende Volk die Sprache und die Schrift, und also auch gewissermassen die Cultur der Besiegten annahm, und sich mehr mit den Provincialen, als die Provincialen mit ihm, zu Einem Volk vereinigte. Spanien zählte unter seinen Bischöfen mehrere Männer, die classische Litteratur schätzten und trieben, vorzüglich aber muß in diesem Jahrhundert unter ihnen Isidor, Bischof von Sevilla, genannt werden. Seine Origines oder sein Opus Etymologiarum, eine grossentheils aus den Schriften der Classiker geschöpfte Encyclopädie, ist für die Geschichte der alten Litteratur in mehrerer Hinsicht merkwürdig; weil sich sowohl über den damaligen Zustand derselben in diesem Lande manche interessante Bemerkungen daraus ziehn lassen; und auch, weil es in den Jahrhunderten des Mittelalters eines der Hauptbücher war, durch welches eine Masse classischer Kenntnisse sich im Umlauf erhielt. Es ist aus diesem Werke unleugbar, daß sich in Spanien im siebten Jahrhundert eine sehr beträchtliche Anzahl von Handschriften der Alten finden mußten, nicht nur weil Isidor selber sein Werk aus so vielen Büchern compilirte, und seinem Zeugnisse zufolge auch Bibliotheken, wiewohl doch mehr von christlichen Scribenten dorten angelegt waren [3]), sondern weil man auch sieht, daß das Abschreiben der Bücher daselbst eine sehr gewöhnliche Beschäftigung gewesen seyn muß. Die Umständlichkeit mit der Isidor im sechsten Buche davon handelt [4]), lehrt dieß hinreis-

[3]) *Isidor. Orig.* VI, 6. Er erwähnt dort eine Bibliothek von fast 30000 Bänden, die der H. Pamphilus sich gesammlet hatte; und noch ein paar andere.

[4]) *Isidor.* VI, *cap.* 6 - 15.

Digitized by Google

reichend; wiewohl man nicht auſſer Acht laſſen darf, daß ein guter Theil ſeiner Nachrichten aus frühern Schriftſtellern, wie aus Plinius und andern, geſchöpft iſt, und alſo nicht mehr für ſeine Zeiten paßt [5]). Uebrigens hat ſein Werk, wenn es auf der einen Seite eine Stütze der alten Litteratur im Mittelalter wurde, auf der andern auch die nachtheilige Folge gehabt, welche Compilationen der Art immer zu haben pflegen. Man betrachtete es als einen Inbegrif der claſſiſchen Kenntniſſe; und verſäumte darüber die Leſung der Schriftſteller aus welchen Iſidor geſchöpft hatte. Wenn daher das ſeltnere Abſchreiben derſelben dadurch verurſacht ward, ſo wog dieſes die Vortheile reichlich auf, welche vielleicht durch dieſes Werk in anderm Betracht geſtiftet werden konnten.

## §. 65.

Wenn die übrigen Länder des weſtlichen Europas im ſiebten Säculo immer mehr in die Finſterniß der Barbarey gehüllt wurden, ſo zeigte ſich dagegen in Britannien damals ein ſchwacher Schimmer der Aufklärung, der hier um ſo weniger unbemerkt bleiben darf, da er ſich in dem folgenden Jahrhundert noch in ein helleres Licht verwandelte. Die Ausbreitung der chriſtlichen Religion war dorten gleich bey ihrem erſten Anfange durch zufällige Umſtände mit wohlthätigern Folgen begleitet, als ſie es in den übrigen Ländern von Europa war. Britannien war ſchon unter der Römiſchen

[5]) Dieß gilt beſonders von ſeinen Nachrichten über den Aegyptiſchen Papyrus, VI, 10. Die verſchiedenen Arten die er davon anführt, waren in Plinius Zeiten, aber ſchwerlich mehr in den ſeinigen, alle im Gebrauch. Deshalb ſpricht er auch davon in der vergangenen Zeit.



Digitized by Google

mischen Herrschaft durch Römische Cultur verfeinert; allein bey den Einfällen der Picten und Schotten, und den darauf folgenden Eroberungen der Angelsächsischen Horden, war in den blutigen Kriegen des sechsten Jahrhunderts, in denen die Eingebornen von den rohen Eroberern entweder vertrieben oder zu Sclaven gemacht waren, dieß Licht gänzlich erloschen. Es ist nicht zu zweifeln, daß in jener frühern Periode auch die Werke der vorzüglichsten Schriftsteller Griechenlands und Roms häufig vorhanden waren, und gelesen wurden; allein die Verheerungen jener Barbaren scheinen diese so gänzlich vernichtet zu haben, daß sie bey der Anlage der Schulen im siebten Jahrhundert sämmtlich erst aus Italien herbeygeschaft werden mußten. In dem Anfange dieses Jahrhunderts fiengen auf Veranstaltung von Gregor dem Grossen die Missionen nach Britannien an, und hatten unter den neuen Bewohnern desselben einen glücklichern Fortgang, als man von ihrer Rohheit hätte erwarten sollen [6]). Noch am Ende des vorigen [7]) schickte Gregor Augustin, einen Mönch aus einem griechischen Kloster in Rom, mit 40 andern hin; denen bald, als ihr Unternehmen dort Fortgang hatte, mehrere nachgeschickt wurden. Allmählig wurden nun Bißthümer in England errichtet; und die Englische Kirche erhielt ihre völlige Organisation durch Theodorich, in der Mitte und letzten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Diese

[6]) Eine vortrefliche Erläuterung über den Zustand der Religion und der Wissenschaften in England in diesem und den folgenden Jahrhunderten findet man in *Henry History of great Britain* Vol. II. p. 135 &c. und 320 &c. Ueberhaupt ein Werk, das durch Humes Geschichte sehr unverdienter Weise in Vergessenheit gerathen ist!

[7]) Im Jahr 596. Man sehe *Beda Hist. Eccles.* I. 23.

Digitized by Google

Diese Verbreitung der christlichen Religion war mit der Anlage mehrerer Klöster verbunden, die ursprünglich die Sitze der Bischöfe und ihrer Geistlichkeit waren; die aber auch gleich anfangs zu Schulen zum Unterricht und zu der Erziehung der Jugend bestimmt wurden [8]). Viele von ihnen nahmen die Regel des H. Benedictus an, und weil sie durchgehends gut gebaut, und reichlich ausgestattet waren, so erhielten sie einen solchen Zukauf von Personen aus allen Ständen, daß das klösterliche Leben um diese Zeit in England allgemeiner als in irgend einem andern Lande wurde. Der erste Platz, wo sich Augustin nach seiner Ankunft niedergelassen hatte, war Canterbury; und das dort von ihm gestiftete Bißthum und Kloster ward noch in diesem Jahrhundert die Pflanzschule, aus der die übrigen Klöster und Seminarien ihre Lehrer zogen. Die bereits oben gemachte Bemerkung, daß es nach der ganzen Form des klösterlichen Lebens eigentlich von den Aebten abhieng, in wie fern dieselben Freystäte der Wissenschaften werden sollten, oder nicht, bestätigt sich aber auch hier. Canterbury erhielt noch in diesem Jahrhundert zwey Vorsteher, die als die Urheber der aufblühenden Litteratur in England betrachtet werden müssen, Abt Adrian und Erzbischof Theodor. Der letzte war ein Grieche von Geburt, aus Tarsus in Cilicien, und brachte daher die Kenntniß dieser Sprache schon mit nach England. Er war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit; und schafte, bey dem gänzlichen Mangel von Büchern, einen beträchtlichen Vorrath derselben aus Rom nach Britannien [9]). In Verbindung mit dem Abt Adrian zog er eine Men-

ge

[8]) Man sehe *Henry* l. c. p. 152.

[9]) *Beda Hist. Eccles.* IV, 1. 2.

ge Schüler, die er in den weltlichen Wissenschaften nicht weniger als in den geistlichen unterrichtete. Die Grammatik, (nach dem damaligen Sinne des Worts,) machte einen Hauptheil des Unterrichts aus; die griechische Sprache ward nicht weniger als die lateinische mit Eifer getrieben. Beda versichert noch verschiedne Schüler dieser beyden Männer gekannt zu haben, die beyde Sprachen so fertig wie ihre Muttersprache redeten [1]). Unter diesen Umständen mußten auch die Abschriften der Classiker sich dorten vermehren, um so mehr, da die Anzahl der Klöster und gelehrten Schulen immer zunahm, unter denen die zu Cambridge, (oder nach anderer Vermuthung zu Dumnich) [2]) gestiftete, nächst Canterbury am meisten sich auszeichnete. Denn da die Klöster mit Schulen verbunden waren, so wurde die Anschaffung von Büchern daselbst ein nothwendiges Bedürfniß; und wir finden ausdrückliche Beyspiele aufgezeichnet, wie viele Mühe man sich gab, diese herbey zu schaffen. Benedict, Abt des Klosters Wirmuth in Northumberland, unternahm fünf Reisen nach Rom, um sein neuerbautes Kloster damit zu versehn [3]); und gab noch

[1]) *Beda* IV, 2. Indicio est, quod usque hodie supersunt de eorum discipulis, qui Latinam Graecamque linguam, aeque ut propriam, in qua nati sunt, norunt.

[2]) Weil *Beda* III, 18. den Ort nicht genannt hat, so entstand ein Streit unter den Englischen Gelehrten darüber, der dadurch belebt wurde, daß die Universität zu Cambridge auf diese Weise ihr höheres Alter vor der zu Oxford beweisen wollte. Man sehe *Hist. Univ. Oxon.* p. 4–6. und vergleiche *Henry* l. c. p. 323.

[3]) *Beda Hist. Abb. Wermuthens.* Op. I. p. 295. Bey seiner vierten Reise heißt es: eum innumerabilem librorum omnis generis copiam apportasse.' Bey den andern ist nur von geistlichen Büchern die Rede.

Digitized by Google

noch bey seinem Tode 689 seinen Mönchen den ausdrücklichen Auftrag Sorge dafür zu tragen, daß die zahlreiche und ausgesuchte Bibliothek, die er aus Rom gebracht habe, nicht zerstreut oder zu Grunde gerichtet würde [4]). Demungeachtet aber darf man doch von diesen litterarischen Schätzen sich keine zu grosse Begriffe machen. Wenigstens blieb die Seltenheit der Bücher in England noch immer so groß, und ihr Preis so hoch, daß nur Bischöfe, Fürsten und reiche Klöster sie sich anschaffen konnten [5]). Daher gab es auch keine Schulen, als nur in den reichen Klöstern und den Sitzen der Bischöfe; und umgekehrt konnten hinwiederum an dem dortigen Unterricht auch nur blos die Reichsten und Vornehmsten des Volks Theil nehmen. Ob aber das Hinschleppen der Bücher in diese entfernten Gegenden Gewinn oder Verlust war, wird man bey allem Guten das dadurch gestiftet ward, dennoch wohl bezweifeln dürfen; denn die Folge wird zeigen, daß der grössere Theil davon in England nachmals zu Grunde gieng.

§. 66.

Die religiösen Streitigkeiten, welche im siebten Jahrhundert den Sinn für wahre Gelehrsamkeit im Orient erstickt hatten, nahmen in dem folgenden achten eine Wendung, die den Ueberbleibseln der Litteratur und Kunst geradezu verderblich ward. In der Mitte der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts brachen in Constants

4) *Mabill. Annal. Bened.* I. L. XVII. n. 72.

5) So erzählt Beda, daß König Alfred von dem Abt Benedict einen einzigen Band, der eine Cosmographie enthielt, für acht Aecker Landes gekauft habe. *Beda Hist. Abbat. Wermuthensis* p. 297.



Digitized by Google

stantinopel die berühmten Streitigkeiten über den Bilderdienst aus, die mit fast beyspielloser Erbitterung geführt wurden, und unter mancherley Abwechselung über ein volles Jahrhundert fortdauerten. Im Jahre 726 gab Leo der Isaurier durch sein strenges Verbot der Verehrung der heiligen Bilder das Signal zu allen den Empörungen und blutigen Händeln, die die nothwendige Folge davon seyn mußten. Wenn vorher die Kayser nur ihren Unterthanen befahlen, zwey Willen oder zwey Naturen in Christus zu glauben, so kann man es der Schwäche der Regenten zu gute halten, wenn sie sich berechtigt hielten, dem Glauben ihrer Unterthanen eine Formel vorzuschreiben. Aber hier war von etwas mehr als einer Formel die Rede; der Despotismus wagte es, dem Volke geradezu die Gegenstände seiner Verehrung zu rauben; und das was man bisher als die heiligste Pflicht der Religiosität betrachtet hatte, für Abgötterey und Teufelsdienst zu erklären. Die politischen Erschütterungen, die die nothwendige Folge dieses eben so sinnlosen als grausamen Unternehmens seyn mußten, ließen sich voraussehn; an den unersetzlichen Schaden, den Künste und Wissenschaften dadurch leiden würden, hatte man gar nicht gedacht; und in den Augen des Fanatismus würde er auch zu geringfügig geschienen haben, als daß er bey dem heiligen Unternehmen in Betrachtung hätte kommen können *).

§. 67.

Für die Geschichte der classischen Litteratur ist hier zunächst ein Vorfall merkwürdig, der in der

*) Unter den mannigfaltigen, durch Partheylichkeit so sehr entstellten, Erzählungen des Bilderstreits beziehe ich mich für das Folgende auf die mit ächter Critik entworfene Bearbeitung dieses verwickelten Gegenstandes in Walchs Historie der Ketzereyen Th. X. S. 66 ꝛc.

Digitized by Google

der ersten Periode dieser Unruhen sich zugetragen haben soll. Die Kayserliche Bibliothek zu Constantinopel soll damals ein Raub der Flammen geworden seyn. Kayser Leo der Isaurier, heißt es, habe nebst einer Menge andrer Grausamkeiten gegen die Bilderverehrer, auch besonders folgende sich zu Schulden kommen lassen. Neben dem Kayserlichen Pallast sey ein Gebäude gewesen, in dem zwölf Gelehrte unter der Aufsicht des Oberlehrers, den man den Oecomenischen Lehrer nannte, ihre Wohnung gehabt hätten, die vom Staat besoldet wurden, und den Wißbegierigen Unterricht ertheilten. In diesem Gebäude soll sich auch eine Büchersammlung von 33000, oder nach andern von 36000, Büchern gefunden haben. Der Kayser glaubte für seine Sache viel zu gewinnen, wenn er diese Gelehrten auf seine Seite ziehn könnte. Sie weigerten sich aber standhaft gegen ihre Ueberzeugung den Bilderdienst aufzugeben. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen habe Leo im Zorn ihr Gebäude des Nachts anstecken, und sie nebst der Bibliothek verbrennen lassen. — Wäre diese Erzählung gegründet, so gäbe sie ohne Zweifel einen wichtigen Beytrag zu der Geschichte des Untergangs der Werke der Litteratur. Allein so zuversichtlich sie auch die catholischen Kirchenschriftsteller, die natürlichen Feinde des Bilderstürmers Leo, den Byzantinischen Annalisten nacherzählen, so ist doch von protestantischen Critikern die Warheit der ganzen Geschichte nicht ohne Grund bezweifelt worden [7]). Man beruft sich zuerst auf die innere Unwahrschein-

[7]) Man sehe vor allen die schöne Critik von Fridr. Spanheim in seiner *Histor. Restitut. Imag.* Op. II, p. 735. und nach ihm Walch Geschichte der Ketzereyen X, S. 231. Ich wundere mich wie ein neuerer

scheinlichkeit der Geschichte. Indeß liegt diese Unwahrscheinlichkeit doch wohl mehr in den Nebenumständen, als in der Hauptsache. Daß es in Constantinopel eine Anzahl besoldeter öffentlicher Lehrer gab, ist aus dem obigen klar; und daß Leo, dessen Fanatismus eine Art von Wuth war, diese Männer vorzüglich zu der Annahme seiner Lehre gezwungen haben solle, kann nichts Befremdendes haben. Auch das Daseyn einer öffentlichen Bibliothek hat, nach den oben angeführten Datis, mehr für als gegen sich; und wenn man sich erinnert, daß die vor 200 Jahren unter Zeno oder Basiliscus in Flammen aufgegangene Bibliothek auf 120000 Bände angegeben wird, so kann die Angabe von ungefähr 30000 Büchern, die in einem Zeitraum von mehr als 200 Jahren sehr leicht gesammlet werden konnten, nicht übertrieben scheinen, zumal wenn man bedenkt, daß die bey weiten grössere Anzahl gewiß christliche Schriftsteller gewesen sind. Erheblicher aber freylich sind die Gründe die aus dem gänzlichen Stillschweigen der ältern Geschichtschreiber hergenommen sind; die bey ihrem Haß gegen Leo, (da sie sämtlich Bilderverehrer waren,) schwerlich sie verschwiegen haben würden. Der älteste, der dieses Vorfalls erwähnt, ist Cedrenus [8]), aus dem elften Jahrhundert; auf

gelehrter Schriftsteller dennoch die Warheit derselben ohne Einschränkung annehmen kann. Man sehe Sprengel Gesch. der Medicin B. II. S. 231.

[8]) Die hieher gehörigen Stellen finden sich in den *Scriptorib. Byzantinis* ed. Paris. bey *Cedrenus* I, p. 454. *Glycas* p. 284. *Zonaras* L. XV, p. 104. und dem Dichter oder Versemacher *Manasses* p. 87. Der letzte hat die Erzählung am meisten mit Dichtungen verbrämt. Er allein bringt hier die Erzählung von der Handschrift des Homers auf einer Drachenhaut vor, die andere in dem Brand unter Basiliscus untergehn lassen. S. oben S. 50.

Digitized by Google

auf ihn folgen die spätern Glycas, Zonaras, und Manasses. Aus welcher Quelle Cedrenus geschöpft haben mag, wissen wir nicht; die wahrscheinlichste Meinung ist, daß die Sage daher entstanden sey, daß unter dem Leo die bisherigen öffentlichen Schulen in Constantinopel entweder unterdrückt wurden, oder von selber eingiengen, weil die Lehrer seiner neuen Meinung nicht günstig waren, welches ein älterer Schriftsteller, Theophanes, erzählt [9]).

§. 68.

Allein wenn auch jene Erzählung ungegründet seyn sollte, so ist es darum nicht weniger gewiß, daß diese Streitigkeiten der Litteratur sehr nachtheilig wurden. Die allgemeine Theilnahme die sie erregten, und die grossen Bewegungen, die dadurch in der ganzen christlichen Welt verursacht wurden, mußten nicht nur überhaupt immer mehr dazu beytragen, den Sinn für Wissenschaften zu unterdrücken, und das Abschreiben der Bücher seltner zu machen; sondern es wurde noch mehr durch die besondre Wendung verursacht, welche dieselben unter der Regierung des Nachfolgers von Leo, des Constantin Copronymus [1]) nahmen, der noch heftiger als sein Vorgänger den Bilderdienst zu stürzen suchte. Es war natürlich, daß dieser seine wärmsten und heftigsten Vertheidiger in den Klöstern fand; schwerlich hätten diese ohne ihn je gedeihen können; denn Dummheit nicht weniger als schwärmerische Andacht bedürfen der Gegenstände der sinnlichen Verehrung, wenn die erste Beschäftigung, und die

[9]) *Theoph.* p. 740.

[1]) Er regierte von 741-775.



Digitized by Google

die andre Befriedigung finden soll. So erhob sich eine Verfolgung gegen die Mönche; und da man aus ihrer Widerspenstigkeit bald auf die Bemerkung gerathen mußte, daß Ausrottung des Bilderdienstes unmöglich seyn würde, so lange das Mönchswesen überhaupt fortdauerte, so ergrif man die wirksamsten Maaßregeln, sie gänzlich zu vertilgen. Man verbot ihnen auf das strengste Novizen aufzunehmen; man suchte sie zugleich bey dem Pöbel lächerlich zu machen, indem man sie zwang in öffentlicher Procession mit Weibern am Arm zu gehn [2]). Die Verfolgung gegen sie hob an in der Hauptstadt; und nach dem Bericht der glaubwürdigern Schriftsteller soll Constantinopel fast ganz leer von Mönchen geworden seyn, weil wenigstens keiner es wagen durfte, sich öffentlich zu zeigen. Allein durch die ausdrücklichen Verordnungen des Kayserſ erstreckte sie sich auch über die Provinzen; und es hieng hier gröstentheils von der Willkühr der Statthalter ab, wie hart oder gelinde sie in der Ausführung dieser Befehle seyn wollten, je nachdem ihr Fanatismus schwächer oder stärker war. Unter allen soll sich der Statthalter von Thracien Michaël Lachanodracon, also von der Provinz, die der Hauptstadt am nächsten war, am mehrsten ausgezeichnet haben. Die Verfolgung beschränkte sich nicht blos auf die Personen der Mönche, sondern auch auf ihre Gebäude. Sie wurden entweder zerstört, oder sie erhielten auch eine andre Bestimmung, besonders zu Quartieren für die Soldaten. Wenn auch nur die Hälfte von den Erzählungen wahr ist, welche die, freylich nicht unpartheyischen, Geschichtschreiber dieser Zeiten uns aufbewahrt haben, so reichen

2) Man vergleiche die Erzählung bey *Gibbon History* &c. V, p. 100 &c.

Digitized by Google

reichen sie doch hin um Abscheu gegen die Grausamkeiten zu erregen, die dabey ausgeübt wurden.

§. 69.

Wie nachtheilig diese Verfolgungen der Litteratur werden mußten, ist nicht zu verkennen. Wäre das, freylich unausführbare, Project, die Mönche gänzlich auszurotten in Ausübung gebracht, so würde, wenigstens von den Werken der Griechischen Litteratur, sehr wenig auf uns gekommen seyn; weil es bald an Abschreibern derselben gefehlt haben würde. Aber wenn es auch unmöglich war, es dahin zu bringen, so muß der Verlust, den die Litteratur durch die Zerstörung oder Ausleerung so vieler Klöster litt, doch sehr beträchtlich gewesen seyn. Wenn man den Character der Geschichtschreiber dieser Periode kennt, so wird man freylich keine bestimmte Berichte über diesen Gegenstand erwarten: indeß unterlassen sie es doch nicht uns zu melden, daß auch die Bibliotheken der Klöster bey dieser Gelegenheit wären ausgeleert oder zerstreut worden [3]). Von dem oben erwähnten Thra-

[3]) Die Hauptstelle darüber findet sich bey *Theophanes* p. 375. und aus diesem bey *Cedrenus* II, p. 466. Ed. Paris. οὗτος ὁ ἀνσσεβὴς (*Constantin. Copronymus*) προσεβάλλετο στρατηγοὺς ὁμόφρονας αὐτῷ, καὶ τῆς κακίας αὐτοῦ ἐπαξίους ἐργάτας, Μιχαὴλ μὲν τὸν Μελισηνόν, στρατηγὸν τῶν ἀνατολικῶν (*praefectum praetorio orientis*) Μιχαὴλ δὲ τὸν Λαχανοδράκοντα εἰς τὴν Θράκην, καὶ Μάνην, τὸν τῆς κακίας ἐπώνυμον, εἰς τὸ Βουκελλάριον. Μιμησάμενος τοίνυν ὁ Λαχανοδράκων τὸν διδάσκαλον αὐτοῦ, πάντα μοναχὸν καὶ μοναστήριον, τοὺς ὑπὸ τὸ θέμα τῶν Θρακησίων ὄντας, συνῆξεν εἰς Ἔφεσον, καὶ φησὶ πρὸς αὐτούς — — Οὗτος πάντα τὰ μονοστήρια πέπρακε καὶ πάντα τὰ ἱερὰ σκεύη, καὶ βιβλία, καὶ ζῶα, καὶ πάσας τὰς ὑποστάσεις αὐτῶν, καὶ

Thraeischen Statthalter wird es ausdrücklich angeführet, daß er auch die Bücher der Mönche mißhandelt habe; und die Natur der Verfolgung brachte dasselbe auch wohl in den übrigen Ländern mit sich, über die sie sich erstreckte. Es ist also nicht zu zweifeln, daß jener berühmte Streit den Werken der Litteratur nicht weniger nachtheilig ward, als den Werken der Kunst, über deren Zugrunderichtung man sonst fast ausschliessend sich zu beklagen pflegt; ob man gleich diese Klagen, in so fern von Werken der heidnischen Kunst die Rede ist, sehr übertrieben hat [4]). Die Verfolgung ergieng zunächst nur gegen diejenigen Bilder, welche Gegenstände der Verehrung waren, d. i. gegen die Bilder von Christus, der Maria, und der Heiligen. Was von andern zernichtet ward, ward wenigstens nur gelegentlich zernichtet; und da diese Monumente, so viel ihrer damals noch vorhanden waren, sich weder in Kirchen noch Klöstern fanden, so waren die Oerter wo sie aufbewahrt wurden, auch weniger der Zerstörung ausgesetzt. Mit den Schriften aus den Zeiten des Heidenthums war es etwas anders. Sie wurden vorzüglich

καὶ τὰς τίμας τούτων εἰσεκόμισε τῷ βασιλεῖ· ὅσα δὲ εὗρε πατερικὰ, ἢ λείψανα ἁγίων, κατέκαυσε. Die βιβλία πατερικὰ, die man verbrannte, sind die *scripta patrum*, weil diese den Bilderdienst anempfohlen. Die übrigen Bücher, die nicht verbrannt, sondern verkauft wurden, können wohl keine andere als Profanscribenten seyn. Es scheint also hier auf die bereits oben S. 69. bemerklich gemachte Einrichtung der Klöster des Orients, nach der sie eine doppelte Bibliothek, eine innere für die kirchlichen Bücher, und eine äussere für die weltlichen Wissenschaften, oder die Philosophie hatten, angespielt zu werden.

4) Man sehe darüber *Heyne de interitu Oper. art. Constantinop.* Comm. II. in *Comment. Goett.* Vol. XII, p. 298.

Digitized by Google

lich in Klöstern aufbewahrt und abgeschrieben; und litten also auch mit diesen. Gleichwohl unterschied man doch auch hier, wie die unten angeführte Stelle des Cedrenus lehrt, zwischen denen welche die Bilderverehrung lehrten, und denen worin davon nicht die Rede war. Nur die ersten wurden den Flammen geopfert; die andern wurden dagegen verkauft, und also zerstreut. Wenn übrigens gleich der Bilderdienst noch vor Ende dieses Jahrhunderts die entgegengesetzte Wendung nahm, und unter der Regierung der Irene die unterdrückte Partie wieder die herrschende ward, und die vertriebenen Mönche wieder in ihre Klöster zurückkehrten, so war die Wiederherbeyschaffung ihrer gelehrten Schätze wohl das Letzte woran sie dachten; es dauerte noch eine geraume Zeit, bis in Constantinopel der Sinn für heidnische Litteratur und Gelehrsamkeit wieder aufwachte, und das was in jener Zeit der Verfolgung zerstreut war, durch eine zweckmäßige Aufbewahrung dem Untergange entrissen ward.

§. 70.

Während auf diese Weise in Constantinopel und den Provinzen des Orientalisch-Römischen Reichs diese Verfolgung gegen die Werke der Künste und Wissenschaften ergieng, breiteten die Araber ihre siegreichen Waffen über den grösten Theil der damals bekannten Erde aus. Sie hatten ganz Asien bis tief nach Indien hinein unterjocht; und nachdem sie das nördliche Africa durchstreift und besetzt hatten, giengen sie noch während dieses achten Jahrhunderts nach Spanien über, und gründeten ihre dortige Herrschaft. So wie gewöhnlich die rohen Nomadenvölker Asiens, die als Eroberer auftraten, und Stifter grosser und mächtiger Reiche wurden, bey der Veränderung ihrer Lebensart, gros-

grossentheils durch das Bedürfniß selber geleitet, Sinn für die Künste des Friedens faßten, und die Schüler der Besiegten wurden, so auch die Araber. Diese Periode trat bey ihnen in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts ein, und wenn gleich ihre wissenschaftliche Cultur ihre reifern Früchte erst in dem folgenden trug, so keimte sie doch damals schon auf. Der bisher gewöhnliche Aufenthalt ihrer Beherrscher in Damascus, der Hauptstadt Syriens, bereitete dazu vor: weil in diesem, seit der Herrschaft der Seleuciden gänzlich graecisirten, Lande, griechische Cultur und Litteratur so tiefe Wurzel geschlagen hatten, daß sie, ungeachtet so mancher politischen und religiösen Revolutionen, niemals gänzlich ausgerottet werden konnten. Antiochien und Berytus waren lange die Sitze der Wissenschaften; die Schulen der Nestorianer zu Edessa, und in andern Städten, trugen zu ihrer Aufrechthaltung bey [5]); und als das Studium der Grammatik, Rhetorik und Jurisprudenz, in Syrien ausstarb, dauerte dennoch die Bekanntschaft mit griechischer Arzeneykunde fort; die nach der ganzen Beschaffenheit, welche diese Wissenschaft unter den Griechen erhalten hatte, von Philosophie unzertrennlich war. Auch waren, ungeachtet der Ara-

[5]) Man sehe über diese Schulen *Assemani Bibl. Or.* III. II. p. CMXLIII. Sie verbreiteten sich, als im fünften Jahrhundert die Lehrer von Edessa durch Leo vertrieben wurden, über den ganzen Orient bis tief in Persien. Aus den Trümmern der Schule von Edessa entstand die zu Nisibis, deren bereits oben S. 64. aus Cassiodor Erwähnung geschah. Es ward in diesen Schulen ausser Religionsunterricht auch Profanlitteratur, Grammatik, Rhetorik und Philosophie, gelehrt, an welche letztere sich dann die Medicin anschloß. Daraus entstanden die Uebersetzungen griechischer Werke ins Syrische; bereits im fünften Jahrhundert wurden die meisten Werke des Aristoteles ins Syrische übersetzt.

Digitized by Google

Arabischen Eroberungen, und ihrer in Asien gegründeten Herrschaft die Stützen, welche die Wissenschaften ausserdem an der christlichen Geistlichkeit haben konnten, ihnen nicht sogleich entzogen worden. Die christliche Hierarchie blieb auch unter dieser neuen Herrschaft; die Patriarchenstühle von Antiochien und Alexandrien wurden fortdauernd besetzt; und selbst die Verfolgungen der Christen, scheinen, nachdem der erste Sturm des Fanatismus überstanden war, von keiner grossen Bedeutung gewesen zu seyn. Auch die über den ganzen Orient zerstreuten Klöster blieben nicht nur, sondern behielten auch ihre Einkünfte; sie wurden ihnen sogar, wenn man sie ihnen entzogen hatte, wiedergegeben *); so daß es also wenigstens nicht die Schuld der Araber war, wenn die Wissenschaften hier keine so bereitwillige Aufnahme fanden, als sie wohl hätten finden können. Man sieht leicht, daß dieser im Orient ununterbrochen fortdauernde Schimmer griechischer Cultur nicht unbemerkt bleiben durfte, wenn von dem Licht, das dadurch unter den Arabern angezündet wurde, die Rede ist. Die Hauptbegebenheit, wodurch in diesem Jahrhundert wissenschaftliche Cultur überhaupt unter ihnen gegründet ward, war die Anlage von Bagdad ihrer neuen Hauptstadt, in Babylonien an den Ufern des Tigris; einem Lande, das von jeher das Vorrecht gehabt hatte, Pflegerin der gelehrten Kenntnisse des Orients zu seyn. Bagdad, die Stadt des Friedens, wie der Calife sie nannte, ward jetzt Mittelpunct der

*) Ein merkwürdiges Beyspiel davon findet man unter der Regierung des Califen Al Manfor; dem reichen Matthäuskloster zu Mo-ful, dem durch einen seiner Söhne seine Schätze genommen waren, ließ er sie wieder zurückgeben. Allg. Weltgeschichte von Guthrie und Gray VI. L. S. 597.

Digitized by Google

grossentheils durch das Bedürfniß selber geleitet, Sinn für die Künste des Friedens faßten, und die Schüler der Besiegten wurden, so auch die Araber. Diese Periode trat bey ihnen in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts ein, und wenn gleich ihre wissenschaftliche Cultur ihre reifern Früchte erst in dem folgenden trug, so keimte sie doch damals schon auf. Der bisher gewöhnliche Aufenthalt ihrer Beherrscher in Damascus, der Hauptstadt Syriens, bereitete dazu vor: weil in diesem, seit der Herrschaft der Seleuciden gänzlich graecisirten, Lande, griechische Cultur und Litteratur so tiefe Wurzel geschlagen hatten, daß sie, ungeachtet so mancher politischen und religiösen Revolutionen, niemals gänzlich ausgerottet werden konnten. Antiochien und Berytus waren lange die Sitze der Wissenschaften; die Schulen der Nestorianer zu Edessa, und in andern Städten, trugen zu ihrer Aufrechthaltung bey [5]); und als das Studium der Grammatik, Rhetorik und Jurisprudenz, in Syrien ausstarb, dauerte dennoch die Bekanntschaft mit griechischer Arzeneykunde fort; die nach der ganzen Beschaffenheit, welche diese Wissenschaft unter den Griechen erhalten hatte, von Philosophie unzertrennlich war. Auch waren, ungeachtet der Ara-

[5]) Man sehe über diese Schulen *Assemani Bibl. Or.* III. II. p. CMXLIII. Sie verbreiteten sich, als im fünften Jahrhundert die Lehrer von Edessa durch Leo vertrieben wurden, über den ganzen Orient bis tief in Persien. Aus den Trümmern der Schule von Edessa entstand die zu Nisibis, deren bereits oben S. 64. aus Cassiodor Erwähnung geschah. Es ward in diesen Schulen ausser Religionsunterricht auch Profanlitteratur, Grammatik, Rhetorik und Philosophie, gelehrt, an welche letztere sich dann die Medicin anschloß. Daraus entstanden die Uebersetzungen griechischer Werke ins Syrische; bereits im fünften Jahrhundert wurden die meisten Werke des Aristoteles ins Syrische übersetzt.

Digitized by Google

Arabischen Eroberungen, und ihrer in Asien gegründeten Herrschaft die Stützen, welche die Wissenschaften ausserdem an der christlichen Geistlichkeit haben konnten, ihnen nicht sogleich entzogen worden. Die christliche Hierarchie blieb auch unter dieser neuen Herrschaft; die Patriarchenstühle von Antiochien und Alexandrien wurden fortdauernd besetzt; und selbst die Verfolgungen der Christen, scheinen, nachdem der erste Sturm des Fanatismus überstanden war, von keiner grossen Bedeutung gewesen zu seyn. Auch die über den ganzen Orient zerstreuten Klöster blieben nicht nur, sondern behielten auch ihre Einkünfte; sie wurden ihnen sogar, wenn man sie ihnen entzogen hatte, wiedergegeben *); so daß es also wenigstens nicht die Schuld der Araber war, wenn die Wissenschaften hier keine so bereitwillige Aufnahme fanden, als sie wohl hätten finden können. Man sieht leicht, daß dieser im Orient ununterbrochen fortdauernde Schimmer griechischer Cultur nicht unbemerkt bleiben durfte, wenn von dem Licht, das dadurch unter den Arabern angezündet wurde, die Rede ist. Die Hauptbegebenheit, wodurch in diesem Jahrhundert wissenschaftliche Cultur überhaupt unter ihnen gegründet ward, war die Anlage von Bagdad ihrer neuen Hauptstadt, in Babylonien an den Ufern des Tigris; einem Lande, das von jeher das Vorrecht gehabt hatte, Pflegerin der gelehrten Kenntnisse des Orients zu seyn. Bagdad, die Stadt des Friedens, wie der Calife sie nannte, ward jetzt Mittelpunct der

*) Ein merkwürdiges Beyspiel davon findet man unter der Regierung des Califen Al Mansor; dem reichen Matthäuskloster zu Mosul, dem durch einen seiner Söhne seine Schätze genommen waren, ließ er sie wieder zurückgeben. Allg. Weltgeschichte von Guthrie und Gray VI. L. S. 597.

Digitized by Google

der Arabischen Cultur, so wie es, durch seine glückliche Lage begünstigt, Mittelpunct der Schätze Asiens, und der Herrschaft der Araber ward. Und wenn gleich die Bekanntschaft mit griechischer Litteratur eine Hauptquelle ihrer wissenschaftlichen Ausbildung war, so ist es doch gewiß ein zu einseitiges Urtheil, wenn man aus dieser Quelle Alles allein ableiten will.

§. 71.

Der Zeitraum wo die Araber zuerst an Wissenschaften Geschmack zu finden anfingen, ist die Regierung ihres Califen Al Mansor, desselben der Bagdad anlegte, und nach einer zwey- und zwanzigjährigen Regierung im Jahr 773 starb. Syrische Aerzte, die ihre Kenntnisse aus den Werken eines Hippocrates und Galens geschöpft hatten, bahnten denselben den Eingang. Al Mansor selbst ward durch einen solchen Arzt George Bakhtischwah [7]) von einer Krankheit geheilt, von der ihn seine Arabischen Aerzte nicht befreyen konnten; und dadurch ward der Credit dieser christlichen Aerzte an dem Hofe der Califen zuerst gegründet. Es ward jetzt Sitte sie daselbst zu halten, sie waren nicht selten die Vertrauten und Lieblinge der Fürsten, und besonders war dieß der Fall unter der Regierung von Al Raschid, der am Ende dieses Jahrhunderts auf dem Throne saaß.

Auf diesem Wege also fanden griechische Kenntnisse zuerst bey den Arabern Eingang. Indessen war der Nutzen für die griechische Litteratur davon noch nicht so groß,

[7]) Er wird bald Bakhtischwah, bald Bochtjesu, bald blos George genannt. Seine Familie erhielt aber grosses Ansehn an den Höfen der nachfolgenden Califen. Man sehe Sprengel Gesch. der Arzeneykunde II, S. 249 ff.

Digitized by Google

groß, als er vielleicht auf den ersten Blick scheinen möchte. Denn nach allem was wir wissen, erhielten die Araber die Werke der Griechen anfangs nur durch das Medium von Syrischen Uebersetzungen. Es ist bekannt, daß die Syrische Litteratur bereits seit dem fünften Jahrhundert, in den Schulen der Nestorianer [8]), als eine Tochter der griechischen, aufblühte; eine Menge griechischer Schriftsteller waren in diese Sprache übertragen. Die nahe Verwandschaft, die zwischen ihr und der Arabischen Statt findet, mußte ihre Erlernung für die Araber gar sehr erleichtern; die dagegen nicht leicht Veranlassung finden, oder Lust bekommen konnten, eine so gänzlich verschiedene Sprache, als die griechische war, zu erlernen. Wie daher die Califen Sinn für Kenntnisse und Gelehrsamkeit faßten, und den practischen Nutzen, den sie daraus ziehen konnten, einsahn, thaten sie Alles, ihre Unterthanen zu der Erlernung derselben aufzumuntern. Bereits Al Mansor versprach denen reichliche Belohnungen, die griechische Werke, welche sich auf Medicin, Philosophie und Astronomie oder Astrologie bezogen, (Wissenschaften die man damals als unzertrennlich verbunden ansah,) übersetzen würden [9]). Dieß ermunterte vorzüglich die Syrischen Gelehrten der damaligen Zeit, mit diesem Geschäft sich abzugeben; und dieser Eifer nahm in der Folge immer zu [1]).

§. 72.

[8]) S. oben S. 94. Not. 5).

[9]) *Abulpharag.* p. 99.

[1]) Man vergleiche ausser Sprengel l. c. besonders *Buhle* de studiis litterarum graecarum inter Arabes initiis et rationibus, in *Commentat. Soc. Goett.* Vol. XI, p. 216 &c.



Digitized by Google

§. 72.

Die Geschichte dieser aufkeimenden Gelehrsamkeit unter den Arabern zeigt also hinreichend, daß in Asien, und vorzüglich Syrien, nicht nur griechische Cultur überhaupt fortdauerte, sondern auch daß dieses Land besonders reich an Abschriften der Werke der griechischen Classiker war, wovon wir in dem folgenden Jahrhundert noch deutlichere Beweise sehen werden. Für die Erhaltung derselben mußte es, dem ersten Anschein nach, sehr vortheilhaft seyn, daß das neue, jetzt herrschende, Volk sich um griechische Gelehrsamkeit bekümmerte; man fieng natürlich mehr an nach jenen Werken zu fragen, sie aufzusuchen und zu sammeln; aber auf der andern Seite hat gerade eben dieses auch wiederum den Untergang derselben beschleunigt. Es war schon, und konnte auch an und für sich gar nicht der Zweck seyn, griechische Litteratur zu befördern; sondern man wollte nur die Werke der Griechen durch Uebersetzungen sich zu eigen machen; was für jene geschah, geschah blos gelegentlich. Bei dem gänzlichen Mangel aber an critischen Kenntnissen ahndete man es nicht, daß das Original noch einen Werth haben könnte, wenn schon die Uebersetzung da wäre: man glaubte dieß um so viel weniger, da schon die Uebersetzer in dem Ruf einer großen Gelehrsamkeit standen; und nicht genug, daß man die Originale nach der Uebersetzung vernachlässigte, so wird die folgende Geschichte uns sogar Beispiele von muthwilliger Vernichtung zeigen [2]).

§. 73.

[2]) Ich muß hier noch besonders des Verbots gedenken, das Walid soll haben gegen das Abschreiben griechischer Bücher

Digitized by Google

§. 73.

In der westlichen Welt war das achte Jahrhundert für die Wissenschaften so nachtheilig, daß in

Bücher ergehen lassen. Die Nachricht davon findet man bei *Abulfaradsch* p. 201. "Walid, heißt es dort, „verbot den christlichen Schreibern, daß sie ihre Bücher nicht mehr griechisch, sondern arabisch schreiben „sollten." Die Interpreten erklären diese Stelle verschieden. *Pococke* p. 129. übersetzt: Christianorum scribis ne amplius graece, sed Arabice libros [rationum] exararent, interdixit. Conring Ant. Acad. übersetzt blos *libros*, glaubt aber doch es seyn unter den Schreibern blos Notarien zu verstehen. Hr. Prof. Buhle l. c. p. 222. setzt hinzu: Rectius dixeris, attinuisse illud omnes, qui negotia civilia, et res publice administrandas litteris perscriberent. Hr. Prof. Sprengel l. c. S. 259. versteht es überhaupt von Bücherabschreibern, und setzt hinzu: "Aus diesem Grunde „wurde auch in keinem Lande, welches den Saracenen unterworfen war, seit dem achten Jahrhundert ein Buch abgeschrieben, oder aufs neue verfaßt." Dieselbe Behauptung hatte auch schon vor ihm *Conring* l. c. Man sieht leicht wichtig die richtige Erklärung dieser Stelle für die Geschichte der griechischen Litteratur ist; und da diese aus eigentlicher Arabischer Sprachkunde geschöpt werden muß, so hat ich mir von Hr. Prof. Tychsen einige Erläuterungen darüber aus, die ich hier meinen Lesern mittheile:

Die Stelle im Abulfaragius p. 201. (schreibt er,) läßt sich mit so vieler Gewißheit übersetzen, als irgend eine Stelle eines arabischen Historikers, und ist von Pokock ganz richtig übersetzt. Nur hätte er vielleicht noch deutlicher gesagt Notariis oder scribis Christianis, und das rationum nicht in Parenthese einschließen oder für libros rationum commentarios setzen sollen.

Nämlich das كاتب *Cateb*, scriba, wird im Arabischen immer von dem Schreiber, scriba im eigentlichen Sinn, nicht dem Schriftsteller gebraucht, und heißt ein Bücher

in Italien selbst der schwache Glanz, der sich bisher dorten noch erhalten hatte, zu verschwinden schien. Zwar litt dieses Land nicht durch den Fanatismus der

cherabschreiber, oder, wenn es als Amtsname gebraucht wird, ein Secretär oder Schreiber, scriba publicus. So heißt der berühmte Hadschi Chalfah, (dessen Wörterbuch Herbelot fast übersetzt hat) Kiateb- oder Cateb-Zade Sohn des Secretärs der beym Divan in Constantinopel war. Und die Araber haben ein Sprichwort: Alle Schreiber sind Dummköpfe, was sich von Schriftstellern gar schlecht schiken würde. Schriftsteller heissen, mit einem sehr passenden Namen *Mowalef*, Lehrer.

Das Wort, das in dieser Stelle die Bücher bezeichnet, die nicht griechisch sondern arabisch sollten geschrieben werden ist دفاتر Defater, der Plural von Defter. Dieß heißt, nie Bücher überhaupt, Schriften, die man zur Belehrung ließt, sondern Verzeichnisse von Soldaten, Ausgabe, Einname ꝛc. So heißt Defter Dar bekanntlich Schatzmeister, der die Verzeichnisse der Einkünfte ꝛc. führt. Es ist wohl im Grunde aus διφθέρα gemacht.

Abulfaragj setzt dieß bedächtlich hinzu, damit man nicht an Schriftsteller denke. Um die Schriftstellerey der Christen haben sich die Chalifen nie bekümmert. Die griechischen Christen schrieben nach wie vor, wenn sie konnten, und die blühendste Periode der syrischen Schriftsteller ist unter der arabischen Oberherrschaft.

Es ist also blos die Rede von christlichen Schreibern, Einnehmern ꝛc. die die Chalifen im 1. Jahrh. des Chalifats, da die Araber noch wenig schreiben und zu solchen Aemtern wenig geschikt waren, in ihren Diensten hatten. Diese hatten ihre Rechnungen natürlich anfangs aus Noth, weil sie kein arabisch schrieben, hernach aus Gewohnheit und Bequemlichkeit griechisch geführt. Nun sollen sie arabisch schreiben. Walid machte es nur wie Kaiser Joseph bei den Ungarn.

Digitized by Google

der Bilderstürmer, der dort vergeblich Wurzel zu fassen suchte; aber die gänzliche Vernachlässigung der Wissenschaften, sowohl unter den Longobarden, als unter den Griechen im südlichen Theile, mußten nicht weniger verderbliche, wenn gleich langsamer sich äusernde, Folgen für sie haben. Die große Mühe mit der die Litteratoren kaum ein paar einzelne Nahmen von Männern aufzufinden wissen, die in Italien noch etwas griechisch verstanden [3]), zeigt hinreichend, mit welchen schnellen Schritten die griechische Litteratur hier ihrem Untergange entgegen eilte; so wie der gänzliche Verfall der alten Landessprache, die jetzt, da sie immer weniger geschrieben wurde, nach und nach alle grammatische Bestimmungen verlohr, einen hinreichenden Beweis giebt, wie wenig die Schriftsteller des alten Roms in den Schulen, wenn es ja dergleichen noch gab, gelesen wurden. Dieselbigen Erscheinungen zeigen sich in Gallien und Spanien [4]). In dem letztern Lande sah man schon sich genöthigt, wiederholte Verordnungen über die Geistlichen und Bischöfe zu machen, die weder schreiben noch lesen konnten [5]). Auch von den Klöstern findet sich vor Carl dem großen, kein einziges, so sehr ihre Anzahl auch im achten Jahrhundert in diesen Ländern sich mehrte, das in der Geschichte der classischen Litteratur sich irgend aus-

[3]) Man sehe hierüber *Tiraboschi Storia &c.* III, p. 109.

[4]) Ueber Gallien vergleiche man die Untersuchungen in der *Hist. Litteraire de la France* im Anfange des IVten Bandes.

[5]) Man sehe die Beweise bey *Brucker* III, p. 571.



Digitized by Google

ausgezeichnet hätte, und eine Freystatt derselben genannt zu werden verdiente. Es ist wohl schon aus den obigen Bemerkungen deutlich, daß es im Ganzen genommen blos von zufälligen Umständen abhieng, in wie fern die Klöster diese ehrenvolle Bestimmung sich zueigneten; und daß besonders das mindere oder häufigere Abschreiben der heidnischen Schriftsteller in einer genauen Verbindung mit dem Zustande der Wissenschaften ausserhalb der Klöster, und der geringern oder größern Nachfrage stand, die nach diesen Handschriften geschah. Dazu kam noch, daß die Studia der Geistlichkeit überhaupt in diesem Jahrhundert die ganz eigene Wendung nahmen, daß sie sich fast ausschliessend auf Music beschränkten [6]); und der Eifer mit dem diese getrieben wurde, fast alle übrigen Künste und Wissenschaften verschlang. Es war dieß eine Folge von der Reform die Gregor der große in der Kirchenmusik gemacht hatte; es entstand um diese Zeit eine Eifersucht zwischen den Kirchen der verschiedenen Länder, der Römischen und Gallischen, die einen förmlichen Wettstreit veranlaßte, in dem die erstere siegte [7]). Besonders ward dieß Studium jetzt mit großem Eifer in den Klöstern getrieben; und nahm den größten Theil der Zeit weg, die sonst vieleicht andern Wissenschaften gewidmet worden wäre.

§. 74.

[6]) *Brucker* l. c. p. 572. Daher die vielen Schriftsteller über die Music im Mittelalter, wovon man bey *Fabric. Bibl. Lat. med.* T. I. p. 644. &c. ein Verzeichniß findet.

[7]) Dieser Wettstreit ward zu Rom in der Gegenwart von Carl dem Großen gehalten. Man vergleiche *Launoius de schol. celebrib. a Carolo M. conditis* Cap. I. p. 3.

Digitized by Google

§. 74.

Bey diesem traurigen Zustande erfolgte die Revolution welche Carl der Große in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts in Italien bewirkte, und die zugleich den größten Theil des übrigen westlichen Europas betraf. Das Longobardische Reich ward von ihm über den Haufen geworfen, und wenn Ca[illegible] in seinen Ländern keine goldene Periode der Litteratur wieder hervorrufen konnte, so lag die Schuld davon warlich nicht an ihm, sondern an seinem Zeitalter. Sein Eifer für Unterricht und Bildung seiner Völker beschränkte sich nicht blos auf Christenthum, mit so vielem Enthusiasmus er auch für die Verbreitung von diesem sorgte: er strebte nach Erweiterung von Kenntnissen überhaupt; und die Lehranstalten, die er allenthalben errichtete, sollten Alles wissenswürdige aus dem ganzen Kreis von gelehrten Kenntnissen umfassen. Daß Carl das Latein wie seine Muttersprache redete, und das Griechische wenigstens verstand [8]), zeigt schon, daß der Sinn für classische Litteratur im Occident noch nicht gänzlich erstorben war. Ein Italiäner, Peter von Pisa, unterwies ihn in der Grammatik; und der Engländer Alcuin in der Dialectic, Rhetoric, Arithmetic und Astronomie [9]). Carl sparte keine Kosten, Mün-

[8]) *Eginhard. Vit. Carol. M.* Cap. 25. Nec patrio tantum sermone contentus, sed etiam peregrinis linguis ediscendis operam impendit; in quibus latinam ita edidicit, ut a eque illa ac patria lingua orare sit solitus. Graecam vero melius intelligere, quam pronuntiare poterat.

[9]) *Eginhard.* l. c. In discenda Grammatica Petrum Pisanum

Männer von Kenntnissen und Einsichten um sich her zu versammlen; die Mühe die es ihm machte, die geringe Anzahl, die er dennoch nur zusammenzubringen im Stande war, beweisen wie tief die Wissenschaften damals gesunken waren. In Frankreich war, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller sagt, vor ihm gar kein gelehrtes Studium mehr [1]: in Deutschland entstand es erst durch ihn; und in Italien war der Verfall so groß, daß wenigstens nach der gewöhnlichen Meinung Carl der Große, aus England und Irrland, welche Länder damals fast die einzigen Zufluchtsörter der Wissenschaften waren, gelehrte Leute nach Italien schicken mußte, um dorten Schulen anzulegen, und ihnen einigermaßen wieder aufzuhelfen [2].

§. 75.

num audivit; in ceteris disciplinis praeceptorem habuit Alcuinum Saxonici generis hominem, virum undequaque doctissimum, apud quem et rhetoricae et dialecticae, praecipue tamen astronomiae ediscendae plurimum temporis et laboris impendit.

[1]) *Monachus Engolismensis ap. Duchesne* II. p. 75. Ante ipsum enim Dominum Carolum Regem in Gallia nullum fuerat studium liberalium artium.

[2]) *Tiraboschi* III. p. 128. &c. giebt sich große Mühe die Unwahrheit dieser allgemein angenommenen Meinung zu beweisen, um diesen Schimpf von Italien abzuwälzen. Was das letzte betrift, so ist es doch wohl nicht zu leugnen, daß im achten Jahrhundert ungleich mehr Gelehrsamkeit, sowohl geistliche als weltliche, in Britannien als in Italien, war; und die Italiäner also von Britannischen Lehrern allerdings sehr viel hätte lernen können; aber das Factum selbst beruht freylich nur auf einer sehr unzuverlässig scheinenden Anecdote, die ein ungenannter Mönch von S. Gallen in seiner Chronik erzählt.

Digitized by Google

§. 75.

Für classische Litteratur, und für die Erhaltung der Werke derselben, wirkte Carl auf mehr als Eine Weise. Sein Hof, der Sammelplatz der gelehrtesten Männer seiner Zeit, war gleichsam der Sitz derselben. Diese bildeten, gemeinschaftlich mit ihm, eine Art von Academie, in der jedes Mitglied einen biblischen, oder noch häufiger den Nahmen eines classischen, Schriftstellers trug. Der König selber hieß David [3]); es gab einen Homer [4]), Damoetas, Calliopius, Augustin u. s. w. Nahmen die wenigstens die Achtung beweisen, in der Profan-Litteratur neben der christlichen stand. Auch Carls eigne Briefe geben Beweise seiner Bekanntschaft mit den classischen Dichtern. Scherzend z. B. droht er Angilbert mit einem Verse aus dem Ovid; indem er ihm nach Rom schreibt, und ihn um Reliquien bittet [5]).

Si nihil attoleris, ibis, Homere, foras.

Diese Bekanntschaft mit classischen Dichtern und Schriftstellern setzte daher auch Handschriften und Sammlungen derselben voraus. Man kann wohl mit Gewißheit annehmen, daß sie einen Theil der Bibliothek in dem Pallast des Kaisers ausmachten, deren Eginhard erwähnt, und welche unter der Aufsicht des Gerwards stand [6]). Auch erstreckte sich Carls

[3]) So wird er daher auch beständig in den Briefen von Alcuin genannt.

[4]) Angilbert, der Geliebte von Bertha, der Tochter von Carl.

[5]) ap. *Baluz.* I. p. 304.

[6]) Bei *Düchesne scriptr. Francic.* II. p. 651.



Digitized by Google

Carls Sorgfalt nicht blos auf die Sammlung dieser Schätze, sondern auch auf die größere Correctheit der Abschriften. Man gieng zuerst darauf aus, richtigere Abschriften der Bibel zu haben, wofür Carl vorzüglich dem Alcuin die Sorge übertrug; dieß führte alsdann von selbst zu einer größern Aufmerksamkeit bey den Abschriften auch der andern Schriftsteller, wovon die Handschriften aus dieser Periode die Beweise geben [7]).

## §. 76.

Aber noch mehr wirkte Carl für die Erhaltung der Werke des Alterthums mittelbarer Weise, durch die Stiftung der Schulen in den verschiedenen Ländern seines Reichs, besonders in Frankreich und Deutschland [8]). Die von ihm nemlich, besonders im

[7]) Man vergleiche darüber die *Vita Alcuini* vor der Ausgabe von *Frobenius* No. LXIX-LXXV. — Es ist bekannt, daß im neunten Jahrhundert auch der Gebrauch der Cursiv-Schrift in den griechischen Handschriften anfängt, und dagegen der der Uncial-Schrift immer seltener wird, und bald nur noch in den Meßbüchern beybehalten wurde. Das Abschreiben der Handschriften mußte dadurch nothwendig erleichtert werden; und wahrscheinlich hatte dieß auch Einfluß auf ihren Preis, wenn gleich ihre Schönheit darunter litt.

[8]) Das Hauptactenstück hierüber ist seine *Constitutio de Scholis*, die sich erhalten hat, und die man bey *Baluz* I. p. 202. findet. Man vergleiche darüber auch Hegewisch Gesch. Carls des Gr. S. 161. Carl sagt darin: Er glaube, daß die Klöster nicht blos den Geistlichen, sondern auch denen, die sich in den Wissenschaften üben wollten, zum Aufenthalt dienen könnten. Er klagt, daß die ihnen zugeschickten Briefe und Memoriale oft so schlecht geschrieben seyn, daß sie kaum leser-

Digitized by Google

im Nördlichen Deutschland, gestifteten Bischofthümer und Klöster, sollten seinem Willen gemäß alle mit Schulen verbunden seyn; unter denen einige bald einen großen Ruf der Gelehrsamkeit erhielten. Es gehört dahin vor allen Fulda, dessen im folgenden Jahrhundert noch ausführlichere Erwähnung wird geschehen müssen, das Kloster St. Emmeran zu Regensburg, das zu Corvey in Westphalen, zu Hirschfeld, zu Reichenau, und einige andre. Der Orden der Benedictiner, der sich um diese Zeit über Deutschland verbreitete, hat sich um die Erhaltung und Verbreitung der Wissenschaften und der classischen Litteratur schon früh hier Verdienste erworben. Die Ausbreitung der christlichen Religion war freylich der Hauptzweck, den man bey allen diesen Anstalten zur Absicht hatte; allein Carln gebührt das Verdienst es eingesehen zu haben, daß diese keine festere und bessere Stütze als in den Wissenschaften finden könne. Daher fanden diese in jenen von ihm gestifteten Schulen Eingang; und da alle profane Gelehrsamkeit sich damals auf classische Litteratur gründete, so war eine Bekanntschaft mit dieser davon eine Folge [9]). Das Bedürfniß von Büchern war zu dringend, als daß man nicht bald für die An-

leserlich wären. Er wünsche daher, daß bey jedem Bißthum und Kloster geschikte Männer zu Lehrern möchten bestellt werden.

[9]) Nach einem noch vorhandenen Capitular, (dessen Aechtheit jedoch angefochten ist,) bey Baluzzi I, p. 419. hatte er die Schule zu Osnabrück besonders für griechische und lateinische Litteratur bestimmt. "Et hoc ea de „causa statuimus, heißt es darin, quod eodem loco *graecas* et *latinas scholas* in perpetuum manere ordinaoimus; et nunquam Clericos utriusque linguae peritos ibi defuturos esse, Dei misericordia confidimus.

Digitized by Google

Anschaffung derselben hätte besorgt seyn müssen; auch finden sich die Beweise davon bereits in den Schriftstellern der damaligen Zeit. Alcuin verlangt, daß ihm seine Bücher aus England zugeschickt werden sollen [1]; und die Büchersammlungen, welche sich noch in mehrern jener Klöster befinden, sind bekanntlich die ältesten in Deutschland [2]. Man kann daher mit Zuverlässigkeit sagen, daß gegen das Ende des achten, und im Anfange des neunten Jahrhunderts die Handschriften Römischer Classiker zuerst nach Deutschland gekommen sind. Indeß war die Anzahl derjenigen, welche man damals beym gewöhnlichen Unterricht gebrauchte, allerdings sehr beschränkt. Von den Schriftstellern aus der goldenen Periode der Römischen Litteratur waren Virgil, dessen Ansehen auch in den Jahrhunderten des Mittelalters niemals sank [3], Lucan, Livius, und einige Schriften des Cicero vielleicht die einzigen oder beynahe die einzigen; viel häufiger aber war der Gebrauch der spätern Schriftsteller. Einen der ersten Plätze unter diesen nahm Marcianus Capella ein, dessen Werk *de Nuptiis philologiae et Mercurii* mit vielem Eifer in den Schulen gelesen wurde, weil man es als einen Inbegrif der Gelehrsamkeit betrachtete [4]. Dasselbe gilt von den Saturnalien

[2] In dem Kloster von St. Emmeran in Regensburg suchte man noch lange die Sammlung von alt-deutschen Liedern die Carl veranstalten ließ. — Es enthält noch ein Evangeliarium von Carls eigener Hand verbessert.

[3] Deshalb wurden auch die Sagen von dem Aeneas und den Trojanern von den Ritter-Dichtern so oft bearbeitet und genutzt.

[4] Man sehe *Barth. Adv.* VIII, 22.

Digitized by Google

en des Macrobius [5]). Neben diesen müssen Boëthius und Cassiodorus erwähnt werden, indem besonders die *libri Institutionum* des letztern recht dazu geeignet schienen, eine Uebersicht aller der Kenntnisse zu geben, die man damals nöthig zu haben glaubte [6]). Aus eben der Ursache waren auch die Etymologica des Isidors ein so viel gelesenes, und so sehr geschätztes, Werk [7]). — Eine Vorliebe zu Encyclopädischen Werken ist die gewöhnliche Begleiterin der sinkenden Litteratur; und in Zeitaltern wie das von dem hier die Rede ist, bleiben sie sehr oft die einzige Stütze von Wissenschaften. So wenig es geleugnet werden kann, daß durch die Nahrung die sie der Bequemlichkeitsliebe, und der litterarischen Eitelkeit gewähren, die gründliche Gelehrsamkeit nothwendig sinken muß; so ist es doch auch gewiß, daß sie von der andern Seite zu der Erhaltung der Wissenschaften in ungünstigen Zeitläuften vieles beytragen können, und wirklich beygetragen haben. Sie waren in den Jahrhunderten des Mittelalters allerdings anfangs eine mitwirkende Ursache der Vernachläßigung der Lectüre der bessern Schriftsteller, und der seltnen Abschriften derselben; aber die einreissende Barbarey würde auch ohne sie sich verbreitet haben; weil sie durch viel stärkere Ursachen herbeygeführt ward. Als dieses aber geschah war es noch immer für ein Glük zu achten, daß man Bücher dieser Art besaaß; durch welche noch stets einiger Sinn für classische Litteratur, und einige Bekanntschaft mit derselben, erhalten ward. Die Nahmen

[5]) *Joh. Sarisber.* p. 567. l. II. c. 14.

[6]) *Paul. Diac.* C. VIII.

[7]) S. oben S. 80.

Digitized by Google

Nahmen eines Cicero, Virgils, Plinius und andere, konnten nicht wohl in Vergessenheit gerathen, da man sie in jenen Werken auf jeder Seite angeführt und gepriesen fand; wäre ihr Andenken aber nicht auf diese Weise erhalten worden, so wäre es eine große Frage gewesen, ob man überhaupt nicht aufgehört hätte von ihren Werken Abschriften zu nehmen, und ob irgend eines davon auf unser Zeitalter gekommen wäre?

§. 77.

Während aber daß in den übrigen Ländern des Occidents die Wissenschaften und besonders die classische Litteratur so tief sanken, fanden sie einen Zufluchtsort in Britannien und Irrland; wozu wie oben gezeigt worden, bereits im vorigen Jahrhundert der Grund gelegt ward. Der damals dorten ausgestreute Saame keimte jetzt auf, und trug reichlich die Früchte, die er in jenem Zeitalter der allgemein eingerissenen Barbarey tragen konnte. Die im vorigen Jahrhundert an mehreren Orten, besonders aber zu Canterbury und Jork, gestifteten Schulen standen in dem gegenwärtigen, besonders in der ersten Hälfte desselben, in ihrem höchsten Flor; und die berühmtesten Männer der damaligen Zeit giengen fast ohne Ausnahme aus ihnen hervor. Weil sie nicht sowohl Volksschulen waren, sondern vielmehr Schulen für den Adel und die höhern Stände, so wurden mehrere Prinzen aus den verschiedenen Reichen, in welche England damals getheilt war, in ihnen gebildet; und brachten, als sie nachmals zur Regierung kamen, die Liebe zu den Wissenschaften mit sich auf den Thron [8]). Ina, König von Wes-

[8]) Man sehe *Henry History &c.* II. p. 327.

Wessex; Offa, König von Mercia, Alfred, König von Northumberland, waren Freunde der Gelehrsamkeit und der Gelehrten; und die Klöster und Schulen, die Wohnsitze und Freystäte derselben, genossen daher unter ihrem Schutze einer Ruhe und Sicherheit, die ihr Aufkommen befördern mußte. Die Büchersammlungen, die sich bey den vornehmsten derselben fanden, wurden beträchtlich vermehrt; so wie man im siebten Jahrhundert Bücher aus Italien nach England hatte bringen müssen, so holte man sie, in der Periode von Carl dem großen, als in Deutschland und Frankreich auf seinen Befehl Schulen angelegt wurden, aus England und Irrland [9]), welche Länder man damals als Hauptsitze der Gelehrsamkeit betrachtete. Jene Sammlungen erstreckten sich sowohl auf Christliche als auf Profan-Litteratur; und bey der letztern auf Griechische nicht weniger als auf Römische. Egbert, ein Bruder Edberts des Königs von Northumberland und Lehrer Alcuins, stiftete die Bibliothek zu York, die als die beträchtlichste dieses Zeitraums gepriesen wird [1]). Es ist also klar, daß das Abschreiben der alten Schriftsteller um diese Zeit in

[9]) Man sehe den oben erwähnten Brief von Alcuin an Carl. Op. I. p. 52. *Epist.* XXXVIII.

[1]) Ich kann nicht umhin Alcuins poetische Beschreibung derselben hieher zu setzen, in seinem Gedicht *de pontificibus et Sanctis Eccles. Eboc. ap. Gale* T. I. p. 730. weil sie die beste Nachricht über die Einrichtung und die Schätze der damaligen Bibliothek enthält; und zugleich als Beweis von der Richtigkeit des oben gegebenen Verzeichnisses der Schriftsteller dienen kann, die im Mittelalter am meisten gelesen wurden.

Illic

Digitized by Google

in England sehr gewöhnlich war; und je seltener eben dasselbe damals in andern Ländern ward, um desto größere Verdienste haben sich die Brittischen und Irländischen Mönche um die Erhaltung der Werke der classischen Litteratur erworben [2]). Denn wenn auch gleich nachmals bey den Einfällen der Dänischen

Illic invenies veterum vestigia patrum;
Quidquid habet pro se Latio Romanus in orbe,
Graecia vel quidquid transmisit clara Latinis:
Haebraicus vel quod populus bibit imbre superno,
Africa lucifluo vel quidquid lumine sparsit.
Quod Pater Hieronymus, quod sensit Hilarius, atque
Ambrosius Praesul, simul Augustinus, et ipse
Sanctus Athanasius, quod Orosius edit avitus:
Quidquid Gregorius summus docet, et Leo Papa;
Basilius quidquid, Fulgentius atque coruscant,
Cassiodorus item, Chrysostomus atque Johannes;
Quidquid et Athelmus docuit, et Beda Magister;
Quae Victorinus scripsere, Boëtius; atque
Historici veteres, Pompeius, Plinius, ipse
Acer Aristoteles, Rhetor atque Tullius ingens;
Quid quoque Sedulius, vel quid canit ipse Iuvencus,
Alcuinus, et Clemens, Prosper, Paulinus, Arator,
Quid Fortunatus, vel quid Lactantius edunt;
Quae Maro Virgilius, Statius, Lucanus, et auctor
Artis grammaticae, vel quid scripsere Magistri;
Quid Probus, atque Phocas, Donatus, Priscianusve,
Servius, Enticius, Pompeius, Commenianus.
Invenies alios perplures, Lector, ibidem
Egregios studiis, arte et sermone Magistros,
Plurima qui claro scripsere volumina sensu:
Nomina sed quorum praesenti in carmine scribi
Longius est visum, quam plectri postulet usus.

[2]) Aus dem eben erwähnten Briefe Alcuins, (*Epist.* XXXVIII,) ist es klar, daß auch Alcuin selber fleissig in dem Copiren von Handschriften war. Desunt mihi, heißt es, eruditionis scholasticae libelli, quos habui in Patria

schen Barbaren das meiste davon wieder zu Grunde gerichtet ward, so erhielt sich doch manches nicht nur in England, sondern auch ausserhalb England, in denjenigen Ländern, die von England aus damit bereichert wurden.

§. 78.

Unter den einzelnen Männern, die sich in diesem Jahrhundert um die Wissenschaften verdient machten, müssen vor allen Beda und Alcuin erwähnt werden. Der erste [3]), wenn er gleich ein simpler Mönch blieb, erhielt dennoch einen Ruhm, der sich über das ganze westliche Europa verbreitete, und unter seinen zahlreichen Werken ist seine Kirchengeschichte noch jetzt eine Hauptquelle für die Geschichtforscher. Er umfaßte alle wissenschaftlichen Kenntnisse seiner Zeit; und seine mannigfaltigen Schriften erstreckten sich fast über jeden Zweig derselben. Alcuin, der in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts blühte [4]), war Beda an Gelehrsamkeit gleich, aber übertraf ihn in dem practischen Wirkungskreise, den er sich eröfnete. Als er vom König Offa von Mercia als Gesandter an Carl den Grossen geschickt wurde, faßte dieser Fürst eine solche Zu-

Patria per bonam Magistri mei industriam, vt etiam *mei ipsius qualemcunque sudorem.*

3) Er war gebohren zu Wirmouth 672, und erhielt in der dortigen Klosterschule unter dem oben erwähnten Benedict seine Bildung. Nachher gieng er in das Kloster St. Paul zu Jarrow, das durch eben diesen Benedict gegründet war, und starb daselbst im Jahr 735.

4) Alcuin war gebohren in dem Jahr wo Beda starb 735 und starb 804. Dieß ist wenigstens die wahrscheinlichste Meinung. Es ist ohne Grund, wenn man ihn noch für einen Schüler von Beda hält.



Digitized by Google

Zuneigung zu ihm, daß er ihm den Antrag that, der auch von ihm angenommen ward, bey ihm zu bleiben [5]). Er gewann dermassen das Zutrauen desselben, daß man ihn vorzugsweise den Liebling des Kayſers (delicias imperatoris) nannte; und in der wissenschaftlichen Reform, die Carl zu bewirken strebte, war er gleichsam seine rechte Hand. Er hatte die Aufsicht über die Hofſchule die Carl anlegte, in der nach seinem Plan die Jugend aus dem hohen Adel ihre Bildung erhalten sollte; und die vornehmsten Schulen, die in der Fränkischen Monarchie sowohl in Frankreich als Deutschland damals gestiftet wurden, wie die zu Tours, Fulda, und andere, wurden unter seiner Aufsicht und nach seinen Angaben gestiftet [6]). Bey zunehmendem Alter erhielt er von Carl nur mit Mühe die Erlaubniß, sich in seine Abtey St. Martin zu Tours zurückzuziehn; von wo aus er noch jenen fleissigen Briefwechsel mit dem Kayſer unterhielt, der sich bis auf unsre Zeiten erhalten hat, und die redendsten Beweise von dem Enthusiasmus giebt, mit dem sowohl Alcuin als Carl die Erweiterung der Wissenschaften zu befördern suchten [7]). Alcuin blieb nicht blos bey Aufmunterungen stehn; auch noch in seinem Kloster war er selber Lehrer, und unterrichtete die Jugend, die sich ihm anvertraute, sowohl in weltlichen als geistlichen Kenntnissen.

"Ich

[5]) Man sehe über dieses und das Folgende die *Vita Alcuini*, die der Ausgabe seiner Werke von Frobenius vorgesetzt ist.

[6]) Eine Reihe gelehrter Untersuchungen darüber findet man in *Launojus de scholis celebribus.*

[7]) Man findet ihn gleich im ersten Theil der Ausgabe von Frobenius.

Digitized by Google

"Ich bringe meine Zeit in dem Kloster damit zu," schreibt er an Carl [8]), "edle Jünglinge in den Regeln „der Grammatik zu unterrichten, sie in dem Lauf und „den Veränderungen der Gestirne zu unterweisen, und „sie auch die göttliche Weißheit zu lehren, die in der „heiligen Schrift enthalten ist. Ich verspüre indeß „dabey einen grossen Mangel an vielerley Dingen, be„sonders an den treflichen Büchern, die ich durch die „Vorsorge und die Freygebigkeit meines grossen Lehrers „Egbert, so auch durch eignen Fleiß, in meinem Va„terlande hatte. Erlaube mir also, da Dich ein glei„cher Eifer für Wissenschaften belebt, einige junge Leute „nach England zu senden, um mir von daher die Bü„cher zu verschaffen, die mir fehlen; und die Blumen „von Britannien nach Tours zu verpflanzen, da„mit ihr Wohlgeruch nicht blos auf York eingeschränkt „sey, sondern auch die Hallen von Tours erfülle."

Bey allem diesen ernstlichen Streben lagen dennoch diese grossen Männer in einem Kampfe mit ihrem Zeitalter, in dem sie unterliegen mußten. Sie konnten einzelne trefliche Schüler ziehn, aber sie konnten ihr Zeitalter nicht umformen. Hätte Carl eine Reihe Nachfolger gehabt, die ihm ähnlich gewesen wären, so würde vielleicht die gute Sache obgesiegt haben, aber die Geschichte der folgenden Jahrhunderte wird leider! die Beweise von dem Gegentheil enthalten.

## §. 79.

Die wiederholten Streitigkeiten welche über den Bilderdienst im Anfange des neunten Jahrhunderts unter der Regierung von Leo dem Armenier in

[8]) Ep. XXXVIII. Op. I. p. 52.



Digitized by Google

in Constantinopel ausbrachen, und unter seinen beiden Nachfolgern Michael dem Stammler und Theophilus bis aufs Jahr 842 fortdauerten, scheinen für die Litteratur die nachtheiligen Folgen nicht gehabt zu haben, wie im vorigen Jahrhundert. Der Streit ward weniger gewaltsam geführt, und wenn gleich die Mönche als die heftigsten Vertheidiger des Bilderdienstes erscheinen, so hören wir doch nichts von jenen gewaltsamen Plünderungen und Verwüstungen der Klöster, wie im vorigen Jahrhundert. Vielmehr nahm der Streit gleich unter Leo eine gelehrte Wendung. Er wollte den Mönchen beweisen lassen, daß sie Unrecht hätten, und suchte zu dem Ende einige gelehrte Männer auf, unter denen besonders Johann der Grammatiker genannt wird, welche die Bibliotheken in Kirchen und Klöstern durchsuchen mußten, um die Zeugnisse der ältern Väter gegen den Bilderdienst zu sammlen [9]). Daß er freylich auf diesem Wege seinen Zweck nicht erreichen würde, ließ sich voraussehn; — denn wer hat je etwas gegen Mönche mit Disputiren ausgerichtet? — indessen darf man dieses nicht nur überhaupt als einen Beweis betrachten, daß die angesehenen Kirchen und Klöster in Constantinopel mit Büchersammlungen damals versehen gewesen, sondern es war auch vielleicht eine entferntere Veranlassung zu dem Wiederaufleben der Liebe zu den Wissenschaften, die in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts im Orient sich zeigte.

[9]) Man sehe die Stellen bey Walch Gesch. d. Ketz. X. p. 670. Alle damaligen Schriftsteller geben die Nachricht blos im Allgemeinen, ohne sich weiter zu erklären, in welchen Klöstern nachgesucht sey.

§. 80.

Digitized by Google

§. 80.

In dem Jahre 867 nemlich kam in Constantinopel mit Basilius eine neue Familie zur Regierung [1]), die sich das ganze folgende zehnte Jahrhundert durch, wenn gleich mit mannigfaltiger Unterbrechung, auf dem Thron erhielt; und mehrere Fürsten dem Orient schenkte, die, wenn sie auch sonst auf den Beynahmen der Grossen keine Ansprüche machen konnten, doch Freunde und Beschützer der Wissenschaften, zum Theil selbst Schriftsteller, waren. Basil selbst, dessen Sohn Leo mit dem Zunahmen der Weise, und der jüngere Sohn von diesem, Constantin Porphyrogenitus gehören in diese Classe; aber mit ihnen hört diese Liebe für Wissenschaften auch auf; denn bey ihren spätern Nachkommen findet sich keine Spur mehr davon. Constantinopel bekam aber auch ausser ihnen andere Männer, die das Studium der Classiker aufs neue belebten, unter denen Photius, der Patriarch, den ersten Platz verdient, der gleichsam als die Stütze der Gelehrsamkeit in diesem Zeitalter betrachtet werden kann.

[1]) Zum bessern Verständniß des Folgenden kann das beygesetzte Geschlechtsregister dieser Familie dienen:

Basil I. † 886.
|
Leo Philos. † 911.
|
Alexander † 912. Constantin. Porphyrog. † 959.
|
Romanus II. † 963.
|
Basil II. † 1025. Constantin IX. † 1028.
|
Zoë † 1054. Theodora. † 1056.



Digitized by Google

§. 81.

Es ist sehr schwer die Ursachen aufzufinden, die gerade in dieser Periode den Sinn für Wissenschaften wieder weckten. Ein Zusammenfluß mehrerer zufälliger Umstände, die zusammen wirken mußten, scheinet die Veranlassung dazu gegeben zu haben. Nach dem Zeugniß der Schriftsteller gebührt das erste Lob davon schon Bardas, dem Vorgänger von Basil, der durch ihn A. 866 gestürzt ward. Bardas war ein grosser Freund der Profan-Litteratur, (τῆς ἔξω σοφίας,) die, wie Cedrenus und andre versichern, vor ihm seit vielen Jahren durch die Barbarey und Unwissenheit der Kayser gänzlich in Verfall gekommen war, aber seit der Zeit wieder empor kam [2]). Er stand in Verbindung mit einem damals berühmten Mathematiker und Weltweisen, Leo, einem Verwandten des Patriarchen Johannes; dessen Ruf sich damals so weit verbreitete, daß ihn der Calif Al Mamun durch eine eigne Gesandschaft unter grossen Versprechungen sich von dem Kayser ausbitten ließ; obgleich umsonst; indem Leo dafür zum Erzbischof von Thessalonich gemacht ward [3]). Wahrscheinlich um vieles wichtiger für das Auf-

[2]) Die Hauptstellen darüber sind bey dem *Continuator Constant. Porph.* IV, 26. *Cedrenus* p. 547. und *Zonaras* XVI, p. 126, die einer den andern ausschreiben. Ὁ Βάρδας, heißt es bey dem ersten, τῆς ἔξω σοφίας ἐπιμεληθείς, καὶ γὰρ ἦν τῷ τοσούτῳ χρόνῳ παραῤῥυεῖσα, καὶ πρὸς τὸ μηδὲν ὅλως κεχωρηκυῖα τῇ τῶν κρατησάντων ἀγροικίᾳ καὶ ἀμαθίᾳ, καὶ διατριβὰς τῶν μαθημάτικῶν κατὰ Μαγναύραν ποιήσας, ἄνθις ἀνῆψε καὶ ἀνηβᾶν ταύτην ἐσπούδαζέ τε καὶ περιλοτίμητο.

[3]) Man sehe die, wahrscheinlich sehr ausgeschmückte, Erzählung bey dem *Continuator*, *Cedrenus* und *Zonaras* ll. cc. Wenn sie aber auch nur zum Theil wahr ist, so scheint

Aufkommen der Wissenschaften war die genaue Verbindung des Bardas mit Photius, der durch ihn zum Patriarchen von Constantinopel erhoben wurde; dessen grosses Ansehn und Beyspiel bey seiner sehr zahlreichen Partie wirken mußte, wenn auch die theologischen Streitigkeiten, in welche er jetzt mit der Abendländischen Kirche verflochten ward, die vorzüglich die wichtige Frage über den Ausgang des h. Geistes von Einer oder von zwey Personen betrafen, ihn von seinen frühern gelehrten Beschäftigungen abziehn mochten. Wie dem aber auch sey, so gebührt Bardas das Lob, daß er zuerst auf die Wiederherstellung der fast gänzlich eingegangenen Schulen Rücksicht nahm. Er legte diese in den verschiedenen Städten des Reichs, und für die verschiedenen Wissenschaften an; und besoldete die Lehrer [4]). Eine höhere Schule aber, wie es heißt für die Philosophie, (wahrscheinlich ward in den übrigen nur Grammatik und Rhetorik gelehrt,) ward in Constantinopel selber gestiftet. Man bestimmte dazu den von Constantin dem Grossen erbauten Pallast Magnaura; und der vorher erwähnte Leo führte anfangs über dieselbe die Aufsicht [5]).

## §. 82.

Als nach der Ermordung von Bardas Basil I. den Thron bestieg, litten die Wissenschaften unter dieser

scheint es doch, daß die unter den Arabern damals aufblühende Litteratur auch auf die Griechen zurückgewirkt habe, wäre es auch nur blosser Neid gewesen, der sie aus dem Schlafe weckte.

[4]) Diesen letzten Umstand bemerkt blos *Zonaras* l. c.

[5]) Man sehe die oben angeführten Stellen aus den Byzantinern. Leider! bleiben die Schriftsteller hier auch blos bey allgemeinen Nachrichten stehn.



Digitized by Google

ser Veränderung nicht. Er war zwar selber kein Gelehrter; aber ein Fürst der Wissenschaften schützte und liebte; und seine Kinder beyderley Geschlechts sorgfältig darin unterrichten ließ. So schildert uns ihn sein Enkel Constantin Porphyrogenitus, bey Gelegenheit der Beschreibung der Malereyen in dem prächtigen von ihm erbauten Pallast; in dem man die Bildnisse der ganzen Kayserlichen Familie, mit Büchern in ihren Händen, sahe [6]). Die Sorge für den Unterricht derselben übertrug er dem Patriarchen Photius, den er wegen seiner grossen Kenntnisse immer sehr achtete, und ihm eine Wohnung in seinem Pallast einräumte, ob er ihm gleich das Patriarchat, das er ihm nachher dennoch wieder verlieh, genommen hatte. Basil selber fand mehr Geschmack an der Baukunst, die, nach der grossen Menge von Kirchen und Palästen zu schliessen, die er nach dem Zeugniß seiner Geschichtschreiber aufführte, einen blühenden Zeitraum unter seiner Regierung gehabt haben muß [7]). — Desto mehr scheint jene wissenschaftliche Bildung auf seinen Sohn und Nachfolger Leo gewirkt zu haben, dem man den Beynahmen des Weisen, oder auch des Philosophen, gegeben hat. Sein Sohn und Nachfolger Constantin schildert uns ihn beständig als einen sehr sanften und zugleich sehr weisen Fürsten; und dieses Lob wiederholen die übrigen Historiker dieser Zeit. Seine noch vorhandenen Schriften geben Beweise seiner Gelehrsamkeit; die sich, nach dem Zeugnisse der Annalisten, nicht blos auf eigentliche Philosophie, sondern auch auf

[6]) *Constant. Vit. Basil.* p. 205.

[7]) Man sehe darüber besonders *Constant. Porphyrog.* l. c. p. 204.

Digitized by Google

auf die sogenannten geheimen Wissenschaften erstreckt haben soll [8]).

§. 83.

Unter der Regierung dieser Kayser lebte in Constantinopel die griechische Litteratur wieder auf [9]). Wenn man indeß die Schriftsteller jener Zeiten, und den damaligen Zustand der Wissenschaften überhaupt kennt, so darf man freylich sich nicht wundern, wenn keine goldene Periode der Litteratur wiederkehrte. Alle Gelehrsamkeit jener Zeit blieb Mönchsgelehrsamkeit; die Fesseln in welche geistlicher und weltlicher Despotismus den menschlichen Geist geschlagen hatten, und die er noch zu schwach war zu zerbrechen, verhinderten jede freye Aeusserung seiner Kräfte; die allgemeine Aufmerksamkeit war auf theologische Streitigkeiten gerichtet, die sich gewöhnlich auf Fragen bezogen, deren Sinn man nicht mal verstand, und oft auch nicht verstehen konnte, weil sie gar keinen hatten; und selbst die Profan-Litteratur ward doch eigentlich nur deswegen geschätzt, weil man es von ihr erwartete, daß sie Waffen für die Polemik liefern sollte, deren man sich mittelbar oder unmittelbar zur Bestreitung der Ketzer bedienen könnte. Indessen war es für die Erhaltung der Werke der Classiker dennoch ein grosses Glück, daß eben jetzt ein Zeitraum kam, wo man sie wieder hervorsuchte

[8]) Zonaras p. 140. Ἦν γὰρ ἐρασὴς σοφίας παντοδαπῆς, καὶ αὐτῆς δῆτα τῆς ἀπορρήτου, ἣ δὴ ἐποδῶν μαντεύεται τὰ ἐσόμενα, καὶ περὶ τὰς τῶν ἀστέρων ἐσχολάκει κινήσεις. Ueber Leos Schriften, und die ihm beygelegten Oracula sehe man *Fabric.* B. G. V. V. 8.

[9]) Da die Regierung des Constantinus Porphyrogenitus erst ganz in das folgende zehnte Jahrhundert fällt, so kann davon erst unten gesprochen werden.



Digitized by Google

suchte und schätzte. Je tiefer die Vernachlässigung nicht nur, sondern je nachtheiliger auch die Zerstreuung derselben in der Periode des Bilderstreits gewesen war, um desto mehr bedurfte es jetzt einer Zeit, wo man darauf bedacht war, sie durch Sammlungen zu erhalten, und durch Abschriften zu vermehren. Leider! haben uns die Geschichtschreiber, die immer nur bey allgemeinen Nachrichten stehn bleiben, und Alles was auf litterarische Gegenstände Beziehung hat, so bald es nicht mit den dogmatischen Streitigkeiten in Verbindung steht, höchstens nur gelegentlich erwähnen, darüber nichts bestimmteres aufbewahrt. Daß aber das Sammlen der Profanschriftsteller, und das fleissigere Abschreiben derselben nicht ausbleiben konnte, so bald dieß Studium an den Hof und unter die Geistlichen kam, bedarf keines Beweises. Wir finden zwar keine öffentliche Bibliotheken erwähnt, die um diese Zeit von den Kayfern Basil und Leo in Constantinopel neu wären angelegt worden; aber es muß doch nothwendig dergleichen gegeben haben; und wie reich manche Privatsammlungen waren, sieht man aus der Bibliothek des Photius, worauf wir sogleich werden zurückkommen müssen. – Fast eben so dürftig sind unsre Nachrichten über die Klosterbibliotheken des Orients. Die besten derselben scheinen auf den Inseln des Archipelagus angelegt zu seyn, und weil die Inseln durch ihre Lage weniger der Verwüstung ausgesetzt waren, sich auch länger erhalten zu haben. Die Klöster der Insel Andros werden uns als ein Sitz der Wissenschaften beschrieben, woselbst Michael Psellus der ältere, der Lehrer des oben erwähnten Grammatikers Leo, seine Bildung erhielt [1]). Die Inseln Patmos, Lesbos und andre, sind noch gegenwärtig durch ihre zahlreichen Bi-

[1]) Man sehe darüber *Brucker hist. Phil.* III, p. 538.

Digitized by Google

Bibliotheken berühmt [2]). Auf dem festen Lande müssen hier aber vorzüglich die Klöster auf dem Berge Athos erwähnt werden. Es ist bekannt, daß dieser Berg noch jetzt vorzugsweise ein Wohnsitz der Mönche ist, und von einer Menge von Klöstern gleichsam bedeckt wird. Sie sind zwar zum Theil aus frühern zum Theil aus spätern Zeiten, allein der Ursprung der meisten fällt in das neunte und zehnte Jahrhundert [3]). Noch gegenwärtig sind sie beynahe sämmtlich mit beträchtlichen Bibliotheken versehen, die aber ihre Hauptzierden verlohren haben, seitdem die besten Handschriften daraus nach Moskau gebracht sind, wo dieselben gegenwärtig die Bibliothek der h. Synode ausmachen [4]).

## §. 84.

Das Hauptverdienst indessen, zu der Wiedererweckung des Eifers für classische Litteratur damals beygetragen zu haben, gebührt ohne Zweifel dem schon öftrer erwähnten Patriarchen Photius. Seine hohe Geburt und Würde gaben dem thätigen Eifer, den er bey allen Geschäften und Unternehmungen zu zeigen gewohnt war, einen stärkern Nachdruck [5]). Seine sogenannte Bibliothek oder Myriobiblon, worin er

[2]) Die Beweise davon findet man bey *Villoif. Proleg. ad Homer.* p. XLVIII.

[3]) Die beste Nachricht über die Klöster auf dem Berge Athos findet man in der griechischen Schrift des Joh. Comnenus, bey Montfaucons Palaeographie und nachmals in *Villoif. Proleg. ad Homer.* p. XLVIII. Einige der Klöster haben sogar eine doppelte Bibliothek.

[4]) Die Nachrichten davon findet man in *Matthaei Notitia codd. Mosquenſium.*

[5]) Das Leben des Photius findet man am ausführlichsten in *Hankii Notitia Script. Byzantinor.* p. 269 &c.

Digitized by Google

er uns Auszüge aus den von ihm gelesenen Schriften erhalten hat, verdient hier in mehr als Einer Rücksicht erwähnt zu werden. Denn es sind uns nicht allein in derselben eine Menge vortreflicher Bruchstücke erhalten, sondern sie giebt uns auch gewissermassen eine Uebersicht von den Schätzen der griechischen Litteratur, die damals in Constantinopel vorhanden waren, in so fern man die Dichter davon ausnimmt. Denn diese letztern ließ der Schriftsteller weg, weil sie keines Auszuges fähig waren. Wir haben also an derselben auch zugleich einen Maaßstab, mit dem wir den Verlust messen können, den die prosaische Litteratur der Griechen seit dem zehnten Jahrhundert erlitten hat; ein Verlust der nichts weniger als unerheblich ist, denn Photius las noch mehrere der wichtigsten Werke, die gegenwärtig nicht mehr sind [6]). Die Geschichte von Diodorus Siculus, die jetzt in der Mitte und am Ende mangelhaft ist, war damals noch vollständig in 40 Büchern vorhanden. Dasselbe gilt von der Geschichte des Polybius, wie die aus derselben gemachten Auszüge in diesen Zeiten, beweisen. Die Persische Geschichte des Ctesias in 23 Büchern, und seine Indischen Nachrichten, zwey der wichtigsten Werke des Alterthums, kennen wir jetzt allein aus den dürftigen Auszügen die Er uns aus denselben erhalten hat. Die Römische Geschichte von Dionys von Halicarnaß, von der nur 11 Bücher auf uns gekommen sind, las er noch vollständig in 20 Büchern. Nicht weni-

[6]) Die hier folgenden Notizen sollen blos eine Uebersicht der eigentlichen griechischen Classiker geben, die seit Photius Zeiten sich verlohren haben. Nicht nur die Kirchenscribenten, sondern auch die spätern Grammatiker und Rhetoren sind absichtlich von mir mit Stillschweigen übergangen. Man vergleiche für diese die *Censura Script. ap. Photium* bey *Fabric.* B. Gr. L. V, Cap. XXXVIII.

Digitized by Google

weniger auch die Römische Geschichte von Appian; die Parthische Geschichte aber von Arrian, so wie seine Bithynische Geschichte und die Geschichte nach Alexander, sind, zu grossem Schaden der Litteratur, gänzlich zu Grunde gegangen. Noch viel grösser ist der Verlust der griechischen Geschichte von Theopomp, den das Alterthum unter die ersten Geschichtschreiber zählte. Von den 53 Büchern seines Werks, wovon gegenwärtig kaum einzelne Bruchstücke vorhanden sind, hatten sich damals erst fünf, (das 6te, 7te, 9te, 20ste und 30ste) verlohren. Ein anderes, für Erdbeschreibung und Weltgeschichte höchst wichtiges, Werk, das besonders die Entdeckungen der Ptolemäer in Africa enthielt, war des Agatharchides Beschreibung des rothen Meers; nebst andern kleinen historischen Schriften von ihm; und endlich Memnons Geschichte der griechischen Colonie Heraclea am schwarzen Meer. Dieß ist eine Uebersicht blos der historischen Werke aus dem griechischen Alterthum, die wir seit dem zehnten Jahrhundert eingebüßt haben. Noch grösser ist der Verlust, den die Beredsamkeit seit dieser Zeit erlitt. Es sind nicht etwa blos die Werke von Declamatoren und Sophisten, die sich seitdem verlohren haben, sondern gerade von den Meisterstücken der griechischen Staatsredner ist seitdem erst bey weiten der grössere Theil zu Grunde gegangen. Von den 65 Reden die Photius dem Demosthenes beylegt, besitzen wir nur 42. Von den 233 ächten Reden des Lysias, (denn eine Menge andere wurden ihm so wie den übrigen Rednern angedichtet,) sind uns nur 34 übrig. Von den 64 Reden seines Schülers Isäus, nicht mehr als 10. Die 52 ächten Reden des Hyperides sind alle bis auf eine einzige untergegangen. Von 64 Reden des Dinarchus

sind

sind nur drey mehr vorhanden; von den 15 Reden des Lycurgus nur Eine. Von den Reden des Antiphon las Photius 68, wovon jedoch nur 35 ächt waren; da wir gegenwärtig ihrer nicht mehr als 16 besitzen. Weniger groß scheint seitdem der Verlust gewesen zu seyn, den die Philosophie erlitten hat. Von den Schriften der Commentatoren des Aristoteles, so wie von Porphyrius und andern Neuplatonikern, las Photius zwar verschiedene die wir nicht besitzen [7]), allein von den classischen Werken der Weltweisen des alten Griechenlands kommen ausser einigen verlohrnen Schriften von Theophrast keine vor, die nicht auch wir hätten. Dagegen waren die Auszüge aus denselben welche uns Johannes Stobaeus erhalten hat, besonders das letzte Buch seiner Eclogen, welches die Ethik der Alten umfaßt, in Photius Zeiten viel vollständiger als gegenwärtig.

§. 85.

Es wäre indeß zu voreilig aus dieser letzten Bemerkung sogleich einen sichern Schluß auf das Ganze ziehn zu wollen; denn nach der ausdrücklichen Versicherung des Photius enthielt sein Myriobiblon nur erst einen Anfang der Auszüge aus den Werken seiner Bibliothek, mit dem er fortzufahren dachte. In dem am Ende beygefügten Briefe an seinen Bruder Tarasius, für den er eigentlich diese ganze Arbeit übernahm, versichert er ihm nach seiner Zurückkunft von der Gesandschaft an den Persischen Hof, auf welcher Reise er sich damals befand, mehrere Auszüge aus den Werken seiner Bibliothek folgen zu lassen [8]). Es ist also klar, daß

[7]) Eine Uebersicht davon giebt *Brucker* III, p. 540. 541.

[8]) Man vergleiche darüber die Vorrede und den Schluß des

daß sie noch um vieles zahlreicher war; und höchst wahrscheinlich enthielt auch der von ihm nicht beschriebene Theil eine Anzahl Werke, die nicht blos für die Kirchliche, sondern auch für die Profan-Litteratur, wichtig waren. Allein unglücklicherweise verhinderte ihn die, nach seiner Zurückkunft erfolgte, Erhebung zu der Würde des Patriarchats die Erfüllung jenes Versprechens auszuführen. Er ward dadurch in eine Reihe von Streitigkeiten verwickelt, die ihm den größten Theil seines folgenden Lebens verbitterten, und die mit jenen frühern Beschäftigungen zu sehr im Contraste standen, als daß er weiter daran hätte denken können. Wir vermissen also darüber höchst wahrscheinlich Auszüge aus mehrern interessanten Werken, die wir bey mehrerer Muße erhalten haben würden; und so fügten die theologischen Streitigkeiten auch hier auf eine andere Weise den Wissenschaften einen unersetzlichen Schaden zu.

## §. 86.

Die Liebe zu griechischer Litteratur, die bereits in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter den Arabern aufgelebt war, dauerte in dem gegenwärtigen nicht nur fort, sondern man kann es auch als den eigent-

des Werkes von Photius. In der ersten sagt er seinem Bruder, er wolle ihm blos Auszüge aus den Werken geben, bey deren Vorlesung er nicht habe zugegen seyn können. Es wären also auch eine Menge andere in Photius Bücherſammlung vorhanden. Uebrigens kann man nicht zweifeln, daß die Sammlung seine eigne Privatsammlung war; denn er war selber einer der größten Sammler, wozu sein Reichthum ihn in den Stand setzte. Man sehe *Nicet. Paphl. in Vita Ignatii ap. Harduin.* V, p. 959. und wie er ins Exil geschickt war, beklagte er sich bitter gegen den Kayser Basilius, daß ihm der Gebrauch seiner Bücher entzogen sey. *Phot. Ep.* 97.

Digitized by Google

gentlichen Zeitraum betrachten, wo überhaupt ihre wissenschaftliche Cultur in ihrer schönsten Blüthe stand. Das Haus der Haschemiden oder Abassiden, mit dem dieselbe überhaupt begonnen hatte, blieb das neunte Jahrhundert hindurch auf dem Thron; und der hohe Glanz, der das Califat, wenigstens in der ersten Hälfte desselben, umgab, strahlte auch auf die Wissenschaften, und ihre Verehrer zurück. Die Regierungen von Harun Al Raschid, und seinem Nachfolger Al Mamun [9]), sind berühmt durch die Unterstützungen, die sie den Gelehrten angedeihen liessen, und die Fortschritte, welche die Araber in ihrer wissenschaftlichen Cultur machten; und wenn auch die Fürsten in der letzten Hälfte dieses Säculi weniger für Gelehrsamkeit thaten und thun konnten, so war doch der Sinn dafür einmal unter der Nation aufgewacht; und bedurfte jetzt weniger der Unterstützung von oben herab, um sich zu erhalten. Auch an dem westlichen Ende des Saracenischen Reichs lebte er um diese Zeit auf. Seitdem die Araber bereits im vorigen Jahrhundert ihre Herrschaft über Spanien und das westliche Africa, besonders Fez und Marocco, verbreitet hatten, entstand in allen diesen Ländern, vorzüglich aber in Spanien, eine Cultur, die auch auf das übrige westliche Europa zurückwirkte.

Der Weg auf dem man gleich zu Anfange zu derselben zu gelangen suchte, blieb auch gegenwärtig derselbe. Man fuhr fort, durch Uebersetzungen griechischer Schriftsteller die Kenntnisse der Griechen sich

[9]) Harun Al Raschid regierte von 786–808. Al Mamun sein jüngerer Sohn von 808 (oder eigentlicher seit der Besiegung seines Bruders Al Amin 811) bis 833.

Digitized by Google

sich zu eigen zu machen; aber man beschränkte sich dabey, dem Genius und dem Bedürfniß der Nation gemäß, auf einzelne Zweige derselben, ohne ihre Litteratur im Ganzen zu umfassen. Poesie blieb gänzlich ausgeschlossen; der Araber hatte seine eignen einheimischen Dichter; und an das blendende Colorit gewöhnt, das der Orientalische Dichtergeist seinen Schilderungen zu geben pflegt, konnte er an den schwächern, wenn gleich wahrern, Farben der griechischen Dichterwerke keinen Geschmack finden. Pragmatische Geschichte und öffentliche Beredsamkeit konnten unter dem Drucke des Asiatischen Despotismus nicht gedeihen; die letzte war dort kein Bedürfniß; und die erste ist eine Pflanze, die ihrer Natur nach nur auf dem Boden der Freyheit reifen kann. Denn in despotischen Reichen, wo blos der Wille, und oft die Laune des Herrschers entscheidet, fehlt der innere Zusammenhang der Begebenheiten, durch dessen Entwickelung die Erzählung derselben eigentlich pragmatisch wird; und ausserdem ist die critische Geschichte dem Orientaler nicht prächtig genug; er durchwebt sie mit Erfindungen der Imagination [1]). Die Uebersetzungen der

[1]) Es ist bekannt, daß man in neuern Zeiten eine Arabische Uebersetzung des Livius in Sicilien gefunden haben will; ungeachtet man die Wahrheit des Factums bezweifelt, die sich auch nicht anders als durch die eigne Einsicht eines, des Arabischen kundigen, und unpartheyischen Gelehrten wird ausmachen lassen; denn selbst die Nachrichten die der Verf. sich von Italiänischen Gelehrten verschafte, widersprechen sich. — Nur über die Wahrscheinlichkeit sey es erlaubt hier folgendes zu bemerken. — Die beyden Haupteinwürfe dagegen, die Araber hätten 1) nichts aus dem Lateinischen, und 2) überhaupt keine Geschichtschreiber übersetzt, sind zu unbestimmt gefaßt. Was den ersten betrift, so ist es falsch,

der Griechischen Werke erstreckten sich also auf Philosophie, Mathematik und Medicin; da das Ansehen der christlichen Aerzte an den Höfen der Califen sich ungeschwächt erhielt [2]). Eine Menge Gelehrter wird uns in diesem Jahrhundert genannt, die sich mit dem Uebersetzen Griechischer Schriftsteller beschäftigten. Bagdad wurde damals Hauptsitz der Arabischen Gelehrsamkeit; es war dort eine der Hauptschulen, oder Academien, auf der in der Arzneykunde; Philoso-

wenn man glaubt, daß die Araber ihre Kenntniß fremder Litteratur blos auf die griechische beschränkt hätten. Sie nahmen die Litteratur der Länder an, wo sie herschten, und so gut sie im östlichen Asien sich Persische Litteratur zueigneten, konnten sie auch im westlichen Europa sich Römische zueignen. — Wollte man aber auch dieß nicht zugeben, so könnte es auch sehr wohl seyn, daß Livius ihnen in einer Uebersetzung, z. B. einer Griechischen oder selbst Syrischen, bekannt geworden wäre. — Was den zweyten Einwurf anlangt, die Araber hätten überhaupt keine Geschichtschreiber übersetzt, so ist er nur in so fern wahr, daß dieß nicht herrschende Sitte unter ihnen wurde, und nach dem ganzen Gange ihrer Gelehrsamkeit auch nicht werden konnte. Es ist aber falsch, daß es gar nicht geschehen sey. Unter die Werke welche Al Mamun übersetzen ließ, werden bey *Leo African. de viris inter Arab. illustr.* auch die *Chronica* gezählt. cf. *Leo Afric. in Hotting. Biblioth.* p. 248. und das sind doch historische Schriften. — Zudem ist die Heldengeschichte des Livius gerade von der Art, daß sie unter allen am ersten im Geschmack des Orientalers seyn kann.

2) Man thut den Califen gewiß zu viel Ehre an, wenn man glaubt daß sie die Wissenschaften um ihrer selbst willen geschätzt und befördert hätten. Sie schätzten sie nur in so weit sie von ihnen practischen Nutzen erwarteten. Zweck bey dem Studio der Mathematik war kein andrer, als zu astrologischen Deutungen zu gelangen; bey der Philosophie Beförderung der Arzneywissenschaft; und auch die Chemie ward bekanntlich von ihnen nur in Rücksicht auf Goldmacherey getrieben.

Digitized by Google

losophie und Mathematik, Unterricht ertheilt ward [3]). Aber auch in andern Städten des Reichs wurden häufig Schulen dieser Art angelegt; und besonders in Alexandrien blühten nicht nur die Wissenschaften wieder auf; sondern es ward auch daselbst eine Bibliothek Arabischer Bücher gesammlet, die gewissermassen einen Ersatz für die früheren Büchersammlungen geben sollten; und welche sich zum Theil bis auf unsre Zeiten erhalten hat [4]).

§. 87.

Die Frage in wie fern dies Aufblühen der Wissenschaften unter den Arabern auf die Erhaltung der Werke der classischen Litteratur zurückwirkte, ist zum Theil schon oben beantwortet worden [5]). Bereits im vorigen Jahrhundert ist es bemerkt, daß es ein zu voreiliger Schluß seyn würde, wenn man einen unbedingten Nutzen daraus für dieselbe ableiten wollte; und die Nachrichten, welche sich aus dem gegenwärtigen Zeitraum darüber erhalten haben, lehren vielmehr, daß darin eine mitwirkende Ursache zu dem Untergange einer Menge Griechischer Handschriften zu suchen sey, von denen sonst mehrere gewiß die Periode des Wiederauflebens der Wissenschaften im Occident erreicht haben würden. Denn die Araber selber liessen jetzt zum Behuf ihrer Uebersetzungen jene Handschriften aus den christlichen Ländern nach dem Orient holen; und das was dahin kam, ging entweder durch gänz-

[3]) Man sehe darüber *Leo Afric.* l. c. p. 262. 263. Auf der Academie zu Bagdad waren ihm zufolge damals über 6000 Gelehrte.

[4]) Niebuhrs Reise I, S. 117.

[5]) S. oben S. 98.



Digitized by Google

gänzliche Vernachläßigung, oder auch sogar durch muthwillige Vernichtung, zu Grunde.

§. 88.

Unter den Califen, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts herschten, war keiner der das Uebersetzen Griechischer Schriftsteller mit grösserm Eifer hätte betreiben lassen, als der siebte aus dem Hause der Abassiden, Al Mamun [6]). "Als dieser Fürst zur Regierung kam, sagt Abulfaradsch [7]), führte er aus „was sein Großvater Al Mansur angefangen hatte. „Er suchte die Gelehrsamkeit an ihrer Quelle auf, und „bat die Kayser der Griechen, daß sie die Bücher der „Weltweisen, die sie besässen, zu ihm schicken möchten. „Wie diese darauf was sich fand gesandt hatten, ließ „er dieselben von gelehrten Dollmetschern genau übersetzen; wenn sie aber mit dem möglichsten Fleiß übertragen waren, trieb er die Leute an sie zu lesen, und „flößte ihnen ein Verlangen ein, sie kennen zu lernen. „Auch pflegte er selber bey den Disputationen der Gelehrten zugegen zu seyn, und an ihren Unterredungen „sich zu ergötzen." Es ist also klar aus dieser Stelle, daß Al Mamun durch seine Gesandten in Constantinopel die Griechischen Handschriften aufkaufen, und nach Bagdad bringen ließ. Es geschah dieß unter der Regierung Michael des Stammlers [8]); und da der Kayser selber dazu die Hände bot, so kann man sich leicht vorstellen, daß die Zahl und der Werth der weggeschickten Handschriften gleich beträchtlich war. Allein

[6]) Er war der Sohn und Nachfolger von Harun Al Raschid, und regierte von 808-833.

[7]) *Abulfarag.* p. 246.

[8]) Er regierte von 820-829. cf. *Chronolog. Eutych. Synopf.* ad calcem *Eutych. Epoch.* XI.

Digitized by Google

Allein der Calife begnügte sich nicht blos sie in Constantinopel aufsuchen zu lassen, vielmehr geschah es durch seine Aufkäufer in allen den Ländern, die man noch als die Hauptsitze der Griechischen Litteratur betrachten konnte, und die jetzt unter Arabischer Herrschaft standen. Das ausführlichste Zeugniß darüber hat sich in dem Buche des *Leo Africanus*, *de viris inter Arabes illustribus* [9]), in dem Leben des Johannes Mesua erhalten, dem von dem Califen die Aufsicht über diese Griechisch-Arabische Uebersetzerfabrik übertragen war. "Als Al Mamun sich des Throns bemächtigt „hatte, sagt er [1]), brannte er vor Verlangen, die „Kenntnisse der Alten zu ergründen, weil damals noch „keine Wissenschaft Arabisch beschrieben war [2]). Des„halb versammelte er eine grosse Menge Gelehrter, und „erkundigte sich nach den Nahmen der Schriftsteller „und der Werke, welche auf Griechisch, Persisch, „Chaldäisch (Syrisch,) und Aegyptisch geschrie„ben waren; und so wurden ihm die Titel von vielen „gesagt. Er sandte darauf viele von seinen Vertrau„ten nach Syrien, Armenien und Aegypten, „damit sie jene Bücher kauften, von denen sie uner„meßliche Haufen zusammenbrachten. Darauf „wurden die guten und nützlichen ausgesucht, aus der „Medicin, Physik, Astronomie, Musik, Cosmogra„phie

[9]) Dieß Werk des Leo Africanus, (desselben dem wir die Geographie von Africa verdanken,) steht in *Hottingers Bibliothecarius quadripartitus*, p. 246 &c. und ausserdem in *Fabric. Bibl. Gr.* XIII, p. 259 &c.

[1]) *Leo Afric.* ap. *Hottinger.* p. 248. ap. *Fabric.* p. 261.

[2]) Wahrscheinlich hatte man also bis dahin blos Syrische Uebersetzungen gehabt; und fieng unter Al Mamun an Arabische Uebersetzungen zu verfertigen.



Digitized by Google

„phie und Chronologie. Und er setzte über die Ueber„setzungen aus der Griechischen Sprache Johannes „den Sohn des Mesva, (einen Nestorianer) weil die „Christen sich zu der Zeit der Griechischen Gelehrsam„keit befliſſen. Auch bestellte er für die Griechischen „Uebersetzungen noch andere, unter dem Johannes, und „über die aus Persischer Sprache den Machon, und „den erwähnten Mesva. Diese übersetzten die Schrif„ten des Galens, in der Medicin; und alsdenn alle „Werke des Aristoteles, mit Hülfe vieler anderen „Meister."

§. 89.

Aus dieser, sehr lehrreichen, Stelle sieht man, daß im Anfange des 9ten Jahrhunderts eine grosse Menge Griechischer Handschriften in den Ländern wo dieselben am meisten vorhanden waren, unter denen ausserhalb Europa hier Syrien, Armenien [3]), und Aegypten genannt werden, aufgekauft, und nach Bagdad, dem Hauptsitze der Arabischen Gelehrsamkeit, gebracht wurden. Alle diese Schätze der Litteratur waren aber für die Nachwelt verlohren, auſſer in so fern sie in Arabischen Uebersetzungen erhalten wurden; die gleichwohl die Originale nicht ersetzen konnten. Es ist bereits oben bemerkt, daß die gänzliche Unerfahrenheit in der Critik die Geringschätzung und Vernachläßigung der Handschriften in der Ursprache, so bald sie aus dieser einmal ins Arabische übertragen waren, nach sich ziehen mußte, weil man sie nun nicht weiter zu gebrauchen verstand. Aber man vernachläßigte sie nicht nur, sondern man vernichtete sie sogar. Eine sehr merkwür-

[3]) Nach Armenien war, wie oben bemerkt, die griechische Litteratur vorzüglich durch die Nestorianer gebracht worden.

Digitized by Google

würdige Nachricht davon hat sich in der Schrift des oben erwähnten Leo erhalten. "Der Geschichtschreiber „Genzi, aus der Stadt Bagdad, sagt er [4]) be„richte, daß, wenn die ihnen übertragenen Bücher „übersetzt waren, die übrigen auf Befehl des Al Ma„mun verbrannt worden wären." Hieraus lernen wir also das Schicksal der Handschriften kennen, welche die Araber in ihre Sprache übertrugen. Ich glaube nicht, daß dieß Verbrennen einen Religionsfanatismus zur Ursache hatte; es geschah ohne Zweifel blos deswegen, weil man nichts besseres damit anzufangen wußte. Der Befehl des Califen dazu erstreckte sich auch wahrscheinlich blos auf Bagdad, wo seine Uebersetzer arbeiteten. Auch in andern Ländern indeß, wo jetzt die Araber herrschten, lebten damals die Wissenschaften unter ihnen auf; und das Uebersetzen fremder, besonders Griechischer Werke, geschah nicht weniger in Afrika und Spanien; was aber hier das Schicksal der übersetzten Handschriften gewesen sey, wird uns nicht aus-

[4]) Dixit *Genzi* Historiographus de civitate Bagdad, quod cum fuerunt traducti libri, ad eos pertinentes, residui, decreto Mamunis, *combusti* fuerunt *Leo* l. c. p. 248. Ich verstehe das *ad eos pertinentes* die ihnen, den Uebersetzern, übertragen worden waren; und das *residui* von den nach der Uebersetzung übrig gebliebenen Originalen. Sonst könnte man das Letzte auch vielleicht von den, nach der Auswahl der zu übersetzenden, noch übriggebliebenen Büchern verstehn; da es vorher hieß, daß eine solche Auswahl gemacht sey. Aber dann paßt es nicht wohl mit dem vorhergehenden. Da wir die Schrift des Leo nicht im Arabischen Original, das bisher noch nicht gedruckt ist, sondern nur in der Lateinischen Uebersetzung haben, so lassen sich diese Zweydeutigkeiten nicht mit völliger Gewißheit aufklären. Bey *Fabric.* p. 261 ist die Stelle völlig so wie bey Hottinger.



Digitized by Google

ausdrücklich gesagt; wenn sie aber auch nicht verbrannt wurden, so darf man doch wohl mit Gewißheit annehmen, daß man sich um sie, als überflüßig und entbehrlich, nicht weiter bekümmert habe.

§. 90.

Wenn man die unter den Arabern aufblühende Gelehrsamkeit von dieser Seite betrachtet, so wird man sich zu dem Urtheile genöthigt sehn, daß sie die Erhaltung der Werke der Griechischen Litteratur nicht nur nicht befördert habe, sondern ihr vielmehr sehr schädlich gewesen sey. So unleugbar es aber auch ist, daß dadurch eine grosse Menge Griechischer Handschriften vernichtet worden, so darf man doch dabey den doppelten Umstand nicht vergessen, daß theils auch noch damals mehr aus Syrischen Uebersetzungen, als aus Griechischen Originalen übersetzt wurde, und daß ausserdem jenes Schicksal nur gewisse Classen von Schriftstellern traf; und zwar gerade solche, von denen bereits damals, nach aller Wahrscheinlichkeit, nicht viel mehr übrig war, als wir noch gegenwärtig besitzen. Von den ältern Weltweisen der Griechen beschäftigte Aristoteles die Arabischen Uebersetzer fast ausschliessend; und so viel wir bisher wissen, enthalten die Arabischen Handschriften kein Werk von ihm, das wir nicht in der Grundsprache besässen. Ein gleiches gilt von den Werken der Aerzte, des Hippocrates, des Galens; ob wir gleich gerne das Geständniß hinzufügen werden, daß unsre Nachrichten über die Arabische Litteratur noch viel zu mangelhaft sind, als daß sich darüber ein entscheidendes Urtheil fällen liesse.

§. 91.

Digitized by Google

§. 91.

In dem Occident war das 9te Jahrhundert den Werken der classischen Gelehrsamkeit günstiger als das vorhergehende. Der von Carl dem Grossen ausgestreute Saamen trug zwar nicht die Früchte, die man hätte erwarten können, wenn er von Carls Nachfolgern mit gleicher Sorgfalt gepflegt worden wäre; indeß blieb er doch auch nicht gänzlich ohne Früchte. Die Ernte war aber nicht in allen Ländern sich gleich.

Man hätte erwarten sollen, daß Italien damals die Wissenschaften nicht vernachläßigt hätte. Beynahe das ganze neunte Jahrhundert hindurch, so lange die Familie Carls des Grossen dorten die Herrschaft behauptete, genoß es eines ununterbrochnen Friedens. Auch liessen Carls Nachfolger die Anstalten zum Emporkommen der Wissenschaften nicht gänzlich ausser Augen, aber es war wohl mehr Schuld der verwilderten Nation als ihrer Herrscher, wenn jene Versuche so gut wie gar keine Folgen hatten. Das wichtigste Actenstück zu dieser Geschichte ist eine Verordnung von Lotharius, vom Jahr 820, über die Einrichtung des zu ertheilenden gelehrten Unterrichtes [5]). Sie hebt an mit dem

[5]) De doctrina vero, quae ob nimiam incuriam atque ignaviam quorumque praepositorum *cunctis in locis fnnditus est exstincta*, placuit, ut sicut a Nobis constitutum est, ita ab omnibus observetur. Videlicet ut ab his, qui nostra dispositione *Artem* docentes alios per loca denominata sunt constituti, maximum dent studium, qualiter sibi commissi Scholastici ita proficiant, atque doctrinae insistant, sicut praesens exposcit necessitas. Propter opportunitatem tamen omnium apta loca distincte ad hoc exercitium providimus, ut difficultas locorum longe positorum, ac paupertas nulli fiat excusatio. Primum in *Papia* conveniant de Mediolano, de



Digitized by Google

dem Geständnisse, daß das Licht der Wissenschaften damals in Italien gänzlich erloschen sey, und enthält alsdann eine Aufzählung der Städte, in denen nach dem Willen des Königs die Schulen zur Erlernung der Grammatik, (eine Benennung, die bereits aus dem obigen verständlich ist,) angelegt werden sollten. Seinem Befehl gemäß sollen neun solcher Centralschulen in eben so vielen Städten seines Italiänischen Reichs errichtet werden, unter denen Pavia zuerst genannt wird, eine Stadt, die, wie aus dem obigen erhellet, den schwachen Schimmer von classischer Gelehrsamkeit nie gänzlich hatte verschwinden lassen. Ob aber diese Verordnung Lothars Folgen hatte, und was sie für Folgen hatte, darüber fehlt es uns gänzlich an Nachrichten; allein das Stillschweigen der Schriftsteller ist in dem gegenwärtigen Fall wohl schon ein hinreichender Beweis, daß jene Folgen so gut wie gar keine waren.

Diesem ungeachtet aber ist es doch aus mehrern Spuren klar, daß Italien noch immer das Land blieb, welches im Occident den grösten Vorrath von Abschriften der Classiker enthielt. Es ist bereits im vorigen Jahrhundert gezeigt, daß die Männer die auswärts, be-

Brixia, de Fonde, de Bergamo, de Novaria, de Vercellis, de Arthona, de Aquis, de Genua, de Haste, de Cuma. In *Eboreja* ipse Episcopus hoc per se faciat. In *Taurinis* conveniant de Vighintimilio, de Albegano, de Vadis, de Alba. In *Cremona* discant de Regio, de Placentia, de Parma, de Mutina. In *Florentia* de Thuscia respiscant. In *Firmo* de Spoletinis civitatibus conveniant. In *Verona* de Mantua, de Tridento. In *Vincentia* de Patavio, de Tarvisio, de Feltris, de Ceneta, de Asilo. Reliquae civitates *Forum Julii* ad scholam concurrant. ap. *Muratori Script. Rer. Ital.* Vol. I. T. II. p. 151. Und man vergleiche den Commentar bey *Tiraboschi* III. p. 140 &c.

Digitized by Google

besonders in Britannien, Klöster und Schulen stifteten, die Bücher deren sie zum Unterricht bedurften, aus Italien zu holen pflegten; und auch in dem gegenwärtigen kommen ähnliche Beyspiele vor. So ersucht Lupus Abt von Ferrieres, Pabst Benedictus III. ihm ausser dem Commentar des H. Hieronymus über Jeremias, den er in Frankreich nicht auftreiben könne, Ciceros Bücher *de Oratore*, Quintilians zwölf Bücher *Institutionum*, und Donats Commentar über Terenz zu schicken, von denen sich in Frankreich nur unvollständige Abschriften fänden [6]).

Es blieb Sitte, bey den Kirchen und Klöstern Bibliotheken zu haben, weil man sie wenigstens als eine Zierde betrachtete, wenn ihr Gebrauch auch noch so beschränkt war. Die Kirchen und geistlichen Stiftungen bekamen daher oft Geschenke dieser Art; und das Abschreiben der Handschriften blieb fortdauernd vorzugsweise ein Geschäft der Mönche [7]). Auch die griechische Litteratur und Sprache, so tief auch ihr Verfall war, starb doch in Italien im neunten Jahrhundert nicht gänzlich aus. So lange das südliche Italien noch Provinz des Orientalischen Reichs war, machte schon die Verbindung mit Constantinopel einige Kenntniß der griechischen Sprache nothwendig. Dazu kam, daß die Päbste fortdauernd griechische Klöster sowohl in Rom, als auch in Unteritalien stifteten [8]), in de-

[6]) *Servati Lupi Ep.* CIII. Op. p. 154.

[7]) Beyspiele solcher Schenkungen findet man gesammlet bey *Tiraboschi Stor.* III. p. 150. So erhielt das Capitel von Verona ein Geschenk von 218 Handschriften; ein ähnliches gab Pabst Stephan V. der Kirche S. Paolo in Rom ꝛc. —

[8]) Dieß geschahe z. B. vom Pabst Stephan IV. und Leo IV. Man sehe *Muratori Script. Ital.* III. I. p. 215. 234.

Digitized by Google

denen, wie die Untersuchungen über die folgenden Jahrhunderte lehren werden, sich fortdauernd der Geschmack an griechischer Litteratur erhielt.

§. 92.

In Frankreich, so wie in Deutschland, blieben die von Carl M. gemachten Anstalten für die Erhaltung der Werke der Classiker nicht ohne Nutzen, so wenig auch seine, mit Gegenständen andrer Art beschäftigten, Nachfolger sich darum bekümmerten. Verschiedene der von ihnen gestifteten Klosterschulen in beyden Ländern, erhielten in diesem Jahrhundert einen so ausgebreiteten Ruf, daß sie von einer zahlreichen Menge von Schülern besucht, und zugleich beträchtliche Bibliotheken von ihnen gesammlet wurden. In Deutschland war in dieser Rücksicht bey weiten die berühmteste, das Stift und die Schule zu Fulda. Unter der Aufsicht des Rhabanus Maurus bekam diese einen so grossen Ruhm, daß man sie als die erste wissenschaftliche Anstalt betrachtete. Als Schüler des berühmten Alcuin, hatte er von ihm ausser seinen Kenntnissen auch seine Thätigkeit und seinen Eifer für Wissenschaften geerbt. Er schätzte Profan-Litteratur nicht weniger als geistliche, und glaubte so wie sein Lehrer, daß zum Verständniß der heiligen Schriften auch die Lesung der heidnischen Schriftsteller und Dichter erforderlich sey [9]). Die Anlage und Vermehrung einer beträchtlichen Klosterbibliothek war davon eine natürliche Folge. Eine Anzahl von 12 Mönchen war regelmäßig mit Bücherabschreiben beschäftigt; und nach dem Ausdruck der Schrift-

[9]) Rhabans Ideen darüber lernt man am besten aus dem 9ten Buche seines Werks *de institutione Clericorum* kennen. Man vergleiche daselbst besonders das 18te Capitel de *arte grammatica*. Op. III, p. 750.

Digitized by Google

Schriftsteller jener Zeit, war die Zahl der Bücher dort unermeßlich [1]). Auch noch späterhin hatte Fulda Aebte, die für die Vermehrung der Bibliothek sorgten; und noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts sah man dorten eine ausgesuchte Sammlung von Handschriften; die aber in dem dreyßigjährigen Kriege gröstentheils zerstreut seyn soll [2]). Neben Fulda muß zuerst Corvey in Westphalen genannt werden; dessen Bibliothek bereits im 9ten Jahrhundert erwähnt wird [3]). Sie dürfte in einer Geschichte der alten Litteratur aber auch schon deshalb nicht übergangen werden, weil sie uns die ersten Bücher der Annalen des Tacitus erhalten hat, welche unter der Regierung von Leo X. aus dieser Sammlung entwandt, und diesem Pabst geschenkt oder mit 500 Ducaten von ihm erkauft wurden. Die Annalen der folgenden Jahrhunderte erwähnten noch öfterer der Vermehrung jener Bibliothek; bis sie während der Religionsstreitigkeiten des 16ten Jahrhunderts dem gröften Theile nach in die Wolfenbüttelsche Bibliothek kam. — Was von diesen Stiftern galt, galt auch, wenn gleich in einem geringern Grade, von den übrigen die damals sich auszeichneten; wie zu Reichenau, Hirschfeld, Regensburg, und andern Orten [4]). Man sammlete in jedem derselben Bücher und

[1]) Man sehe *Ziegelhauer Hist. Litt. Ord. S. Benedicti.* Vol. I, p. 483. und vergleiche *Brower Antiquitates Fuldenses* p. 45 &c.

[2]) Nachrichten über die Fuldische Bibliothek findet man bey *Schannat. Hist. Fuldens.* p. 63 &c. Es werden dort auch Fragmente einiger alten Catalogen derselben angeführt, die aber doch blos Kirchliche Schriftsteller enthalten.

[3]) Man sehe *Ziegelbauer* l. c. p. 487.

[4]) Nachrichten darüber in Litterarischer Rücksicht findet man besonders bey Ziegelbauer gesammlet.

Digitized by Google

und Handschriften, andere copirten sie; und von dieser Zeit an mehrte sich die Zahl der Abschriften der alten Classiker in Deutschland immer mehr und mehr.

§. 93.

Was von Deutschland gilt, gilt in diesem Jahrhundert auch von Frankreich. Gleiche Anstalten wurden von Carl dem Grossen in beyden Ländern getroffen, und die Klosterschulen in Frankreich waren zum Theil nicht weniger berühmt, als die in Deutschland. Die zu Corbey in Amiens, wovon die deutsche Abtey gleiches Nahmens eine Tochter ist, gehörte zu den besuchtesten. Die Schule zu Ferriéres hob sich unter ihrem Vorsteher Lupus, dessen Briefsammlung uns aufbehalten ist. Das damals gestiftete S. Gallen ward gleichfalls, da es mehrere gelehrte Aebte an seiner Spitze hatte, als ein Hauptsitz der Gelehrsamkeit betrachtet. In diesen so wie in einigen andern Klöstern ward damals der erste Grund zu den Büchersammlungen gelegt, die nachmals um vieles zahlreicher und berühmter geworden sind [5]). Es gehört dahin besonders in Paris die Bibliothek von S. Germain de Prés; die späterhin durch eine Menge Vermächtnisse die erste nach der Königlichen ward. Eine Folge

[5]) Um sich einen anschaulichern Begrif von dem Zustande der Profan-Litteratur in den Klöstern zu verschaffen, muß man vorzüglich die Briefe der gelehrten Männer der damaligen Zeiten, besonders die des Abts Lupus zu Ferrieres lesen. Man sieht daraus, daß man die Kenntniß der Profan-Litteratur fast eben so sehr als die der geistlichen schätzte, weil man sie als eine Stütze derselben betrachtete; aber zugleich ist es auch klar, daß jene Kenntniß sich nur auf eine gewisse Anzahl Lateinischer Dichter und Schriftsteller beschränkte, die bereits oben genannt sind.

Digitized by Google

Folge davon war, daß auch hier das Abschreiben der Codices häufiger ward. Es riß darin in Frankreich im 9ten Jahrhundert ein gewisser Luxus ein, indem man besonders auf Handschriften mit vergoldeten Buchstaben, und Miniaturmalereyen, einen Werth legte. Freylich waren es gewöhnlich biblische Bücher, denen man eine solche Ehre erwies; indeß ward die Profanlitteratur doch auch nicht ganz vernachläßigt; die Vorsteher der Klöster und Schulen borgten die Handschriften der Classiker (d. i. der Römischen, denn das Griechische war beynahe so gut wie unbekannt,) von einander, und liessen sie sodann in ihren Klöstern abschreiben, und daselbst aufbewahren [6]); und was man in Frankreich nicht fand, suchte man sich aus Italien zu verschaffen. So bittet Lupus den Pabst Benedict um Abschriften des Quintilians, des Donats über Terenz, des Sallusts, und mehrerer Werke des Cicero für sein Kloster zu Ferrières, die in Frankreich nur unvollständig vorhanden seyn [7]); er wollte sie durch seine Abschreiber copiren lassen, und sie sodann dem Pabst wieder zustellen [8]).

Allein was konnte der gute Wille und der Eifer dieser einzelnen Männer gegen den Geist des Zeitalters, und die Macht der Umstände, die ihnen hinderlich waren? Wäre ihr eigner Gesichtskreis auch weniger beschränkt geblieben als er wirklich blieb, hätten sie sich auch mehr über ihre Zeitgenossen erhoben als sie thaten, sie würden doch nicht im Stande gewesen seyn sie zu sich

[6]) Man vergleiche *Ziegelbauer Historia rei litterariae Ord. S. Benedicti* T. I. p. 468 &c.

[7]) *Lupus* Epist. CIII.

[8]) Mehrere hieher gehörige Notizen, auch von einzelnen Bücherabschreibern, die sich auszeichneten, findet man in der *Histoire litteraire de la France.* Tom. IV. p. 282 &c.

Digitized by Google

sich hinaufzuziehn. Sie selber lasen die Alten nur, um aus ihnen die Beyspiele zu den Regeln der Grammatik u. Rhetorik zu entlehnen, mit deren Studium sie sich von Jugend auf beschäftigten, weil sie sie als den Schlüssel zur Erklärung der biblischen Bücher betrachteten, über welche nicht leicht mehrere und dickere Commentare geschrieben sind, als in den damaligen Zeiten. Das höchste was sie aus ihnen lernten, war ein erträgliches Latein zu schreiben, wie man es z. B. in den Schriften des oben erwähnten Lupus findet. Aber wenn sie selbst durch die Bekanntschaft mit den Classikern keine höhere Bildung erhielten, wie dürfte man es erwarten, daß diese auf das Zeitalter überhaupt damals hätten zurückwirken sollen. Das konnte erst in Zeiten geschehen, wo der Menschliche Geist bey seinem allgemeinen Emporkommen sich ihrer nur als einer Stütze bediente, an der er sich hob; und auch damals hätte ihre Wirkung niemals so allgemein und dauernd werden können, wenn die Erfindung der Buchdruckerkunst nicht zu Hülfe gekommen wäre.

Vieles aber von den Handschriften und ihren Sammlungen ging in eben diesem Jahrhundert noch wieder zu Grunde. Um die Mitte desselben fingen die räuberischen Einfälle der Normannen an, die sich über einen grossen Theil des nördlichen Frankreichs erstreckten, und nicht eher aufhörten, bis diese kühnen Seeräuber als Eroberer sich der Nordküste des Landes bemeisterten. Ihre Plünderungen und Verwüstungen betrafen hauptsächlich die Klöster; und wenn gleich Handschriften und Bibliotheken nicht die Beute waren nach der sie suchten, so fanden doch viele derselben gelegentlich ihren Untergang [9]).

§. 94.

[9]) Dieß Schicksal hatten z. B. die Bücher die der H. Anscharius aus Corvey mit sich brachte; sie wurden in Ham-

§. 94.

Das im vorigen Jahrhundert in Britannien aufgegangene Licht, erlosch in dem gegenwärtigen so gut wie gänzlich; wenn gleich Alfreds des Großen Bemühungen es am Ende desselben wieder anzuzünden strebten.

Die Vereinigung der verschiedenen Englischen kleinen Königreiche, welche zu Anfang des Jahrhunderts geschah, schien zwar ein fortdauerndes glückliches Zeitalter zu versprechen, allein noch in der ersten Hälfte desselben fiengen die Einfälle der Dänen an, die nachmals bis auf Alfred den Großen ununterbrochen fortdauerten. Diese Barbaren kamen blos um zu plündern, und zu rauben; und ihre verheerenden Züge wurden um desto verderblicher, weil sie dieselben fast regelmäßig jedes Jahr erneuerten. Gerade die reichen Klöster und Abteyen, die Wohnsitze der Wissenschaften, waren es, welche ihre Verwüstungen am meisten trafen; weil sie hier den geringsten Widerstand, und die reichste Beute erwarten durften. Dieß Schicksal betraf besonders Northumberland, das bisher der Hauptsitz der Gelehrsamkeit gewesen war. Die Klöster daselbst wurden entweder würklich zerstört, oder auch freywillig von den Mönchen aus Furcht vor einem Ueberfall verlassen. Sie zogen sich aufs Land zurück; und das Anlegen mehrerer Pfarreyen war eine zufällige gute Folge davon. Um die Zeit als Alfred zur Regierung gelangte, soll es fast gar keine Klöster und Mönche mehr in England gegeben haben [1]). Man sieht also

Hamburg von den Normannen bey der Plünderung verbrannt. *Mabillon Acta Bened.* T. VI.

[1]) Die Nachrichten hierüber sind gut gesammlet und geordnet in *Henry Hist.* II, p. 175.

also auch leicht, daß diese Verwüstungen die Wissenschaften auf das empfindlichste treffen mußten; und der Schade den die classische Litteratur dadurch leiden mußte, war ausserordentlich groß. Die Büchersammlungen, welche man in den Klöstern angelegt hatte, scheinen gänzlich zu Grunde gerichtet zu seyn; und der Eifer mit dem die thätigen Männer des vorigen Jahrhunderts die Werke der classischen Litteratur nach England schaften, ward daher dieser mehr verderblich, als daß er ihr genutzt hätte. Nur in Irland, das durch seine Lage jenen verheerenden Streifzügen weniger ausgesetzt war, erhielt sich Gelehrsamkeit; und man pflegte um diese Zeit mit dem Nahmen eines Irrländischen Mönchs auch stets den Nahmen eines Gelehrten zu verbinden.

Auch der rastlose Eifer, mit dem am Ende dieses Jahrhunderts Alfred der Große das Wiederaufleben der Wissenschaften zu bewürken suchte, konnte doch das nicht wieder gut machen, was verdorben war. Er that freylich in der kurzen Zeit seiner Regierung, die noch dazu grossentheils mit Kriegen angefüllt war, für die Cultur seiner Länder mehr, als selbst die kühnste Hofnung hätte erwarten dürfen. Er stellte die Klöster und Schulen wieder her; er zog gelehrte Männer in sein Land, wenn es ihm irgend möglich war; er durfte sich am Ende seiner Regierung rühmen, alle bischöflichen Sitze mit würdigen Männern besetzt zu haben. Ja auch das Bedürfniß eines Unterschiedes zwischen höhern und niedern, zwischen Volks- und gelehrten Schulen, entgieng seinem großen Geiste nicht. Der Unterricht in den Kloster- und bischöflichen Schulen, die er wieder errichtete, erstreckte sich, wenigstens in den meisten, nur auf Lesen, Schreiben, Latein, und Kirchenmusik; für die eigentlichen Wissenschaften hinge-

Digitized by Google

gegen, wie man sie damals kannte, gründete er die Universität Oxford, die in einer Geschichte der classischen Litteratur noch oft wird erwähnt werden müssen. Er stiftete dorten ursprünglich drey Gebäude; von denen eins für 26 Grammatiker; ein anderes für eben so viele Philosophen; und das dritte für eben so viele Gottesgelehrten bestimmt und eingerichtet war [2]).

Der erste Zweck bey dieser Anstalt scheint der gewesen zu seyn, daß sie zu dem Unterricht der Söhne des hohen Adels dienen sollte; der König selber schickte einen der seinigen dahin. Der erste Lehrer in der Grammatik war Asserius, der Lebensbeschreiber von Alfred, einer der gelehrtesten Männer, und eben deshalb der Liebling des Königs. Unter den übrigen muß noch vorzüglich Johannes Scotus Erigena genannt werden, wiewohl es ungewiß ist, ob er würklich in Oxford gelehrt habe, oder mit einem andern Johannes Scotus verwechselt sey. Er war wenigstens, wie sein Nahme zeigt, ein Britte von Geburt, und man hielt ihn mit Recht für den gelehrtesten Mann seiner Zeit. Er verdient besonders deshalb hier erwähnt zu werden, weil er Griechisch verstand, und in seinem Werke *de divisione naturae*, durch welches bereits der scholastischen Philosophie vorgearbeitet wurde, einige Belesenheit in den Werken der Griechischen Weltweisen zeigte [3]).

[2]) Man sehe *Henry Hist.* II, p. 352 &c.

[3]) Daher entstand die Sage er habe selber Griechenland bereiset, und in den Schulen von Athen seine Kenntnisse geschöpft. Den Ungrund derselben hat bereits *Brucker H. Phil.* III, p. 614 &c. gezeigt, wo von diesem merkwürdigen Manne ausführlicher gehandelt ist.



Digitized by Google

§. 95.

Das zehnte Jahrhundert, zu dem wir jetzt fortgehn, ist allgemein als dasjenige verschrieen, in dem die Nacht der Barbarey am tiefsten war, und die wenigen Ueberreste von Wissenschaften, die noch vorhanden waren, so gut wie gänzlich zu Grunde giengen. Das unbestimmte und schwankende, das indessen in solchen allgemeinen Urtheilen liegt, ist bereits von andern bemerkt worden [4]); und wenn insbesondere von der Geschichte der classischen Litteratur die Rede ist, so bietet dieß Säculum vielleicht mehr Denkwürdigkeiten dar, als andere des Mittelalters. Denn wenn dieselbe auch vielleicht im Occident vernachläßigt ward, so war dieß keinesweges der Fall im Orient, woselbst vielmehr ein glücklicherer Zeitraum für sie eintrat, als in einem der vorhererwähnten Jahrhunderte gewesen war.

Es ist bereits oben gezeigt, daß diese glücklichere Periode schon am Ende des vorigen Seculi, unter den Regierungen von Basilius und Leo dem Weisen, und durch die Thätigkeit und den Eifer des Patriarchen Photius, ihren Anfang nahm [5]). Die ganze erste Hälfte dieses Jahrhunderts saaß in Constantinopel ein Kayser auf dem Throne, der von seinen Geschichtschreibern als der Wiederhersteller der Wissenschaften gepriesen wird; und der auch allerdings dieß Lob in mehr als Einer Rücksicht verdient, wenn er auch, als Fürst betrachtet, in keinem sehr glänzenden Licht erscheint.

Con-

4) Man vergleiche die *Hist. litt. de la France.* Vol. VI, p. 1 &c.

5) Man sehe oben S. 120.

Digitized by Google

Constantin Porphyrogenitus [6]) kam bereits in seinem siebten Jahre, A. 911 zur Regierung, und starb im Jahre 959. Er hat freylich nur eigentlich die letzten 15 Jahre selber regiert; aber wahrscheinlich trug die Entfernung von Geschäften, in der er während der Regierung seines Schwiegervaters stand, dazu bey, daß er sich desto mehr mit Wissenschaften abgab; und wie eifersüchtig sein Schwiegervater auch sonst auf ihn seyn mochte, so scheint er doch von der Seite seinen Wirkungskreis nicht beschränkt zu haben. Nicht nur die Zeugnisse der Geschichtschreiber, sondern auch die Werke, die sich aus jenen Zeiten erhalten haben, beweisen das große Ansehn, in der damals Griechische Litteratur stand, und den Eifer mit dem man sie trieb. Das Beyspiel von Constantin selber, der nicht blos Freund der Wissenschaften, sondern auch selber Schriftsteller war, giebt die Probe davon. Die Verdienste die er sich um Wissenschaften überhaupt, und um classische Litteratur insonderheit erwarb, waren von verschiedener Art. Es gehörten dahin zuerst seine Bemühungen

[6]) Er folgte zuerst zugleich mit seines Vaters Bruder, Alexander, der aber schon im Jahre 912 starb. Constantin kam jetzt unter die Vormundschaft seiner Mutter Zoë, die alle Regierungsgeschäfte an sich riß, bis sie durch Romanus Lecapenus, der als Soldat sein Glück machte, verdrängt ward. Dieser verheyrathete A. 919 seine Tochter mit Constantin, und ließ sich bald darauf förmlich zum Kayser ernennen, so wie seine Söhne zu Cäsars. Er ward endlich gestürzt durch seine Söhne, im Jahr 944, die ihn in ein Kloster sperrten. Aber wenige Wochen nachher hatten diese dasselbe Schicksal, und nun kam Constantin erst selber zur Regierung, denn bis dahin hatte er unter der Vormundschaft seines Schwiegervaters gestanden, und an den Geschäften keinen Antheil genommen. Er regierte alsdann allein noch 15 Jahr.



Digitized by Google

gen für die Verbesserung der gelehrten Schulen in Constantinopel. Es scheint nicht daß er neue angelegt, oder auch den bestehenden eine gänzlich neue Einrichtung gegen habe, allein er sorgte für bessere und geschicktere Lehrer. Die Nachricht darüber, nebst den Nahmen derselben, hat uns sein Biograph erhalten. Die gelehrten Schulen in der Hauptstadt hatten damals eine vierfache Abtheilung. Es gab eine Schule für die Philosophie, zu deren Aufseher [7]) er Constantin den Protospatharius ernannte, einen Mann der durch seine Sitten nicht weniger als durch seine Kenntnisse sich auszeichnete; eine Schule für die Rhetorik, deren Vorsteher Alexander von Nicäa ward; eine Schule für die Geometrie, worüber er die Aufsicht dem Patricier Nicephorus übertrug; und endlich eine Schule für die Astronomie, der sein Geheimschreiber Nicetas vorgesetzt ward [8]). "Er that dieß, fügen die Geschichtschreiber „hinzu, weil er diese Kenntnisse, besonders aber Rhe„thorik und Philosophie für diejenigen, die einst an „der Verwaltung des Staats Antheil haben sollten, „für unentbehrlich hielt. Er selber bekümmerte sich mit „vieler Sorgfalt um die Schüler, er machte sie zu sei„nen täglichen Gesellschaftern und Tischgenossen; und „ermunterte sie durch Geldbelohnungen, und freundli„ches Zureden. So kamen jene wichtigen Wissenschaf„ten und Künste durch die Pflege des Kayserς empor; „und es bildeten sich in diesen Schulen Männer, aus „denen er Richter, Senatoren, und Statthalter der „Pro-

[7]) Καθηγητὴν τῶν Φιλοσόφων.

[8]) Wenn man hier die Grammatik vermißt, so kommt dieß unstreitig daher, weil der Unterricht darin zu den Anfangsgründen gerechnet ward.

Digitized by Google

„Provinzen nahm *)." — Es ist also aus dieser Stelle zugleich klar, daß sich dieser verbesserte Unterricht nicht blos auf die Geistlichkeit beschränkte, sondern daß vielmehr die vornehmere Jugend, die dereinst auf Hofbedienungen Anspruch machte, nach dem Willen des Kayſers daran Antheil nehmen sollte. Aus der Art übrigens, wie die Historiker davon sprechen, sieht man daß diese Institute nicht ganz aufs neue von ihm angelegt, sondern nur verbessert wurden, und daß sie in den vorigen Zeiten nicht gänzlich aufgehört hatten, wenn sie auch schon heruntergekommen waren.

Diese Reform der Studien war bey einem Fürsten, der selber in den Wissenschaften seine Unterhaltung fand, mit der Errichtung oder Erweiterung von Büchersammlungen ihrer Natur nach verbunden; und Constantins Zeitalter ist daher für die Geschichte der

*) Die Hauptstelle hierüber ist bey dem *Continuat. Anonym. Const. Porph.* in *Script. Hist. Byz. post Theoph* p. 278. ed. Paris. cf. *Cedren.* p. 635. — Simeon Magister, und der Mönch Georgius, die sonst den erstern ausschrieben, haben diese Dinge für zu unerheblich gehalten, als daß sie sie hätten bemerken sollen. Uebrigens fällt diese Verbesserung der Studien, die Constantin unternahm, gewiß in die Zeiten vor seiner Alleinherrschaft. Denn als nach der Verbannung seines Schwiegervaters und dessen Söhne er allein zur Regierung kam, heißt es, er habe Constantin den Protospatharius, der bisher Vorsteher der Philosophenschule gewesen sey, an die Stelle des Theophilus zum *Praefectus urbi* ernannt. *Continuat.* p. 276. Also fällt dessen erste Erhebung zum Vorsteher der Schulen in die frühere Periode. — Die oben gemachte Bemerkung daß Constantins Würkungskreis, während er unter der Vormundschaft seines Schwiegervaters stand, sich bey der Entfernung von Staatsgeschäften auf das Studienwesen beschränkte, erhält dadurch ihre Bestätigung.



Digitized by Google

der Erhaltung der Werke der classischen Schriftsteller eine höchst wichtige Periode. Seine Geschichtschreiber erwähnen zwar keiner öffentlichen Bibliotheken, die von ihm veranstaltet worden wären, daß er aber für sich so viele Bücher zusammenbrachte, als nur immer möglich war, haben sie nicht unbemerkt gelassen [1]). Die Abschriften der Classiker, besonders der Griechen, müssen sich um diese Zeit in Constantinopel gar sehr vervielfältigt haben, wozu auch selbst die ganze Art der damaligen Schriftstellerey am meisten beytrug. Man dachte nicht darauf die Wissenschaften durch neue Schriften zu erweitern, sondern man glaubte durch Auszüge, die man aus den Werken vieler Schriftsteller in Eins zusammenpreßte, ihr Studium zu erleichtern. Der Geist des Sammlens, der bereits im vorigen Jahrhundert, wie oben bemerkt, in Constantinopel aufgelebt war, nahm daher in dem gegenwärtigen noch immer zu, und auf Constantins eigene Veranstaltung wurden mehrere solcher Sammlungen von Auszügen verfertiget. Da er selber, ungeachtet er in mehrern Fächern Schriftsteller ward, doch vorzugsweise einen Geschmack für Geschichte gefaßt hatte, so ward auf seinen Befehl die höchst wichtige Excerptensammlung aus den alten Geschichtschreibern gemacht, von der wir gegenwärtig nur noch zwey Abschnitte unter den Titeln *de legationibus* und *de virtutibus et vi-*

[1]) Man vergleiche das *Proœmium* vor den *Excerptis de legationibus* und *de virtutibus et vitiis*. Constantinus Imperator, heißt es darin nach der Uebersetzung von Valesius, illud primum fore optimum est ratus, et vulgo omnibus utile, ut libros undique ex omnibus orbis partibus doctrina varia refertos conquireret; deinde vastam illam librorum molem, quae lectores enecabat, in partes minutas putavit distribuendam &c.

Digitized by Google

*vitiis*, und auch diese nicht mal vollständig, besitzen [2]). Nach den Bemerkungen in den Vorerinnerungen die diesen vorgesetzt sind, sollte diese Sammlung gleichsam eine allgemeine historische Chrestomathie seyn; weil es über die Kräfte des Menschen hinausgehe, die ganze unermeßliche Menge von Schriftstellern alle zu lesen [3]). Die erheblichsten Gegenstände waren daher unter gewisse Classen gebracht; und die ganze Sammlung enthielt ursprünglich 53 Abschnitte, unter denen die beyden oben erwähnten der 23ste und 50ste waren. Allerdings konnte diese Behandlung der Geschichte durch die Zusammenstellung verwandter Materien dazu beytragen, sie practisch belehrender zu machen; aber sie hatte auch die üble Folge, daß man über diese Auszüge die Schriftsteller selber vernachläßigte, und da nun mit diesen auch der gröste Theil von jenen zu Grunde gegangen ist, so ist der Schaden für uns doppelt groß. Wenn man indessen diese Methode mit der um eben die Zeit im Occident gewöhnlichen vergleicht, so macht es dem Genie von Constantin immer grosse Ehre, daß er die Werke der Classiker nicht blos wegen der Grammatik und Sprache, auch nicht in Beziehung auf christliche Religion, sondern ihrer selbst wegen las und gelesen wissen wollte.

So wie man mit der Geschichte verfuhr, verfuhr man auch mit den andern Wissenschaften. Die, gleichfals auf Constantins Antrieb gesammelten, Geoponica, die sich aber ganz erhalten haben, sind für Ackerbau und

[2]) Man sehe darüber, so wie über die eigenen Schriften von Constantin, ausser *Fabricius* B. Gr. IV. p. 486. noch besonders *Hankius de scriptoribus Byzantinis* p. 470 &c.

[3]) Man sehe die in Not. 1, so eben angeführte Stelle.



Digitized by Google

und Oeconomie daſſelbe, was jene Excerpte für Geſchichte waren. Noch eine andere ähnliche Sammlung ſind die Hippiatrica oder über die Thierarzeneykunſt, die mehrmals gedruckt ſind; und einen Inbegrif der Medicin überhaupt, mußte auf des Kayſers Befehl ein gewiſſer Theophanes Nonnus aus den Schriften der frühern Aerzte machen, von dem wir erſt in unſern Tagen eine brauchbare Ausgabe erhalten haben [4]).

Man ſieht aus dieſem allen, daß Conſtantins Regierung für die Griechiſche Litteratur, und die Erhaltung der Werke derſelben, höchſt wichtig war. Es iſt bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts bemerkt worden, daß wenn nicht gerade damals, nach einer ſo langen Vernachläßigung, die Liebe zu derſelben in Conſtantinopel wieder aufgewacht wäre, vielleicht ſehr weniges aus ihr ſich möchte erhalten haben. Jetzt lebte aber mit derſelben auch zugleich eigentliches Sprachſtudium wieder auf. Die Wörterbücher des Suidas, Heſychius, und des ſogenannten Etymologus Magnus gehören in dieſe Periode, wenn ſich auch das Alter von jedem ihrer Verfaſſer nicht genau beſtimmen läßt. Jedes derſelben giebt aber einen Beweis, wie ausgebreitet die Lectüre jener Männer in den Werken der Griechiſchen Claſſiker war, wenn auch die Zwecke für die ſie ſie laſen, ſehr einſeitig und übel gewählt waren.

4) *Theophanis Nonni Epitome de curatione morborum.* ed. *Bernhard* 1794. — Eben dieſem Geiſte des Sammlens verdanken wir auch die Anthologie des Cephalas die in dieſem Jahrhundert groſſentheils jedoch aus der ältern des Meleagers und Agathias geſammlet wurde. *Brunk. Analect.* I. praefat. p. III.

§. 96.

Digitized by Google

§. 96.

So günstig das zehnte Jahrhundert für die Werke der Classiker im Orient war, so ungünstig war es für sie im Occident; und die oben gemachte Bemerkung, daß die Nacht der Unwissenheit nie tiefer als damals gewesen sey, hat freylich viel wahres, in so fern von diesem letztern die Rede ist. Die politischen Ereignisse waren fast in allen Theilen desselben von der Art, daß nicht nur überhaupt für Wissenschaften wenig neues geschehen konnte, sondern daß auch die Anstalten, die für sie in den letzten Jahrhunderten gemacht waren, grossentheils wieder zu Grunde gingen, oder in Verfall geriethen. Fortdauernde Kriege mit innern und äußern Feinden; ein grosser Verfall der Klösterlichen Disciplin, und daher überhand nehmende Rohheit und Unwissenheit der Geistlichen, sind Phänomene, die sich allenthalben zeigen. Demohngeachtet gab es doch selbst unter diesen ungünstigen Verhältnissen Männer, die sich über ihr Zeitalter erhoben, und nicht nur die Bewunderung von diesem, sondern auch die der Nachwelt, mit Recht auf sich zogen.

§. 97.

Italien, das bereits im vorigen Jahrhundert, während einer langen und ruhigen Periode, den Sinn für Wissenschaften verlohren hatte, verlohr ihn in dem gegenwärtigen, unter ungleich ungünstigern Umständen, noch mehr. Bereits gegen das Ende des vorigen hatten sich die Bürgerkriege zwischen den Herzögen von Friaul und Spoleto entzündet; durch welche auswärtigen Eroberern der Eingang nach Italien gebahnt ward. In der Mitte des gegenwärtigen ward Italien unter Otto dem ersten wieder mit dem deutschen Reiche vereinigt; allein die Empörungen wurden dadurch

und Oeconomie daſſelbe, was jene Excerpte für Geſchichte waren. Noch eine andere ähnliche Sammlung ſind die Hippiatrica oder über die Thierarzeneykunſt, die mehrmals gedruckt ſind; und einen Inbegrif der Medicin überhaupt, mußte auf des Kayſers Befehl ein gewiſſer Theophanes Nonnus aus den Schriften der frühern Aerzte machen, von dem wir erſt in unſern Tagen eine brauchbare Ausgabe erhalten haben [4]).

Man ſieht aus dieſem allen, daß Conſtantins Regierung für die Griechiſche Litteratur, und die Erhaltung der Werke derſelben, höchſt wichtig war. Es iſt bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts bemerkt worden, daß wenn nicht gerade damals, nach einer ſo langen Vernachläßigung, die Liebe zu derſelben in Conſtantinopel wieder aufgewacht wäre, vielleicht ſehr weniges aus ihr ſich möchte erhalten haben. Jetzt lebte aber mit derſelben auch zugleich eigentliches Sprachſtudium wieder auf. Die Wörterbücher des Suidas, Heſychius, und des ſogenannten Etymologus Magnus gehören in dieſe Periode, wenn ſich auch das Alter von jedem ihrer Verfaſſer nicht genau beſtimmen läßt. Jedes derſelben giebt aber einen Beweis, wie ausgebreitet die Lectüre jener Männer in den Werken der Griechiſchen Claſſiker war, wenn auch die Zwecke für die ſie ſie laſen, ſehr einſeitig und übel gewählt waren.

[4]) *Theophanis Nonni Epitome de curatione morborum.* ed. *Bernhard* 1794. — Eben dieſem Geiſte des Sammlens verdanken wir auch die Anthologie des Cephalas die in dieſem Jahrhundert groſſentheils jedoch aus der ältern des Meleagers und Agathias geſammlet wurde. *Brunk. Analect.* I. praefat. p. III.

§. 96.

Digitized by Google

§. 96.

So günstig das zehnte Jahrhundert für die Werke der Classiker im Orient war, so ungünstig war es für sie im Occident; und die oben gemachte Bemerkung, daß die Nacht der Unwissenheit nie tiefer als damals gewesen sey, hat freylich viel wahres, in so fern von diesem letztern die Rede ist. Die politischen Ereignisse waren fast in allen Theilen desselben von der Art, daß nicht nur überhaupt für Wissenschaften wenig neues geschehen konnte, sondern daß auch die Anstalten, die für sie in den letzten Jahrhunderten gemacht waren, grossentheils wieder zu Grunde gingen, oder in Verfall geriethen. Fortdauernde Kriege mit innern und äußern Feinden; ein grosser Verfall der Klösterlichen Disciplin, und daher überhand nehmende Rohheit und Unwissenheit der Geistlichen, sind Phänomene, die sich allenthalben zeigen. Demohngeachtet gab es doch selbst unter diesen ungünstigen Verhältnissen Männer, die sich über ihr Zeitalter erhoben, und nicht nur die Bewunderung von diesem, sondern auch die der Nachwelt, mit Recht auf sich zogen.

§. 97.

Italien, das bereits im vorigen Jahrhundert, während einer langen und ruhigen Periode, den Sinn für Wissenschaften verlohren hatte, verlohr ihn in dem gegenwärtigen, unter ungleich ungünstigern Umständen, noch mehr. Bereits gegen das Ende des vorigen hatten sich die Bürgerkriege zwischen den Herzögen von Friaul und Spoleto entzündet; durch welche auswärtigen Eroberern der Eingang nach Italien gebahnt ward. In der Mitte des gegenwärtigen ward Italien unter Otto dem ersten wieder mit dem deutschen Reiche vereinigt; allein die Empörungen wurden dadurch

Digitized by Google

durch nur desto häufiger; und die Künste des Friedens konnten in diesem Lande durch die wiederholten Heerszüge der Deutschen Kayser, die ihnen theuer genug zu stehen kamen, wohl nicht gewinnen. Dazu kamen die wiederholten Einfälle der Saracenen im Süden, so wie der Ungarn im Norden; die von Plünderungen und Verwüstungen unzertrennlich waren. Und noch weniger Schutz durften sich die Wissenschaften von den Päbsten der damaligen Zeit versprechen, unter denen die mehrsten wegen ihrer Ausschweifungen berüchtigt sind [5]). Unter diesen Umständen durfte man nicht erwarten, daß für Wissenschaften überhaupt, und für die Erhaltung der Werke der alten Litteratur insonderheit, in diesem Jahrhundert in Italien etwas geschehen konnte; man mußte gern zufrieden seyn, wenn nur das nicht verlohren gieng, was vorhanden war; was bey den Ausplünderungen der Klöster durch die räuberischen Streifzüge der Barbaren dennoch öfters geschahe [6]). Dem allen ungeachtet ward Italien auch doch selbst damals noch immer als das Land betrachtet, wo von den Abschriften der römischen Classiker die grösten Schätze vorhanden waren, und von woher man sie auswärts zu erhalten suchte, wenn man sie sonst nicht bekommen konnte [7]). Das Abschreiben der Handschriften

[5]) Die wenigen Data, die sich noch für die Geschichte der classischen Litteratur in Italien im zehnten Jahrhundert finden, trift man gesammlet bey *Tiraboschi* III, p. 146 &c.

[6]) So wurde z. B. die Bibliothek des Klosters Nomantola im Modeneſischen von den Ungarn bey der Zerstörung des Klosters verbrannt, und die Mönche ermordet. *Muratori Annali d'Italia* ad A. 899.

[7]) *Tiraboſch.* III, p. 150. Man vergleiche das Zeugniß von *Gerbert*. Ep. CXXX. Noſti quanto ſtudio librorum

ten war in den Klöstern einmal Sitte geworden; und in Instituten der Art pflegen einmal eingeführte Sitten fortzudauern, sollte auch selbst die erste Veranlassung zu ihrer Einführung aufgehört haben. Wie mancher Mönch schrieb wohl seinen Cicero oder Quintilian ab, weil er sonst nichts zu thun hatte, oder weil er sich in der zierlichen Handschrift üben wollte, oder weil der Bruder Bibliothekar noch eine Lücke im Repositorium auszufüllen wünschte [8]). Besonders aber sind wir gewiß Italien die Erhaltung derjenigen Classiker schuldig, die gerade nicht in den Schulen circulirten. Diese kamen entweder gar nicht ins Ausland, oder wurden doch höchst selten dort abgeschrieben. In Italien hingegen fanden sie sich noch von den frühern Zeiten her, und blieben dorten zugleich mit den übrigen im Umlaufe.

§. 98.

Unter den übrigen Ländern des Occidents brachte Deutschland und Frankreich mehrere einzelne grosse Männer hervor, wie man sie in Italien umsonst sucht, die den Sinn für Wissenschaften nicht gänzlich untergehen liessen, und auch zu der Erhaltung der Werke der alten Litteratur das Ihrige beytrugen. Die Namen eines Bernhard, Meinwerk, Gerbert, der nachmals unter dem Nahmen Sylvester II. den päbstlichen Stuhl bestieg, sind allgemein bekannt; aber sie waren freylich nicht im Stande ihr Zeit-

rum exemplaria undique conquiram, nosti quot scriptores in urbibus aut in agris *Italiae* passim habeantur.

[8]) Ein Catalog einer Bibliothek des Klosters Bobbio, wahrscheinlich aus dem X. S. findet sich bey *Murat. Ant. Ital.* III. p. 187. die neben den Kirchenschriftstellern auch eine beträchtliche Anzahl Profanschriftsteller von jeder Gattung enthielt.

Digitized by Google

Zeitalter umzuformen. Indessen bietet das zehnte Jahrhundert doch dem Geschichtschreiber der alten Litteratur auch in diesen Ländern mehr Stoff dar, als in Italien.

Die Erhaltung und Verbreitung derselben hieng damals in dem einen wie in dem andern ausschliessend von den Geistlichen, besonders aber von den Klöstern ab. So lange noch der Adel blos das Handwerk des Krieges trieb, so lange es noch keine Städte gab, oder dieselben erst entstanden, und noch kein dritter Stand sich gebildet hatte, war es unmöglich, daß die Wissenschaften bey den Laien in Achtung kommen konnten, und es kann keine Verwunderung erregen, wenn wir sehn, daß sie sich gar nicht darum bekümmerten. Auch die Fürsten dieses Zeitalters, obgleich Deutschland im zehnten Jahrhundert an Heinrich und seinem Sohn Otto ein Paar der gröſten Kayser hatte, thaten nichts für Wissenschaften; und weder hier noch in Frankreich stand ein Carl der Grosse wieder auf, der sich über sein Zeitalter erhoben, und die Nacht der Barbarey aufzuhellen versucht hätte. Selbst der edle und wißbegierige Otto III. hatte nicht die Kraft die dazu erforderlich ist, wie Carl oder Peter, eine Nation von Halbbarbaren umzubilden. Der Zustand der Geistlichkeit also ist es, und der von ihnen abhängigen Schulen, der die Aufmerksamkeit des Geschichtforschers der classischen Litteratur nur allein in diesem Zeitalter auf sich ziehen kann, weil diese die einzige Stütze derselben waren.

## §. 99.

Bereits im vorigen Jahrhundert sind die vornehmsten derselben angeführt, die in der Periode der Carolinger gestiftet waren; und die mehrsten von diesen dauerten

ten auch in dem zehnten Jahrhundert fort. Paderborn, Hildesheim und Fulda müssen als die Hauptsitze der Gelehrsamkeit des nordlichen Deutschlands im zehnten Jahrhundert angesehen werden; indem sie theils ihren schon erworbenen Ruhm behaupteten, theils so glücklich waren, die gelehrtesten Männer der damaligen Zeit als Aebte an ihrer Spitze zu haben. Paderborn hob sich unter der Aufsicht des gelehrten Meinwerk, der mit einem seltenen Enthusiasmus für das Aufblühn seines Stifts besorgt war. Es ward eine der ersten Schulen von Deutschland, und classische Litteratur, so wie sie überhaupt damals getrieben ward, war auch hier eingeführt. Die Römischen Dichter und Geschichtschreiber wurden fleißig gelesen, und ihre Werke mit gleichem Aufwande von Fleiß und Kosten abgeschrieben [9]). Was Meinwerkus für Paderborn war, war Bernward, der Lehrer, der Freund

[9]) Man sehe die Stelle in *vita Meinwerc.* cap. LII. Studiorum multiplicia sub eo floruere exercitia — quando ibi Musici fuerunt, et Dialectici enituerunt, Rhetorici clarique Grammatici; quando Magistri artium ibi exercebant trivium, quibus omne studium erat circa quadrivium. Ubi Mathematici claruerunt, et Astronomici habebantur; Physici atque Geometrici. Viguit *Horatius* magnus, atque *Virgilius*, *Crispus et Sallustius*, et *Urbanus Statius*, ludusque fuit omnibus, insudare versibus et dictaminibus, iucundisque cantibus. Quorum in scriptura et pictura iugis instantia, claret multipliciter hodierna experientia, dum studium nobilium clericorum usu perpenditur utilium librorum. — Uebrigens fällt diese Reform erst in den Anfang des eilften Jahrhunderts; denn wenn gleich Meinwerk bereits im zehnten blühte, so ward er doch erst Bischof zu Paderborn 1009 und blieb es bis 1036. Schon vor ihm war eine Bibliothek in Paderborn gewesen, die aber mit dem gröften Theil des Klosters im Jahr 1006 abbrannte. *Vita Meinwerci* cap. VIII.

Digitized by Google

Freund und Erzieher von Otto III., für Hildesheim. Das Abschreiben der Werke sowohl geistlicher als weltlicher Schriftsteller ward hier mit vorzüglichem Fleiß betrieben; er selber legte sich darauf mit grossem Eifer, und sammlete sich eine beträchtliche Bibliothek [1]). Leider! aber mußte Bernward das Unglück erleben, daß das Kloster zu Hildesheim nebst allen daselbst gesammleten Büchern, deren Anzahl als sehr groß angegeben wird, ein Raub der Flammen ward [2]). Ein gleiches Schicksal hatte das im vorigen Jahrhundert so berühmte Corvey, so wie auch Herford, durch die verheerenden Streifzüge der Ungern oder Madscharen erlitten; so daß beyde in dem gegenwärtigen fast gänzlich verlassen waren [3]). Fulda, wenn es gleich durch Otto I. neue Privilegien erhielt [4]), glänzte doch nicht so wie im vorigen Jahrhundert. Dagegen stand Utrecht damals in einem grossen Ansehn; Bruno der Bruder von Otto I, und nachmaliger Erzbischof von Cölln erhielt dort seine Bildung, und wenn man dem Biographen desselben trauen darf, so soll daselbst neben der Römischen auch Griechische Litteratur getrieben seyn [5]). Wenigstens

[1]) Scriptoriae namque non in monasterio tantum, sed in diversis locis studebat, unde et copiosam bibliothecam, tam divinorum quam *philosophorum codicum* comparavit. *Tangmari Vita S. Bernwardi* p. 10. ed. Broweri.

[2]) Perpetuo est lugendum quod inexplicabilis librorum copia ibi periit, nosque spiritualium armorum inermes reliquit. *Tancmarus* l. c. p. 36.

[3]) *Vita Meinwerci* cap. XLIX.

[4]) *Schannat Hist. Fuldens.* p. 57.

[5]) Man sehe *Vita Brunonis* ap. Leibnitz. *Script. Brunsvic.* I. p. 274. 275. — Der lobpreisende Ton dieses Biographen erregt aber allerdings Zweifel gegen seine Glaubwürdigkeit.

Digitized by Google

stens sieht man aus diesen und andern Beyspielen, deren Zahl sich leicht vermehren liesse, daß der Unterricht in den Dom- und Klosterschulen in unserm Vaterlande, und mit ihm das Lesen und Abschreiben der Werke der Alten, nicht aufhörte. Allerdings aber ward durch die zu grosse Bereicherung derselben, die besonders um diese Zeit immer zunahm, der Grund zu den Mißbräuchen gelegt, die nun einrissen und immer sich weiter verbreiteten. Die Canonicate, die bisher mit Verpflichtungen verbunden waren, fieng man jetzt an als bloße Pfründen anzusehen; besonders als gegen das Ende dieses Jahrhunderts die Clausur und das Zusammenleben der Chorherren aufing aufzuhören, wovon die Canonici in Trier im Jahr 977. mit Genehmigung ihres Bischofs Theodorich das erste Beyspiel gaben, das sehr natürlich bald mehrere Nachahmer fand. Von den vormaligen Stellen blieben jetzt blos die Titel übrig, welche man beybehielt, um die damit verbundenen Einkünfte zu geniessen; und eben die, welche ursprünglich dazu bestellt waren, für die Bildung der Nation zu sorgen, gaben bald ein Beyspiel von Trägheit und Ueppigkeit, das gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen mußte [6]).

## §. 100.

Der Zustand der Geistlichkeit, und daher auch der Wissenschaften, und besonders der classischen Litteratur, war im zehnten Jahrhundert in Frankreich von dem in Deutschland wenig verschieden. So wie hier

[6]) Eine vortrefliche Entwickelung der nachtheiligen Folgen, die dieses für die Stifts- und Domschulen haben mußte, findet man in Ruhkopfs Geschichte des deutschen Schulwesens S. 56 ꝛc.

Hier blieb jene auch dort die einzige schwache Stütze für diese; denn von Seiten der Herrscher konnte man dort selbst noch weniger Unterstützung für die Wissenschaften erwarten, als in Deutschland. Der wahrhaft anarchische Zustand, in den seit den Zeiten von Carl dem Kahlen dieses Land immer mehr und mehr versank, indem die Könige blosse Scheinkönige blieben, und die mächtigen Vasallen in ihren Grafschaften und Herzogthümern thaten was sie wollten, würde den Königen nicht erlaubt haben an Reformen, wie etwa Carl der Grosse es konnte, zu denken, wenn sie auch Sinn dafür gehabt hätten. Und als durch Hugo Capets Gelangung zum Thron gegen das Ende dieses Jahrhunderts die königliche Gewalt eigentlich zunächst aufs neue gegründet ward, war dennoch keine Unterstützung der Wissenschaften von oben herab vors erste zu erwarten. Die bisherigen verwüstenden Streifzüge der Normannen hörten freylich jetzt auf, da sie sich als Eroberer förmlich in Frankreich ansiedelten; aber wie wichtig auch nachmals der Einfluß dieser Ankömmlinge auf die Cultur dieser Nation ward [7]), so erforderte es doch Zeit, bis sie selber aufhörten Barbaren zu seyn.

Bey der zunehmenden Macht und dem Reichthum der Geistlichkeit verfielen in Frankreich, so wie in Deutschland, die Sitten derselben immer mehr und mehr. Dieß gilt sowohl von der klösterlichen Zucht, als auch von der übrigen Geistlichkeit, wovon die Schlüsse der Concilien dieser Periode hinreichende Beweise enthalten [8]). Allein eben der Verfall der klösterlichen Zucht ward

[7]) Man sehe meine Abhandlung über den Einfluß der Normannen auf Französische Sprache und Litteratur. Götting. 1789.

[8]) Beyspiele findet man gesammlet in der *Hist. litt. de la France* Vol. IV. p. 220.

Digitized by Google

ward eine Veranlassung wiederholter Reformen derselben, die auch für die Geschichte der classischen Litteratur zum Theil zu wichtig werden, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden dürften. Mehrere fromme, oder auch schwärmerische, Männer versuchten es, Klöster zu gründen, denen sie eine neue strengere Regel vorschrieben, welche alsdann nicht selten einen ausgebreiteten Beyfall fand, indem sie von andern angenommen ward. Von dem mächtigen Stamm der Benedictiner sonderten sich so allmählig mehrere Zweige ab, wie Cistercienser, Camaldulenser, und andre, die zum Theil wieder eigne sehr fruchtbare Stämme wurden; wie bey jedem einzelnen zu seiner Zeit bemerkt werden wird. In dem gegenwärtigen zehnten Jahrhundert ist besonders die Reform merkwürdig, welche der H. Odon, Abt von Clugny, unternahm. Die Regel des H. Benedictus war damals in Frankreich so gut wie gänzlich in Vergessenheit gerathen, man lebte nach blossen Observanzen, und auch diese fielen immer mehr und mehr. Die Regel, welche Odon einführte, war in der Hauptsache von den ältern wenig verschieden; allein er hielt auf eine strenge Beobachtung derselben, so wie mehrere seiner Nachfolger; und seine Reform fand einen schnellen und ausgebreiteten Beyfall [9]). Der Orden von Clugny verbreitete sich nicht nur innerhalb sondern auch ausserhalb Frankreich, und bereits Otto der grosse wollte dem dritten Abte von Clugny, dem H. Mayolus die Aufsicht über die sämmtlichen Klöster seines Reichs anvertrauen [1]). — In

[9]) Man sehe *Henyot Hist. des ordres religieux* T. V. p. 188 &c.

[1]) Man vergleiche das Leben von St. Mayolus in der *Hist. litt. de la France* Vol. VI, p. 498.

In einer Geschichte der classischen Litteratur muß diese Reform deshalb bemerkt werden, weil die Mönche von Clugny auch durchgehends in ihren Klöstern Schulen anlegten, oder sie verbesserten; und man nach der damaligen Form der Gelehrsamkeit und des Unterrichts die Lectüre classischer Schriftsteller davon nicht gänzlich ausschliessen konnte. Die Klosterschulen zu Metz, zu Reims, zu Lüttich, und auch zu Paris, standen in diesem Jahrhundert in vorzüglichem Ansehen, weil sie das Glück genossen, Männer wie Abbon, Gerbert, und andre an ihrer Spitze zu setzen, die Freunde und Beförderer der Wissenschaften waren. Besonders aber muß hier noch das Stift und die Schule von St. Gallen erwähnt werden, weil es keinem Zweifel unterworfen scheint, daß man daselbst nicht blos bey der Römischen Litteratur stehen blieb, sondern sich auch mit der Griechischen beschäftigte [2]). Wenigstens gab es einzelne Gelehrte, wie das Beyspiel von Gerbert zeigt, die dieser Sprache nicht unkundig waren. Ja es finden sich selbst Spuren, daß Griechische Mönche, in Verbindung mit Irländischen, — den gelehrtesten ihrer Zeit, — ein Kloster in Lothringen gründeten, wo Griechischer Ritus eingeführt war, und welches bis ins folgende elfte Jahrhundert bestand [3]).

## §. 101.

Unter den einzelnen Männern, welche sich in diesem Jahrhundert in Frankreich Verdienste um Wissenschaften überhaupt, und um die Erhaltung und Beförderung der classischen Litteratur insonderheit erwarben, muß aber

[2]) Die Beweise davon findet man in *Hist. litt. de la France.* VI, p. 56.

[3]) Man sehe die *Hist. litt. de la France.* VI, p. 57.

Digitized by Google

aber noch der schon öfterer genannte Gerbert besonders erwähnt werden. Er war von niederer Herkunft, und schwung sich blos durch seine Verdienste in dem geistlichen Stande, dem er früh sich widmete, bis zu den höchsten Stellen, und zuletzt sogar bis zum päbstlichen Stuhle, den er im Jahr 999 unter dem Nahmen Sylvester des Zweyten bestieg, nachdem er vorher die erzbischöfliche Würde zu Reims und zu Ravenna bekleidet hatte [4]). Gerbert war nicht nur überhaupt der gelehrteste Mann seiner Zeit, sondern besaß auch eine solche Vielseitigkeit der Bildung, wie man sie im zehnten Jahrhunderte kaum zu erwarten berechtigt seyn kann. Er hatte sich diese nicht blos durch seinen ausgezeichneten und anhaltenden Fleiß, sondern auch durch seine vielen Reisen, und seinen langen Aufenthalt in verschiedenen Ländern Europens erworben. Einen Theil seiner Jugend brachte er in Spanien zu, wo die Wissenschaften unter den Arabern damals ihre blühende Periode hatten; und nachmals war er eben so viel in Italien und in Deutschland, wie in Frankreich. Er umfaßte alle die verschiedenen Kenntnisse seiner Zeit; und hatte Gelegenheit sie practisch zu machen, als die Schule zu Reims unter ihm aufblühte. Er lehrte dort Mathematik und Philosophie nicht weniger als classische Litteratur. Von dieser letztern Seite, von der er uns hier ausschliessend merkwürdig ist, lernt man ihn nicht besser als aus seinen Briefen kennen. Man sieht daraus, wie vertraut er mit den besseren Schriftstellern des Römischen Alterthums war: Sallust, Caesar, Sveton, vorzüglich aber Cicero, waren gewissermaassen seine täglichen Gesellschafter.

4) Man findet sein Leben in der *Hist. litt. de la France.* VI, p. 599.



Digitized by Google

schafter. Ja von dem letztern las er noch ein Werk, das unserm Zeitalter nicht aufbehalten worden ist, und das dennoch zu den vortreflichsten Werken dieses Schriftstellers gehört haben muß, seine Bücher *de Republica* [5]); denn wer konnte über diesen Gegenstand besser sprechen als Cicero? Auch des Griechischen war Gerbert nicht unkundig, wie man aus einem seiner Briefe an Kayser Otto III, seinen Freund und Zögling, siehet [6]). Diese Vorliebe zur classischen Litteratur wirkte zugleich auf eine wohlthätige Weise für die Erhaltung der Werke derselben, welche Gerbert mit unermüdetem Eifer sammlete. Er sparte weder Arbeit noch Kosten, sie sich nicht nur selber abzuschreiben, sondern auch in den Ländern, wo er Verbindungen hatte, aufkaufen oder abschreiben zu lassen. — "Du weißt", schreibt er an den Mönch Rainald [7]), "mit welchem Fleisse ich „allenthalben Abschriften von Büchern suche; du „weißt, wie viele derselben in den Städten und auf „dem Lande in Italien allenthalben gefunden werden". — Noch merkwürdiger ist in der Rücksicht sein Brief an Ecbert, Abt von Tours: "Ich beschäftige mich unab-

[5]) Ep. LXXXVII. Comitentur iter tuum, schreibt er hier an Constantin, Scholasticus zu Fleurs, Tulliana opuscula, et *de Republica* et in Verrem, et quae pro defensione multorum plurium Romanae eloquentiae parens conscripsit.

[6]) Ep. CLIV.

[7]) Ep. CXXX. Nosti quanto studio librorum exemplaria undique conquiram, nosti quot scriptores in urbibus aut in agris Italiae passim habeantur. Age ergo, et te solo conscio, ex tuis sumptibus fac ut mihi scribantur *M. Manilius* de Astronomia, et *Victorinus* de Rhetorica. Spondeo tibi et certum teneto, quod — — quidquid erogaveris cumulatim remittam.

Digitized by Google

„unablässig", schreibt er ihm [8]), eine Bibliothek zu„sammenzubringen, und so wie ich es schon vorlängst „in Rom und Italien gemacht habe, so habe ich auch „jetzt in Deutschland und in Belgien die Exemplare der „Schriftsteller für vieles Geld zusammengekauft. Ich „bin darin durch die Bemühungen und das Wohlwol„len meiner auswärtigen Freunde unterstützt worden, „und so erlaubt auch, daß es durch Eure Hülfe bey „Euch geschehe. Welche Bücher ich abgeschrieben ha„ben will, werde ich am Ende des Briefes beyfügen"; (dieß Verzeichniß ist nicht vorhanden). "Den Schrei„bern will ich das Pergamen und die nöthigen Unko„sten nach Eurem Befehl zukommen lassen, und wer„de auch Eurer Willfährigkeit ausserdem nicht uneins„gedenk seyn". Wenn man die grossen Kosten und Hindernisse bedenkt, mit denen die Anlegung einer Bibliothek damals verbunden war, so muß der Eifer von Gerbert und andern ihm ähnlichen Männern uns doppelt ehrwürdig erscheinen. Hätten nicht die Klöster sich wechselseitig ihre Bücher zum Abschreiben geliehen, (welches aber auch oft zu Verlusten Anlaß gab [9]),) so

[8]) Ep. XLIV. Cui rei praeparandae bibliothecam assidue comparo, et sicut Romae dudum et in aliis partibus Italiae, in Germania quoque et Belgica scriptores auctorumque exemplaria multitudine nummorum redemi, adiutus benevolentia et studio amicorum conprovincialium; sic identidem apud vos per vos fieri finite, ut exorem; quos scribi velimus, in fine epistolae designabimus: scribenti membranam sumtusque necessarios ad vestrum imperium dirigemus, vestri insuper beneficii non immemores.

[9]) Ein Beyspiel der Art sieht man Ep. CV., welcher Brief von Gerbert im Nahmen des Abts Adelborn an die Mönche von Blandint geschrieben ist. Quosdam codices nobis sponte obtuliftis, sed noftri iuris noftraeque



Digitized by Google

so würde dennoch die Zusammenbringung einer beträchtlichen Büchersammlung damals unmöglich gewesen seyn. So aber konnte der gemeinschaftliche Eifer und die wechselseitige Unterstützung einiger einzelnen Männer, die in der geistlichen Aristocratie der damaligen Zeit eine bedeutende Rolle spielten, viel ausrichten, und die Verpflichtungen, die diesen die Nachwelt hat, sind gewiß sehr groß.

## §. 102.

Die Geschichte von England bietet im zehnten Jahrhundert für die Schicksale der Werke der classischen Litteratur nur sehr dürftigen Stoff dar. Nach dem Tode des grossen Alfreds hatten die Wissenschaften hier ein ähnliches Schicksal als in Deutschland nach dem Tode Carls des Grossen. Wenn seine nächsten Nachfolger auch noch wegen ihrer Liebe zu denselben gerühmt werden, so hatten sie doch nicht den Geist und die Thätigkeit ihres Vorgängers, und die politischen Verhältnisse erlaubten ihnen auch nicht, das zu wirken, was sie sonst vielleicht gewirkt haben würden. Als aber in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts die räuberischen Einfälle der Dänen, die sich in dem folgenden mit der gänzlichen Eroberung des Landes endigten, mit grösserer Heftigkeit anfiengen, war nicht nur an keine Erneuerung der Wissenschaften zu denken, sondern auch die noch bestehenden Anstalten zu ihrer Beförderung wurden jetzt vernichtet. Freylich, wenn die Vermehrung der Klöster allein die Erweiterung der Wissenschaften hätte bewirken können, so müßten sie in England

ecclesiae contra divinas humanasque leges retinetis. Aut librorum restitutione cum adiuncto charitas redintegrabitur, aut depositum male retentum bene merito supplicio condonabitur.

Digitized by Google

land in dem größten Theile dieses Jahrhunderts riesenmässige Fortschritte gemacht haben. Denn schwerlich hat das Mönchsleben je einen grössern Beschützer gefunden, als es damals an dem Erzbischof von Canterbury, dem H. Dunstan, und seinen beyden Gehülfen den Bischöfen Oswald und Ethelwald, fand [1]). Sie waren fanatische Vertheidiger des ehelosen Lebens, und vertrieben die verheyratheten Canonicos, die sich nicht entschliessen wollten ihre Weiber und Kinder zu verstossen, mit unerbittlicher Grausamkeit aus ihren Stiftern; welche sie alsdann mit Mönchen bevölkerten. Eine Menge neuer Klöster ward zugleich noch ausserdem durch ihre Betriebsamkeit gestiftet; so daß die Zahl derselben in diesem Jahrhundert sich in England um ein beträchtliches vermehrt haben muß; allein die schon öfterer gemachte Bemerkung, daß es nach der ganzen Einrichtung des klösterlichen Lebens eigentlich von ihren Vorstehern abhängt, ob sie Freystäten der Wissenschaften werden sollen, oder nicht, bestätigt sich auch hier. Die damaligen Beförderer des Mönchslebens in England zeigten keinen Sinn für Wissenschaften; die gelehrten Männer, welche Alfred nach England gezogen hatte, starben bald mit ihm oder nach ihm aus, und hinterliessen keine Schüler, die in ihre Fußtapfen getreten wären. Die Geschichte zeigt in diesem ganzen Jahrhundert daselbst nicht Einen Mann, dessen Nahme hier genannt zu werden verdiente, und die, wenn gleich ungewisse, Gründung der Universität zu Cambridge, welche Eduard, dem Sohn und Nachfolger

[1]) Eine schöne Schilderung dieser Männer und ihrer Unternehmungen, (wo man auch die Beweisstellen für das Folgende gesammlet trift,) findet man in *Henry history of great Britain.* Vol. II. S. 189 ꝛc.

folger von Alfred zugeschrieben wird [2]), ist die einzige Begebenheit, die nicht gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden darf. Die Verluste, welche die Wissenschaften, und besonders die alte Litteratur, durch die bald nachher folgenden Räubereyen und Plünderungen der Dänen erlitten, hat die Geschichte nicht aufgezeichnet; wenn aber bereits im vorigen Jahrhundert vor der Regierung von Alfred das mehreste zu Grunde gerichtet war, was sich von Büchern und Handschriften fand, so konnte der Verlust davon, wie eifrig auch Alfred für die Wiederherbeyschaffung derselben gesorgt hatte, wohl so groß nicht seyn.

## §. 103.

Das eilfte Jahrhundert ist für die Geschichte der classischen Litteratur um ein beträchtliches reichhaltiger, als das vorhergehende; jedoch mehr im Orient als im Occident.

In Constantinopel herrschte, bis auf die Mitte desselben, wenn gleich zuletzt nur in weiblicher Nachkommenschaft, noch die Familie von Basil und Constantin Porphyrogenitus. Als sie mit dem Tode der Theodora im Jahr 1056 erlosch, folgte ihr eine andere, die sich sowohl dieses, als das ganze zwölfte Jahrhundert hindurch behauptete, und für die Geschichte der Litteratur fast noch merkwürdiger ist als die erste; die Familie der Comneni [3]). Unter

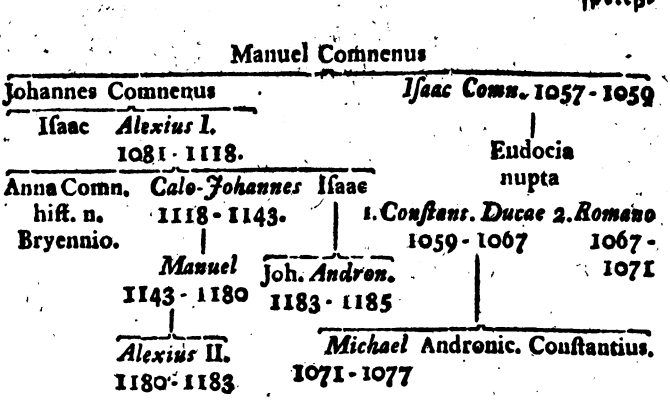
[2]) d. i. der Schulen zu Cambridge, aus denen nachmals eine Universität erwuchs. Man sehe *Henry* l. c. p. 359. In demselben Sinn muß man auch das nehmen, was oben von der Universität Oxford gesagt ist.

[3]) Zum bessern Verständnisse des Folgenden füge ich hier den Stammbaum der *Comneni* bey:

Manuel

ter der langen Reihe mittelmässiger und schlechter Regenten, die den Thron von Constantinopel fast ohne Ausnahme besessen hatten, gab sie demselben mehrere Fürsten, die sich durch ausgezeichnete Eigenschaften des Körpers und Geistes wenigstens über ihre Vorgänger erhoben; und durch ihre Kraft den Sturz des sinkenden Reichs aufhielten, das ohne sie wahrscheinlich schon früher ein Raub der Barbaren geworden wäre.

Unter den Nachfolgern des Constantinus Porphyrogenitus aus seiner eigenen Familie, war freylich keiner, der das für die Wissenschaften gethan hätte, was er that. Aber da einmal das Studium der griechischen Litteratur in Schwung gebracht war, konnte es nicht sogleich in einen gänzlichen Stillstand gerathen, wenn auch die bewegende Kraft nicht dieselbe blieb. "Nach dem Tode von Basil", (dem Sohn von Constantin,) "bis auf die Regierung von Alexius I" (berichtet Anna Comnena[4]), "nahmen die Wissen„schaften zwar allerdings ab, aber sie starben doch mit „nichten gänzlich aus". Die von Constantin angefangene Reform der Schulen scheint vielmehr sehr grosse und ersprieß-




[4]) *Alexias* V. p. 144.

Digitized by Google

spießliche Folgen gehabt zu haben. Nach den oben gegebenen Erläuterungen erstreckte sich dieselbe vorzugsweise auf den bessern Unterricht der jungen Leute aus den höhern Ständen, die zu den künftigen Staatsbedienungen gebraucht werden sollten [5]). Es ist aber, wenn man die Geschichte des Byzantinischen Hofes genauer studirt, unverkennbar, daß unter den Männern der ersten Classe, unter denen hier vorzugsweise Michael Psellus, auf den wir bald zurückkommen werden, genannt werden muß, weit mehr litterarische Bildung herrschte, als in den frühern Zeiten. Auch unter den Kayserm, die nicht selber als Gelehrte auftraten, erbte die Liebe zu den Wissenschaften doch in der Familie fort; und es blieb auch unter den Zerstreuungen und Lustbarkeiten des Hofes herrschender Ton, einen Anstrich von Gelehrsamkeit zu besitzen. Zu den wichtigsten Geschäften brauchte man am liebsten die gelehrtesten Männer [6]); und die öffentlichen Lehrer der Wissenschaften selbst wurden öfters zu den höchsten Aemtern befördert.

## §. 104.

Als aber in der Mitte dieses Jahrhunderts nach der Erlöschung der Familie des Constantinus Porphyrogenitus die Familie der Comneni den Thron bestieg, gewannen die Wissenschaften noch mehr; wenn gleich öfters die Regierungsgeschäfte darunter litten. Der erste aus derselben Isaac Comnenus hatte sich durch eigne Verdienste emporgeschwungen. Seine Toch-

[5]) S. oben S. 150.

[6]) So wurde z. B. Michael Psellus mit zwey andern der gelehrtesten und beredtesten Männer, Leo und Constantin Lichnudes von dem Kayser Michael Strationticus an Isaac Comnenus als Gesandter geschickt, um Friedensvorschläge zu thun. cf. *Hank.* l. c. p. 484.

Digitized by Google

Tochter Eudocia war selbst Schriftstellerin [7]), und ihr Gemahl Constantin Ducas, so wie seine drei Söhne Michael, Andronicus, und Constantin schützten und liebten Gelehrsamkeit. "Die ganze Familie der Ducas" sagt Anna Comnena, "war Beschützerin der Litteratur, vorzüglich aber Constantins „ältester Sohn, Michael [8]);" nur daß er, wie man aus andern Schriftstellern sieht [9]), eine so unzeitige Vorliebe dafür gefaßt hatte, daß er die Zeit, die er den Regierungsgeschäften widmen sollte, den Studien widmete; und sich mit Versemachen und Rhetoric beschäftigte, wo weit wichtigere Angelegenheiten seine Theilnahme erforderten. Die eigentliche blühende Periode der Wissenschaften rechnet daher auch Anna Comnena erst von der Regierung ihres Vaters Alexius an, der nach einer kurzen Zwischenregierung des Usurpators Botoniates, dem Michael folgte. "Unter „ihm", sagt sie [1]), "hob sich die Gelehrsamkeit wieder, und bekam einen neuen Glanz, so daß eine Menge

[7]) Ihr schreibt man das bekannte, von Villoison herausgegebene, Violetum zu. So grosse Erwartungen man auch davon hegte, so wissen wir doch gegenwärtig, daß es fast ganz aus dem Suidas und wenigen andern, noch vorhandenen, Schriftstellern compilirt ist. Man sehe darüber die Abhandlung des H. Meineke in Bibl. der alten Litt. und Kunst. St. IV. V.

[8]) Ἦσαν γὰρ Φιλολογώτατοι οἱ Δοῦκαι, καὶ οἱ τοῦ αὐτοκράτορος ἀδελφοὶ, καὶ αὐτὸς δὴ ὁ βασιλεὺς Μιχαήλ. *Anna Comnena Alex.* V. p. 145.

[9]) Man findet die Beweisstellen gesammlet bey *Hanke Script. Byz.* p. 483.

[1]) Καὶ γὰρ ἀπὸ τῆς αὐτοκρατορίας Βασιλείου τοῦ πορφυρογεννήτου μέχρι αὐτῆς τοῦ Μονομάχου βασιλείας (1025-1054) ὁ λόγος, εἰ καὶ τοῖς πλείοσιν ἐρράθυμητο, ἀλλ'

„ge treflicher Genies aufstanden, welche die Litteratur „bearbeiteten". Hätte nur die Schriftstellerin über das, was er selber zur Aufrechthaltung der Wissenschaften that, bestimmtere Nachrichten hinterlassen! Ihre eignen Verdienste um dieselben; so wie die ihres Gemahls, Nicephorus Bryennius, der so wie sie, Schriftsteller ward, (wovon erst im folgenden Jahrhundert geredet werden kann,) zeigen indeß hinreichend, in welcher hohen Achtung in der kayserlichen Familie selber die gelehrten Kenntnisse standen.

## §. 105.

Bey dieser Begünstigung des Hofes konnte es nicht fehlen, daß die Litteratur nicht viele Verehrer und Beschützer gefunden hätte. Unter den einzelnen Männern indeß, die sich um dieselbe Verdienste erwarben, muß hier vor allen der schon oben erwähnte Michael Psellus genannt werden [2]); der für die Wissenschaften in diesem Jahrhundert ungefähr eben das war, was der Patriarch Photius in dem vorigen. Er war aus einer vornehmen Familie, und wie Anna Comnena von ihm erzählt [3]), mehr Selbstgelehrter, als daß er die Schulen der damaligen

ἀλλ' οὖν γε πάλιν οὐ καταδεδυκὼς, ἀνέλαμψε καὶ ἀνέθορε, καὶ διὰ σπουδῆς τοῖς φιλολόγοις ἐγένετο ἐπὶ τῶν χρόνων Ἀλεξίου τοῦ αὐτοκράτορος. *Anna Comnena* l. c. p. 144.

[2]) Michael Psellus der jüngere, den man ja von dem oben S. 112 erwähnten ältern Psellus unterscheiden muß. Sein Leben findet man am ausführlichsten in *Hankii scriptt. Byz.* p. 478. womit man *Brucker Hist. Phil.* III. p. 550. und *Leo Allatius de Psellis* ap. Fabric. vergleichen muß.

[3]) *Anna Comnena* l. c. p. 144.

Digitized by Google

maligen Zeit viel besucht hätte. Seine Mutter hatte ihn von Jugend auf für die Wissenschaften bestimmt; und er erfüllte ihre Hofnungen nicht nur, sondern übertraf sie noch. Er umfaßte alle wissenschaftlichen Kenntnisse seiner Zeit, und war eben so unermüdet im Schreiben wie im Lesen. Er hatte sich dabei nicht blos auf Griechische Litteratur beschränkt, sondern sich auch auf Orientalische ausgebreitet. Seine glänzendste Periode fällt in die Periode der Ducas; er war der Freund von Constantin Ducas, der ihn in Staatsgeschäften brauchte; und zugleich der Lehrer seines Sohns Michael, dem er eine solche Liebe zur Litteratur einflößte, daß dieser darüber, nach der Erzählung der Anna Comnena, seine Regierungsgeschäfte vernachlässigte. Er war damals Oberaufseher der gelehrten Schulen in Constantinopel (ὕπατος τῶν φιλοσόφων,) hatte aber grossen Verdruß durch die Zudringlichkeiten eines gewissen Italus, der grosses Aufsehen machte. Wie aber sein Zögling vom Botoniates entthronet ward, wurde auch er gestürzt, und mußte sich in ein Kloster zurückziehen, in dem er bald nachher starb. Die grosse Menge seiner Schriften, wovon Leo Allatius [4]) ein vollständiges Verzeichniß geliefert hat, erstreckt sich über die mehrsten damals cultivirten Wissenschaften.

## §. 106.

Daß unter diesen Umständen die gelehrten Schulen in Constantinopel ihren Glanz nicht verlieren konnten, läßt sich im voraus vermuthen [5]). Und wenn

[4]) Leo Allatius ap. *Fabric.* l. c.

[5]) Uber den damaligen Zustand der Philosophie und der Gelehrsamkeit in Constantinopel ist eine Hauptstelle in der Geschichte der *Anna Comnena* p. 146-148., wo sie die Händel des Sophisten Italus erzählt.

Digitized by Google

wenn auch die Schriftsteller dieser Zeit gleichsam nur im Vorbeygehen und gelegentlich von ihnen sprechen, so sieht man doch, daß sie stark und fleissig besucht wurden. Der Unterricht theilte sich nach wie vor in Grammatik, Rhetorik und Philosophie, ab. Man las die Dichter, und unter diesen vor allen Homer, den man fleissig commentirte. Bereits Michael Psellus verfaßte eine Umschreibung der Iliade; und eine Frucht dieses Studii war im folgenden Jahrhundert der starke Commentar des Eustathius. Gleichwohl ist es klar, daß das Studium der Philosophie um diese Zeit in den Schulen dieser Hauptstadt ein merkliches Uebergewicht erhielt. Man beschränkte sich dabey auf die Schriften des Aristoteles und Plato, und die einiger neuen Platoniker, nemlich des Porphyrs und Jamblichs; die Werke der übrigen älteren Weltweisen Griechenlands waren damals zuverlässig nicht mehr vorhanden [c]). Mehrere der Schriften von Aristoteles wurden von Michael Psellus commentirt; und das ganze Studium erhielt die Wendung, die es bald nachher unter den Scholastikern

[c]) Ich habe diese Bemerkung bereits oben S. 126 bey Gelegenheit der Bibliothek des Photius gemacht. In dem gegenwärtigen Jahrhundert erhält sie eine grosse Bestätigung durch eine Schrift des Michael Psellus Διδασκαλία παντοδαπὴ, *de omnifaria doctrina*; die *Fabric.* B. G. V. p. 70 hat abdrucken lassen. Hätte Psellus noch die Werke eines Zeno, Epicur und anderer gelesen, so würde er gewiß nicht unterlassen haben, sich darauf zu beziehen; aber davon findet sich keine Spur. Dgegegen scheint es, daß Plutarchs *Placita Philosophorum*, und die Eclogen des Johannes Stobaeus als Compendien der Philosophie damals in Constantinopel in gewöhnlichem Gebrauche waren; denn die Ordnung der Capitel in der Schrift des Psellus ist grossentheils nach ihnen gemacht, wenn er sie gleich nicht citirt.

Digitized by Google

stikern im Occident nahm. Die Dialectic ward als der wichtigste Theil der Philosophie angesehen; man disputirte öffentlich und unter grossem Zulauf; und es fehlte, wie das unter solchen Zeitumständen gewöhnlich ist, nicht an philosophischen Klopffechtern, unter denen der oben erwähnte Italus der erste war, die aus ihren aufgestellten Principien alles herdemonstrirten und wieder weg demonstrirten, wie man es haben wollte [7]). Die öffentlichen Lehrer standen in grossem Ansehen, und ihre Stellen wurden ausdrücklich vom Kayser besetzt. Dieß lehrt das Beyspiel des Michael Psellus und des Italus. Denn als der erste von der Stelle als Vorsteher der Weltweisen verdrängt war, ward dieselbe durch den Kayser Alexius I seinem Gegner Italus ertheilt. Da der Unterricht in

7) Man sehe die interessante Schilderung, die Anna Comnena von ihm macht. Er war anfangs ein Zuhörer von Michael Psellus, ward aber aus seinem Schüler sein Gegner, und disputirte ihn endlich von seinem Lehrstuhl herunter, den er nachher einnahm. Er erhielt einen grossen Zulauf von Schülern, und die Philosophie des Italus wurde jetzt in Constantinopel eben so Mode, als es noch vor kurzem die Philosophie des Psellus gewesen war. Von classischer Litteratur hatte er keine Kenntniß, seine Stärke war nur in der Disputirkunst oder Dialectic. „Hatte „er einmal" sagt Anna Comnena sehr naif von ihm, „sein: Wenn dem nun also ist vorausgesetzt, so zog „er eine solche Reihe von Folgesätzen, daß mit ihm nicht „weiter auszukommen war". Die Kayser selber waren bey den Disputationen zugegen, und vergnügten sich an dem rüstigen Zänker. *Anna Comnena* l. c. Diese ganze Nachricht der Schriftstellerin von dem Italus ist höchst lehrreich; nicht nur über den damals herrschenden wissenschaftlichen Geschmack in Constantinopel, sondern auch über die ganze Einrichtung der Studien, und der öffentlichen Schulen daselbst.



Digitized by Google

in der Grammatik und Rhetorik dabey zugleich fortdauerte, so versteht es sich wohl von selbst, daß auch in diesen Wissenschaften öffentliche Lehrer so gut wie in der Philosophie angestellt blieben; so wie überhaupt die öftere Erwähnung der gelehrten Schulen in Constantinopel seit den Zeiten von Constantin Porphyrogenitus an ihrer ununterbrochnen Fortdauer nicht zweifeln läßt, wenn gleich der Mangel an Nachrichten es nicht erlaubt, zu allen Zeiten ihr Daseyn ausdrücklich zu beweisen.

§. 107.

Im Occident war das elfte Jahrhundert der classischen Litteratur nicht so günstig, wie im Orient; indeß muß man es doch als den Zeitraum betrachten, in dem, und zwar gegen das Ende desselben, die erstern entferntern Schritte zu dem Wiederaufleben der Wissenschaften geschahen. Bey mehreren Völkern zeigte sich daselbst der erste Schimmer von Nationallitteratur, oder wenigstens von Nationalpoesie; die scholastische Philosophie, die damals anfing herrschend zu werden, gab dem menschlichen Geist einen mächtigen Stoß, der wenigstens dazu beytrug, ihn aus seinem Schlummer zu wecken; und noch vor dem Schluß desselben entstand durch die Kreuzzüge die grösse Revolution, durch welche in Italien den Wissenschaften ihre Wohnsitze vorbereitet wurden.

§. 108.

Es sey mir erlaubt, von diesem letzten Lande, das, wie aus dem vorigen erhellt, auch stets in den finstersten Jahrhunderten doch die Hauptniederlage der Werke der classischen Litteratur im Occident blieb, zuerst

zu

Digitized by Google

reden; um so mehr, da die eben gemachte Bemerkung, daß der erste Schimmer besserer Zeiten für die Litteratur sich in dem elften Jahrhundert zu zeigen anfing, vorzugsweise von diesem Lande gilt.

Der politische Zustand desselben war freylich nicht von der Art, daß für die Wissenschaften überhaupt, und die classische Litteratur insonderheit, viel hätte geschehen können. Es war das Jahrhundert, wo durch Gregor VII die päbstliche Hierarchie ihren höchsten Gipfel erstieg; allein wenn gleich allerdings einzelne Päbste in den nachfolgenden Jahrhunderten sich grosse Verdienste um Wissenschaften erworben haben, so war dieß doch nur die Folge ihrer persönlichen Neigung zu denselben. Dagegen kann man nicht sagen, daß es jemals fortdauernd herschende Politik des Römischen Hofes gewesen wäre, das Studium derselben zu befördern. Hätte ein Gregor VII, oder einer seiner Nachfolger, seine unumschränkte Gewalt dazu anwenden wollen, durch eine Reform der Geistlichkeit, die jetzt gänzlich von ihm abhängig, und noch immer ausschliessend in dem Besitze der gelehrten Kenntnisse war, diese zu der Cultur der Wissenschaften zurückzuführen, so dürfte man mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß das Wiederaufleben derselben dadurch beschleunigt worden wäre. Allein das geschah nicht; und die Geschichte der classischen Litteratur steht mit der Geschichte der Hierarchie in so gut wie gar keiner Verbindung. Unter den Päbsten dieses Jahrhunderts finden wir aber auch nicht mal einen Einzelnen, der aus Neigung für Wissenschaften thätig gewesen wäre, und wie ein Sylvester der zweyte im vorigen sich den Ruhm ausgebreiteter Kenntnisse verschaft hätte. Die einzelnen Nachrichten, die hie und da von einer Vaticanischen Bibliothek vorkommen, oder vielmehr von Männern, die den Titel von

Vorstehern derselben geführt, sind noch gar nicht von der Art, daß man auf irgend einigen Fleiß im Sammlen der Handschriften zurückschliessen könnte [8]). Die wahre Stiftung dieser berühmten Sammlung fällt erst in spätere Zeiten, wo sie gehörigen Orts erwähnt werden wird. Der Streit über die Investitur, der damahls in voller Gährung war, beschäftigte die Päbste so sehr, daß sie auf Gegenstände, die ihnen so entfernt lagen, keine Rücksicht nahmen.

## §. 109.

An ausdrücklichen Nachrichten über Sammlungen von Handschriften nicht nur, sondern auch von Anstalten, die zu ihrer Erhaltung und Vervielfältigung gemacht wären, ist das gegenwärtige Jahrhundert in Italien daher höchst arm; kaum läßt sich die einzelne Nachricht auftreiben, daß eine Sammlung von Handschriften bey der Hauptkirche zu Mailand im Jahr 1075 ein Raub der Flammen geworden sey [9]); dagegen aber dürfen folgende Umstände, die mittelbar auf Wissenschaften und classische Litteratur würkten, nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts fing in Bologna das Studium des Römischen Rechts an zuerst aufzuleben, das diese Stadt in dem folgenden, als sie Privilegia darüber erhielt, zu der ersten Universität von Italien machte [1]); und zu gleicher Zeit blühte zu Salerno die erste

[8]) Man sehe über diesen Gegenstand, auf den wir unten zurückkommen werden, *Assemanni Catal. Bibl. Vatic.* in der Vorrede.

[9]) Die höchst sparsamen und unerheblichen Nachrichten über diese Gegenstände findet man gesammlet bey *Tiraboschi* III, p. 223.

[1]) Eine Universität, d. i. eine priviligirte hohe Schule

erste Schule der Arzneygelartheit auf [z]). Beyde Wissenschaften waren Zweige, die aus dem Stamm der alten Litteratur hervorsproßten; die Kenntniß der alten Sprachen war für die Rechtsgelehrten wie für die Aerzte jener Zeit unentbehrlich; denn wenn jene über die, wenn man der gewöhnlichen Sage glauben will, jetzt wiedergefundenen Pandecten, commentirten, so waren diese die Schüler des Hippocrates und Galenus; die sie aber freylich wohl mehr aus Uebersetzungen nach dem Arabischen, als aus den Griechischen Originalen kennen lernten.

§. 110.

Ueberhaupt fing um diese Zeit in Italien das Uebersetzen der Werke der Alten zuerst, wenn gleich nur sehr sparsam, an zu entstehen. Von Uebersetzungen

Schule wurde Bologna erst in dem folgenden Jahrhundert. (Man sehe ausser den bekannten Werken Italienischer Gelehrten über die Geschichte dieser Academie, die lehrreiche Untersuchung des H. Hofr. Meiners in seiner Vergleichung des Mittelalters ꝛc. B. II. S. 403 ꝛc.). Bereits gegen das Ende dieses Jahrhunderts lehrte dort Irnerius unter grossem Zulaufe das Römische Recht; aber seine Privilegien als Academie erhielt Bologna, so wie auch Paris, erst später.

z) Bekanntlich wurde die Medicin im Mittelalter gewöhnlich von Mönchen getrieben. Wahrscheinlich war dieß Studium zu Salerno durch die Mönche des benachbarten Monte Cassino zuerst einheimisch gemacht. Ihren ersten grossen Ruf in diesem Jahrhundert verdankte die Schule zu Salerno einem gewissen Constantin mit dem Beynahmen Afer, weil er aus Carthago war. Er sammlete seine Kenntnisse unter den Arabern; ward Mönch zu Monte Cassino, und übersetzte mehrere Griechische und Arabische Schriften. Man findet seine, zum Theil sehr fabelhafte Geschichte, bey *Tiraboschi* III, p. 305.



Digitized by Google

gen in die Mutterſprache konnte freylich weder hier noch in den übrigen Ländern des weſtlichen Europens vors erſte die Rede ſeyn, da ihre Sprachen, (einige ſchwache Verſuche in der Deutſchen ausgenommen), noch gar nicht als Schriftſprachen gebraucht wurden. Hingegen kommen einige Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche vor [3]); ſo wie auch die erſten Verſuche zu Wörterbüchern [4]). Die Kenntniß des Griechiſchen nehmlich ſcheint durch die in Italien damals herrſchenden Streitigkeiten zwiſchen der abendländiſchen und morgenländiſchen Kirche einigermaſſen belebt zu ſeyn. Man mußte ſich doch verſtehen, da man gegen einander ſchrieb und diſputirte; und die Ausdrücke *doctus in utraque lingua*, oder *bifarius*, fangen jetzt an von mehreren Italiäniſchen Gelehrten gebraucht zu werden [5]). Indeß war freylich dieſe Kenntniß noch ſo ſelten, daß man ſich begnügen muß, nur einzelne Beyſpiele ſolcher Männer anführen zu können.

## §. III.

In Frankreich zeigte ſich zwar in dieſem Jahrhundert der erſte Schimmer von Nationallitteratur,

[3]) Die mehrſten waren freylich Ueberſetzungen kirchlicher Schriftſteller (man ſehe *Tiraboſchi* III, p. 263.) indeß finden wir doch auch Ueberſetzungen von einigen Werken des Galens und des Hippocrates; die von einem Burgundius aus Piſa gemacht worden, und ſich zum Theil in der Pariſer Bibliothek erhalten haben. cf. *Catal. MSS. Bibl. Pariſ.* IV. n. 6865. 6867.

[4]) Das erſte Wörterbuch dieſer Art iſt von einem Papias unter dem Titel *Elementarium* cf. *Tiraboſchi* l. c.

[5]) Man nennt hier einen Petrus Groſſolanus, Andreas von Mailand und einige wenige andre; deren Nahmen *Tiraboſchi* l. c. geſammlet hat; und ausführlicher *Gradenigo Ragionamento intorno alla letteratura Greco-Italiana* p. 34 &c.

Digitized by Google

tur, oder vielmehr von Nationalpoesie; allein diese blieb noch gänzlich unabhängig von classischer Litteratur. Wenn diese letztere sich ausschliessend in den Händen der Geistlichkeit fand, so waren die Troubadours dagegen Laien höhern oder niedern Standes, die keine wissenschaftliche Ausbildung erhalten hatten, und in deren Werken sich keine, oder nur höchst dürftige, Spuren der Bekanntschaft mit Griechischen und Römischen Dichtern finden. Auch in den Romantischen Gedichten des folgenden Jahrhunderts kommen dieselben nur sehr einzeln vor. In einer genauern Verbindung scheint zwar in diesem Jahrhundert die scholastische Philosophie, die in der Mitte desselben vorzüglich in dem Kloster Bec in der Normandie unter Lanfrancus und Anselmus auflebte, mit griechischer Litteratur zu stehen [6]). Sie sollte doch aus Griechischer

[6]) Die Frage von den Ursachen der erneuerten Bekanntschaft mit den Werken des Aristoteles, und der daraus entsprungenen scholastischen Philosophie im Occident, ist eine von denen, die mir noch gar nicht gehörig beantwortet scheinen. Die gewöhnliche Meinung leitet sie von den Arabern ab, die bekanntlich die Werke des Aristoteles übersetzten. Aber wenn man es uns nur zeigen könnte, wie sie denn und wann sie durch die Araber der westlichen Welt mitgetheilt wären? Lanfrancus und Anselmus lasen beyde unleugbar Aristoteles; sie verstanden aber beyde so wenig Arabisch als Griechisch; sie müssen also lateinische Uebersetzungen davon gehabt haben. Es ist also daraus klar, daß bereits lange vor den Zeiten Friedrich II (*Bruck. H. Phil.* III, p. 700.) die Werke des Stagiriten im Occident bekannt waren. Ich will nicht in Abrede seyn, daß nach den Zeiten der Kreuzzüge die Arabisch-Aristotelische Philosophie grossen Einfluß auf den Occident gehabt hat; aber ich gestehe auch, daß ich gegen das, was man von diesem Einflusse vor dem Anfange der Kreuzzüge sagt, höchst mistrauisch bin.

chischer Philosophie abgeleitet seyn; und die Werke des Aristoteles waren die Quelle, aus der man schöpfte:

Die wenigen Männer, die in diesen Zeiten Arabisch verstanden haben sollen, Gerbert, Hermannus Contractus, Constantinus Afer und etwa noch ein Paar andre, werden von den Annalisten so sehr ausgezeichnet, daß wir mit Zuverlässigkeit sagen können, daß sie die einzigen waren, die dieses Vorzugs sich rühmen konnten; und selbst unter ihnen ist es von Gerbert nur völlig gewiß. Sie waren aber, wenn gleich Hermannus Contractus einige Schriften von Aristoteles commentirt haben soll, doch nicht die Verbreiter seiner Philosophie. — Ohne in einer so dunklen Sache etwas entscheiden zu wollen, seh es mir erlaubt, hier nur ein Paar Bemerkungen zu machen, die vielleicht zu einem andern Resultat als der gewöhnlichen Meinung führen können. Erstlich ist es unrichtig, daß man im Occident Aristoteles Werke erst im elften oder gar zwölften Jahrhundert erhalten hätte. Sie finden sich im ganzen Mittelalter in einzelnen Klöstern. Hermannus Contractus, den man gewöhnlich als den ersten Commentator oder Uebersetzer derselben im Occident nennt, (*Brucker* l. c.) war nicht der erste. Schon hundert Jahre vor ihm, c. 935. commentirte ein gewisser Reinhard, Scholasticus im Kloster S. Burchard zu Wirzburg in 4 Büchern die Categorien. *Trithemius Chron. Hirsaug.* a. h. a. p. 72. Und wo man das Original noch nicht selber besaß, hatte man doch die Uebersetzungen und Commentare des Boethius, der im Mittelalter stets im größten Ansehen stand, und gleichfalls noch im 10 S. von Poppo zu Fulda erläutert wurde. *Trithem.* l. c. p. 113. Man brauchte also Aristoteles nicht erst aus Arabischen Uebersetzungen kennen zu lernen. Zweytens: Man darf nicht ausser Acht lassen, daß um die Zeit als die Scholastic im Occident anfieng aufzuleben, und zunächst vorher, die Aristotelische Philosophie und Dialectic in Constantinopel herrschendes Studium war. Dieß ist klar aus den Nachrichten der Anna Comnena, und der Geschichte des Italus v. *supra*. Verbindet man nun aber damit die Bemerkung, daß theils durch die Verheyrathung der Griechischen

Prin-

te: allein es ist nicht wahrscheinlich, daß die eben genannten Stifter jener Philosophie im Occident Aristoteles Schriften in der Ursprache lasen; und ihre Nachfolger vertieften sich bald in solche Speculationen, die ihnen für Sprachgelehrsamkeit keine Zeit übrig liessen. Das Studium der scholastischen Philosophie hat zwar allerdings von der Seite dem Wiederaufleben der Wissenschaften zur Vorbereitung gedient, daß es den menschlichen Geist aus dem tiefen Schlummer, in den er gefallen war, zuerst gleichsam aufweckte, und als Uebung des Selbstdenkens ihm das Gefühl seiner Kräfte wieder gab; aber für classische Litteratur und die Erhaltung der Werke der Alten ist es mehr nachtheilig als vortheilhaft geworden, indem es den herrschenden Studien eine ganz andre, und von der Lectüre der Alten immer mehr abweichende, Richtung gab. Lanfrancus und Anselmus werden zwar von ihren Zeitgenossen auch als die Wiederhersteller einer reinern Latinität geschildert; allein ihre Schriften lehren hinreichend, daß diese Lobsprüche gar sehr übertrieben sind. Bekanntschaft mit classischer Litteratur, Vorliebe und Eifer für dieselbe, leuchtet aus keiner derselben

Prinzessin Theano mit Otto II, theils aber und zwar vorzüglich durch die religiösen Streitigkeiten mit der Griechischen Kirche im elften Jahrhundert die Verbindung mit dem Orient viel häufiger ward, ja daß bey den mündlichen Disputen, wie sie z. B. Burgundius als Gesandter des Pabstes in Constantinopel hielt, Kenntniß der Dialectic eigentliches Bedürfniß werden mußte, so wird man es wenigstens wohl als problematisch betrachten dürfen, ob die aufkeimende Scholastic nicht weit mehr Nahrung durch die Bekanntschaft mit Constantinopel als durch die mit den Arabern erhielt.



Digitized by Google

ben hervor; sie stehen vielmehr gar sehr hinter den berühmten Männern des vorigen Jahrhunderts zurück [7]).

§. 112.

Wenn aber die classische Litteratur in Frankreich von diesen, den Geist des Zeitalters charakterisirenden, Veränderungen noch keinen Nutzen zog, so darf es dagegen nicht unbemerkt bleiben, daß in mehrern Klosterschulen nicht nur das Studium derselben fortdauernd getrieben wurde, sondern auch durch einige Reformen in dem Mönchswesen, wodurch sich ein paar neue Orden in diesem Jahrhundert bildeten, neue Stützen erhielt. Unter die wegen ihrer Schulen am mehrsten berühmten Klöster in diesem Jahrhundert gehört fortdauernd das von Clugny in der Diöcese von Lyon, dessen Regel sich jetzt immer weiter verbreitete, und aus dem mehrere der berühmtesten Männer der damaligen Zeit hervorgiengen, und neben diesem die Schule zu Chartres, die unter Fulbert, einem würdigen Schüler von Gerbert, einen grossen Glanz erhielt. Sowohl in diesen als in andern Klöstern blieb das Copiren der Handschriften der Alten, und das Sammeln von Bibliotheken nicht nur eine gewöhnliche Beschäftigung, sondern scheint auch noch zugenommen zu haben. In den Chroniken von mehreren derselben [8]) werden die berühm-

[7]) Um sich von der Wahrheit dieser Bemerkung zu überzeugen, sehe man, ausser den eigentlichen wissenschaftlichen Schriften, noch besonders die zahlreichen Briefe von Lanfrancus, und vergleiche sie mit den Briefen eines Gerbert, Lupus, und andrer. So häufig in diesen die Beweise nicht nur einer frühern Bekanntschaft mit alter Litteratur, sondern auch einer fortdauernden Vorliebe für dieselbe sich finden, so vergeblich sieht man sich darnach in denen des Lanfrancus um.

[8]) So z. B. in dem Kloster S. Benignus zu Dijon, Mons-

rühmtesten Copisten namentlich angeführt, und die vermehrten Büchersammlungen in andern erwähnt [9]). Die große Seltenheit der Bücher indeß, und der hohe Preis, in dem sie fortdauernd standen, zeigt hinreichend, daß man sich keine zu glänzende Ideen von diesen Sammlungen machen muß; die auch selbst in reichen Klöstern nur allmählig anwachsen konnten.

§. 113.

Aber von sehr nützlichen Folgen für die Erhaltung und Vervielfältigung der Werke der alten Classiker war die Entstehung zweyer neuen geistlichen Orden in Frankreich, die freylich ihrem Ursprunge nach nicht weniger als die Congregation von Clugny Zweige des grossen Stammes der Benedictiner waren, aber doch als eigne Orden wegen der strengern Regel, die sie bekamen, stets betrachtet werden, der der Carthäuser und der Cistercienser. Die Stiftung des erstern durch den H. Bruno fällt ins Jahr 1084. Schon ihre Regel macht den Carthäusern das Aufbewahren und fleissige Abschreiben nützlicher Bücher zur Pflicht [1]). Sowohl der Stifter selbst, als auch seine ersten Anhänger waren in Wissenschaften, so wie im Unterricht geübt, und die

*Montfaucon Bibl. bibl.* p. 1162; nirgends aber mehr als zu St. Evroul in Lisieux, welches um die Mitte dieses Jahrhunderts gleichsam die Pflanzschule guter Copisten wurde, die von dort in andere Klöster zum Unterricht der Mönche verschickt wurden. *Orderic. Vital. H. Eccles.* III. p. 483. V. p. 582.

[9]) Dies war der Fall in Strasburg im Anfange dieses Jahrhunderts durch Bischof Werner, der die Bibliothek der Hauptkirche mit vielen Bänden vermehrte; zu Vienne und zu Besançon. *Hist. litt. de la Fr.* VII. p. 625.

[1]) *Hist. litt. de la Fr.* VII. p. 11.

Digitized by Google

die grosse Carthause in Frankreich enthielt vordem noch Handschriften, die von dem Fleisse ihrer ersten Bewohner zeugten. Nicht weniger verdient darum hat sich der Orden der Cisterzienser gemacht, der kurz vor dem Ende dieser Periode im Jahr 1095 gestiftet wurde. Die Calligraphie, und zugleich das Ausmalen und Vergolden der Anfangsbuchstaben, ward besonders von den Mitgliedern dieses Ordens in den folgenden Jahrhunderten zu einem ausserordentlichen Grade der Vollkommenheit gebracht; und wenn gleich hier nur erstlich ihre Stiftung bemerklich gemacht werden kann, so werden wir doch noch öftrer Gelegenheit haben, ihrer zu erwähnen.

§. 114.

Deutschland bietet für die Geschichte der classischen Litteratur im eilften Jahrhundert weniger Stoff dar, als im vorhergehenden. Die innern Verhältnisse dieses Landes waren noch gar nicht von der Beschaffenheit, daß sie für Wissenschaften günstigere Aussichten hätten eröfnen können. Keiner seiner Fürsten oder Kayser hatte Sinn für dieselben, und der lange Kampf gegen die Römische Hierarchie, in dem Heinrich IV endlich unterlag, ward nicht mit gelehrten Waffen geführt. Selbst der erste Schimmer von Nationalpoesie, der in Frankreich damals entstand, verbreitete sich über Deutschland erst in dem folgenden Jahrhundert. Unter diesen Umständen blieben auch hier Klöster und Klosterschulen die einzigen Stützen für die Erhaltung der Werke der Alten; aber diese Stützen fiengen an schwächer zu werden, je mehr sich bereits seit dem vorigen Seculo Ungebundenheit und Zügellosigkeit unter den Ordensgeistlichen verbreitete [2]). Die um diese Zeit

[2]) Man sehe besonders das Chron. *Hirsaug.* ed. Trithem.

Digitized by Google

Zeit immer häufiger werdenden Exemtionen der Klöster, in Verbindung mit ihrem stets wachsenden Reichthum, mußten jene Folgen unausbleiblich erzeugen. Es ist schon öftrer bemerkt worden, und alle catholische Schriftsteller räumen es selber ohne Widerspruch ein, daß das Schicksal der Wissenschaften in den Klöstern von der Erhaltung der Klosterzucht durch die Aebte abhieng. Wenn aber diese im Gefühl ihrer Unabhängigkeit gewissermassen die weltlichen Herren spielten, und blos der Befriedigung ihrer Sinnlichkeit oder ihrer Herrschsucht nachhiengen, was durfte man von den Mönchen erwarten, welche ihrer Aufsicht anvertraut waren? Wie konnte es anders seyn, als daß sie dem Beyspiel ihrer Vorgesetzten folgten?

§. 115.

Dieser Verfall der Klosterzucht, und die Folgen davon, zeigten sich in diesem Jahrhundert besonders in Fulda, das vormals der Hauptsitz der Wissenschaften in unserm Vaterlande gewesen war. Die dortigen Mönche waren allgemein zum Gespötte wegen ihrer dissoluten Lebensart [3]); und weder unter den Bischöfen, noch unter den Scholasticis glänzt irgend ein berühmter Nahme [4]). Dagegen zeichnet sich im Anfange des Jahr-

them. ad a. 932. Die dort als Ursache angegebene Trennung der Cisterzienser von den Benedictinern, war die wahre Ursache wohl zuverlässig nicht.

[3]) Man sehe *Chron. Hirsaug.* ad a. 1066.

[4]) Je mehr in den Klöstern die Disciplin verfiel, um desto öftrer sah man sich genöthigt, den Scholasticus aus einem andern Kloster zu verschreiben, wovon das eben erwähnte *Chronicon* im XI. S. viele Beyspiele liefert. So ließ man in Würzburg einen Scholasticus David aus Schottland kommen. Schmidt G. d. Deutschen III. Seite 196.

Jahrhunderts Hildesheim unter der Aufsicht des gelehrten Bernhards aus, von dem schon oben gered[et] ist [5]). In der Mitte und letzten Hälfte aber vor allen übrigen St. Gallen und Hirschau. Das erste derselben besaß an Hermannus Contractus einen Lehrer, der mit der Griechischen und selbst der Arabischen Sprache nicht unbekannt war [6]). Er commentirte über einige Werke des Aristoteles und des Cicero. Sowohl wegen seiner grammatischen als mathematischen Kenntnisse wird er als der erste Mann seiner Zeit gepriesen, der eine Menge Schüler gebildet habe, die wieder Lehrer wurden; Lobsprüche, die ohne Zweifel einigen Grund haben; bey denen man aber auch nicht vergessen darf, wie wenig damals dazu gehörte, den Ruf eines Mannes von ungewöhnlichen Kenntnissen zu erlangen. — Hirschau, das schon in den vorigen Jahrhunderten zu den Freystätten der Wissenschaften in Deutschland gezählt werden mußte, hatte das Schicksal im Jahr 1001 gänzlich verlassen zu werden. Allein nach seiner Wiederherstellung im Jahr 1066 ward es binnen kurzem wieder eine der blühendsten Schulen, und für Deutschland fast dasselbe, was Clugny im vorigen Seculo für Frankreich ward. Unter der Aufsicht des Abts Wilhelm, vormaligen Priors in St. Emmeran in Regensburg, ward hier eine so strenge Observanz beobachtet, daß in einer Menge anderer Klöster, die ihre Aebte von Hirschau aus erhielten, eine ähnliche Reform eingeführt ward. Vorzüglich aber erwarb sich Hirschau unter ihm grosse Verdienste durch fleissiges Abschreiben der Werke der besten sowohl geistlichen als weltlichen Schriftsteller.

[5]) S. oben S. 160.

[6]) *Chron. Hirsaug.* ad a. 1005. Weitere Nachrichten über ihn findet man bey *Brucker* III, p. 663.

Digitized by Google

steller. Es mußten dort unausgesetzt zwölf Mönche, und ausserdem noch eine unbestimmte Anzahl andrer, als Copisten arbeiten, welche unter der Aufsicht eines sachkundigen Mannes standen, der ihre Handschriften durchsehen und verbessern mußte. Die dortige Bibliothek erhielt dadurch zwar einen beträchtlichen Zuwachs; allein viele der dortigen Abschriften giengen an andre Klöster, die von dort aus reformirt wurden [7]). Neue Vermehrungen aber erhielt die Bibliothek zu Hirschau unter dem Abt Gebhardus, gegen das Ende des Jahrhunderts [8]).

§. 116.

Unter allen Ländern des westlichen Europas bietet Britannien in dem größten Theile dieses Jahrhunderts in Rücksicht auf Wissenschaften den traurigsten Anblick dar. Die unaufhörlichen Raubzüge der Dänen, die mit der gänzlichen Einnahme des Landes durch Canut den grossen 1017 endigten, zerstörten was noch etwa von Büchern vorhanden war, und liessen der Nation keine Zeit an etwas anders als ihre Erhaltung zu denken [9]). Und wenn gleich in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts durch die Normännische Eroberung (1067) das Land eine durchaus veränderte Gestalt und Verfassung bekam, so konnten sich doch die Folgen davon in Rücksicht auf Wissenschaften und Gelehrsamkeit erst später entwickeln.

§. 117.

[7]) Eine lehrreiche Nachricht darüber findet sich in dem *Chron. Hirsaug.* ad a. 1070.

[8]) *Chron. Hirsaug.* ad a. 1091.

[9]) Man findet davon die Beweise in dem *Chronicon Anglo-Saxonicum* fast in jedem Jahre des ersten Viertheils dieses Jahrhunderts. Nur einmal bey der Zerstörung des Klosters Burg ad a. 1070 finde ich auch die Bücher erwähnt, die dabey zu Grunde gerichtet worden.

Digitized by Google

§. 117.

Wenn Begünstigung des Hofes allein hinreichte, ein gelehrtes Zeitalter hervorzubringen, so hätten die Wissenschaften, und besonders die classische Litteratur nie mehr blühen müssen, als im zwölften Jahrhundert in Constantinopel. Die Familie der Comneni, die fortdauernd in demselben den Thron besaß, bestand fast ohne Ausnahme aus gelehrten Fürsten und Fürstinnen, von denen mehrere selber sogar Schriftsteller wurden. Alexius der erste, der im Anfange dieses Jahrhunderts regierte, that, wie seine Tochter und Geschichtschreiberin versichert, Alles was in seinen Kräften war, der Gelehrsamkeit, die sich beym Antritt seiner Regierung fast blos auf Aristotelische Philosophie beschränkte, aufzuhelfen. Er ordnete zwar, wie sie selber sagt [1]), die Profan-Litteratur der biblischen unter, und der ganze Zweck der Gelehrsamkeit scheint sich bey ihm auf die Kunst gegen die Ketzer zu disputiren, (die er, wenn er sie nicht mit Gründen überzeugen konnte, verbrennen ließ) bezogen zu haben; allein der Geschmack an classischer Litteratur war doch unter ihm, und zunächst nach ihm, besonders unter den höhern Ständen, mehr wie jemals in Constantinopel verbreitet. Seine Tochter und Biographin Anna war, so wie ihr Gemahl Bryennius

[1]) *Annae Comn. Al.* l. V. p. 128. Ἐπεὶ δὲ τὰ ὠδὶ παιδείας εὖρεν ἁπάσης ἐνδεῶς ἔχοντα, καὶ τέχνης λογικῆς, τοῦ λόγου πόῤῥωπου ἀπελαθέντος, αὐτὸς εἶπου σπινθῆρές τινες ἦσαν τούτου ὑπὸ σποδιᾷ κρυπτόμενοι, ἀναχωννύειν ἠπείγετο, καὶ τοὺς ὅσοι περὶ τὰ μαθήματα ἐπιῤῥεπῶς εἶχον, (ἦσαν γάρ τινες καὶ οὗτοι βραχεῖς, καὶ οὗτοι μέχρι τῶν Ἀριστοτελικῶν ἐτηκότες προθύρων,) τούτους πρὸς μάθησιν ὀτρύνων ὐκ ἐνεδίδου Προηγεῖσθαι δὲ τὴν τῶν θείων βιβλων μελέτην τῆς ἑλληνικῆς παιδείας ἐπέτρεπε.

Digitized by Google

nius, den sie als einen der vollkommensten Männer beschreibt [2]), sehr belesen; und das Werk der Anna, bey weitem das beste in der ganzen Reihe der Byzantinischen Geschichtschreiber, zeigt, wenn es auch von den Fehlern seines Zeitalters nicht ganz rein blieb, doch durch und durch einen Geist, der mit der Lectüre der classischen Werke der Alten genährt war. Auch ihr Gemahl ward, so wie sie selber, Schriftsteller; und die noch übrigen Bücher seiner Geschichte beweisen, daß er der Lobsprüche, die sie ihm beylegt, nicht unwürdig war. Daß unter diesen Umständen das Beyspiel der Fürsten auch auf die Grossen wirkte, würde die Natur der Sache lehren, wenn auch nicht mehrere von der Anna angeführte Beyspiele es zeigten [3]). Den Nachfolgern von Alexius I, seinem Sohn Calo-Johannes (1118-1143) und Enkel Manuel (1143 bis 1180) einem der tapfersten Kayser, die das Reich gehabt hat, werden zwar keine so grosse Lobsprüche wegen ihres Eifers für Wissenschaften gemacht, indeß hatten beyde eine gelehrte Erziehung genossen, und die berühmten Schriftsteller, welche unter ihrer Regierung lebten, beweisen, daß der Eifer für das Studium der Griechische Litteratur nicht erkaltete.

## §. 118.

Der Zustand der gelehrten Schulen in diesem Jahrhundert muß unter diesen Umständen in Constantinopel

[2]) *Anna Comnena* in Praefat.

[3]) Man vergleiche die Erzählung von dem Usurpateur Diogenes, der noch, als er geblendet war, durch das Studium der Griechen sich tröstete; *Al.* l. IX f. f. oder des Senators Salomon Johannes, der in der Platonischen nicht weniger als Aristotelischen Philosophie erfahren war. L. XII, p. 259. ed. Paris.

tinopel blühend gewesen seyn [4]). Die Philosophenschulen, in denen neben der Aristotelischen sich fortdauernd Platonische Philosophie behauptete, wurden zwar als die wichtigsten betrachtet; allein die Schulen der Rhetoren und Grammatiker bildeten doch auch Männer, deren Werke, so wenig sie auch sonst frey von den Fehlern ihres Zeitalters sind, dennoch zeigen, daß das Studium der Griechischen Litteratur damals in seinem ganzen Umfange getrieben wurde. Die Commentare des Eustathius über den Homer, so wie auch über den Dionys, der selber eine Zeitlang Vorsteher der Rhetorenschule [5]), nachmals aber Erzbischof von Thessalonich war, geben einen hinreichenden Beweis, mit welchem Eifer man damals die Dichter, und alles, was auf ihre Erklärung Beziehung hatte, unter ihnen aber vorzugsweise den Homer, las. Eine ähnliche Dichterbelesenheit, wenn gleich verbunden mit der größten Geschmacklosigkeit, und einem lächerlichen Dünkel, leuchtet aus den bekannten Gedichten des Grammatikers Tzetzes hervor. Indessen darf man bey den Werken dieser Männer nicht ver-

[4]) Sprachstudium war im 12. S. in Constantinopel so gewöhnlich, daß es auch selbst in den niedern Schulen eingeführt ward. Einen Beweis davon enthält die Nachricht, welche Anna Comnena von dem von ihrem Vater Alexius angelegten Waisenhause, und dem darin ertheilten Unterricht, giebt. *Alex.* XV, p. 485. Es wurden hier nicht blos Einheimische, sondern auch Fremde, wie Lateiner und Scythen, (aus den nördlichen Völkern,) in der griechischen Sprache und Litteratur unterrichtet, indem sie sowohl in der Grammatik, als auch im Schreiben aus dem Stegreif (ταῖς σχέδαις) geübt wurden; eine Methode, welche die Schriftstellerin nicht billiget; ohne doch zu sagen, wie eigentlich diese Uebung eingerichtet war.

[5]) *Fabric. Gr. S.* X, p. 289.

Digitized by Google

vergessen, daß die Belesenheit, die sie affectiren, oft mehr anscheinend als reell ist. Sie sind gewohnt, einen Alcaeus, Sappho, und viele andere zu citiren; es ist aber bereits hinreichend erwiesen, daß sie die Werke derselben nicht selber mehr lasen; sondern daß sie die Stellen, die sie daraus anführen, nur aus den Werken von älteren Grammatikern, die sie bereits lange vor ihnen als Beyspiele gebraucht hatten, herzunehmen pflegen [6]). Die Erklärungsart selber war neben der grammatischen aber zugleich allegorisch; wozu wahrscheinlich das fortdauernde Studium der allegorisirenden Neuplatonischen Philosophen, besonders des Porphyrius, die Veranlassung gab [7]).

## §. 119.

Daß unter diesen Umständen das Abschreiben der Werke der Alten mit Fleiß getrieben ward, bedarf keines Beweises, so sparsam auch die Schriftsteller jener Zeit mit Nachrichten darüber sind. Wenn man uns auch nichts ausdrücklich von öffentlichen Büchersamm-

[6]) Man sehe besonders die Vorrede zu H. Prof. Jacobs Ausgabe von *Tzetzes Homeric.* p. XVII &c.

[7]) Wenn irgend eines der Phaenomene, welche die Litteratur des Mittelalters bis ins 16te S. hin darbietet, noch einer Aufklärung bedarf, so ist es der erstaunliche Hang zur Allegorie, der sich in derselben allenthalben zeigt. Floß derselbe wirklich aus der fortdauernden Bekanntschaft mit den Neuplatonischen Schriftstellern in Constantinopel? — Kam er von dort aus in die Exegese der Scholastiker? — Und wie schlich er sich nun in die kaum auflebende Poesie und Nationallitteratur aller Völker des Occidents ohne Ausnahme, vom 14ten bis ins 16te Jahrhundert, ein? — Alles noch wichtige Aufgaben für den Geschichtforscher der Litteratur, die sich aber freylich nicht ohne langes und anhaltendes Studium beantworten lassen!



Digitized by Google

sammlungen sagt, die damals in Constantinopel entweder neu wären angelegt, oder auch erweitert worden, (und in der That ist das gänzliche Stillschweigen der Schriftsteller über diese Gegenstände befremdend *)); so müssen doch der Privatsammlungen desto mehrere gewesen seyn; und man darf es wohl als gewiß annehmen, daß damals von den jetzt verlohrnen Werken der Classiker, die im vorigen Jahrhundert noch Photius las, noch keins verlohren war oder verlohren gieng. Allein die Zeiten, wo dieß geschehen sollte, nahten sich; und schon im zwölften Jahrhundert ward Constantinopel wiederholt von dem Schicksale bedrohet, das es gleich zu Anfange des folgenden wirklich erfahren mußte. Es ist bekannt, welche Zwiste zwischen den Kreuzfahrern des Abendlandes, und den Byzantinischen Kayserm, denen die verheerenden Durchzüge dieser fanatischen Schaaren durch ihre Länder wohl nicht sehr angenehm seyn konnten, gleich von Anfange an

*) Auch von Klöstern, die mit zahlreichen Bücherssammlungen geziert gewesen wären, hört man in diesen Zeiten in Constantinopel nichts; ungeachtet sowohl die Zahl als die Pracht dieser Gebäude, und die Ueppigkeit der Mönche, sehr zugenommen hatte. Eine lehrreiche Stelle darüber findet man bey *Nicetas Choniates* p. 110. ed. Ven. Und fast sollte man aus eben dieser Stelle schliessen, daß man das Studiren viel weniger dort als im Occident als eine Pflicht der Mönche betrachtete. Denn wenn Manuel Comnenus eine Reform des klösterlichen Lebens vornehmen will, ist blos von den geistlichen Uebungen die Rede, welchen die Mönche sich unterwerfen sollten. Ueberhaupt glaube ich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß die Wissenschaften den Ordensgeistlichen im Orient, (wenigstens in der Hauptstadt selbst) viel weniger zu verdanken gehabt haben, wie im Occident; welches auch schon von selber daraus folgen zu müssen scheint, weil der gelehrte Unterricht dort nicht so ausschliessend wie hier auf Klöster beschränkt war.

Digitized by Google

an entstanden. Bereits im zwölften Jahrhundert ward die Hauptstadt des Morgenlandes von den Plünderungen dieser christlichen Barbaren bedroht; jedoch die Klugheit und der Muth der Commener wußte dieselben abzuhalten; allein gleich zu Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts traf Constantinopel dieß Schicksal, dessen verderbliche Folgen für die Werke der Litteratur und Kunst erst weiter unten auseinander gesetzt werden können.

§. 120.

Der Occident zeigt im zwölften Jahrhundert für die classische Litteratur bey weitem kein so vortheilhaftes Gemählde als der Orient. Der Romantische Geist, der sich durch Kreuzzüge und Ritterschaft desselben bemächtigte, zeigte zwar seinen Einfluß auf Nationalpoesie jetzt in vollem Maaße, allein auf das Studium der Alten wirkte er eben so wenig zurück, als im vorigen Jahrhundert. Indeß blieb die genauere Bekanntschaft mit der Hauptstadt des Orients, durch kriegerische Expeditionen, und theologische Fehden, für die Wissenschaften auch schon jetzt nicht ganz ohne Folgen, wenn sich gleich erst schwache Spuren davon zu zeigen anfangen.

§. 121.

Italien ist auch im zwölften Jahrhundert am ärmsten an Nachrichten über die Geschichte der classischen Litteratur und der Erhaltung ihrer Werke. Das Studium des Römischen Rechts, das in Bologna jetzt in voller Blüthe stand, verschlang hier gleichsam alle gelehrte Thätigkeit. Je mehr in den Italienischen Städten ein Bürgerstand entstand und sich ausbildete, um desto fühlbarer ward das Bedürfniß eines bürgerlichen Rechts; und da das Studium des-

 selben

selben so reiche Vortheile versprach, so ist es nicht zu verwundern, wenn es mit so grossem Enthusiasmus getrieben ward; und sich auch über die andern Städte Italiens, so wie bald nachher auch ausser diesem Lande, verbreitete. In so naher Verbindung es aber auch seiner Natur nach mit Römischer Litteratur hätte stehen müssen, so scheint es doch darauf keinen Einfluß gehabt zu haben; und konnte es nach der Form der eingeführten Lehrart auch nicht. Schulen der Grammatic erhielten sich zwar in Bologna [9]), so wie anderwärts, besonders in Parma [1]), in denen lateinische Sprache gelehrt ward; allein diese Wissenschaft machte nur so wie bisher einen Theil des Trivii aus, und gehörte für den ersten Jugendunterricht. So wird auch von Mailand, das in dem gegenwärtigen Jahrhundert so schwer die Rache von Friedrich Barbarossa erfahren mußte, angeführt, daß dorten nach einer alten, von den Erzbischöfen gemachten, Einrichtung bey der Domkirche Schulen der Philosophie gewesen seyn, in denen öffentlich besoldete Lehrer, sowohl Einheimische als Fremde

[9]) Ein öffentlicher Lehrer der Grammatic ward aber erst zu Anfange des folgenden Jahrhunderts 1218 nach Bologna berufen. Man sehe *Sigon. Hist. Bonon.* a h. a. Op. III. p. 210. Es war Benus von Florenz. Man findet dort auch seinen, der Universität zu leistenden, Eid abgedruckt.

[1]) Es ist sehr merkwürdig, daß man Parma im zwölften Sec. wegen der dort blühenden Gelehrsamkeit mit dem griechischen Nahmen Chrysopolis belegte, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller bezeugt. *Domizon.* ap. *Murat. Script. Ital.* T. V. p. 354. cf. *Tiraboschi* III, p. 220.

Chrysopolis dudum Graecorum dicitur usu,
Aurea sub lingua sonat urbs haec esse Latina;
Scilicet urbs Parma, quia *Grammatica* manet alta,
Artes ac septem studiose sunt ibi lectae.

Digitized by Google

Fremde unterrichtet hätten [2]). Allein auch dieses Zeugniß beweiset wohl nichts mehr, als daß dorten so wie in manchen Städten von Deutschland und Frankreich eine Domschule gewesen sey; worin einer oder einige Scholastici den damals gewöhnlichen Unterricht in den freyen Künsten ertheilten. So wenig als das Studium des Römischen Rechts scheint auch das Studium der Medicin zu Salerno weitern Einfluß auf die Bekanntschaft mit alter Litteratur gehabt zu haben [3]). Man begnügte sich fortdauernd mit einigen wenigen Uebersetzungen griechischer Aerzte, ohne darum von diesen ein tieferes Studium zu machen; und die Zahl der Männer, die griechisch verstanden, oder verstanden haben sollen, bleibt in Italien auch in diesem Jahrhundert noch immer sehr gering [4]).

## §. 122.

Ungeachtet also des Eifers, der in Italien für Wissenschaften damals aufzuleben anfieng, blieben dennoch die Klöster, so wie bisher, die vornehmsten, oder vielmehr die einzigen, Zufluchtsörter für die Werke der Alten. Die zahlreichen Handschriften aus dem 12ten Jahrhundert, sowohl in den Italienischen Bibliotheken, als in andern, zeigen, daß man im Copiren nicht nachließ; und ausdrück-

[2]) *Landolf.* II, c. 35. ap. *Muratori Script. rer. Ital.* Vol. IV.

[3]) Sprengel G. d. Med. II, S. 397.

[4]) Unter diese gehört ausser dem bereits oben erwähnten Grossolanus noch besonders Burgundius von Pisa, der als Gesandter an den K. Emanuel nach Constantinopel geschickt wurde, Moses von Bergamo, der denselben Auftrag ausführte, und einige andre. Man sehe *Gradenigo Raggionamento* &c. p. 54 sq.

drückliche Nachrichten darüber finden wir auch bey einigen einzelnen Klöstern, von denen man uns meldet, daß sie entweder Büchersammlungen anlegten, oder die vorhandenen vermehrten, wiewohl diese Nachrichten sehr sparsam sind [5]). Eine Haupturſache des häufigern Abschreibens der Bücher ward auch besonders der über das westliche Europa allgemein verbreitete Gebrauch des Seidenpapiers, das jetzt neben dem Pergamen gewöhnliches Schreibmaterial und weniger kostbar als dieses war [6]). Die jetzt immer gewöhnlicher werdende Cursivschrift in den Codicibus, verdankte vielleicht, wenigstens zum Theil, ihren Ursprung der Beschaffenheit dieses Materials, auf dem die Schriftzüge weniger Sorgfalt als auf dem Pergamen erforderten; und wodurch das Geschwindschreiben befördert ward, wenn auch die Calligraphie darunter litt.

## §. 123.

In Frankreich scheint im zwölften Jahrhundert die Bekanntschaft mit classischer Litteratur ausgebreiteter, und der Eifer für dieselbe grösser gewesen zu seyn, als in Italien. Es treten nicht nur einzelne Männer auf, die grössere Kenntnisse, besonders auch in der griechischen Litteratur, verrathen, sondern die öffentlichen Lehranstalten und die Klöster beförderten sie eifriger. Die Schulen in Paris, die bis dahin vor den übrigen des Reichs sich noch nicht besonders ausge-

[5]) S. z. B. von dem Kloster zu Monte Cassino conf. *Chron. Casin.* II, 52. 57. III, 20. wo es heißt, dessen, bis dahin sehr schlecht versehene, Bibliothek sey mit 60 Handschriften vermehrt worden; — von den Mönchen von Pescara, deren Geschicklichkeit im Copiren gerühmt wird, und einige andre. cf. *Tiraboschi storia* &c. III, p. 249. 250.

[6]) Man sehe darüber Wehrs vom Papier S. 129 ꝛc.

ausgezeichnet hatten, wurden jetzt privilegirte hohe Schulen [7]); und so wie Bologna der Sitz der Rechtsgelehrsamkeit war, so ward Paris jetzt immer mehr und mehr der Hauptsitz jener Philosophie und Theologie, die man unter dem Nahmen der Scholastic begreift; und die bereits im vorigen Jahrhundert durch Anselm und Lanfranc auflebte. Wenn gleich, wie schon oben bemerkt worden, durch dieß herrschend gewordene Studium der Dialectic die Bekanntschaft mit den Werken der Alten viel weniger befördert worden ist, als man vielleicht erwarten könnte, da jene Philosophie den Nahmen der Aristotelischen führte, so gab es doch, besonders in dem gegenwärtigen Jahrhundert, wo man auf dem Abwege der Sophisterey, wenn man sich auch schon auf ihm befand, noch nicht so weit fortgeschritten war, wie nachmals geschah, immer einzelne Männer, die litterarische und philosophische Kenntnisse mit einander verbanden. Dem Aristoteles ward damals noch keine uneingeschränkte Herrschaft eingeräumt [8]); und es muß vorzüglich bemerkt werden, daß die Bekanntschaft mit Plato damals nicht viel geringer als die mit den logischen Werken des Stagiriten war [9]). Man glaubte in einigen

[7]) Meiners Vergleichung des Mittelalter l. c.

[8]) Eine Hauptstelle hierüber findet man in *Joh. Sarisberiens. Metalog.* IV, 27.

[9]) Man vergleiche, um sich davon zu überzeugen, besonders die ersten beyden Bücher von *Abailard introductio ad Theologiam.* Aus dieser und einigen andern Schriften jener Zeit läßt sich, meines Erachtens, die oben von mir geäuserte Meinung hinreichend beweisen, daß die scholastische Philosophie und Theologie ihren Ursprung in den theologischen Streitigkeiten mit der morgenländischen Kirche, und



Digitized by Google

gen Schriften dieses Weltweisen, besonders in seinem Timäus, mehr für die damalige Theologie, besonders für die Dreyeinigkeitslehre, und selbst für die so berühmte Frage über das Verhältniß oder, wie man es nennt, den Ausgang des h. Geistes zu finden, als freylich eine gesunde Critik darin finden wird. Dieß beförderte im Occident die Lectüre dieses Schriftstellers, und dadurch zu gleicher Zeit die Liebe für griechische Sprache und Litteratur. Indessen blieb dieselbe nur auf einen kleinen Kreis von Männern beschränkt. Denn so wie das Studium der Dialectic sich hob, so zeigte sich auch jene Herabsetzung aller übrigen Wissenschaften, die den Sophisten aller Jahrhunderte von jeher eigen war. Die philosophischen Klopffechter jener Zeit sagten geradezu, was ihre Nachfolger in aufgeklärtern Zeitaltern nur anzudeuten wagten, daß grammatische und litterarische Kenntnisse überflüssig seyn, und daß das Lesen der Werke der Alten zu nichts führe [1]). Und so muthvoll ihnen auch widersprochen wurde, so begünstigte doch diese Lehre die Bequemlichkeitsliebe zu sehr, als daß sie keine Anhänger hätte finden sollen.

§. 124.

der dadurch veranlaßten Bekanntschaft mit Constantinopel hatte, wo, wie oben gezeigt worden, das Studium der Aristotelischen und Platonischen Philosophie bereits ein Jahrhundert früher eben so wie jetzt im Occident getrieben ward.

1) Ein Hauptbuch für die Geschichte dieses Streits ist der Metalogicus des Johannes von Salisbury, worin er diese Secte unter dem Nahmen der Cornificiani mit vieler Laune durchzieht. Man könnte oft glauben manche Stellen, wie z. B. I, cap. 3. 5. 10. seyn zu einer ganz andern Zeit wie im zwölften Jahrhundert geschrieben.

Digitized by Google

§. 124.

Unter den einzelnen Männern, die damals in Paris zu der Aufrechthaltung der Bekanntschaft mit den Werken der Alten beytrugen, müssen besonders Johann von Salisbury, und Abailard erwähnt werden. Der erste, wenn er gleich in England gebohren war, lebte und lehrte doch zwölf Jahre in Paris, und brachte überhaupt den grössern Theil seines Lebens in Frankreich und Italien zu, wo er der Günstling von Pabst Adrian IV war [2]). Unter den Schriftstellern des Mittelalters ist vor Petrarca kein einziger, der eine so grosse Vorliebe für die Werke der Classiker, und eine so genaue Bekanntschaft mit ihnen in allen seinen Schriften verriethe [3]). Die Werke der Römischen Dichter, besonders des Horaz, sind ihm so geläufig, daß er fast auf jeder Seite Stellen aus ihnen anführt. Unter den Prosaikern war Cicero sein Lieblingsschriftsteller, dessen mehrste Schriften er gelesen zu haben scheint [4]). Wie weit seine Kenntniß des

[2]) Die vielen Nachrichten, welche seine Schriften über seine eigne Geschichte enthalten, und diese für die Kenntniß seines Zeitalters überhaupt so sehr lehrreich machen, findet man am besten verarbeitet in *Brucker. Hist. Phil.* III, 773 sq.

[3]) Ausser seinen Briefen gehören dahin sein Werk *de nugis Curialium*, und sein *Metalogicus*.

[4]) Auch das jetzt verlohrne Werk desselben *de republica*, dessen Daseyn im Mittelalter wir bereits oben S. 166. aus Gerberts Schriften erwiesen haben, war noch im zwölften S. vorhanden. Johann von Salisbury citirt dasselbe *de Nug. Curialium* VI, 21. so daß man sieht, daß er es gelesen hatte. *Scripserant de Rep. etsi diverso modo, Cicero et Plato, cum alter qualis esse debeat, disseruerit, alter qualis fuerit a maioribus institura.* An einer andern Stelle VI, 26. führt er ein Fragment aus der Satyra Menippea des Varro an, das aber wahrscheinlich von ihm aus *Gellius* I, 17. entlehnt ist.

Digitized by Google

des Griechischen gieng, ist zweifelhafter. Denn ungeachtet er dieselbe sich nicht nur anmaaßet, sondern selbst sich etwas damit zu wissen scheint, so sind doch einige von ihm angeführte griechische Etymologien von der Art, daß sie keine grosse Kenntniß dieser Sprache verrathen [5]). — Der durch seine Liebe zu der Heloise, so berühmte Abailard muß zunächst nach ihm genannt werden [6]). Da er zu den berühmtesten Lehrern der damaligen Philosophie und Theologie in Paris gehörte, so hat er weit mehr von dem Anstrich seines Zeitalters als der vorige; aber dennoch zeigt sowohl seine Schreibart, als der Inhalt seiner Werke selbst, daß sein Geist mit der Lectüre der Classiker genährt war. Besonders zeichnete er sich in der Kenntniß der Griechischen Sprache aus. Plato, den er der Theologie wegen las, und aus dem er manche Stellen übersetzt seinen Schriften einrückt [7]), scheint ihn neben Aristoteles am meisten beschäftigt zu haben. Aus dem, was er in dem Briefe über sein eignes Leben von dem in Paris ertheilten und erhaltenen Unterricht sagt [8]), sieht man, daß Grammatic und Rhetoric auch dorten nicht von demselben ausgeschlossen blieben, ob sie gleichwohl nur als Vorbereitungskenntnisse zu den höhern Wissen-

[5]) Man sehe z. B. *Metal.* IV, 2. wo *Analytica* von ἀνὰ und λύειν abgeleitet wird.

[6]) Ueber sein Leben sehe man *Brucker* l. c. p. 734 sq.

[7]) Man sehe *Institut. Theol.* I, 17. II, 17. und öfterer. Es ist bereits oben bemerkt, daß Timaeus, wegen der theologischen Beziehungen, als die Hauptschrift von Plato betrachtet ward. Neben diesen die Bücher *de republica*. Ausser Plato werden von den Griechen aus eben jenem Beweggrunde auch die dem *Hermes Trismegistus* beygelegten Schriften von Abailard citirt.

[8]) *Abailardi Opera* p. 5. sq.

Digitized by Google

Wissenschaften der Dialectic und Theologie getrieben wurden.

§. 125.

Auf den übrigen bischöflichen und Klosterschulen ausserhalb Paris dauerte das Studium der alten Litteratur auf demselben Fusse und in einem ähnlichen Umfange fort, wie in dem vorigen Jahrhundert. Die Methode, die man dabey befolgte, war bey den geschicktern Lehrern nach den Vorschriften des Quintilians eingerichtet, oder sollte es doch seyn [9]). Bey Dichtern wurden die Verse aufgelöset, und Construction sowohl als Metric gezeigt. Bey den Prosaikern wurden die Redefiguren erläutert, und überhaupt bey den einen wie bey den andern durch Wegnehmung des poetischen und oratorischen Schmucks der Sinn erörtert. In den Nachmittagsstunden wurde eine eigentliche grammatische Uebung im Schreiben und Reden, die den Nahmen Declinatio führte, angestellt; so daß, sagt Johann von Salisbury, von jedem, der nicht von der Natur vernachlässigt war, das gewöhnliche Latein sowohl zu schreiben als zu reden in Einem Jahre bequem erlernt werden konnte. — Man sieht indessen hieraus, daß der gewöhnliche Unterricht sich nicht sowohl auf Bildung des Geistes als vielmehr auf die damals nöthige Fertigkeit in dieser Sprache bezog; so wie er sich auch noch fortdauernd auf eben den Kreis von Schriftstellern beschränkte, die bereits oben angeführt sind.

§. 126.

Die Verdienste, welche die Mönche bisher sich um das Abschreiben der Werke der Classiker gemacht hatten,

[9]) Die hier folgende Beschreibung verdanken wir dem Joh. Salisberiens. in seinem *Metalog.* I, 24.

Digitized by Google

hatten, wurden jetzt noch dadurch vermehrt, daß in dem gegenwärtigen zwölften Jahrhundert die Zweige, die sich von dem grossen Stamm der Benedictiner als eigene Orden abgesondert hatten, für die Erhaltung der Werke des Alterthums wichtiger wurden. Die Carthäuser wichen zwar von ihren Stammvätern den Benedictinern darin ab, daß sie keine öffentliche Schulen hielten; allein da in ihren Statuten das Copiren der Bücher ihnen zur Pflicht gemacht war [1]), so hinderte sie dieß nicht, sich auf diese Weise um Wissenschaften verdient zu machen. Den Novizen wurden die nöthigen Geräthschaften sogleich gegeben; und indem man geschickten Copisten die Revision übertrug, oder auch durch die Vergleichung mehrerer Handschriften den Text zu berichtigen suchte, entstand eine Critic, die freylich noch sehr in der Kindheit blieb [2]). Indeß schränkten sich diese Verdienste doch wohl mehr auf die grosse Carthause ein, die das Glück hatte, mehrere gelehrte Vorsteher zu haben; als auf die von dort aus weiter gestifteten Klöster dieses Ordens; da ohnehin die Strenge der Lebensart, die diesen Mönchen eigen ist, den Sinn für weltliche Wissenschaften nothwendig unterdrücken mußte.

Neben den Carthäusern wurden die Cistercienser, deren Orden sich in diesem Jahrhundert schnell und weit verbreitete, für die Erhaltung der Werke der Alten

[1]) Besonders in der Regel des gelehrten Abts Guigo. "Hoc autem esse debet specialiter opus tuum, ut libris scribendis operam diligenter impendas". S. oben S. 187. Auch bey *Trithem. Chron. Hirsaug.* ad a. 1133 heißt Guigo: Vir tam in divinis scripturis quam in saecularibus litteris egregie doctus. — Er war der 5te Abt des Mutterklosters dieses Ordens.

[2]) Sowohl für dieses als das zunächst Folgende vergleiche man *Hist. litt. de la Fr.* T. IX. p. 119-125.

Digitized by Google

Alten am wichtigsten. Auch sie unterschieden sich so wie jene darin von den Benedictinern, daß sie keine öffentliche Schulen hielten, — wogegen sie aber durch ihre Regel zum Predigen verpflichtet waren; — indessen lehren die zahlreichen Sammlungen von Handschriften, die sich vormals in ihren ältern Klöstern in Frankreich fanden, daß das Copiren derselben eine gewöhnliche Beschäftigung unter ihnen war, wobey sie, fast noch mehr als die Carthäuser, auf Schönheit und Verzierungen sahen; und ausserdem auch so wie jene durch Vergleichung mehrerer Handschriften, wenigstens bey biblischen Büchern, eine Art von Critic in dem Texte der Vulgata einführten. — Dem Orden der Praemonstratenser, der in diesem Jahrhundert A. 1121 neu entstand, ertheilen zwar einige Schriftsteller ähnliche Lobsprüche, allein diese scheinen nur einigen einzelnen Mitgliedern desselben zu gebühren; denn da er zunächst Predigen zu seiner Hauptbestimmung machte, konnte er weniger als die vorerwähnten für Gelehrsamkeit thun.

Im Ganzen genommen scheint es übrigens, daß der Eifer Bücher zu sammeln und abzuschreiben in den französischen Klöstern in diesem Seculo viel grösser als in Italien war. Da ihre Anzahl durch die Verbreitung der neuen Orden, und durch die mannigfaltige Bereicherung, welche die Kreuzzüge ihnen verschaften, so sehr wuchs, so lehren wenigstens manche Beyspiele, daß der herrschenden Sitte nach zu der Ausstattung derselben auch Bücher erfordert wurden, und die Klosterbibliotheken mannichfaltige Bereicherungen erhielten [3]); wozu auch hier durch

[3]) Man sehe *Hist. litt. de la Fr.* l. c. Man darf indessen nicht vergessen, daß da wo die Herausgeber dieses Werks von den Verdiensten ihres, oder überhaupt der geistlichen Orden,

durch den eingeführten Gebrauch des Seidenpapiers vorgearbeitet war [4]).

## §. 127.

Deutschland liefert für die Geschichte der Werke des Alterthums im zwölften Jahrhundert viel weniger Beyträge als Frankreich. Wenn gleich in den Liedern der Minnesänger unsre Nationalpoesie, wiewohl doch auch nur als Copie der Französischen, damals auflebte, so geschah dagegen für Wissenschaften und Gelehrsamkeit weit weniger, als bey unsern Nachbaren jenseit des Rheins. Das Studium der scholastischen Philosophie, welches dort, bey allen Mißbräuchen mit denen es auch verbunden war, doch eine allgemeine Thätigkeit verbreitete, machte damals in Deutschland erst sehr langsame Fortschritte, wenn es sich auch allmählig einschlich; und konnte auch nicht auf einmal so in Schwung kommen, weil es, bey dem Mangel an Universitäten, an einem Mittelpunct fehlte, wie ihn Paris in Frankreich jetzt darbot. Es ward allmählig Sitte, daß diejenigen, die in der Dialectic sich vervoll-

Ordem, reden, sie stets die glänzende Seite herauszukehren suchen; und muß auf das Gemählde, das sie entwerfen, also nicht zu viel rechnen.

4) Eine lehrreiche Stelle über die damals in Frankreich üblichen, oder doch bekannten, Schreibmaterialien, Pergamen, Aegyptischen Papyrus, und Baumwoll-Papier, findet sich bey *Petrus Venerabilis contra Judaeos*, ap. *Duchesne Bibl. Clun.* p. 1069. 1070. Sed cuiusmodi librum? Si talem, quales hodie in usu legendi habemus, utique ex pellibus arietum, hircorum vel vitulorum, sive ex biblis, vel juncis orientalium paludum, aut ex rasuris veterum pannorum, seu ex qualibet alia viliori materia compactos. — Daß unter dem letzten Baumwoll- und nicht Linnen-Papier zu verstehen sey, hat bereits Wehrs l. c. S. 223 gezeigt.

Digitized by Google

vollkommnen wollten, nach Paris giengen; wo sie, — nicht mit historischen oder humanistischen Kenntnissen ihren Geist bereicherten, sondern im Disputiren, und in der Auflosung sophistischer Fragen geschickt gemacht wurden. Das Studium von Aristoteles verbreitete sich daher auch weit langsamer in Deutschland; und soll der gewöhnlichen Meinung nach zuerst durch den Bischof Otto von Freysingen dahin gebracht seyn [5]). Wenn aber auch dieses ungegründet ist, so war doch sicher Aristoteles in den Deutschen Klöstern noch viel weniger bekannt; und ich finde nur Einen Schriftsteller, und noch dazu einen Ausländer erwähnt, der damals über ihn commentirt hätte [6]). — So war auch der Zustand der Kloster- und bischöflichen Schulen in Deutschland in diesem Jahrhundert viel weniger blühend als in dem vorhergehenden. Männer wie ein Bernhard oder Meinwerk traten nicht auf, da es jetzt immer mehr Sitte ward, daß die Bischöfe sich mit weltlichen Angelegenheiten mehr als mit geistlichen befaßten. Wenn man die besten Chroniken der Klöster in diesem Jahrhundert durchgeht, so findet man Männer, die durch ihre Gelehrsamkeit als Aebte, oder auch als Scholastiker sich auszeichneten, viel weniger erwähnt, als in den zunächst vorhergehenden [7]); und die größte

[5]) Schmidt Gesch. d. Deutschen III. S. 119. aus *Rodevicus de gestis Frider I.* p. 513. Indeß ist das Gegentheil davon schon aus dem obigen klar, s. oben S. 184. auch sagt Rodevicus nur *fere primus.*

[6]) Ein Scholasticus in Würzburg Nahmens David aus Schottland. Er schrieb über das Werk περὶ ἑρμηνείας. *Trithem. Chron. Hirsaug.* ad a. 1137.

[7]) Man vergleiche besonders das *Chronicon Hirsaug.* von Trithemius in dieser Periode.

größte Bestätigung dieser Bemerkung ist wohl das eigne Geständniß eines gelehrten Ordensgeistlichen, der nicht in Abrede ist, daß sein Orden damals in Deutschland an gelehrter Thätigkeit sehr weit hinter Frankreich zurückgeblieben sey [8]). Unter diesen Umständen darf man es nicht erwarten, daß für die Erhaltung der Werke des Alterthums in den deutschen Klöstern, die doch noch immer hier ihre einzigen Freystäten waren, viel geschehen sey; wenigstens findet man weder von der Anlage neuer, noch der Vermehrung schon bestehender, Klosterbibliotheken irgend erhebliche Nachrichten aufgezeichnet; oder wo es geschieht, ist nicht von heidnischen, sondern nur von christlichen Büchern die Rede [9]).

§. 128.

In England war bereits in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch die Normännische Eroberung eine totale Veränderung in Rücksicht auf die innere Verfassung vorgegangen. Nach langen Stürmen, die jede Knospe der wissenschaftlichen Cultur in ihrem Aufkeimen zerstöhren mußten, trat doch jetzt eine ruhigere Periode, wenigstens von aussen ein; und wenn die Geistlichkeit, die auch hier noch ausschliessend in dem Besitz aller wissenschaftlichen Kenntnisse blieb, in einem fast ununterbrochnen Streite mit der Krone wegen ihrer Praerogativen stand, so scheint sie doch die Gelehrsamkeit darüber nicht vernachlässigt zu haben. Sowohl Wilhelm der Eroberer, als seine nächsten Nach-

[8]) Man sehe *Ziegelbauer Hist. litt. Ord. Benedict.* p. 60.

[9]) So heißt es von dem Abt Manegold zu Hirschau, er habe vormals als Vorgesetzter der Bibliothek daselbst diese mit 60 Handschriften auf Pergamen, die Bücher und Erklärungen der heil. Schrift enthielten, vermehrt. *Chron. Hirsaug.* p. 437.

Digitized by Google

Nachfolger, besonders Heinrich II, waren Freunde derselben, und die genaue Verbindung, in der England damals mit Frankreich, besonders mit der Normandie stand, konnte nicht anders als auf dasselbe zurückwirken. Die Klöster, und mit ihnen die Schulen, vermehrten sich auf eine ausserordentliche Weise [1]; denn der Ordnung nach war in jedem derselben eine Schule, wenn auch nicht für Fremde, doch wenigstens für die jungen Mönche, die daselbst sowohl in den gewöhnlichen Anfangsgründen der Grammatik und Theologie, als auch besonders im Schönschreiben unterrichtet wurden, um alsdann in dem Scriptorium zum Abschreiben der Bücher gebraucht zu werden [2]. Der Fleiß, den man darin bewieß, war ausserordentlich; je mehr in den vorigen unglücklichen Perioden vernichtet war, um desto mehr schien man das Bedürfniß zu fühlen, sich Ersatz dafür zu verschaffen; und es ward eine so allgemeine Meinung, daß ein Kloster nicht ohne Büchersammlung seyn könne, daß sogar selbst ein Sprüchwort daraus entstand [3]. Selbst in Nonnenklöstern war das Copiren von Büchern eine Beschäftigung der Bewohnerinnen. Unter diesen Umständen mußte die Menge der Handschriften sich stark vermehren; und die in einigen Klöstern angegebene Zahl derselben erregt Verwunderung [4]. Mochte auch

[1]) Man zählte nicht weniger als 575 Klöster, die von Wilhelm bis auf König Johann ohne Land erbaut wurden. *Tanner Notitia Monastica* in Praefat.

[2]) *Henry history of gr. Brit.* III, p. 410.

[3]) Clauſtrum sine libris, arx sine armis. *Henry* l. c.

[4]) Die Abtey Croyland z. B. besaaß eine Bibliothek von 900 Bänden, unter denen 300 grosse Bücher waren. Und doch war sie im Jahr 1091 abgebrennt worden. *Ingulphi Hist. Croyl.* p. 98.



Digitized by Google

auch immer der bey weitem grössere Theil aus christlichen Büchern bestehen, so läßt sich doch mit Zuverlässigkeit sagen, daß die Schriftsteller des Römischen Alterthums, so weit sie ausserhalb Italien bekannt waren, — da das Studium der Grammatic mit grossem Eifer getrieben ward, — auch ihren Platz darunter fanden.

§. 129.

Ausser diesen Klosterschulen entstanden aber in England bereits in diesem Jahrhundert Stadtschulen, in denen ungefähr derselbe Kreis von Kenntnissen gelehrt wurde, als in den Klosterschulen. Da überhaupt der Bürgerstand in England früher als in Deutschland und Frankreich, — durch die Verfassung mehr begünstigt, — sich bildete, so gieng auch in der Anlage jener Schulen England unserm Vaterlande voran, in welchem sie erst später entstanden. London allein zählte unter Heinrich II deren bereits drey, die gehörig fundirt waren, ausser mehreren andern, die von einzelnen Lehrern eröfnet wurden [5]). Auch diese Institute wirkten auf Profanlitteratur; denn man trieb in denselben nicht blos Grammatic und Dialectic, sondern auch Rhetoric, nach Quintilian und Cicero. Es war besonders Sitte, daß am Sonntag-Nachmittage die Schüler in den Kirchen theils mit Disputationen, in denen sie ihre dialectischen Spitzfindigkeiten auskramten, theils aber auch mit rhetorischen Declamationen, in denen man die Regeln der Kunst auf das sorgfältigste beobachtete, sich hören liessen; und die Aemulation, die dadurch erweckt wurde, trug nicht wenig dazu bey, den Eifer für Wissenschaften zu befördern.

§. 130.

[5]) *Henry* III, p. 444.

Digitized by Google

§. 130.

Nicht weniger wichtig als die bisher erwähnten Anstalten wurden aber auch jetzt in England die Academien von Oxford sowohl als Cambridge. Beyde Städte waren im vorigen Jahrhundert durch die Dänen zerstört; und die Lehranstalten scheinen damals dort gänzlich eingegangen zu seyn. Allein zu Oxford kamen sie schon zu Anfange dieses Jahrhunderts wieder empor, und durch die Privilegien, welche Heinrich II und Richard I der Academie ertheilten, blühte sie so auf, daß sie bereits am Ende dieses Jahrhunderts mit Paris wetteiferte, und daß man im Anfange des nächst folgenden 4000 Studirende dort zählte [6]). — In Cambridge wurden die öffentlichen Schulen im Jahre 1109 durch einige Mönche wieder eröfnet, welche der Abt Godfried dahin sandte; es entstand auch dort ein großer Zulauf von Schülern; und der Zustand der Academie ward noch in diesem Saeculo sehr blühend. — Die Art sowohl als die Gegenstände des Lehrens waren oder wurden doch hier bald dieselben, wie in Paris und Bologna, denn nicht nur Aristotelische Philosophie, sondern auch Römisches Recht wurden noch in diesem Jahrhundert hier eingeführt; indessen blieb classische Litteratur auch hier nicht ausgeschlossen. Odo, ein bekannter Grammatiker, lehrte bey dem ersten Wiederaufleben der Schulen seine Wissenschaft nach dem Priscian; und Rhetoric ward nach Quintilian und Cicero docirt [7]). Freylich betrachtete man dieß Alles

[6]) *Wood. Hist. Oxon.* p. 60. 61. cf. *Henry* l. c. p. 436.

[7]) Eine genauere Nachricht über den zu Cambridge damals ertheilten Unterricht hat sich erhalten in dem *Appendix* von *Ingulphi Hist.* ap. *Savilii* Script. Brit. p. 915.



Digitized by Google

Alles nur blos als Vorbereitungskenntnisse zur Theologie und Dialectic; und die Art der Erklärung war keine andre, als die in den Klöstern und Klosterschulen; indessen trug es doch dazu bey, den Sinn für classische Litteratur zu erhalten, und die Abschriften ihrer Werke zu vervielfältigen.

§. 131.

Mit dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts fängt in Constantinopel für Wissenschaften und Litteratur eine höchst traurige Periode an. Unter der Herrschaft der Comnener hatte diese Hauptstadt wenigstens einer innern Ruhe genossen, und unter diesen Fürsten war, so wie einst unter den Ptolemäern keiner, der nicht zum mindesten Achtung für Gelehrsamkeit gehabt hätte; selbst der letzte unter ihnen, der auf dem Byzantinischen Thron saß, der Abentheurer Andronicus, war bey allen seinen schlechten Eigenschaften doch selber Schriftsteller [8]). Allein bereits seine Entthronung, und die Erhebung des Isaac Angelus, im J. 1185 war mit einer Plünderung des kayserlichen Pallastes und der Hauptkirche verbunden, die für Kunst und Litteratur nicht anders als nachtheilig seyn konnte [9]). Gleichwohl war dieß blos ein Vorspiel der Verwüstung, die bald nachher, da die Hauptstadt eine Beute der Franken ward, folgen sollte. Als Isaac Angelus von seinem Bruder Alexius gestürzt, und des Gesichts beraubt wurde, flüchtete sein Sohn der junge Alexius nach dem Occident, und suchte und fand hier unter grossen Versprechungen Hülfe bey einer Armee Fränkischer Kreuzfahrer, die auf Venezianischen Schiffen unter des Grafen Balduins

[8]) Er hat einige theologische Abhandlungen geschrieben.

[9]) *Nicet. Chonias.* p. 183. ed. Ven.

Digitized by Google

dwins Anführung so eben nach dem Orient abzugehen bereit war. Statt nach Syrien zu segeln, beredete er sie, ihren Lauf nach Constantinopel zu richten, wo sie, wenn sie ihm und seinem Vater wieder zur Regierung verhülfen, reichlichere Belohnungen als bey dem heil. Grabe finden würden. Sie nahmen den Vorschlag an, und landeten am 23. Jan. 1203 nach einer glücklichen Fahrt vor Constantinopel. Nach einigen vergeblichen Unterhandlungen mit dem Usurpateur Alexius fieng die Belagerung sogleich an: bereits am 17. Jul. wurde die Stadt mit stürmender Hand eingenommen; und als der ältere Alexius entfloh, wurde der geblendete Isaac, und der jüngere Alexius, sein Sohn, auf den Thron erhoben. Aber dadurch wurden die Sachen nur schlimmer; die Kreutzfahrer betrachteten sich als Herren der Stadt, und behandelten die Einwohner auf die empörendste Weise; die Kayser konnten und wollten von ihrer Seite die grossen Versprechungen nicht erfüllen, die sie ihnen gemacht hatten; ja zwischen ihnen selbst brach Neid und Eifersucht aus; und da zugleich Meutereyen in der Hauptstadt unter dem Pöbel entstanden, wurden beyde, bereits wenige Monathe nach ihrer Erhebung, im Jahr 1204 die Opfer eines niederträchtigen Usurpateurs, Murzuphlus. Mit den Kreutzfahrern hatten schon vorher wieder die Feindseligkeiten angefangen; er verschloß ihnen völlig die Thore; und nun begann eine neue Belagerung, die mit einer neuen Eroberung und Plünderung bereits im April dieses Jahres sich endigte.

§. 132.

Die Geschichte dieses kurzen Zeitraums verdient indeß eine genauere Ansicht; denn sie giebt leider das traurige Resultat, daß wenige Monathe hier hinreichten,

durch den eingeführten Gebrauch des Seidenpapiers vorgearbeitet war [4]).

§. 127.

Deutschland liefert für die Geschichte der Werke des Alterthums im zwölften Jahrhundert viel weniger Beyträge als Frankreich. Wenn gleich in den Liedern der Minnesänger unsre Nationalpoesie, wiewohl doch auch nur als Copie der Französischen, damals auflebte, so geschah dagegen für Wissenschaften und Gelehrsamkeit weit weniger, als bey unsern Nachbaren jenseit des Rheins. Das Studium der scholastischen Philosophie, welches dort, bey allen Mißbräuchen mit denen es auch verbunden war, doch eine allgemeine Thätigkeit verbreitete, machte damals in Deutschland erst sehr langsame Fortschritte, wenn es sich auch allmählig einschlich; und konnte auch nicht auf einmal so in Schwung kommen, weil es, bey dem Mangel an Universitäten, an einem Mittelpunct fehlte, wie ihn Paris in Frankreich jetzt darbot. Es ward allmählig Sitte, daß diejenigen, die in der Dialectic sich vervoll-

Orden, reden, sie stets die glänzende Seite herauszukehren suchen; und muß auf das Gemählde, das sie entwerfen, also nicht zu viel rechnen.

4) Eine lehrreiche Stelle über die damals in Frankreich üblichen, oder doch bekannten, Schreibmaterialien, Pergamen, Aegyptischen Papyrus, und Baumwoll-Papier, findet sich bey *Petrus Venerabilis contra Judaeos*, ap. *Duchesne Bibl. Clun.* p. 1069. 1070. Sed cuiusmodi librum? Si talem, quales hodie in usu legendi habemus, utique ex pellibus arietum, hircorum vel vitulorum, sive ex biblis, vel juncis orientalium paludum, aut ex rasuris veterum pannorum, seu ex qualibet alia viliori materia compactos. — Daß unter dem letzten Baumwoll- und nicht Linnen-Papier zu verstehen sey, hat bereits Wehrs l. c. S. 223 gezeigt.

Digitized by Google

vollkommnen wollten, nach Paris giengen; wo sie, — nicht mit historischen oder humanistischen Kenntnissen ihren Geist bereicherten, sondern im Disputiren, und in der Auflosung sophistischer Fragen geschickt gemacht wurden. Das Studium von Aristoteles verbreitete sich daher auch weit langsamer in Deutschland; und soll der gewöhnlichen Meinung nach zuerst durch den Bischof Otto von Freysingen dahin gebracht seyn [5]). Wenn aber auch dieses ungegründet ist, so war doch sicher Aristoteles in den Deutschen Klöstern noch viel weniger bekannt; und ich finde nur Einen Schriftsteller, und noch dazu einen Ausländer erwähnt, der damals über ihn commentirt hätte [6]). — So war auch der Zustand der Kloster- und bischöflichen Schulen in Deutschland in diesem Jahrhundert viel weniger blühend als in dem vorhergehenden. Männer wie ein Bernhard oder Meinwerk traten nicht auf, da es jetzt immer mehr Sitte ward, daß die Bischöfe sich mit weltlichen Angelegenheiten mehr als mit geistlichen befaßten. Wenn man die besten Chroniken der Klöster in diesem Jahrhundert durchgeht, so findet man Männer, die durch ihre Gelehrsamkeit als Aebte, oder auch als Scholastiker sich auszeichneten, viel weniger erwähnt, als in den zunächst vorhergehenden [7]); und die größte

[5]) Schmidt Gesch. d. Deutschen III. S. 119. aus *Rodevicus de gestis Frider I.* p. 513. Indeß ist das Gegentheil davon schon aus dem obigen klar, s. oben S. 184. auch sagt Rodevicus nur *fere primus.*

[6]) Ein Scholasticus in Würzburg Nahmens David aus Schottland. Er schrieb über das Werk περὶ ἑρμενείας. *Trithem. Chron. Hirsaug.* ad a. 1137.

[7]) Man vergleiche besonders das *Chronicon Hirsaug.* von Trithemius in dieser Periode.



Digitized by Google

größte Bestätigung dieser Bemerkung ist wohl das eigne Geständniß eines gelehrten Ordensgeistlichen, der nicht in Abrede ist, daß sein Orden damals in Deutschland an gelehrter Thätigkeit sehr weit hinter Frankreich zurückgeblieben sey [8]). Unter diesen Umständen darf man es nicht erwarten, daß für die Erhaltung der Werke des Alterthums in den deutschen Klöstern, die doch noch immer hier ihre einzigen Freystäten waren, viel geschehen sey; wenigstens findet man weder von der Anlage neuer, noch der Vermehrung schon bestehender, Klosterbibliotheken irgend erhebliche Nachrichten aufgezeichnet; oder wo es geschieht, ist nicht von heidnischen, sondern nur von christlichen Büchern die Rede [9]).

## §. 128.

In England war bereits in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch die Normännische Eroberung eine totale Veränderung in Rücksicht auf die innere Verfassung vorgegangen. Nach langen Stürmen, die jede Knospe der wissenschaftlichen Cultur in ihrem Aufkeimen zerstöhren mußten, trat doch jetzt eine ruhigere Periode, wenigstens von aussen ein; und wenn die Geistlichkeit, die auch hier noch ausschliessend in dem Besitz aller wissenschaftlichen Kenntnisse blieb, in einem fast ununterbrochnen Streite mit der Krone wegen ihrer Praerogativen stand, so scheint sie doch die Gelehrsamkeit darüber nicht vernachlässigt zu haben. Sowohl Wilhelm der Eroberer, als seine nächsten Nach-

[8]) Man sehe *Ziegelbauer Hist. litt. Ord. Benedict.* p. 60.

[9]) So heißt es von dem Abt Manegold zu Hirschau, er habe vormals als Vorgesetzter der Bibliothek daselbst diese mit 60 Handschriften auf Pergamen, die Bücher und Erklärungen der heil. Schrift enthielten, vermehrt. *Chron. Hirsaug.* p. 437.

Digitized by Google

Nachfolger, besonders Heinrich II, waren Freunde derselben, und die genaue Verbindung, in der England damals mit Frankreich, besonders mit der Normandie stand, konnte nicht anders als auf dasselbe zurückwirken. Die Klöster, und mit ihnen die Schulen, vermehrten sich auf eine ausserordentliche Weise [1]; denn der Ordnung nach war in jedem derselben eine Schule, wenn auch nicht für Fremde, doch wenigstens für die jungen Mönche, die daselbst sowohl in den gewöhnlichen Anfangsgründen der Grammatik und Theologie, als auch besonders im Schönschreiben unterrichtet wurden, um alsdann in dem Scriptorium zum Abschreiben der Bücher gebraucht zu werden [2]. Der Fleiß, den man darin bewieß, war ausserordentlich; je mehr in den vorigen unglücklichen Perioden vernichtet war, um desto mehr schien man das Bedürfniß zu fühlen, sich Ersatz dafür zu verschaffen; und es ward eine so allgemeine Meinung, daß ein Kloster nicht ohne Büchersammlung seyn könne, daß sogar selbst ein Sprüchwort daraus entstand [3]. Selbst in Nonnenklöstern war das Copiren von Büchern eine Beschäftigung der Bewohnerinnen. Unter diesen Umständen mußte die Menge der Handschriften sich stark vermehren; und die in einigen Klöstern angegebene Zahl derselben erregt Verwunderung [4]. Mochte auch

[1]) Man zählte nicht weniger als 575 Klöster, die von Wilhelm bis auf König Johann ohne Land erbaut wurden. *Tanner Notitia Monastica* in Praefat.

[2]) *Henry history of gr. Brit.* III, p. 410.

[3]) Claustrum sine libris, arx sine armis. *Henry* l. c.

[4]) Die Abtey Croyland z. B. besaaß eine Bibliothek von 900 Bänden, unter denen 300 grosse Bücher waren. Und doch war sie im Jahr 1091 abgebrannt worden. *Ingulphi Hist. Croyl.* p. 98.



Digitized by Google

auch immer der bey weitem grössere Theil aus christlichen Büchern bestehen, so läßt sich doch mit Zuverlässigkeit sagen, daß die Schriftsteller des Römischen Alterthums, so weit sie ausserhalb Italien bekannt waren, — da das Studium der Grammatic mit grossem Eifer getrieben ward, — auch ihren Platz darunter fanden.

§. 129.

Ausser diesen Klosterschulen entstanden aber in England bereits in diesem Jahrhundert Stadtschulen, in denen ungefähr derselbe Kreis von Kenntnissen gelehrt wurde, als in den Klosterschulen. Da überhaupt der Bürgerstand in England früher als in Deutschland und Frankreich, — durch die Verfassung mehr begünstigt, — sich bildete, so gieng auch in der Anlage jener Schulen England unserm Vaterlande voran, in welchem sie erst später entstanden. London allein zählte unter Heinrich II deren bereits drey, die gehörig fundirt waren, ausser mehreren andern, die von einzelnen Lehrern eröfnet wurden [5]). Auch diese Institute wirkten auf Profanlitteratur; denn man trieb in denselben nicht blos Grammatic und Dialectic, sondern auch Rhetoric, nach Quintilian und Cicero. Es war besonders Sitte, daß am Sonntag-Nachmittage die Schüler in den Kirchen theils mit Disputationen, in denen sie ihre dialectischen Spitzfindigkeiten auskramten, theils aber auch mit rhetorischen Declamationen, in denen man die Regeln der Kunst auf das sorgfältigste beobachtete, sich hören liessen; und die Aemulation, die dadurch erweckt wurde, trug nicht wenig dazu bey, den Eifer für Wissenschaften zu befördern.

§. 130.

5) *Henry* III, p. 444.

Digitized by Google

§. 130.

Nicht weniger wichtig als die bisher erwähnten Anstalten wurden aber auch jetzt in England die Academien von Oxford sowohl als Cambridge. Beyde Städte waren im vorigen Jahrhundert durch die Dänen zerstört; und die Lehranstalten scheinen damals dort gänzlich eingegangen zu seyn. Allein zu Oxford kamen sie schon zu Anfange dieses Jahrhunderts wieder empor, und durch die Privilegien, welche Heinrich II und Richard I der Academie ertheilten, blühte sie so auf, daß sie bereits am Ende dieses Jahrhunderts mit Paris wetteiferte, und daß man im Anfange des nächst folgenden 4000 Studirende dort zählte [6]). — In Cambridge wurden die öffentlichen Schulen im Jahre 1109 durch einige Mönche wieder eröfnet, welche der Abt Godfried dahin sandte; es entstand auch dort ein großer Zulauf von Schülern; und der Zustand der Academie ward noch in diesem Saeculo sehr blühend. — Die Art sowohl als die Gegenstände des Lehrens waren oder wurden doch hier bald dieselben, wie in Paris und Bologna, denn nicht nur Aristotelische Philosophie, sondern auch Römisches Recht wurden noch in diesem Jahrhundert hier eingeführt; indessen blieb classische Litteratur auch hier nicht ausgeschlossen. Odo, ein bekannter Grammatiker, lehrte bey dem ersten Wiederaufleben der Schulen seine Wissenschaft nach dem Priscian; und Rhetoric ward nach Quintilian und Cicero docirt [7]). Freylich betrachtete man dieß Alles

[6]) *Wood. Hist. Oxon.* p. 60. 61. cf. *Henry* l. c. p. 436.

[7]) Eine genauere Nachricht über den zu Cambridge damals ertheilten Unterricht hat sich erhalten in dem *Appendix* von *Ingulphi Hist.* ap. *Savilii* Script. Brit. p. 915.



Digitized by Google

Alles nur blos als Vorbereitungskenntnisse zur Theologie und Dialectic; und die Art der Erklärung war keine andre, als die in den Klöstern und Klosterschulen; indessen trug es doch dazu bey, den Sinn für classische Litteratur zu erhalten, und die Abschriften ihrer Werke zu vervielfältigen.

§. 131.

Mit dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts fängt in Constantinopel für Wissenschaften und Litteratur eine höchst traurige Periode an. Unter der Herrschaft der Comnener hatte diese Hauptstadt wenigstens einer innern Ruhe genossen, und unter diesen Fürsten war, so wie einst unter den Ptolemäern keiner, der nicht zum mindesten Achtung für Gelehrsamkeit gehabt hätte; selbst der letzte unter ihnen, der auf dem Byzantinischen Thron saß, der Abentheurer Andronicus, war bey allen seinen schlechten Eigenschaften doch selber Schriftsteller [8]). Allein bereits seine Entthronung, und die Erhebung des Isaac Angelus, im J. 1185 war mit einer Plünderung des kayserlichen Pallastes und der Hauptkirche verbunden, die für Kunst und Litteratur nicht anders als nachtheilig seyn konnte [9]). Gleichwohl war dieß blos ein Vorspiel der Verwüstung, die bald nachher, da die Hauptstadt eine Beute der Franken ward, folgen sollte. Als Isaac Angelus von seinem Bruder Alexius gestürzt, und des Gesichts beraubt wurde, flüchtete sein Sohn der junge Alexius nach dem Occident, und suchte und fand hier unter grossen Versprechungen Hülfe bey einer Armee Fränkischer Kreuzfahrer, die auf Venezianischen Schiffen unter des Grafen Balduins

[8]) Er hat einige theologische Abhandlungen geschrieben.

[9]) *Nicet. Choniat.* p. 183. ed. Ven.

Digitized by Google

duins Anführung so eben nach dem Orient abzugehen bereit war. Statt nach Syrien zu segeln, beredete er sie, ihren Lauf nach Constantinopel zu richten, wo sie, wenn sie ihm und seinem Vater wieder zur Regierung verhülfen, reichlichere Belohnungen als bey dem heil. Grabe finden würden. Sie nahmen den Vorschlag an, und landeten am 23. Jan. 1203 nach einer glücklichen Fahrt vor Constantinopel. Nach einigen vergeblichen Unterhandlungen mit dem Usurpateur Alexius fieng die Belagerung sogleich an: bereits am 17. Jul. wurde die Stadt mit stürmender Hand eingenommen; und als der ältere Alexius entfloh, wurde der geblendete Isaac, und der jüngere Alexius, sein Sohn, auf den Thron erhoben. Aber dadurch wurden die Sachen nur schlimmer; die Kreutzfahrer betrachteten sich als Herren der Stadt, und behandelten die Einwohner auf die empörendste Weise; die Kayser konnten und wollten von ihrer Seite die grossen Versprechungen nicht erfüllen, die sie ihnen gemacht hatten; ja zwischen ihnen selbst brach Neid und Eifersucht aus; und da zugleich Meutereyen in der Hauptstadt unter dem Pöbel entstanden, wurden beyde, bereits wenige Monathe nach ihrer Erhebung, im Jahr 1204 die Opfer eines niederträchtigen Usurpateurs, Murzuphlus. Mit den Kreutzfahrern hatten schon vorher wieder die Feindseligkeiten angefangen; er verschloß ihnen völlig die Thore; und nun begann eine neue Belagerung, die mit einer neuen Eroberung und Plünderung bereits im April dieses Jahres sich endigte.

§. 132.

Die Geschichte dieses kurzen Zeitraums verdient indeß eine genauere Ansicht; denn sie giebt leider das traurige Resultat, daß wenige Monathe hier hinreichten,



Digitized by Google

um den größten Theil der Schätze der Litteratur und der Kunst, die seit Jahrhunderten in der Hauptstadt des Orients aufgehäuft waren, auf ewig zu Grunde zu richten [1]).

Die Kreutzfahrer giengen schon gleich von Anfang nur in der Absicht nach Constantinopel, sich zu bereichern. Daß bey einem, auch noch so glücklichen, Erfolg der junge Alexius seine Versprechungen nicht würde erfüllen können; ließ sich voraussehen; und hätte er es auch gekonnt, so würde die unersättliche Habsucht dieser Menschen, von denen keiner sich genug belohnt glaubte, dadurch nur desto mehr gereitzt worden seyn. Raub und Plünderungen waren unter diesen Umständen unvermeidlich; allein die Schrecknisse von diesen wurden durch die wiederholten fürchterlichen Feuersbrünste, die bey weitem den größten Theil der unermeßlichen Hauptstadt gänzlich zu Grunde richteten, erhöht; und eben diese waren es, die für Kunst und Litteratur so verderblich wurden. Bereits bey der ersten Einnahme wurde von den Stürmenden Feuer angelegt, das bald um sich griff, und ein ganzes Quartier der Stadt in die Asche legte [2]). Und doch war dieser erste Un-

[1]) Wir können über die Verwüstungen, die Constantinopel durch die Kreutzfahrer erlitt, mit hinreichender Gewißheit urtheilen, da wir nicht nur eine doppelte Beschreibung von zwey Augenzeugen haben, sondern auch noch der Umstand hinzukomt, daß der eine von diesen ein Franke, der andre ein Byzantiner ist. Jener nemlich ist der Ritter *Ville Harduin* in seiner *Histoire de la conqueste de Constantinople*; dieser hingegen der schon erwähnte Nicetas Chonïates; einer der vornehmsten Hofbedienten (μεγας λογοθετης). Die Erzählung des ersten zeigt zur Genüge, daß der letztere das Unglück nicht vergrössert hat.

[2]) Der ganze Theil der Stadt von dem Blacherniſchen Hügel

Unglücksfall nur ein Vorbote noch viel gröſſerer. Nach der Thronerhebung des Isaacs und jüngern Alexius, hauseten die rohen Krieger nach Willkühr; besonders da das ihnen versprochne Geld nicht sogleich bezahlt werden konnte. Ungeachtet sie auſſer der Stadt hatten lagern müſſen, so schwärmten sie doch in derselben umher; und bey einer dieser Schwärmereyen fiel es unglücklicherweise einer Schaar besoſner Soldaten ein, eine Moſchee in Brand zu stecken, welche den, sich dort aufhaltenden, Mohammedanern anzulegen vergönnt gewesen war. Diese Brutalität ward die Ursache eines Unglücks, das selbst den rohen Kreutzfahrern Bedauern ablockte. Ein heftiger Wind trieb die Flamme zu den benachbarten Gebäuden; und nun breitete sie sich bald mit einer solchen Gewalt aus, daß an Löschen weiter nicht zu denken war. Zwey Tage und zwey Nächte dauerte der Brand in seiner fürchterlichsten Stärke [3]), gerade in der reichsten und prächtigsten Gegend der Stadt; denn da er an der Nordseite am grossen Hafen angefangen hatte, bahnte er sich in der Breite einer Französischen Meile einen Weg mitten durch die Stadt bis zu dem andern Meere; und die Gluth war so erschrecklich, daß selbst die massivsten Gebäude und Hallen

gel bis zum Kloster des Heilandes. *Choniates* p. 289. — Nach *Ville-Harduin* III, p. 59. hatten die Venetianer das Feuer angelegt.

3) Dieß ist die geringere Angabe nach *Choniates* p. 293. Dagegen sagt *Ville Harduin* p. 71: er habe acht Tage ununterbrochen in der im Text angegebenen Breite gedauert. Es verlohnt sich der Mühe, die Beschreibung dieses fürchterlichen Schauspiels bey den Schriftstellern selber nachzulesen. "Alle grosse Feuersbrünste", sagt *Choniates* l. c. "die Constantinopel schon vormals erlitten „hätte, wären gegen diese wie nichts zu rechnen".



Digitized by Google

Hallen von ihr verzehrt wurden. Der grössere und am meisten begüterte Theil der Einwohner, der gar nichts retten konnte, ward dadurch auf einmal an den Bettelstab gebracht; und die stolzesten Monumente der Baukunst, die der Aberglaube und die Eitelkeit so vieler Fürsten errichtet hatten, lagen mit allem, was sie enthielten, jetzt schnell in der Asche. Die Erbitterung, welche dieser zweyte Brand gegen die Kreutzfahrer erregte, stieg jetzt bey den unglücklichen Einwohnern auf den höchsten Grad; und ward noch täglich durch neue Plünderungen und Gewaltthätigkeiten vermehrt, welche jene sich erlaubten. Die sämmtlichen Palläste und Landhäuser ausser der Stadt längs der Propontis, wurden von ihnen ausgeleert; und jeder Raub war nur ein Reiz zu einem neuen Raube. Unter diesen Umständen erfolgte wieder die innere Revolution, durch welche die verächtlichen Angeli gestürzt, und der abscheuliche Murzuflus zur Herrschaft erhoben wurde. Wenn der lang gehegte wechselseitige Groll jetzt in einen offenbaren Krieg ausbrach, so war das freylich nicht seine Schuld; aber die niederträchtige Feigheit, die er bey der Vertheidigung der Hauptstadt bewies, wird ihm mit Recht angerechnet. Für die unersättliche Raubgier der Kreutzfahrer gab es keine hinreichende Nahrung mehr, als eine allgemeine Plünderung; auch war man darüber so allgemein einverstanden, daß man bereits vor dem Sturm eine Theilung des Raubes zwischen Franken und Venetianern verabredete. Man fand weniger Gegenwehr als man erwartet hatte, da der Kayser während des Gefechts heimlich aus der Stadt entfloh; aber das Schicksal Constantinopels ward dadurch nicht gemildert. Alle Gräuel der Verwüstung, die nur durch Raubsucht, Religionshaß, brutalen Stolz, und viehische Lust hervorge-

Digitized by Google

vorgebracht werden können, mußte die unglückliche Stadt an diesem Schreckenstage empfinden; und eine dritte fürchterliche Feuersbrunst, die gerade da aufgieng, wo die erste geendigt hatte, verzehrte den bisher noch unversehrt gebliebenen östlichen Theil der Stadt; und was den Flammen entgieng, fiel in die Hände der räuberischen Horden, die selbst die geheimsten Winkel nicht undurchsucht liessen [4]).

§. 133.

Wenn man die bisherigen Schicksale der Hauptstadt des Orients mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, so sieht man aus der Erzählung dieser letzten Begebenheiten zur Genüge, daß sie in der Geschichte des Untergangs der Werke der alten Litteratur und Kunst Epoche machen. Gerade seit den drey letzten Jahrhunderten war Constantinopel Hauptsitz der Litteratur gewesen; der thätige Eifer so vieler Fürsten und Grossen mußte hier Schätze aufgehäuft haben, wie sie damals an keinem ande-

[4]) Die Erzählung des Ville-Harduin beweißt hinlänglich, daß die Schilderung des *Choniates* p. 300 sq. gar nicht übertrieben sey. Es ist unmöglich diese letztere, insbesondere so fern sie die Schicksale von ihm selbst und seiner Familie betrift, ohne innige Theilnahme und das Gefühl einer tiefen Wehmuth zu lesen. Nachdem seine eigne prächtige Wohnung schon bey dem zweyten Brande ein Raub der Flammen geworden war, und er sich in ein Haus neben der Sophienkirche geflüchtet hatte, konnte er jetzt, wo kein Winkel mehr vor den plündernden Horden sicher war, sich nur dadurch retten, daß er sich mit seiner schwangern Gattin und drey Kindern von einem treuen Venezianischen Bedienten als Gefangener durch die brennende Stadt schleppen ließ. *Ville-Harduin* p 88 schreibt, daß in dieser letzten Feuersbrunst allein mehr Häuser darauf gegangen seyn, als in den drey größten Städten in Frankreich wären.

Digitized by Google

anderen Oete der Welt sich fanden; die oben genauer angeführten Werke so vieler griechischer Classiker, die noch Photius las, die wir aber gegenwärtig vermissen, konnten bey dem allgemein gewordenen Studium der Alten sich bis dahin noch nicht verlohren haben [5]; aber diese Verwüstungen waren recht dazu geeignet, jene gesammleten Schätze zu Grunde zu richten. Plünderungen allein hätten nicht so viel verderben können, da die Raubgier jener christlichen Horden nach Kostbarkeiten anderer Art durstete; aber die wiederholten schrecklichen Feuersbrünste, bey denen an kein Retten zu denken war, sind es, die zunächst jenen Sammlungen den Untergang brachten. Sie trafen gerade die größten und herrlichsten Gebäude, — Kirchen, Palläste und Klöster, von denen Choniates eine Menge nahmentlich anführt; gerade also diejenigen Oerter, wo die Schätze der Litteratur und Kunst am meisten aufgehäuft waren. Und da bey dem zweyten Brande auch eben der Theil der Stadt am meisten litt, wo die mehrsten begüterten Privatpersonen wohnten,

[5] Man kann, wie aus der Folge der Geschichte erhellen wird, mit grosser Zuverlässigkeit sagen, daß der folgende Zeitraum bis zur Türkischen Eroberung den Werken der Classiker, die noch in Constantinopel vorhanden waren, keinesweges den Untergang gebracht habe; (denn im 14ten Sec. blühte das Studium der griechischen Litteratur in der Hauptstadt;) und eben so klar ist es aus der bisherigen Erzählung, daß die Periode vom 10ten S. bis auf die Einnahme der Kreutzfahrer auch daran nicht habe Schuld seyn können. Frägt man also, weshalb gleichwohl im 15ten S. so viele Werke griechischer Classiker, welche, wie oben gezeigt, Photius noch las, verlohren gegangen seyn, so ergiebt sich gewissermaaßen, auch schon ohne die Berichte der Schriftsteller, die Antwort von selbst, daß wir dem unglücklichen Zeitraum, wo die Franken in Constantinopel herrschten, diesen Verlust zu verdanken haben.

Digitized by Google

ten, so mußten auch, (wie schon das eigne Beyspiel des Choniates zeigt,) die Sammlungen von diesen, die nach der damaligen Einrichtung der Studien und der ganzen Lage der Dinge, wie aus dem obigen erhellt, sehr häufig und beträchtlich seyn mußten, ihren Untergang finden. Dazu kam noch der besondere von Choniates bemerkte Umstand, daß die rohen Kreuzfahrer gegen die Byzantiner als gegen Schreiber und Gelehrte eine Verachtung trugen; und deshalb, um ihrer zu spotten, Bücher und Schriften auf ihre Lanzen steckten, und damit in den Gassen umherzogen [6]); mehrere der vorzüglichsten Kunstwerke waren aber schon vorher durch den Aberglauben theils der letzten Kayser, theils des Pöbels zerstört. So mußte sich also bey diesem Sturme alles vereinigen, um ihn der Litteratur und Kunst gleich verderblich zu machen. — Wie groß der Schade gewesen seyn mag, sagen uns freylich die Schriftsteller nicht, da er überhaupt nicht zu berechnen stand; wenn aber Choniates das Unglück seiner Vaterstadt bejammert, so vergißt er auch, ungeachtet er so vieles zu beklagen hatte, das ihm näher liegen mußte, des Verlustes nicht, den die Wissenschaften dadurch erlitten hätten [7]). So waren es also im dreyzehnten Jahrhundert eben so wie im fünften und sechsten, nicht heidnische sondern christliche Barbaren, die der classischen Litteratur den Verlust zufügten, den kein folgendes Zeitalter wieder ersetzen konnte.

## §. 134.

Auch war dieser Sturm nicht blos vorübergehend, sondern es folgte vielmehr eine dauernde Periode, die

6) *Niceras Choniates* p. 314. οἱ δὲ γραφέας δόναξας καὶ δοκεῖα μέλανος φέροντες, τόμοις τὴν χεῖρα ἐδίδοσαν, ὡς γραμματέας ἡμᾶς παιδάζοντες.

7) *Nicet. Chon.* p. 313.

Digitized by Google

die für die Wissenschaften nicht anders als ungünstig seyn konnte. Da die Sieger Herren der Hauptstadt und des Reichs waren, so bestiegen Fränkische Kayser jetzt den Thron, und behaupteten ihn die ganze erste Hälfte dieses Jahrhunderts durch, wenn auch unter mancherley Unruhen [8]). Hätten sie aber auch jeder eine lange und friedliche Regierung gehabt, so brachte es wohl schon die Natur der Dinge mit sich, daß Fränkische Ritter, die zwar wohl in Turnieren, aber nicht in den Künsten der Grammatiker und Rhetoren geübt waren, hier auf einmal in eine ihnen fremde Welt versetzt, sich um alles eher als um Gelehrsamkeit bekümmern konnten [9]). Es wird daher nicht befremden können, wenn wir in diesem Zeitraum weder von gelehrten Schulen, noch überhaupt von Anstalten zu der Beförderung der Wissenschaften etwas hören. Wahrscheinlich mußten die ersten, in so fern es öffentliche Schulen waren, von selber aufhören, und wir verdanken es nur dem Sinn, der der Nation die letzten Jahrhunderte hindurch so tief für Litteratur eingepflanzt war [1]), wenn sie nicht gänzlich ausstarb, sondern durch

[8]) Die Franken blieben im Besitz von Constantinopel vom Jahr 1204 bis 1261.

[9]) Es darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß die damalige Zerstörung sich nicht blos auf die Hauptstadt beschränkte, sondern daß durch die gleichzeitigen Einfälle der Bulgaren, und der sie begleitenden zahlreichen tartarischen Horden, auch die Europäischen Provinzen bis vor die Thore der Hauptstadt gänzlich verwüstet wurden. Städte und Klöster wurden geplündert und abgebrannt; "und es „schien", sagt Choniates, "daß Thracien nur eine Wohnung der wilden Thiere bleiben sollte". Wie vieles mag, besonders in den zahlreichen Klöstern, von den Schätzen der Litteratur auch hier vernichtet seyn!

[1]) Wie allgemein dieser Sinn für Litteratur unter der höhern

durch Privatunterricht auf die nachfolgende Generation noch fortgepflanzt wurde.

§. 135.

Wie viel Constantinopel unter der Regierung der lateinischen Kayser gelitten hatte, sieht man am besten aus dem Gemählde, das uns Nicephorus Gregoras davon entwirft, als nach der Vertreibung des zweyten Balduins im Jahr 1261 Michael Palaeologus als Sieger in die Hauptstadt seinen Einzug hielt. Auch bey dieser Wiedereinnahme ward die Stadt durch eine grosse Feuersbrunst verwüstet, indem die Griechischen Soldaten, um die Franken in Schrecken zu setzen, sie an vier Ecken zugleich anzündeten; und auch dieser Brand griff fürchterlich um sich. "Die „Königin der Städte", sagt Nicephorus, "war da„mals ein Feld der Verwüstung. Man sah nur Haufen „von Schutt und Trümmern. Die Häuser waren „theils eingestürzt, theils zeigten sie nur noch die dürf„tigen Ueberbleibsel der großen Feuersbrünste, die, „so häufig sie auch in ältern Zeiten gewesen waren, doch „niemals so schrecklich in der Stadt gewüthet hatten. „Die grossen Paläste und frühern Residenzen waren ent„weder zerstört, oder waren auch, wie der Blachernis„sche

hern Classe der Nation gewesen seyn muß, sieht man selbst noch bey einzelnen Grossen, die jetzt, da das Reich gewissermassen aufgelöset war, theils in Griechenland theils in Vorderasien unabhängige Fürstenthümer, (worunter besonders Trapezunt berühmt ward,) errichteten; und von denen einige, so wie ihre Gemahlinnen, als Freunde von Wissenschaften gepriesen werden. So Manuel und seine Gemahlin Irene, bey *Georg. Acropol.* p 27 ed. Ven. und nachmals Theodorus ib. p 45. Letzteren hatte Georgius selber in der Philosophie unterrichtet. ibid. p. 56.

Digitized by Google

„sche Pallast, so voll Unflath und so mit Rauch über„zogen, daß sie nicht bewohnt werden konnten [2])". Die lateinischen Kayser, setzt er hinzu, hatten es lange vorhergesehen, daß sie Constantinopel nicht auf die Dauer würden behaupten können, und hatten sich eben deshalb auch keine Mühe darum gegeben, dem Verfalle vorzubeugen.

## §. 136.

So mannigfaltig und unersetzlich aber auch der Verlust war, den die Wissenschaften überhaupt, und die classische Litteratur insonderheit, in dieser betrübten Periode erlitten hatten, und so wenig man es auch erwarten durfte, daß jetzt, da nach der Vertreibung der Franken die unglückliche Stadt sich wieder etwas zu erhohlen anfieng, Gelehrsamkeit ein Gegenstand der Aufmerksamkeit so bald werden konnte, so wird man doch in dieser Erwartung bereits in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts gewissermaassen auf eine angenehme Weise getäuschet; indem man die oben gemachte Bemerkung bestätigt findet, daß der Sinn für Litteratur und Philosophie der Nation zu tief eingeprägt war, als daß er auch in diesem traurigen Zeitraum hätte aussterben können. Die Familie der Palaeologi, die jetzt den Thron bestieg, und ihm mehrere Fürsten gab, achtete Kenntnisse und Wissenschaften, und gleich der erste derselben wird als ein gelehrter Fürst beschrieben. Die Gewohnheit, Männer von ausgezeichneten Kenntnissen zu den ersten Stellen des Staats zu erheben, dauerte auch unter ihnen fort; — so oft die Geschichtschreiber jener Zeit von einem bedeutenden Manne reden,

[2]) *Niceph. Greg.* IV. 6. p. 57. ed. Parisin. Man vergleiche damit die Schilderung, die *Ville-Harduin* p. XLII. von dem prachtvollen Anblicke dieser Stadt 60 Jahre früher entwirft!

Digitized by Google

den, wird auch seine litterarische Bildung mit in Anschlag gebracht [3]), — und die Liebe zu den Wissenschaften mußte sich dadurch unter den höhern Ständen erhalten.

Der Wunsch, für den gelehrtesten Mann zu gelten, erweckte sogar dermaßen die Eifersucht, daß Haß und Verfolgung darüber entstanden, wie z. B. zwischen dem Patriarchen Gregorius, und dem Archivar Becus, der aus Neid von dem ersten verdrängt wurde, weil er nicht neben ihm glänzen konnte [4]). Für den ersten Mann seines Zeitalters, in wissenschaftlicher Rücksicht, wird von den Schriftstellern jener Zeit einmüthig Nicephorus Blemmydas erklärt. Keiner übertraf ihn in der Kenntniß der classischen Litteratur;

[3]) Man wird die Wahrheit dieser Bemerkung bestätigt finden, wenn man den Nicephorus Gregoras lieset. Fast nie, so oft er einen gelehrten Mann nennt, vergißt er, ihn von Seiten seiner Gelehrsamkeit zu schildern. Man sehe p. 77. 99. 103. und an andern Stellen. Besonders setzte man diese bey den Patriarchen voraus, wenn gleich nach seiner eignen Erzählung öfters die Cabale über das Verdienst den Sieg davon trug. — Da übrigens Er sowohl als die übrigen Schriftsteller dieser Periode von allem, was die Litteratur betrift, nur blos gelegentlich reden, so wird ein Gemählde, daß nach diesen einzelnen Zügen entworfen werden muß, freylich immer sehr unvollkommen bleiben.

[4]) *Niceph. Greg.* p. 77. ed. Paris. Dem Gregorius von Cypern wird besonders eine grosse Kenntniß der griechischen Profan-Litteratur zugeschrieben, die er gleichsam wieder aufgeweckt hätte, ὃς τὸν ἐν ταῖς γραφαῖς ἐυγενῆ τῆς Ἑλλάδος ῥυθμὸν, heißt es von ihm, καὶ τὴν Ἀττικιζουσαν γλῶσσαν ἐκείνην, πάλαι πολὺν ἤδη χρόνον κρυβέντα λήθης βυθοῖς φύσεως δεξιότητι καὶ φιλοτονίᾳ τελεωτέρᾳ, πρὸς φῶς ἤγαγε, καὶ οἱονεί τινα ἐχαρίσατο ἀναβίωσιν. *Niceph.* p. 99.



Digitized by Google

tur; und sein Unterricht, der viel dazu beytrug, daß sie in jener frühern traurigen Periode nicht gänzlich untergieng, bildete unter andern den oben erwähnten Georgius Acropolites, dem wir als Geschichtschreiber vieles verdanken [5]). Man erkannte ihn einstimmig für den würdigsten, um den erledigten Patriarchenstuhl zu besetzen, und es war blosser Zufall oder Neid, daß an seiner Stelle ein unbekannter Mönch Arsenius diesen Platz erhielt. Eine glänzendere Rolle als er spielte dagegen Georgius Pachymeres, der als Geschichtschreiber, Philosoph und Theologe berühmt ward, und durch seine Gelehrsamkeit sich den Weg zu den angesehensten Stellen bahnte. Die damals wieder auflebenden Streitigkeiten über die Vereinigung der beyden Kirchen, die eine gelehrte Wendung nahmen [6]), hatten unverkennbar vieles dazu beygetragen,

[5]) *Georg Acropol.* Hist. p. 45. ed. Ven. Nicephorus habe ihn, sagt er, in der Philosophie unterrichtet. Man vergleiche mit seinem Zeugnisse das des *Nicephorus Gregoras* p. 27. 31. ed. Paris. — Ausser den gedruckten und von Fabricius angeführten Schriften des Nicephorus, habe ich in der königlichen Bibliothek zu *Capo di Monte* in Neapel einen Abriß der Geographie von diesem Schriftsteller gefunden und abgeschrieben, der wohl verdient gedruckt zu werden. Er führt den Titel: Γεωγραφίκ συντομωτέρα Νικηφόρου φιλοσόφου τοῦ Βλεμμίδους, und zeigt, daß Nicephorus auch Sinn für historische Untersuchungen hatte. — Daß auch das Studium der Naturgeschichte damals nicht gänzlich ausgestorben war, beweiset das Gedicht des Manuel Philes de *natura animalium*, das Michael Palaeologus dem jüngern gewidmet ist. Freylich aber zeigt es auch, daß man nicht die Natur selbst, sondern nur die griechischen Schriftsteller darüber studirte.

[6]) Die oben erwähnten Beccus und der Patriarch Gregor spielten die Hauptrollen bey diesem Streit, und zeigten dabey ihre Kunst im Disputiren, und ihre Belesenheit. Man sehe *Niceph. Greg.* p. 99 sq.

Digitized by Google

gen, den Sinn für Litteratur zu wecken und zu erhalten, wenn auch das Project selber nur ein Staatsstreich war. Ueberhaupt aber sieht man, daß in der letzten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts in Constantinopel für Litteratur so viel geschah, als nach den Umständen geschehen konnte. Merkwürdig aber ist es, daß gegen das Ende desselben die Geschichtschreiber über ihren Verfall zu klagen anfangen [7]; zwar scheinen sich diese Klagen mehr auf den Verfall der Theologie, und des theologischen Studiums zu beziehen; allein es ist hinreichend aus dem bisherigen bemerklich, daß mit diesem auch zugleich Profanlitteratur sinken mußte, deren Stütze es war.

§. 137.

So nachtheilig indeß auch die mannigfaltigen Unfälle, welche die Hauptstadt des Orients trafen, für die Werke der Litteratur wurden, so blieben sie doch auch nicht ohne einige gute Folgen, wenigstens für den Occident. Durch die wiederholten Züge der Kreutzfahrer durch die Länder des griechischen Reichs, durch ihre Eroberungen und ihre dort gegründete Herrschaft, vermehrte sich die Bekanntschaft mit griechischer Sprache, Sitten und Cultur. Freylich wird man es nicht erwarten dürfen, daß die Folgen davon schnell und auffallend sich geäusert haben sollten; der grosse Haufe der Kreutzfahrer zog nicht in der Absicht hin, Schüler der Griechen zu werden; und auch die Ritter konnten sich nach ihrer ganzen Erziehung eher um Alles andere, als um griechische Litteratur bekümmern; aber alle diese Hindernisse konnten doch den allmähligen Einfluß

[7] Die Hauptstelle darüber findet sich bey *Niceph. Gregor.* p. 112. 113.

fluß nicht aufheben, den ein lange fortgesetzter Umgang eines rohen Volkes mit einem cultivirten hat [8]). Die Berichte der griechischen Schriftsteller zeigen, daß sie die Franken in Vergleich mit ihrer Nation als Barbaren betrachteten, so wie dagegen auch diese die Griechen, eben wegen ihrer grössern wissenschaftlichen Cultur, als müssige und weichliche Leute verachteten; — das gewöhnliche Phänomen bey erobernden Barbaren, so wie es eine nicht minder gewöhnliche Erscheinung ist, daß bey diesen allmählig Sinn für höhere Cultur entsteht. Aber dazu bedarf es immer einer längern Zeit, und selten fiel der ausgestreute Saame wohl auf einen so harten und undankbaren Boden als gerade hier. Wäre aber auch nur eine allgemeine Bekanntschaft mit der Sprache der Griechen die einzige wohlthätige Folge dieser genauern Verbindung und dieses längern Umgangs gewesen, — und diese Folge war doch der Natur der Sache nach unausbleiblich, — so könnten wir auch schon dadurch uns für berechtigt halten, jene sonst so unglücklichen Züge und Eroberungen als eine der ersten Veranlassungen zu betrachten, durch welche der griechischen Litteratur ihre künftigen Wohnsitze in einem andern Lande vorbereitet werden sollten.

## §. 138.

Im Ganzen genommen war indeß allerdings das dreyzehnte Jahrhundert im Occident für die Erhaltung und

[8]) Einzelne Beyspiele von Italiänischen Gelehrten im 13. Sec., die des Griechischen kundig waren, oder kundig gewesen seyn sollen, findet man gesammlet bey *Tiraboschi* IV, p. 277. woraus sich die oben gemachte Bemerkung bestätigt, daß die Religionsstreitigkeiten und Unterhandlungen mit den Griechen die Bekanntschaft mit ihrer Sprache und Litteratur beförderten.

Digitized by Google

und für das Studium der Werke der alten Litteratur eins der unfruchtbarsten. Aeussere Umstände begünstigten dasselbe noch wenig oder gar nicht; und da durch die jetzt herrschend gewordene Vorliebe für die scholastische Philosophie und das Römische Recht, nach der Art wie beyde behandelt wurden, auch der wissenschaftliche Geist eine andere Richtung genommen hatte, so liessen sich für jenes um so viel weniger günstige Aussichten erwarten.

## §. 139.

Italien, das jetzt, je mehr wir uns dem Zeitraum nähern, wo es die Wiege der wiederauflebenden Litteratur seyn sollte, billig auch desto mehr unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht, zeigt zwar in dem dreyzehnten Jahrhundert bey dem allgemeinen Aufleben eine Masse von Kraft, die grosse Wirkungen erwarten liess, aber es war noch unmöglich zu bestimmen, welche Richtung die immer mehr erwachende Thätigkeit nehmen würde. Die politischen Verhältnisse waren in dem grössern Theile dieses Landes der ruhigen Cultur der Wissenschaften wenig günstig. Nur der südliche Theil genoß unter der Herrschaft des schwäbischen Kayserhauses auf eine Zeitlang eine ruhigere Periode, die auch für die Wissenschaften nicht verlohren blieb; — aber nur um durch desto heftigere Stürme gleich nachher erschüttert zu werden. Die Factionen der Guelfen und Gibellinen, die sich unter mancherley Gestalten mit unerbittlicher Wuth bekämpften, unterhielten die Unruhen in den grössern Städten, besonders des nördlichen Theils. Die republicanischen Verfassungen, welche sich die lombardischen Städte errungen hatten, neigten sich, bey dem Uebergewicht, das einzelne mächtige Familien erhielten, durchgehends entweder zu Oligarchien,



Digitized by Google

archien, welche einen baldigen Uebergang zu Alleinherrschaften erwarten liessen; oder es standen auch schon wirklich Tyrannen in ihnen auf, die ihre, durch Gewalt errungene, Herrschaft auch durch Gewalt behaupteten; allein unter dem höhern Theile der Nation war noch zu viel kriegerische Rohheit, welche durch die, über Norditalien damals allgemein verbreitete, Poesie der Provenzalen, und die, um eben diese Zeit auflebende, Nationalpoesie nur sehr langsam und sehr wenig gemildert ward, — als daß man unter den Grossen schon solche Beschützer der Wissenschaften hätte erwarten dürfen, wie deren in den folgenden Jahrhunderten auftraten. Mehr wirkte unstreitig der durch die Kreuzzüge mächtig aufblühende Handel der Venetianer, Genueser und Pisaner. Der dadurch allgemein verbreitete Wohlstand, und der Reichthum mancher einzelnen Häuser, war eine nothwendige Bedingung, wenn für Künste und Wissenschaften, denen die Dürftigkeit wenigstens eben so nachtheilig wie der Ueberfluß ist, eine goldene Periode kommen sollte. Aber auch die Bekanntschaft überhaupt mit fremden und entfernten Ländern, mit ihren Bewohnern und Producten, die eine Folge der erweiterten Schiffahrt war, trug schon an und für sich viel dazu bey, indem sie nothwendig den Gesichtskreis des Zeitalters erweiterte, ihm auch mehr Empfänglichkeit für Cultur überhaupt und wissenschaftliche Cultur insonderheit zu geben. Freylich wird man es gerne eingestehen, daß der Einfluß dieser Veränderungen auf das Studium der alten Litteratur vor jetzt nicht anders als nur entfernt seyn konnte, aber unbemerkt darf er dennoch nicht bleiben, weil er in der Folge zu wichtig wird.

§. 140.

Digitized by Google

§. 140.

In einer nähern Verbindung scheinen mit diesem Gegenstande die öffentlichen Lehranstalten oder Universitäten zu stehn; die, so wenig man dieses auch in einer so unruhigen Periode hätte erwarten sollen, dennoch in dem gegenwärtigen Jahrhundert in Italien sich zu vermehren, und auf eine ausserordentliche Weise an Frequenz zu wachsen anfiengen. Neben Bologna wurden Padua und mehrere Städte des nördlichen Italiens, so wie auch Neapel [9]), damit versehen; allein die Errichtung einer Universität, wenn auch dieselbe, was oft der Fall war, bald nach ihrer Stiftung eine grosse Frequenz erhielt, konnte damals doch nicht von dem Einflusse auf Wissenschaften seyn, als sie es in spätern Zeiten war. Ausser einem kayserlichen oder päbstlichen Privilegium, das man nach Maaßgabe der politischen Conjuncturen ziemlich leicht erhielt, bedurfte es dazu nichts weiter als einiger wenigen Lehrer von einem gewissen Ansehn, die selbst nicht mal immer durch Gehalte gefesselt wurden [1]). So lange noch durch die Buchdruckerey die Bücher nicht vervielfältigt waren, hieng bey den Lehrinstituten jeder Art Alles nothwendig vom mündlichen Vortrage ab. Ein Paar Männer, die dadurch sich auszeichneten, reichten

[9]) Die Academie, oder wie es damals immer heißt, das *studium generale* zu Neapel, war von Friedrich II gestiftet, um Nebenbuhlerin von Bologna zu seyn. Sehr interessante Nachrichten darüber findet man in den Ausschreiben seines Kanzlers *Petrus de Vineis*, *Epist.* III, 10. 11. 12. 13.

[1]) Doch wurden bereits in diesem Jahrhundert Gehalte gewöhnlich; aber die Haupteinnahmen der Lehrer flossen aus dem Honorarium der Zuhörer. Man sehe Meiners Vergleichung ꝛc. II, S. 506 ꝛc.



Digitized by Google

reichten daher hin, einer Academie schnell eine grosse Celebrität zu verschaffen, die sich aber oft eben so schnell wieder verlohr. Zu der Verlegung der Universitäten von einem Ort zum andern, wovon in diesem Zeitalter öftere Beyspiele vorkommen [2]), war nichts weiter erforderlich, als daß einzelne solcher berühmten Lehrer von einer Stadt zur andern zogen; die Schaaren ihrer Schüler folgten ihnen alsdenn zu Hunderten, ja zu Tausenden, denn was lag diesen weiter daran, ob sie in Padua oder Bologna lebten? Die Rivalität der Italienischen Städte überhaupt, und auch besonders ihr Interesse, — (denn gewiß es war keine gleichgültige Sache, wenn mehrere Tausende von Fremden ihr Geld hier oder dort verzehrten,) — beförderte die Aemulation zu der Errichtung der Universitäten nicht nur, sondern auch zu solchen schnellen Veränderungen, durch welche die Schaaren von Studirenden sich auf einmal von der einen zu der andern wandten. Es ward daher auch gewöhnlich in den Eid der Professoren bey dem Antritt ihres Amts eingerückt, daß sie den Ort nicht verlassen wollten, um anderswo zu lehren; ob sie gleich oft genug Mittel fanden, sich davon zu dispensiren. — Die Lehrgegenstände auf allen diesen Academien aber, wenn auch gleich die andern Facultäten eingeführt wurden, waren und blieben dennoch in Italien vorzugsweise das Römische und Canonische Recht. Classische Litteratur wurde an und für sich nicht gelehrt, sondern nur als Vorbereitungswissenschaft unter dem Namen der Grammatic [3]); und

[2]) Man sehe *Tiraboschi* IV, p. 33 sq.

[3]) Das Verhältniß des Studiums der Grammatic zu den übrigen Studien in Italien lernt man am richtigsten aus den Verordnungen von Friedrich II bey der Einrichtung der Academie von Neapel kennen. Er hob damals

und beschränkte sich daher auf den Academien so wie in den Klosterschulen auf die Erläuterung des Donats und Priscians [3]), wobey vielleicht einzelne Schriften von Cicero, und den übrigen Römischen Autoren, die einmal zu dem paedagogischen Cyclus gehörten, und bereits oben genauer bestimmt sind, der grammatischen Beyspiele wegen gelesen wurden.

## §. 141.

So bald man daher im Allgemeinen sich ein richtiges Bild von den damaligen Universitäten, und von den Gegenständen und der Art des dort ertheilten Unterrichts entworfen hat, wird man auch leicht begreifen, daß das Abschreiben und Sammlen von Handschriften der alten Classiker durch sie nur sehr wenig befördert werden konnte. An öffentliche Sammlungen von Büchern war nach dem ganzen Geiste des Zeitalters noch nicht zu denken. Je mehr aber Alles von mündlichem Unter-

mals die übrigen Schulen in dem Lande auf, um der zu Neapel mehrere Frequenz zu verschaffen; jedoch ausdrücklich mit Ausnahme der Schulen der Grammatic, die noch jetzt fortdauernd in den Städten gehalten werden sollten; weil das Vorbereitungsstudien seyn. Man sehe *Petrus de Vineis Ep.* III, 13. Darum aber wurde die Grammatic dennoch von dem Kreise der Academischen Wissenschaften nicht ausgeschlossen. Daß es auf der Academie zu Neapel gleich vom Anfang einen Professor der Grammatic gegeben habe, ist klar aus den Trauerbriefen, welche Petrus de Vineis über den Tod des Bernhardus, der diese Stelle bekleidete, schrieb. *Epist* IV, 7. 8. woraus auch erhellt, daß dieser Lehrer als eine Zierde der Academie betrachtet wurde. Nach Bologna ward, wie bereits oben S. 198 bemerkt, der erste Lehrer der Grammatic A. 1218 berufen.

[3]) Man sehe das Trostschreiben des Petrus de Vineis.



Digitized by Google

Unterricht abhieng, um desto beschränkter war auch die Zahl von Büchern, deren jeder zu seinem Privatgebrauche bedurfte. Die Verzeichnisse der Bibliotheken, welche einige der berühmtesten Männer jener Zeit hinterliessen [4]), zeigen zur Genüge, wie beschränkt die Anzahl solcher Sammlungen war. Da gleichwohl jeder Studirende einige Bücher brauchte, und da die Menge der Studirenden so ausserordentlich groß war, so mußte sich dennoch auf den frequentesten Academien eine Art von Buchhandel bilden, um dem Bedürfnisse der Zuhörer abzuhelfen. Die Leute, welche sich damit beschäftigten, führen den Nahmen Stationarii; und sie verkauften ihre Bücher nicht nur, sondern sie pflegten sie, — und dies war gewöhnlicher, — zum Lesen oder zum Abschreiben zu vermiethen [5]). Allein man kann wohl mit grosser Zuverlässigkeit behaupten, daß die classische Litteratur von diesem Gewerbe nur sehr wenig Nutzen zog. Die gewöhnlichen Werke, welche diesen Leuten feil waren, waren *Corpora iuris*, die Glossen der berühmtesten Rechtslehrer; mehrere sogenannte Summen, und überhaupt Schriften der Art, die für den unmittelbaren Gebrauch der Studirenden bestimmt waren. Fanden sich vielleicht Abschriften von Classikern bey ihnen, so konnten es nach der ganzen damaligen Lehrmethode schwerlich andre seyn, als die Schriften von Grammatikern, oder von einigen der wenigen Autoren, aus denen man die Beyspiele zur Erläuterung der Grammatik herzunehmen pflegte.

§. 142.

[4]) Interessante Beyspiele davon findet man gesammlet bey Meiners Vergeichung ꝛc. II. 535.

[5]) Man sehe Meiners l. c. S. 539.

Digitized by Google

§. 142.

Man wird daher leicht einsehen, daß die neuerrichteten und sich jetzt immer vermehrenden Lehrinstitute auf das Studium der classischen Litteratur nur einen sehr beschränkten Einfluß haben konnten. Aber wie gering auch damals dieser Einfluß seyn mochte, so ist es doch unverkennbar, daß auch sie zu den Mitteln gehörten, wodurch eine glücklichere Periode vorbereitet ward. Unleugbar war doch durch sie der Kreis der menschlichen Kenntnisse schon um ein beträchtliches erweitert; das allgemeine Streben nach Einsichten und wissenschaftlicher Bildung ward durch sie erregt und unterhalten; und als einen ganz eigenthümlichen Vorzug von ihnen muß man es betrachten, daß Gelehrsamkeit nicht blos ein ausschliessendes Vorrecht des geistlichen Standes blieb; sondern daß auch die Laien, besonders aus den höhern Ständen, sie schätzen lernten.

§. 143.

Eben deshalb aber wird man sich auch im dreyzehnten Jahrhundert zu dem Geständnisse genöthiget sehen, daß die Schätze der alten Litteratur sich in Italien fast blos in den Klöstern erhielten. Bekanntlich gieng damals in dem Mönchswesen eine grosse Veränderung durch die Entstehung der Bettelmönche vor. Sowohl die Dominicaner als die Franziscaner entstanden zu Anfange dieses Zeitraums *). Wenn bisher die Wohnsitze der Mönche auf dem Lande gewesen waren, so schlugen sie dagegen die ihrigen in den Ringmauern der Städte auf; und schon dieses allein mußte einen grossen Einfluß sowohl auf den Geist ihrer

*) Der Orden der Dominicaner ward gestiftet im Jahr 1204, der der Franciscaner 1209.

Digitized by Google

ihrer Orden, als auch auf ihren Wirkungskreis haben. Da sie gerade in der Periode ihren Ursprung hatten, wo nicht blos in, sondern auch ausserhalb Italien, und zwar besonders in unserm Vaterlande, die Städte anfiengen sich mächtig zu heben, und mit ihnen der Bürgerstand seine Ausbildung erhielt, so mußte ihr Einfluß auf diesen, da sie in der Mitte desselben lebten, um desto grösser seyn. Gelehrsamkeit war zwar keineswegs ihre erste Bestimmung; allein sie empfanden das Bedürfniß, sich des Unterrichts zu bemächtigen, um auf das Volk zu wirken; und da nun die Lehrstellen in den niedern und höhern Schulen mit ihnen besetzt wurden, zu denen sie sich noch in diesem Jahrhundert zudrängten, so konnten sie nicht ganz ohne gelehrte Kenntnisse bleiben. Auf das Studium der classischen Litteratur, und die Erhaltung der Werke derselben, haben sie indeß keinen solchen Einfluß gehabt, als die ältern, oben angeführten, Orden. Das Copiren von Handschriften war in ihren Klöstern kein so gewöhnliches Geschäft, als in denen der Benedictiner und Cistertienser; und wenn gleich aus ihrer Mitte bereits in diesem Zeitraum einige der gelehrtesten Männer hervorgegangen sind, so war dieß mehr persönliches Verdienst, als daß man es Geist des Ordens nennen könnte.

## §. 144.

Die übrigen Länder des Occidents, Frankreich nicht weniger als Deutschland, zeigen dem Auge des

7) Eine lehrreiche Entwickelung von dem Einfluß der Bettelorden auf unsre Deutsche Schulen findet man in Ruhkopfs Geschichte des Deutschen Schulwesens S. 73. In andern Ländern war es ungefähr dasselbe. Ihre freche Zudringlichkeit zu den Lehrstühlen auf der Pariser Academie findet man ausführlich in dem dritten Theil von Boulaei Geschichte geschildert.

Digitized by Google

des Geschichtforschers der alten Litteratur im dreyzehnten Jahrhundert fast nichts als eine unermeßliche Wüste, in der kaum eine einzelne Pflanze hier oder da dürftig aufwächst. Es ist bereits von einem der größten Schriftsteller bemerkt, daß in der ganzen Reihe der Jahrhunderte des Mittelalters in keinem einzigen die Nacht der Barbarey so tief, und das Licht der Cultur so erstorben gewesen sey, als in dem gegenwärtigen [8]). Diese Bemerkung bestätigt sich immer mehr, je mehr man in die Geschichte dieses Zeitraums hineingeht, und besonders je mehr man den Faden der classischen Litteratur durch denselben durchzuführen versucht. Er scheint hier gleichsam abzureissen, und sich gänzlich zu verlieren, wo man auch immer ihn aufsuchen mag. Die Chroniken der vorzüglichsten Klöster, die bisher die Asyle der Römischen und zum Theil auch der griechischen Schriftsteller waren, schweigen jetzt fast so gut wie gänzlich von Männern, die mit diesen Gegenständen sich beschäftigt hätten [9]); und auf den Schulen

[8]) *Leibnitzii introductio in script. Brunsuic.* §. 63. Mit Recht sagt Leibnitz, daß das zehnte Jahrhundert in Vergleich mit diesem ein goldenes genannt zu werden verdiene.

[9]) Je tiefer man in die Specialgeschichte der Stifter und Klöster von Fulda, Trier, Mainz, Hirschau und anderer, die uns bisher immer so mannigfaltige Ausbeute für die gegenwärtigen Untersuchungen lieferten, hineingeht, um desto mehr wird man von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt werden. Ich glaube von den erheblichern Chroniken derselben keine übersehen zu haben; aber ich muß bekennen, daß ich in diesem Saeculo auch nicht Ein Datum in denselben gefunden habe, das hier angeführt zu werden verdiente. Dagegen sind sie voll von Klagen über die Ungebundenheit und die Prachtliebe der Mönche, worin sie den Laien nachahmten.

Man

len und Universitäten verdrängte die alles verschlingende Dialectic, und die daraus entstehende Disputirsucht, diejenigen Studien, die man bisher als nothwendige Vorübungen zu den höhern Wissenschaften betrachtet hatte. Bey der jetzt entstandenen neuen Terminologie, und dem barbarischen Latein, das besonders durch die Bettelmönche eingeführt und verbreitet ward, konnten auch in der That die Werke eines Cicero, Quintilian, und andrer Schriftsteller aus der goldenen Periode der Römischen Litteratur nicht mehr als die Schule betrachtet werden, in der man die Sprache erlernen konnte, die man für die damaligen gelehrten Bedürfnisse gebrauchte. Man gelangte zu diesem Ziel weit kürzer und sicherer durch den fleissigen Gebrauch der jetzt eingeführten Lehrbücher, wie dem *Liber sententiarum* des Petrus Lombardus, und anderer ähnlicher. Gewiß! müßte man auch nicht hier darauf rechnen, daß in den Klöstern das Abschreiben der Römischen Classiker mechanisch geworden sey, so wäre es schwer zu erklären, wie sich noch so viele Abschriften

Man sehe *Schannat Hist. Fuld.* p. 442. und die Strafpredigt des Bischofs Absalom bey *Brower Annal. Trevirens.* p. 862. die auch technologisch wichtig ist. Besonders zeigt sich dieser Luxus in der Menge von Edelsteinen, goldenen Gefässen, und kostbaren Meßgewändern in den Kirchenschätzen. Allein diese waren grossentheils eine Frucht der Eroberung und Plünderung von Constantinopel. Die Menge von Reliquien, die man hier in köstlichen Gefässen aufbewahrt fand, wurden mit diesen weggeschleppt, und verbreiteten sich über den Occident, wo sie den Klöstern geschenkt, oder auch von ihnen gekauft wurden. So bereicherten sich die Schätze der Klöster zu Cölln, zu Trier und mehrere. Eine höchst lehrreiche Stelle darüber, mit der Beschreibung einzelner Kunstsachen der Art, findet man in *Broweri Annal. Trevirens.* p. 843-346.

Digitized by Google

ten derselben aus dem dreyzehnten Jahrhundert finden, als wirklich vorhanden sind!

§. 145.

In Frankreich dreht sich die Geschichte der Gelehrsamkeit überhaupt jetzt fast so gut wie ausschliessend um die Universität zu Paris; die bey allen Stürmen, die sie in diesem Jahrhundert theils durch Tumulte der Studirenden, theils durch das freche Eindringen der Bettelmönche zu den theologischen Lehrstühlen, erdulden mußte, doch die erste ihrer Zeit blieb. Allein für classische Litteratur blieb sie eine sehr schwache Stütze. Das Studium der Dialectic und scholastischen Theologie verschlang jetzt Alles übrige dermassen, daß das der Grammatic nur dem Nahmen nach fortdauerte, so daß selbst die Päbste durch Verordnungen diesem Mißbrauch Einhalt thun zu müssen glaubten [1]). In Paris wurde in diesem Jahrhundert, so viel wir wissen, über keinen einzigen Alten Schriftsteller, den Aristoteles und seine Commentatoren ausgenommen, gelesen; das grammatische Studium beschränkte sich blos auf die Erklärung Priscians [2]). Selbst das Studium der Platonischen Schriften, das doch noch im vorigen Jahrhundert so viele Freunde hatte, scheint jetzt so gut wie gänzlich sich verlohren zu haben. Dagegen hatte die Anzahl der Werke, die man vom Aristoteles besaß, sich vermehrt. Die physischen und metaphysischen Schriften desselben, die bisher im Occident unbekannt gewesen waren, wurden nach

[1]) Ein Ausschreiben, das Pabst Innocentius a. 1254 deßhalb ergehen ließ, findet sich bey *Math. Paris.* a. h. a.

[2]) Der Beweis davon findet sich in einem der Statute der Academie über die Vorlesungen in der *Facultas artium* bey *Bulaeus Hist. Ac. Paris.* P. III. p. 82.

Digitized by Google

nach der Eroberung von Constantinopel durch die Kreuzfahrer dahin gebracht [3]); und erregten hier ein grosses Auf-

[3]) Man sehe *Rigordus* ap. *Bulaeum* III. p. 51. In diebus illis legebantur Parisius libelli quidam ab Aristotele ut dicebantur compositi, qui docebant Metaphysicam, *de-lati de novo a Constantinopoli et a graeco in latinum translati.* — Durch wen diese Bücher nach dem Occident gebracht seyn mögen, wissen wir nicht genau; da aber bey der Armee der Kreuzfahrer sich auch eine Menge Geistlicher befanden, die nicht ganz ohne gelehrte Kenntnisse seyn konnten, so läßt sich das Factum selber sehr leicht erklären. Ich halte mich überzeugt, daß es eben diese Werke des Stagiriten waren, welche durch Kayser Friedrich II. im Occident verbreitet wurden; indem er aus dem Griechischen gemachte Uebersetzungen derselben an die Gelehrten zu Bologna schickte. Man sehe den merkwürdigen Brief von *Petrus de Vineis* III, 67. Es heißt in diesem: Dum librorum ergo volumina, quorum multifaria multisque modis distincta chirographa nostrarum armaria divitiarum locupletant, sedula meditatione revolvimus, et accurata contemplatione pensamus, compilationes variae ab Aristotele aliisque philosophis sub Graecis Arabicisque vocabulis antiquitus editae in sermocinalibus et mathematicis disciplinis nostris aliquando sensibus occurrerunt. Quas adhuc originalium dictionum ordinatione consertas, ut vetustarum vestium, quas eis aetas prima concesserat operimento contectas vel hominis defectus aut operis, ad Latinae linguae notitiam non perduxit. Volentes igitur, ut veneranda tantorum operum simul auctoritas apud nos non absque commodis communibus vocis organo traducere innotescat, ea per viros electos et in utriusque linguae prolatione peritos instanter iussimus, verborum fideliter servata virginitate, transferri. — Die *libri sermocinales* mögen die Rhetorischen Schriften des Stagiriten seyn, unter den *mathematicis* kann man aber wohl keine andere als die physischen verstehen. Die Bücher fanden sich, wie man aus dieser Stelle sieht, in der zahlreichen Bibliothek des Kayſers. Man hatte aber von ihnen bisher noch keine lateinische Uebersetzungen. Diese hatte Fries-

Aufsehen. Man glaubte nemlich Ketzereyen darin zu finden; und dieß war die Ursache, daß durch ausdrückliche Verordnungen das Lesen und Erklären derselben anfangs zu Paris verboten, und auch nachmals nur unter gewissen Restrictionen wieder erlaubt wurde [4]).

Im

Friedrich II durch Männer, welche beider Sprachen, (d. i. der Griechischen und Lateinischen,) mächtig waren, verfertigen lassen; und diese Uebersetzungen schickte er den Lehrern zu Bologna. Wer die Uebersetzer gewesen seyn mögen, wissen wir nicht gewiß; es ist aber auch dieß wieder ein Beweis, daß seit der Einnahme von Constantinopel die Bekanntschaft mit der Griechischen Sprache gewöhnlicher ward. — Ich kann, zum Schlusse dieser ohnehin schon etwas langen Anmerkung, nicht umhin noch folgendes zu bemerken. Mehrere vortrefliche Männer, wie *Brucker* III. p. 700. und andre, betrachten es als ein Unglück, daß bey dem Entstehen der Philosophie im Occident man sich gerade Aristoteles zum Führer wählte. Allein ich bekenne, daß ich darin ganz anderer Meinung bin. Die Spitzfindigkeiten, auf welche die Scholastiker verfielen, so absurd sie auch an und für sich seyn mochten, übten dennoch den Verstand, indem man Begriffe bestimmen lernte, wovon doch alle Philosophie ausgehen muß. Setze man aber dagegen den Fall, daß Plato, (der einzige, der als Nebenbuhler des Stagiriten damals auftreten konnte,) über ihn den Sieg davon getragen hätte, — was würde die Folge davon gewesen seyn? Mißverstandene Platonische Philosophie hätte zwar weniger zu Spitzfindigkeiten, aber dagegen desto mehr zu Schwärmereyen geleitet, wie sie es im Zeitalter eines Jamblichs und Plotins that; und dieser Irrweg hätte wahrscheinlich zuletzt zu einem Abgrunde geführt, aus dem sich der menschliche Geist nie, oder doch um vieles später, herausgearbeitet hätte. Denn wenn eine spitzfindige Philosophie den Verstand beschäftigt, und durch die Beschäftigung ihn stärkt, so beschäftigt dagegen eine schwärmerische nur die Phantasie, und läßt den Verstand dafür gänzlich uncultivirt.

4) *Brucker Hist. Phil.* III, p. 697. *Bulaeus* l. c. p. 82.



Digitized by Google

Im übrigen beschränkten sich die Vorlesungen über Aristoteles nicht blos auf seine Schriften über speculative Philosophie, sondern verbreiteten sich vielmehr fast über alle seine Werke, die wir noch gegenwärtig besitzen. Ein Verzeichniß derselben findet man in einem der Statuten der Facultät der Künste vom Jahr 1254, in dem die Zeit für die Lectionen über jedes derselben näher bestimmt wird [5]).

§. 146.

Wenn so das Studium der Alten von dem mündlichen Unterricht ausgeschlossen wurde, mußte auch das Abschreiben ihrer Werke natürlich darunter leiden. Man sieht zwar aus mehreren Statuten der Pariser Academie, daß die Anzahl der Copisten und Buchhändler (*Stationarii*) damals in Paris beträchtlich gewesen seyn muß; aber es ergiebt sich auch daraus, was schon die Natur der Sache lehrt, daß nicht sowohl Werke der Classiker, (etwa die Aristotelischen Schriften in lateinischen Uebersetzungen abgerechnet,) als vielmehr die gewöhnlichen Handbücher für den Gebrauch der Studirenden bey ihnen zu finden waren [6]). An öffentliche Biblio-

[5]) *Bulaeus Hist.* l. c. p. 280. Die hier erwähnten Schriften des Aristoteles, über welche gelesen werden sollte, sind das *Organon*, die *Ethica*, die *Physica*, *Metaphysica*, *de Animalibus*, *de Coelo et Mundo*, *de Meteoris*, *de Anima*, *de Generatione*, *de Causis*, *de sensu et sensato*, *de Plantis*, *de Memoria et reminiscentia*, *de differentia spiritus et animae*, *de Morte et Vita*. Ueberhaupt also ungefähr die Schriften, über welche Albertus Magnus, der grosse Verbreiter der scholastischen Philosophie in diesem Jahrhundert, commentirt hat.

[6]) Man sehe die Verordnung über die Stationarii bey *Bulaeus* l. c. p. 493. Und eine andere über die Pergamenarii p. 499. Aus diesen beyden ist es klar, was man auch sonst aus andern Proben sieht, daß der Preis der Bücher immer sehr hoch blieb.

Digitized by Google

Bibliotheken, auſſer in ſo fern ſie ſich etwa in Klöſtern fanden, war natürlich hier ſo wie in Bologna nicht zu denken. Indeſſen müſſen doch damals bereits in Paris die Bettelmönche auf Sammlen von Büchern bedacht geweſen ſeyn; denn Ludwig der Heilige vermachte ihnen, ehe er ſeinen Kreuzzug antrat, ſeine ganze Sammlung [7]). — Uebrigens gilt das, was hier von Paris geſagt iſt, auch von den übrigen Univerſitäten, die in dieſem Jahrhundert in Frankreich geſtiftet, aber ſämmtlich nach der Pariſer geformt wurden [8]).

## §. 147.

Die Bemerkungen, welche bisher über den Zuſtand der claſſiſchen Litteratur in Frankreich und Deutſchland in dieſem Zeitraum gemacht ſind, gelten auch in ihrem ganzen Umfange von England. Das Studium der Dialectic verdrängte hier ſo wie dorten die übrigen Wiſſenſchaften, und hatte auf den Univerſitäten zu Oxford und Cambridge nächſt der zu Paris ſeine Hauptſitze aufgeſchlagen. Die Frequenz der Studirenden war in dieſen Oertern verhältnißmäßig eben ſo ſtark wie zu Paris und Bologna; aber der Kreis der Wiſſenſchaften blieb eben ſo beſchränkt; und die Lehrart

[7]) Man findet das Teſtament bey *Bulaeus* l. c. p. 392. Libros vero noſtros, heißt es darin, quos in Francia habemus, praeter illos qui ad uſum Capellae pertinent, legamus Praedicatoribus et FF. Minoribus Pariſianis.

[8]) Die erſte nach Paris war die zu Toulouſe A. 1228. Unter ihren erſten Profeſſoren werden zwey Lehrer der Grammatic genannt. *Bulaeus* l. c. p. 128. Die Anlage mehrerer andrer Univerſitäten, wie zu Orleans, Poitou, Reims ꝛc. verurſachten die Spaltungen auf der zu Paris.

[9]) *Henry* hiſtory of Gr. Br. IV. 414 ſq.



Digitized by Google

art dieselbe wie dorten. Für die classische Litteratur blieben daher auch diese Academien damals nur schwache Stützen: dasselbe Barbarische Latein war auch hier eingeführt; und die Kenntniß des Griechischen gehörte unter die größten Seltenheiten [1]). Gleichwohl zeichnet sich England dadurch aus, daß es dort noch einzelne Männer gab, die sich über ihr Zeitalter erhoben, und unter denen hier besonders Roger Baco genannt werden muß [2]). Seine Verdienste um classische Litteratur, die hier allein in Betracht kommen kön-

[1]) Die Zudringlichkeit und der Einfluß der Bettelmönche war auf den Englischen Universitäten eben so groß, und die Folge davon in Rücksicht der Verderbniß des Lateins dieselben, wie in Paris. Beyspiele, und zum Theil sehr lächerliche, findet man in *Wood* Hist. Univ. Oxon. I. p. 235.

[2]) Roger Baco war gebohren zu Ilchester 1214; studirte erst zu Oxford, und dann zu Paris; gieng aber 1241 nach Oxford zurück, und trat in den Franciscaner Orden. Er hatte aber wegen seiner physicalischen Kenntnisse und Erfindungen grosse Verfolgungen auszustehen, und mußte einen beträchtlichen Theil seines Lebens im Kerker zubringen. Wenn gleich sein spätrer Nahmensgenannter berühmter geworden ist, als er, so gebührt der Kranz der Unsterblichkeit doch zuverlässig Roger Baco weit mehr als Baco von Verulam. Sein *Opus maius*, voll des gesundesten Raisonnements, und reich an grossen Entdeckungen, kam nur um ein Jahrhundert zu früh; und Baco mußte es erfahren, wie traurig es ist, sein Zeitalter zu weit zu übersehen. Von seinen Erfindungen sey es hier hinreichend nur folgende anzuführen. Er erfand die Ferngläser und Microscope; — Er berechnete genau das Sonnenjahr, und verbesserte den Calender; — er bereicherte die Mechanic und die Medicin; allein der grosse Mann sah bey diesen Erfindungen selber noch nicht, wohin sie einst führen würden. So erwähnt er auch des Schießpulvers, als eines damals allgemein bekannten Spielwerks. *Op. Maj.* p. 474. Nur von dem Glauben an Astrologie konnte er sich nicht frey machen.

Digitized by Google

können, sind freylich seine geringsten, aber dürfen doch auch hier nicht unbemerkt bleiben. Man kann seine Werke hier nur als einen Beweis anführen, daß das Studium derselben in seinem Vaterlande nicht ganz zu Grunde gegangen war. Er zeigt durchaus eine genaue Bekanntschaft mit den Werken der besten Römischen Schriftsteller, vorzüglich des Cicero, des ältern Plinius und Seneca; und unter den Dichtern mit denen des Ovid und Horaz. Manche andre werden von ihm citirt, zum Beweise, daß ihre Schriften damals in Britannien nicht unbekannt und gänzlich ungelesen blieben. Seine Sprachkenntnisse erstreckten sich indeß nicht blos auf die Lateinische, sondern auch auf die Griechische Sprache; er verstand diese hinreichend, um die Unrichtigkeit und Erbärmlichkeit der gewöhnlichen Uebersetzungen des Aristoteles zu beurtheilen, deren man sich damals allgemein bediente; und aus einer andern Stelle seines Werks könnte man schliessen, daß er den Homer in der Grundsprache gelesen habe; von dem es doch kaum wahrscheinlich ist, daß er damals in England sollte zu finden gewesen seyn, da Petrarca ihn nicht mal im folgenden Jahrhundert in Italien auftreiben konnte. Weit ehrenvoller zeichnete sich aber Baco dadurch aus, daß er den allgemeinen Weg seines Zeitalters verließ, indem er die Natur nicht sowohl in Büchern als vielmehr in ihr selber studirte. Mathematic, Physic und Mechanik, wurden von ihm auf mannigfaltige Weise erweitert; allein weil er seinem Zeitalter zu weit vorangieng, konnte es ihm nicht folgen; und er mußte für seine grossen Entdeckungen als Zauberer wiederholt in dem Gefängnisse büssen. — Ausser Baco muß noch Michael Scotus [3]) wegen seines

[3]) Michael Scotus war zu Anfange dieses S. gebohren;

seines Einflusses auf classische Litteratur hier erwähnt werden. Auch er war nicht blos mit der Lateinischen, sondern auch mit der Griechischen Sprache bekannt; er wurde von Friedrich II an seinen Hof gezogen, und hatte hier Gelegenheit durch Uebersetzung der physischen Werke des Aristoteles seine Kenntnisse geltend zu machen. Ohne Zweifel gehörte er zu dem Kreise der in beyden Sprachen unterrichteten Männer, durch welche, wie Petrus de Vineis erzählt [4]), der Kayser die Uebersetzungen der eben erwähnten Werke veranstalten ließ, welche er den Lehrern zu Bologna zum Geschenk sandte. In einem für die Wissenschaften sonst so unfruchtbaren Zeitalter wie das dreyzehnte Jahrhundert, gehören Männer wie die eben erwähnten zu den seltenen Erscheinungen, bey denen der Forscher der Geschichte mit Vergnügen verweilt [5]).

## §. 148.

Constantinopel bietet im vierzehnten Säculo, zu dem wir jetzt fortgehen, ein auffallendes Schauspiel dar. Von allen Seiten angegriffen verlohr das Orientalische Reich eine Provinz nach der andern; nicht genug, daß alle Asiatischen Länder bereits in den Händen der Türken waren, mußte es diesen mäch-

ren; studirte in Oxford und Paris, und lebte nachher am Hofe von Friedrich II bis zu dessen Tode; worauf er 1250 wieder nach England zurückgieng; und erst im Jahr 1290 starb.

4) *Petrus de Vineis* III, 67. S. oben S. 240.

5) Ich übergehe hier andre damals in Britannien berühmte Männer, wie Johann Scotus, den Doctor subtilis; Wilhelm Ockham, und einige andre, weil sie auf das Studium der classischen Litteratur keinen besondern Einfluß hatten.

Digitized by Google

mächtigen Feinden schon Besitzungen in Europa einräumen. Noch vor dem Ende desselben stand bereits Bajazeth vor den Thoren der Hauptstadt; und hätte nicht die neue Revolution in Asien, die der Welteroberer Timur verursachte, dort die Türkische Macht auf eine Zeitlang gebrochen, so würde es wahrscheinlich das Ende dieses Jahrhunderts nicht überlebt haben. In seinem Innern ward es durch politische und religiöse Factionen zerrüttet, die sich oft wegen der abgeschmacktesten Meinungen mit einem unglaublichen Groll bekämpften; und über Fragen, die wir sinnlos nennen würden, mit einer Erbitterung stritten, die nicht grösser hätte seyn können, wenn wirklich das Wohl der Menschheit davon abgehangen hätte *). Aberglauben und dumme Bigotterie erstiegen selten einen höhern Grad wie damals; indeß, so sehr sie auch ihren Einfluß auf die Menschheit äuserten, so ist dennoch das finstere Gemälde dieses Zeitraums nicht ohne helle Partien.

Ungeachtet dieser ungünstigen Verhältnisse nemlich, starb das Studium der classischen Litteratur in Constantinopel keinesweges aus. Es mag immer seyn, daß Modesucht und Eitelkeit die vornehmsten

*) Die Hauptfrage, über welche damals der größte Streit entstand, an dem nicht blos die Mönche und die Geistlichkeit Theil nahm, sondern die eben so sehr den Hof und die Nation beschäftigte, war die: ob das Licht auf dem Berge Tabor bey der Verklärung Christi ein erschafnes oder unerschaffnes Licht gewesen sey? — Es ist eine wahrhaft tragisch-comische Scene, die uns Nicephorus Gregoras beschreibt, wie er, bereit den Märtyrertodt zu sterben, von seinen Schülern begleitet, in den kayserlichen Pallast gieng, um die orthodoxe Meinung im Angesicht des Kayserś zu behaupten. *Niceph. Gregor.* p. 561 sq.



Digitized by Google

sten Stützen desselben waren, so darf dennoch das Gute, was dadurch verursacht worden, von dem Geschichtforscher derselben nicht übersehen werden.

Classische Litteratur blieb fortdauernd, bis zu der Türkischen Eroberung, daselbst Modestudium unter den höhern Ständen. Es war und blieb einmal angenommene Meinung, daß zu der practischen Bildung des Menschen, sowohl zum Umgange, als auch besonders zu öffentlichen Geschäften, diese Kenntnisse unentbehrlich seyn. Die Kunst gut zu reden und gut zu schreiben, (Grammatic und Rhetoric), glaubte man nicht besser als in der Schule der alten Schriftsteller erlernen zu können. Die Lectüre der Griechischen Classiker, (denn die Kenntniß der Lateinischen Sprache war in Constantinopel noch viel seltener als die der Griechischen im Occident), bildete daher fortdauernd einen Hauptheil des Jugendunterrichts; und jedes, im übrigen noch so geistlose Werk, das sich aus dieser Periode erhalten hat, trägt davon dennoch die unverkennbarsten Spuren an sich.

## §. 149.

So wie vorher hieng hier der Zustand der Wissenschaften überhaupt, und der classischen Gelehrsamkeit insonderheit, nicht so wie im Occident von der Geistlichkeit, sondern vielmehr vom Hofe ab. Die Familie der Palaeologi, die den Thron von Constantinopel bis zu dem Untergange des Reichs behauptete, hat mehrere Fürsten aufzuzeigen, die die Wissenschaften schützten und beförderten [7]). Unter diese gehört zuerst An-

[7]) Ich füge hier zur bessern Uebersicht den Stammbaum der Familie bey:

Mi-

Andronicus der ältere, der zu Anfang dieses Jahrhunderts herschte. "Sein Pallast", sagt Nicephorus Gregoras von ihm, "war eine Schule der „Gelehrsamkeit, und gleichsam ein Kampfplatz der „Beredsamkeit" [8]). Er selber, setzt er hinzu, habe seine Liebe zu Wissenschaften dem Umgang mit dem Kayser zu verdanken. Selbst das weibliche Geschlecht nahm an dieser gelehrten Bildung Theil. Die Gemahlin seines zweyten Sohns, des Despoten Constantins, wird von eben diesem Schriftsteller eine zweyte Theano an Geist und Kenntnissen genannt [9]). Seinem Enkel und Nachfolger Andronicus dem jüngern wird, bey allen seinen schlechten Eigenschaften, dennoch eine ähnliche Vorliebe zu den Wissenschaften beygelegt [1]).

Ein

Michael Palaeologus † 1282.

Andronicus der ältere † 1332 als Mönch.

Michael † 1320. Constantin, Despota.

Andronicus d. jüngere † 1341 Manuel † 1320.

Johannes † 1391. Manuel.

(Neben ihm sein Schwiegervater Joh. Cantacuzenus als Vormund und Selbstherrscher 1344-1355.)

Manuel † 1425.

Johannes † 1448. Constantin † 1453.

[8]) *Niceph. Greg.* p. 201. ed. Paris. Man vergleiche das mit die Rede, welche Nicephorus an den Kayser hielt, als er ihm zuerst vorgestellt wurde, p. 204 sq. wenn man sich von dem damals herrschenden Ton am Hofe einen Begriff bilden will.

[9]) *Niceph. Gregoras* p. 180.

[1]) *Niceph. Gregoras* p. 284. schildert uns ihn als einen Freund von gelehrten Unterhaltungen. Besonders ver-



Digitized by Google

Ein bleibenderes Denkmal seiner Kenntnisse als sie, hat uns Johannes Cantacuzenus, der Vormund, Mitregent und Schwiegervater, des jungen Johannes Palaeologus in seinem historischen Werke über die Geschichte seiner Zeit, eins der bessern in der Reihe der Byzantinischen Geschichtschreiber, hinterlassen [2]).

§. 150.

Noch mehr als bey den Kayserrn zeigt sich diese Vorliebe für Gelehrsamkeit, und diese Bekanntschaft mit Profanlitteratur, bey den Grossen des Reichs, und den Männern, die in den ersten Bedienungen standen. Die mehrsten derselben werden uns zugleich als Gelehrte geschildert. Dieß gilt besonders von Theodorus Metochyta, dem μέγας λογοθέτης, der unter dem ältern Andronicus alles galt [3]); und dessen Tochter er sogar

gleiche man das, freylich sehr rhetorische, Lob, das er demselben in seiner Gedächtnißrede beylegt. p. 289. Διά σου γὰρ, heißt es hier, καὶ οἱ εὐγενεῖς εὐγενέστεροι κεκτήνασι, καὶ ὁ τῶν σοφῶν κατάλογος σοφώτερος. — — Οἴχεται ὁ τῶν τολέων κόσμος, οἴχεται τὸ τῶν ῥητόρων καὶ φιλοσόφων γυμνάσιον, τὸ πᾶσαν ὑπερβαῖνον Ἀκαδήμειαν, καὶ Λύκειον, καὶ Στοὰν Ἀττικήν. κ. τ. λ.

[2]) Das Werk des Johannes Cantacuzenus unterscheidet sich besonders von den übrigen dieser Periode dadurch, daß es nichts von der rhetorischen Schminke hat, welche die andern entstellt. Für die Geschichte der Litteratur ist es aber bey weitem nicht so lehrreich als das des Nicephorus Gregoras.

[3]) Nicephorus schildert sich selbst als einen vertrauten Freund und Schüler von Metochyta. Er erhielt nemlich von ihm Unterricht in den geheimen Wissenschaften, besonders der Astrologie, worin man den Metochyta für einen grossen Meister hielt. Dagegen unterwies er die Kinder des Ministers in der Profanlitteratur; *Nicepk.* p. 199. wobey die letztern wohl am mehrsten gewannen.

Digitized by Google

sogar mit seinem Neffen Johannes, gleichfalls einem Prinzen, dem wegen seiner Kenntnisse, wie Nicephorus sagt, der Nahme einer lebendigen Bibliothek gebührte, — verheyrathete. Unter den Patriarchen wird vorzüglich der Johannes Glycas, der Lehrer des eben erwähnten Johannes, der als gewesener Laie zu dieser hohen, und besonders damals äuserst wichtigen, Würde gelangte, wegen seiner Kenntnisse in der Profanlitteratur gepriesen [4]). Selbst dem ränkevollen und herschsüchtigen Apocaucus, der durch Verwirrungen, die er selber anrichtete, sich emporzuschwingen suchte, wird das Lob einer grossen Belesenheit, besonders in den historischen Werken des Alterthums, ertheilt [5]); und es wäre leicht, dieß Verzeichniß noch durch andre Beyspiele zu vermehren, wenn es nöthig wäre. Sie werden indeß mehr als hinreichen, um zu zeigen, daß bis über die Hälfte dieses Jahrhunderts hinaus, unter den Regierungen des ältern und jüngern Andronicus, so wie des Johannes Cantacuzenus, das Studium der classischen Litteratur in Constantinopel keinesweges abnahm.

§. 151.

Man darf wohl voraussetzen, daß die öffentlichen Anstalten in der Hauptstadt zum Besten der Wissenschaften, besonders die Lehranstalten, unter diesen Umständen nicht gänzlich vernachlässigt werden konnten; und es ist wahrscheinlich, daß dieselben eine ähnliche

[4]) Ἦν δὲ ὁ ἀνὴρ σοφὸς, sagt Nicephoras, ἐν τοῖς μάλιστα, καὶ σφόδρα τῆς εὐγενοῦς ἐκείνης τῶν Ἀθηναίων ἠχοῦς εἴπερ τις ἐχόμενος, καὶ τύπον ἐκεῖνον καὶ τρόπον καθάπερ τι θεῖον τηρῶν ἐρχέτυπον. *Niceph.* p. 167.

[5]) *Niceph. Greg.* p. 337.

liche Gestalt wieder erhielten, als sie vor den Eroberungen und Zerstörungen der Kreuzfahrer gehabt hatten. Allein das Stillschweigen der Schriftsteller über diese Gegenstände ist so allgemein, daß sich nichts als bloße Vermuthungen darüber vorbringen lassen. Darf man nach den einzelnen Beyspielen schliessen, welche im vorigen Paragraph angeführt sind, so scheint es indeß, daß der Unterricht für Kinder und Jünglinge aus den höhern Ständen mehr Privat- als öffentlicher Unterricht war; und daß eine Menge von Gelehrten und Grammatikern, die in der Hauptstadt lebten, sich damit beschäftigten, und ihren Unterhalt dadurch gewannen. Indessen schließt dieses die öffentlichen Institute nicht aus; und wie arm auch damals der kayserliche Fiscus war, so läßt es sich doch schwerlich denken, daß dieselben gänzlich eingegangen seyn sollten.

## §. 152.

Jener herrschende Geschmack indeß an classischer Litteratur scheint dennoch in der lezten Hälfte und gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts allerdings abgenommen zu haben; da die folgende Periode bis zu dem Untergange des unglücklichen Reichs wenig Zeit für Beschäftigungen dieser Art übrig ließ. Wenn aber auch seit der freywilligen Abdankung des Johannes Cantacuzenus unter den lezten Regierungen von Seiten des Hofes weniger für Wissenschaften geschehen konnte, so scheinen dennoch die öffentlichen Unglücksfälle den Privatfleiß weniger unterdrückt zu haben als man erwarten könnte. Es fehlte auch damals an litterarischer Thätigkeit und an fleissigen Schriftstellern nicht, unter denen der Sammler der Fabeln des Aesopus, und der Anthologie, der Mönch Maximus Planudes,

Digitized by Google

des, zugleich ein fleissiger Uebersetzer Römischer Autoren ins Griechische, vorzüglich genannt werden muß [6]). Sie verursachten nur, daß einzelne Männer, die in ihrer Vaterstadt keine Ruhe und Sicherheit mehr fanden oder zu finden glaubten, auswanderten, und den Geschmack an Griechischer Litteratur, den sie zugleich mit den Werken der Griechischen Classiker mit sich brachten, im Occident erweckten, und dadurch ihren zahlreichern Nachfolgern nach dem Sturz des Römisch-Constantinopolitanischen Reichs, die Stäte bereiteten. Sehr viel trugen dazu die genaueren Verbindungen bey, in welche die Kayser mit dem Occident traten, oder zu treten suchten, um sich hier Hülfe gegen auswärtige Angriffe der immer mächtiger vordringenden Türken zu verschaffen. Die letzten Kayser aus dem Hause der Palaeologi reiseten wiederholt selber nach Italien, oder schickten auch Gesandte dahin, um diese Vereinigung zu Stande zu bringen, und dadurch die Unterstützung zu erhalten, deren sie so hoch bedurften. Ihr Aufenthalt daselbst, so wie der Aufenthalt ihrer Gesandten, die Unterhandlungen, die Concilien, die deshalb berufen wurden, mußten dazu beytragen, die durch die Kreuzzüge mit dem Orient vormals gemachte Bekanntschaft nicht blos zu unterhalten, sondern auch zu erweitern. Eine genauere Untersuchung über die damalige Lage von Italien, und den Zustand der Litteratur

[6]) Maximus Planudes wurde von Andronicus dem ältern 1327 als Gesandter nach Italien geschickt; und lebte noch nach 1352. Sein Aufenthalt in Italien verschaffte ihm die Bekanntschaft mit Römischer Litteratur. Er übersetzte Schriften des Cicero, des Cäsars, des Ovids ꝛc. cf. Fabric. X. p. 533. — Und so könnte sein Aesop auch wohl eine Uebersetzung des Phaedrus gewesen seyn. —

Digitized by Google

tur daselbst, wird die Bestätigung dieser Bemerkungen enthalten.

§. 153.

Nach einer so langen Nacht brach hier endlich in dieser Periode die Morgenröthe eines schönen Tages an! Wenn im vorigen Saeculo selbst bey der wieder erweckten litterarischen Thätigkeit es dennoch sehr ungewiß blieb, welche Richtung diese nehmen würde, so zeigten sich dagegen im gegenwärtigen bereits Phaenomene, die nicht blos im Allgemeinen zu den größten Erwartungen berechtigten, sondern die auch vorzugsweise der classischen Litteratur eine goldene Periode versprachen. Noch ehe die Griechischen Gelehrten ihr Vaterland flohen, um sich dorten ruhigere Wohnsitze zu suchen, standen hier schon einzelne Männer auf, die mit einem seltenen Enthusiasmus das Studium der Alten, und zwar der Griechen nicht weniger als der Römer empfohlen; und durch äusere Verhältnisse begünstigt, eine so allgemeine Theilnahme vorzüglich unter den höhern Ständen, und unter den Großen erregten, daß man zu den größten Erwartungen für die Zukunft sich dadurch berechtigt halten konnte.

§. 154.

Setzte der Geschmack an Wissenschaften nothwendig eine Periode der Ruhe voraus, so wäre freilich das vierzehnte Jahrhundert in Italien wenig dazu geschickt gewesen, denselben zu befördern. In den Städten des nördlichen Theils hatten sich fast durchgehends jetzt einzelne Familien der Oberherrschaft bemächtigt, die beynahe in ununterbrochnen Fehden mit einander lebten. Rom sah sich den größten Theil dieses Jahrhunderts hindurch der Gegenwart der Päbste beraubt, die zu

Avig-

Digitized by Google

Avignon ihren Siz aufgeschlagen hatten [7]); und erlitt selbst durch den schwärmerischen Wiederhersteller der alten Republic, Nicolaus Rienzi 1347, wenn auch nur auf eine kurze Zeit, eine politische Revolution: und die Könige aus dem Hause Anjou, die in Neapel herrschten, waren mehrentheils in auswärtige Kriege verflochten. Aber unter einer aufstrebenden Nation, bey der eine große Masse von Kraft sich entwickelt, finden die Wissenschaften auch selbst unter dem Getümmel der Waffen Platz. War doch die goldne Periode der Litteratur und Kunst in Griechenland nichts weniger als eine ruhige Periode! Nur jener langsame und micrologische Fleiß, der auf Compilation sich gründet, und nicht sowohl schaft, als vielmehr nur zusammenträgt und verbessert, bedarf fortdauernder Ruhe von aussen; aber diese Gestalt kann die Gelehrsamkeit noch nicht in einem Zeitalter annehmen, wo der menschliche Geist, im Gefühl seiner Kräfte, zuerst anfängt die Fesseln zu zerbrechen, die ihm angelegt waren. In solchen Zeitaltern sind vielmehr Hindernisse selbst nur ein Sporn zu neuer Kraftäuserung.

## §. 155.

Als einer der größten Beschützer der Litteratur in Italien, muß hier zuerst König Robert von Neapel genannt werden [8]); ein Fürst, der eine leidenschaftliche

[7]) Die Verlegung der päbstlichen Residenz nach Avignon geschah zuerst durch Clemens V 1308 und dauerte ununterbrochen bis 1367. Urban V kehrte in diesem Jahr nach Rom zurück. Allein schon 1370 gieng er wieder nach Avignon. Erst sein Nachfolger Gregor XI kehrte 1376 wieder auf immer nach Rom zurück.

[8]) Robert folgte seinem Vater Carl II 1309, und regierte bis 1343 über einen großen Theil von Italien, das er

che Liebe nicht sowohl für schöne Litteratur als vielmehr für eigentliche Gelehrsamkeit, besonders für Philosophie, und alles was nach dem Begriff der damaligen Zeit damit in Verbindung stand, gefaßt hatte. Ungeachtet der vielen Händel und Kriege, in die er verflochten war, nutzte er jeden ihm übrigen Augenblick entweder zum Lesen, oder auch zur Unterhaltung mit unterrichteten Männern. Die ersten Gelehrten seiner Zeit, besonders Petrarca und Boccaccio, waren seine Freunde, und seine Residenz überhaupt eine Freystatt der Wissenschaften. — Unter den übrigen herrschenden Familien in Norditalien zeichneten sich im vierzehnten Jahrhundert die Visconti in Mayland, die della Scala in Verona, die Carraras in Padua, und die Este in Ferrara als Freunde und Beförderer der Wissenschaften am meisten aus. Die Fürsten aus diesen Häusern wetteiferten gleichsam mit einander, wer die mehrsten Männer von Kenntnissen und ausgebreitetem Ruf an seinen Hof ziehen, und am ehrenvollsten sie behandeln könnte. So neu und auffallend aber auch diese Phaenomene von den Geschichtschreibern der Litteratur dargestellt zu werden pflegen, so glaube ich doch nicht zu irren, wenn ich darin blos die Fortsetzung einer alten Sitte finde, die sich nur nach den Zeitumständen anders modificirte. Jene bereitwillige Aufnahme nemlich, welche von jetzt an die Wissenschaften und ihre

er gerne ganz besessen hätte. Seinen Enthusiasmus für Wissenschaften lernt man nicht besser als aus den Nachrichten Petrarcas kennen, der nie ohne Bewunderung von ihm spricht. Man sehe besonders die schöne Stelle Op. p. 405. und die Antwort, die er Petrarca gab: Sic est vita hominum, sic sunt iudicia, et studia et voluntates variae. *At ego iuro dulciores et multo cariores mihi litteras esse, quam regnum, et si alterutro carendum sit, aequanimius me diademate caruturum quam litteris.*

Digitized by Google

ihre Verehrer an den Höfen der Italienischen Grossen fanden, entsprang eigentlich, wie sich dieß durch eine Menge Beyspiele beweisen läßt, aus der frühern Gewohnheit des Ritteralters, Dichtern einen Aufenthalt in ihren Wohnsitzen zu geben. Es ist bereits oben bemerkt, daß die Provenzalpoesie sich über das nördliche Italien verbreitet, und dort dieselbe Form behalten habe, die sie im eigentlichen Frankreich bekam. Die Provenzalische Sprache war in der Lombardie zwar nicht die Landessprache; aber wohl die Sprache der höhern Stände, deren Erlernung auch keinen großen Schwierigkeiten ausgesetzt seyn konnte, da sie sich von der Landessprache nur als Dialect unterschied [9]). Wenn daher die Provenzalischen Dichter auch hier allgemein verständlich waren, und als eine Zierde der Ritterſitze betrachtet wurden, so kann dies nichts Befremdendes haben. An die Stelle der Provenzaldichtkunst trat nun aber gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Nationalpoesie, seitdem Dante, zwar nicht als erster, aber doch als erster classischer Dichter von der Nation anerkannt, auftrat. Bereits Er fand nach seiner Verbannung aus Florenz einen Zufluchtsort an dem Hofe von Cane della Scala [1]); der selber Dichter war; die allgemeine Aufmerksamkeit aber, die seine *divina Comedia* bereits im 14ten Jahrhundert erregte, gab der Italienischen Poesie auf einmal einen solchen Schwung, daß kein Stillstand derselben zu befürchten war. Dante indeß, wenn er gleich die gewöhnlichen humas

9) Man sehe darüber die lehrreiche Schrift von *Dante della volgar eloquenza* p 8 &c. wo man über die Verwandschaft und Ausbreitung der verschiedenen Dialecte der lingua romana interessante Nachrichten findet.

1) *Tiraboschi* V, p. 19.



Digitized by Google

humanistischen Kenntnisse der damaligen Zeit, das heißt einige Belesenheit in Römischen Dichtern und Schriftstellern, hatte, war doch nicht eigentlicher Gelehrter, und hatte auf das Studium der classischen Litteratur weiter keinen Einfluß [2]). Aber gleich nach ihm stand ein Mann auf, der als Dichter und Gelehrter gleich groß und gleich berühmt war; der durch seinen Enthusiasmus für das Studium der Alten als der erste Wiedererwecker desselben im Occident betrachtet werden muß; und um dessen persönliche Geschichte sich gewissermassen die ganze Litterargeschichte seines Zeitalters in Italien, und selbst im Auslande, drehet. Die Leser sehen ohne mein Erinnern, daß ich von Petrarca rede, und wenn er gleich uns hier vorzugsweise als Wiederhersteller der alten Litteratur interessirt, so ist sein Einfluß auf sein Zeitalter doch zu groß und zu mannigfaltig, als daß wir ihn nicht in seinem ganzen Wirkungskreise betrachten müßten.

## §. 156.

Petrarca war einer der seltenen Menschen, die sich nicht blos über ihr Zeitalter erheben, sondern die auch Kraft und Thätigkeit genug besitzen, ihr Zeitalter zu sich hinauf zu ziehen. Er war von der Natur mit einem so tiefen und richtigen Gefühl für alles wahrhaft Große und Schöne ausgerüstet, daß der durch Unwissenheit und Sophisterey verderbte Geschmack seiner Zeit ihm nichts anhaben konnte. Schon als Knabe hielt er sich ausschliessend an die großen Muster des Alterthums; und vor allen andern wurde Cicero sein Lieb-

[2]) Selbst die Role, die Virgil in Dantes Gedichte spielt, zeigt wohl, daß er ihn mehr aus Nachrichten andrer, als aus eigner Lectüre kannte. — Griechisch verstand Dante gar nicht.

Digitized by Google

Liebling und sein unzertrennlicher Gefährte, den er fast auf jeder Seite seiner zahlreichen Schriften erhebt, ohne dennoch darum sein blinder Bewunderer zu werden [3]). Schon diese Wahl muß für Petrarca so viel mehr ein günstiges Vorurtheil erregen, da man eher hätte erwarten sollen, daß sein lebhaftes Gefühl, und seine stets rege Phantasie ihn weit mehr an Dichter als an prosaische Schriftsteller gefesselt haben würden. Er fand einige Schriften von Cicero zuerst unter den Büchern seines Vaters, der selber Geschmack an ihnen fand; er las sie, wie er selber sagt, anfangs der schönen Sprache wegen, aber er entdeckte bald den köstlichen Kern, der unter dieser Schale verborgen war [4]). Da die

[3]) Petrarca war gebohren zu Arezzo im Toscanischen, wohin seine Eltern, die wegen der politischen Unruhen aus Florenz verbannt waren, sich geflüchtet hatten, im Jahre 1304. und starb im Jahr 1375. Eine Critic seiner zahlreichen Lebensbeschreibungen findet man in dem grossen Werke des *Abbè de Sades*, *Memoires pour la vie de François Petrarque.* Ein classisches Werk für die Geschichte der Litteratur in dieser Periode! Wenn gleich der Verf. einen so heftigen Gegner an *Tiraboschi* in dem 5ten Bande seiner *Storia* &c. gefunden hat, so sind es doch nur mehrentheils geringfügige Sachen, worüber dieser ihn hat tadeln können, die dem Werth des Ganzen wenig benehmen. Eine sonderbare Nationaleifersucht, die in dem treflichen Werke von Tiraboschi öfter hervorleuchtet, zeigt sich auch hier!

[4]) *Petrarca Rer. Senil.* XV, epist. 1. Et illa quidem aetate nihil intelligere poteram, sola me verborum dulcedo et sonoritas detinebat — — mox cum vix testa effracta aliquam nucis dulcedinem degustarem, nihil unquam de contingentibus intermisi, paratus sponte genium meum fraudare, quo Ciceronis libros undequaque conquirerem. — Dieser ganze erste Brief des 15ten Buchs ist für die Geschichte der Jugendbildung Petrarcas höchst lehrreich.



Digitized by Google

die vor einigen Jahren verlegte Residenz des Römischen Hofes nach Avignon eine Menge Fremde dahin zog, so begab sich auch Petracco, der Vater unsers Dichters dahin, und dieser erhielt hier seine Jugendbildung, indem er sowohl seine Kinder- als Jünglingsjahre größtentheils hier und zu Carpentras zubrachte, wo er die Anfangsgründe der Grammatic und Rhetoric erlernte. Sein Vater hatte ihn indeß zum Studio des Römischen Rechts, dem herrschenden Studium seiner Zeit, bestimmt; allein der Sohn stahl jede Stunde, die er im Umgange des Cicero und seiner übrigen Freunde aus dem Alterthum zubringen konnte. Der Vater, erbittert darüber, überraschte ihn einst, und war unvorsichtig genug, ihn dadurch bekehren zu wollen, daß er seine sämmtlichen Bücher ins Feuer warf, aus denen, als der edle Jüngling in einen Strom von Thränen ausbrach, nur ein Virgil und einige Stücke des Cicero mit Mühe gerettet wurden [4]). Petrarca wurde indeß nach Bologna geschickt, um sich zum Rechtsgelehrten auszubilden; in welchem Studio er aber, nach seinem eignen Ausdruck, sieben Jahre mehr verlohr, als nützlich zubrachte. Die Ursache indeß, weshalb er einen Widerwillen dagegen hegte, lag keinesweges in der Wissenschaft selbst, sondern vielmehr in ihrer Ausübung. Er betrachtete vielmehr das Römische Recht als einen Zweig des Römischen Alterthums, das er enthusiastisch liebte; aber weil die Bosheit der Menschen, wie er sich ausdrückt, es so sehr mißbrauchte, so ward es ihm unmöglich, ausübender Rechtsgelehrter zu werden. Er konnte diesen Vorsatz um so eher ausführen, da der Tod seiner Eltern ihm und seinem Bruder Gerhard, (der nachmals in den Carthäuserorden

4) Man sehe davon seine eigne Erzählung in dem eben angeführten Briefe.

ferorden trat,) eine völlige Unabhängigkeit, wenn gleich bey beschränkten Glücksumständen, gab. Im 22sten Jahr seines Alters kehrte er daher von Bologna nach Avignon zurück, und hatte das Glück, hier in die Bekanntschaft der Colonnas, einer der ersten Römischen Familien zu kommen, die sich damals wegen der Streitigkeiten in Rom dahin gezogen hatte; aus welcher besonders Jacob Colonna, der nachmalige Bischof von Lombes, und sein Bruder der Cardinal Johann Colonna, seine besonderen Gönner wurden, deren zu frühen Verlust durch den Tod Petrarca aufs tiefste beklagt. Hier war es auch, wo er die, durch ihn unsterblich gewordene Laura, aus dem Hause de Noves [6]), ein Jahr nach seiner Zurückkunft kennen lernte, gegen die er eine Liebe faßte, die, wenn er seine Geliebte gleich lange überlebte, sich doch nicht eher als mit seinem Tode endigte. Eine Leidenschaft dieser Art war für ein Herz, wie das seinige war, Bedürfniß; sie erwärmte gleichsam fortdauernd sein ganzes Wesen; verfeinerte sein Gefühl; hauchte seinen Gesängen ihren Geist ein; und weit entfernt, ihn zu erniedrigen, veredelte sie ihn vielmehr, indem sie zu der Bildung seines Herzens eben so viel beytrug, als sein ununterbrochener Fleiß zu der Bildung seines Kopfs. Von Avignon aus machte er, zum Theil in der Absicht seine Liebe durch Zerstreuungen zu bekämpfen, kleine Reisen, auch eine grössere nach Paris, in die Niederlande, und einen Theil von Deutschland [7]), die auch wegen seiner bestän-

[6]) Bekanntlich sind die vielen Streitigkeiten über diese Person durch die Nachrichten, welche der Abbè de Sade in dem oben erwähnten Werke aus dem Familienarchiv über sie gegeben hat, geschlichtet worden.

[7]) Im Jahr 1333.



Digitized by Google

beständigen Nachforschungen nach Handschriften für die classische Litteratur niemals unfruchtbar waren. Bald nachher durchreisete er Italien [8]), und hielt sich besonders zu Rom im Hause der Colonnas auf. Die Ueberbleibsel des alten Roms, die er hier sah, und untersuchte, trugen nicht wenig dazu bey, seine Liebe für das Alterthum zu beleben; es knüpften sich bey ihm zu viele Erinnerungen aus der Geschichte an diese Denkmäler, als daß er sie gleichgültig hätte betrachten können. Es ist zwar allerdings wahr, daß diese Vorliebe für Rom bey ihm in eine Art von Schwärmerey ausartete. Er konnte sich nie gewöhnen, das damalige Rom zu sehen; er sah stets nur die vormalige Hauptstadt der Welt; und der Gedanke, Rom wieder zu dem zu machen, was es gewesen war, beschäftigte ihn vielleicht unter allen am anhaltendsten und lebhaftesten. Daher seine beständigen Ermahnungen an die Päbste, von Avignon wieder nach Rom zurückzukehren; die er in einem so freymüthigen und selbst heftigen Tone in seinen Briefen ihnen gab, in dem bisher kaum ein Fürst, geschweige ein Privatmann, mit den Statthaltern Christi gesprochen hatte. Daher selbst seine Freude über die tolle Unternehmung des Rienzi, der als Tribun des Römischen Volks die Republic wieder herstellen wollte. Aber wer wird Petrarca diese Schwäche, wenn man sie so nennen will, nicht gern verzeihen, da sie die Quelle des edelsten Enthusiasmus ward, mit dem er nicht nur die Vorliebe für die Litteratur, sondern überhaupt für die Kenntniß des Alterthums, wieder zu erwecken suchte? — Die Achtung, der ihn die Colonnas, und so viele der ersten Männer von Rom, würdigten, trug sehr viel darzu bey, die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn zu ziehen; die aber noch um vieles

[8]) Im Jahr 1327.

vieles sich vergrösserte, als er nach seiner Zurückkunft nach Avignon sich in die Einsamkeit nach Vaucluse zurückzog, und als Dichter und Schriftsteller auftrat. Der grössere Theil seiner Italienischen Gedichte, erzeugt durch seine Liebe zur Laura, die er fortdauernd zu bekämpfen suchte, ist hier verfertigt; so wie auch mehrere seiner lateinischen Werke. Petrarca urtheilte über den Werth derselben keinesweges so, wie die Nachwelt darüber geurtheilt hat. Er hielt seine Italienischen Gedichte auch noch in seinem reiferen Alter für unerhebliche Spielereyen [2]), und wollte seinen Ruhm auch als Dichter eigentlich auf eine unvollendete lateinische Epopöe unter dem Titel Africa gründen [1]), die gegenwärtig nur den Litteratoren bekannt ist, während seine Sonnette in dem Munde der Nation sich erhalten. Allein der ausgebreitete Ruf, den er jetzt als Dichter und Schriftsteller bekam, verschaffte ihm eine Ehre, die, wenn sie auch nur in einer Ceremonie bestand, doch auf ihn selbst und auf sein Zeitalter einen zu grossen Einfluß hatte, als daß sie unbemerkt bleiben dürfte. Im Jahr 1340 erhielt er eine feyerliche Einladung von dem Römischen Rath, sich als Dichter in Rom krönen zu lassen [2]); und, sonderbar genug, wenige Stunden

[2]) Man sehe darüber sein Urtheil in einem Briefe an Boccaccio *Senil.* V, 3. Op. p. 793.

[1]) Der Gegenstand ist der zweyte punische Krieg. Das Gedicht des Silius Italicus ward erst nach Petrarcas Zeiten entdeckt, sonst hätte er sich schwerlich dasselbe Sujet gewählt.

[2]) Die Gewohnheit, die Dichter mit einem Lorbeerkranze zu schmücken, stammte ursprünglich aus den Griechischen Wettspielen her; und soll alsdenn unter den Kaysern auch in Rom eingeführt seyn. Dieß war wenigstens allgemeiner Glaube; und veranlaßte die Krönung Petrar-



Digitized by Google

den nachher bekam er auch eine gleiche Einladung von dem Canzler der Universität zu Paris. Man kann aus dem, was oben von Petrarcas Anhänglichkeit an Rom gesagt ist, leicht schliessen, daß er die erste Einladung sicher vorgezogen haben würde, wenn auch nicht andere Motive hinzugekommen wären. Er reisete also nach Italien, und gieng zuerst nach Neapel, der Einladung des Königs Robert zufolge, der schon lange sein Bewunderer war; woselbst er sich einer öffentlichen Prüfung, die drey Tage dauerte, unterwarf. Von dort gieng er nach Rom, und empfieng hier unter großem Gepränge auf dem Capitol den Lorbeerkranz aus den Händen des Senatore di Roma [3]). So leer diese Ceremonie auch an sich selbst seyn mochte, so hatte sie doch wichtige Folgen. Petrarca würde dadurch für den ersten Gelehrten und Dichter seiner Zeit erklärt [4]); seine Nation selbst erzeigte ihm diese Ehre; sie erweckte eine allgemeine Theilnahme selbst ausserhalb Italien; sie verschafte Petrarca die Achtung und die Bekanntschaft aller Grossen seiner Zeit, die mit einander jetzt wetteiferten, ihn an sich zu ziehen. Die Fürsten

cas. Ausserdem knüpfte man auch die Idee von den Academischen Würden daran; wie aus dem Diplom klar ist, das der Römische Senat dem Petrarca nach seiner Krönung ausfertigte, und worinn ihm die Erlaubniß ertheilt wird, die poetische und historische Kunst zu lehren ꝛc. Auch mußte er sich deshalb vorher einem Examen unterwerfen. Man sehe die ausführliche Erzählung des ganzen Vorgangs bey *de Sade* II. p. 1 sq.

3) den 8. April 1341.

4) Wie groß Petrarcas Ansehen war, sieht man am besten aus der Einladung der Florentiner an ihn, an die Spitze ihrer Universität zu treten. Er heißt darinn: "der größte „Mann, desgleichen die Welt nicht gesehen habe, und „auch nicht wieder sehen werde ... *de Sade* III. p. 128.

Digitized by Google

gen davon mußten auf Wissenschaften und Litteratur selber zurückfallen. Die Nation erklärte dadurch laut und öffentlich ihre Achtung gegen sie; und der allgemeine Wetteifer, der jetzt besonders in der Nationalpoesie entstand, war eine sehr natürliche Wirkung davon. Auf seiner Rückreise nach Frankreich blieb er auf inständiges Bitten der Corregios, der damaligen Beherrscher von Parma, fast ein ganzes Jahr bey ihnen. Bey dem grossen und ausgebreiteten Ruf, den er jetzt erhalten hatte, fehlte es ihm nicht an Gelegenheiten, wenn er gewollt hätte, die angesehensten Ehrenstellen zu bekleiden; allein Petrarca zog ein unabhängiges Leben vor, und begnügte sich mit den mässigen Einkünften, die er von ein Paar Canonicaten und seinem eignen beschränkten Vermögen zog; und fand für Alles übrige mehr als hinreichenden Ersatz in dem fast ungetheilten Beyfalle, den ihm der edlere Theil seiner Zeitgenossen zollte. Nur in einzelnen Geschäften ließ er sich zuweilen von den Männern, denen er am mehrsten Verbindlichkeiten hatte, als Bothschafter und Unterhändler gebrauchen; und sein persönliches Ansehen trug immer sehr viel dazu bey, daß er sie glücklich endigte. Unter diesen Männern war in der letzten Hälfte seines Lebens keiner, an den er mehr gefesselt war, als Galeazzo Visconti, Herzog von Mailand. Da er im Jahre 1353 Avignon und Vaucluse verließ, brachte er die meiste Zeit an dem Hofe und in der Gesellschaft dieses Herren zu. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war zu Mailand selbst, oder auch auf einem Landgute zu Garignano, in der Nähe von Mailand. Sein Ruhm und sein Ansehen stieg mit seinen Jahren, und wenigen Menschen ward das Glück zu Theil, ein so ehrenvolles Alter zu durchleben, wie das seinige war. Kayser und Päbste trachteten mehr nach

seiner Freundschaft, als daß sie ihn mit der übrigen zu ehren geglaubt hätten; und er war so weit entfernt, diese durch Schmeicheley zu verdienen oder sich erhalten zu wollen, daß man sich vielmehr wundern muß, wie er es wagen durfte, ihnen in dem Tone zu schreiben, in dem mehrere seiner Briefe an sie abgefaßt sind [5]). Erst in den letzten vier Jahren seines Lebens zog er sich auf das Dorf Acqua unweit Padua zurück; lebte hier ganz den Wissenschaften, und ward ebendaselbst im Jahr 1375 todt in seiner Bibliothek gefunden.

§. 157.

Dieß ist eine kurze Uebersicht der Schicksale eines Mannes, der unter allen grossen Männern des vierzehnten Jahrhunderts sich die größten Verdienste um die Welt und um die Nachwelt erwarb. Das ihm oben ertheilte Lob, das man ihn eigentlich als den ersten Wiederhersteller der Wissenschaften im Occident betrachten muß, wird bereits durch seine Geschichte selbst nicht blos gerechtfertigt seyn, sondern man sieht auch daraus, welche Verdienste in dieser Rücksicht ihm eigentlich beygelegt werden müssen. Er nemlich war es, der den Wissenschaften den ersten mächtigen Schwung, und der aufstrebenden litterarischen Thätigkeit seiner Nation die feste Richtung gab, die sie

5) Die Beweise davon geben seine Schreiben an Kayser Carl IV ap. *Desades* III, p. 411., und Pabst Urban V *Senil.* VII. 1. Wenn die beyden Fürsten seinen übrigen Verdiensten den Ton zu Gute hielten, in dem er ihnen Vorwürfe darüber macht, daß sie nicht Rom zu ihrer Residenz wählten, das nach seinen Begriffen die Hauptstadt der Welt seyn sollte, so macht ihnen dieses unstreitig noch grössere Ehre, als Petrarca selber seine Freymüthigkeit, die man zu jeder andern Zeit auch bey einem so grossen Manne Zudringlichkeit genannt haben würde.

Digitized by Google

sie von der Zeit an, in den nächsten beyden Jahrhunderten, unverändert behielt. Petrarca hatte Schüler und Nachfolger, die ihn an Gelehrsamkeit übertrafen, aber keiner verschaffte sich einen so ausgebreiteten Wirkungskreis, keiner einen so wichtigen Einfluß auf sein Zeitalter und seine Nation als Er. Sein Beyspiel als Dichter in seiner Muttersprache wirkte weit mehr als er selber ahnte, und vielleicht wünschte. Er klagt sehr lebhaft über die Menge von Gedichten, mit denen er gleichsam bestürmt würde, und über welche man sein Urtheil wissen wollte [6]). Eine Menge junger Leute versäumte ihre eigentlichen Studien, um als Dichter zu glänzen. Der ganze Zweig der lyrischen Poesie behielt in Italien fortdauernd die Gestalt, die er ihm gegeben hatte; und wenn durch die Vorliebe für das Sonnett dieselbe bey den Italienern vielleicht zu sehr beschränkt worden ist, so muß man die Schuld nicht auf Petrarca schieben, der weit entfernt war, seine poetischen Werke in der Muttersprache, wie bereits oben bemerkt worden, als Muster aufzustellen, denen seine Nachfolger getreu bleiben sollten.

## §. 158.

Hier indessen interessirt uns Petrarca zunächst nur von der andern Seite als Erwecker und Beförderer des Studiums der classischen Litteratur; und von dieser Seite sind seine Verdienste noch um vieles grösser und ausgezeichneter [7]). Er wirk-

[6]) Man findet seine eignen Klagen darüber in ein Paar Briefen bey *de Sade* III, p. 242 sq.

[7]) Ungeachtet gegenwärtig Petrarca fast ausschliessend als Italiänischer Dichter bekannt ist, so übertreffen seine Lateinische Schriften diese doch sehr weit der Zahl nach;

Digitized by Google

wirkte hier gerade das, was er wirken wollte; und zwar nur durch eine kluge fortgesetzte und unermüdete Thätigkeit. Es war sein eigner Enthusiasmus, der wieder bey andern Enthusiasmus hervorbrachte; und ihm bleibt vor allem das große Verdienst, den richtigen Gesichtspunct gefaßt und aufgestellt zu haben, aus dem man die Werke der Alten betrachten muß, wenn ihr Studium die wohlthätige Wirkung hervorbringen soll, die es hervorbringen kann. Die bisherigen Untersuchungen haben hinreichend gezeigt, daß die Werke der vorzüglichsten Römischen Classiker im Occident nie gänzlich unbekannt wurden, oder völlig ungelesen blieben; aber man hat auch aus ihnen gesehen, wie beschränkt die Zwecke waren, um derer willen man sie zu lesen pflegte. Man studirte sie der Sprache, nicht der Sachen wegen; und wie wenig, besonders seit dem Aufkeimen der scholastischen Philosophie, auch die Sprache nach ihnen gebildet war, ist bereits oben gezeigt. Petrarca gieng selber von diesem Zwecke aus; aber er bemerkte bald, wie er in der oben angeführten Stelle selber sagt, den noch schönern Kern, der unter dieser schönen Schale verborgen war [8]). Er studirte nur die Alten zu der Bildung seines Herzens und seines Geschmacks. Von diesem seinem Streben nach eigner höherer Vervollkommnung trägt jede seiner Schriften das Gepräge [9]). Ungeachtet Cicero sein Lieblingsschrift-

nach; und, wenn man auf das Lehrreiche sieht, auch an innerm Werth. Die besten darunter sind seine Briefsammlungen, sowohl in den *libris rerum familiarum*, als *de rebus familiaribus*. Die beste und vollständigste Ausgabe seiner Werke, die ich vor mir habe, ist die zu Basel vom Jahr 1581.

[8]) S. oben S. 259.

[9]) Man vergleiche die schöne Stelle in dem Werke *de ignorantia*

schriftsteller war, so ist sein Latein doch nicht ängstlich nach diesem Muster gebildet, und überhaupt kein durchaus classisches Latein; aber dagegen hatte er sich den Geist des Alterthums zu eigen gemacht, in so fern dieses ohne seinen religiösen Grundsätzen, die ihn zu der Ausübung einer ächten Frömmigkeit führten, Eintrag zu thun geschehen konnte. So wie er unter den Prosaikern Cicero am mehrsten schätzte, so unter den Dichtern Virgil. Man darf jedoch zweifeln, ob er sich hier von dem gemeinen Wahn seines Zeitalters, das unter jeder Dichtung gewöhnlich einen allegorischen Sinn zu suchen pflegte, rein erhalten habe. So viel ich weiß, hat er sich in keiner seiner Schriften deutlich darüber erklärt [1]); wahrscheinlich wird dieses jedoch daraus, daß König Robert von Neapel, der bey aller seiner Liebe für Wissenschaften doch an der Poesie keinen Geschmack fand, diesen in seinem Alter faßte, da Petrarca ihn mit Virgil, und dem tiefen Sinn, der in seinen Werken verborgen sey, bekannt machte [2]). Ausser Cicero aber und Virgil las Petrarca alle Römische Classiker, die er auffinden konnte, mit unausgesetztem Fleisse, und verbreitete sie unter seinen

*rantia sui ipsius et aliorum* Op. p. 1039. Tu scis Domine, coram quo omne desiderium et suspirium meum est, quod ex litteris, quando his sobrie usus sum, nihil amplius quaesivi, *quam ut bonus fierem.* Tu scis, inquam, scrutator rerum et medullarum, ita esse, ut dico; nunquam tam iuvenis, nunquam tam gloriae cupidus fui, quod interdum me fuisse non inficior, *quin maluerim bonus esse quam doctus!*

1) Dahin deuten aber könnte man sein Urtheil über Homer Op. p 456. wenn er behauptet, der Held der Odyssee solle überhaupt das Bild eines klugen und tapfern Mannes seyn.

2) Man sehe bey *Boccaccio Geneal. Deor.* XIV., cap. 21.

Digitized by Google

nen Freunden. Unter den übrigen Prosaikern scheinen Seneca, Livius und Quintilian, ihn am meisten beschäftigt zu haben. Man lernt sein Urtheil über sie am besten aus den Briefen, die er an sie gerichtet hat, kennen, woraus man zugleich sieht, daß selbst die grossen Schönheiten seiner Lieblingsschriftsteller ihn nicht gegen ihre Fehler blind machen konnten [3]).

§. 159.

Diese Vorliebe für die Werke der Alten leitete Petrarca von selbst zu dem Sammlen derselben; das gerade damals um so grösseres Bedürfniß ward, je mehr im vorhergehenden Jahrhundert ihr Studium vernachlässigt war. Man kann mit grosser Zuverlässigkeit sagen, daß, wenn jener Geist des Sammlens, den Petrarca weckte, auch nur um ein Paar Menschenalter später geweckt worden wäre, manche von den vorzüglichsten Werken der Classiker gänzlich sich verlohren haben würden, die wir jetzt noch besitzen. Petrarca selber sah in seiner Jugend von einigen derselben die letzten Abschriften, die wahrscheinlich überhaupt noch vorhanden waren, weil es ihm in seinem reifern Alter, auch mit aller aufgewandten Mühe und Kosten, nicht mehr möglich war, sie wieder aufzutreiben. Andre hingegen lagen so in dem Staube und Moder der Klöster versteckt, daß sie erst nach ihm aus demselben hervorgezogen werden konnten. Petrarca fieng bereits auf Academien an, die Werke der Römischen Schriftsteller zu sammlen, wie der oben erzählte kleine Vorfall mit seinem Vater beweiset. Sein Eifer wuchs aber mit den Jahren,

3) Sie sind an Cicero, Seneca, Varro und Livius gerichtet, und finden sich in seinen Werken p. 704. unter dem Titel Epistolae ad Viros quosdam ex veteribus illustres.

Digitized by Google

Jahren, und keine Mühe schien ihm zu groß, kein Versuch zu ungewiß, wo er hoffen konnte, diesen Hang zu befriedigen. Der Lobspruch, den ihm einige Schriftsteller ertheilen [4]), daß er zuerst die verschloßnen Bibliotheken geöfnet, und ihre Schätze ans Licht gezogen habe, ist um so weniger übertrieben, da sein Beispiel, wie die Folge lehren wird, so ausserordentlich wirkte, und bereits im vierzehnten Jahrhundert mehrere Nachahmer fand. Das erste Ziel seiner Wünsche war, wie man leicht erwarten kann, eine so viel möglich vollständige Sammlung der Schriften Ciceros zu besitzen. Er beschreibt uns selber die Mühe, die er sich gab, diese nicht blos in Italien, sondern in allen Ländern, wohin seine Correspondenz reichte, aufzutreiben. "Wenn meine Bekannte mich beym Abschiede etwa „fragten, sagt er [5]), ob sie etwas für mich verrichten „könn-

[4]) Meiners Vergleichung des Mittelalters III, S. 107.

[5]) Abeuntibus amicis, et ut fit petentibus, numquid e patria sua vellem, respondebam nihil praeter libros Ciceronis, ante alias dabam memorialia, scriptisque et verbis instabam. Et quoties putas preces, quoties pecuniam misi, non per Italiam modo, ubi eram notior, sed per Gallias atque Germaniam, et usque ad Hispanias atque Britanniam, dicam quod mireris, et in Graeciam misi, et unde Ciceronem exspectabam, habui Homerum, quique Graecus ad me venit, mea ope et impensis factus est Latinus, et nunc inter Latinos volens mecum habitat. — — Multo studio multaque cura multa undique parva volumina recollegi, sed saepe multiplicata. — — Si quando visendi studio, quod saepe fiebat, in longinqua proficiscerer, visis forte eminus monasteriis veteribus, divertebam illico; et, quid scimus, inquam, an hic aliquid sit eorum quae cupio. Circa 25 aetatis annum inter Belgas et Helvetios festinans, cum Leodiam pervenissem, audito quod esset ibi bona copia librorum substiti, comitesque detinui, donec unam Ciceronis

Digitized by Google

„könnten, antwortete ich ihnen immer; Nichts anders, „als daß sie Schriften von Cicero aufsuchten. So „bat ich schriftlich und mündlich! Wie oft habe ich „Briefe und Geld abgeschickt, um nicht blos in Ita„lien, wo ich bekannt war, sondern auch in Gallien, „Deutschland, Spanien und Britannien, ja, wor„über du dich wundern wirst, in Griechenland sogar „Ciceros Werke aufzufinden; aus welchem letztern Lan„de ich einen Griechischen Homer erhielt, der jetzt auf mei„ne Kosten, und durch meine Bemühung ins Lateinische „übersetzt, unter meinen Büchern stehet [6]). So samm„lete ich mit vieler Mühe und Sorge eine Anzahl klei„ner Schriften, unter denen sich manche doppelt fin„den, und wiederum manche fehlen, die ich gerade am „meisten vermisse. Wenn ich auf meinen Reisen etwa „von Ferne ein altes Kloster erblickte, so kehrte ich auf „der Stelle daselbst ein. Wer weiß, sagte ich mir, ob „sich hier nicht etwas von dem findet, was du suchst. „So fand ich auf meiner Reise in die Niederlande zu „Lüttich zwey Reden des Cicero, von denen eine ich selbst, „die andre einer meiner Freunde abschrieb, (ungeach„tet in dieser grossen Stadt, worüber du vielleicht la„chen wirst, nur mit Mühe etwas Dinte, und noch „dazu so gelb wie Safran, gefunden werden konnte;) „die ich nachher über ganz Italien verbreitet habe". Die übrigen Reden des Cicero, und auch seine freundschaftlichen Briefe fand er in Italien selber und zwar die letzteren an einem Orte, wie er sagt, wo

ronis orationem manu amici, alteram mea manu scripsi, quam postea per Italiam effudi; et ut rideas in tam bona civitate barbarica atramenti aliquid, et id croco simillimum, invenire magnus labor fuit.

[6]) Von Petrarcas Verdiensten um die griechische Litteratur wird bald weiter unten die Rede seyn.

Digitized by Google

wo er es am wenigsten erwartete, wahrscheinlich zu Verona [7]). Weniger glücklich war er mit den Büchern *de republica*, und *de gloria*. Es ist aus dem Obigen klar, daß die erstern im Mittelalter noch lange vorhanden waren; und es schien also keine vergebliche Hofnung zu seyn, mit der sich Petrarca schmeichelte, sie aufzufinden; allein er bemerkt selber, daß er am Ende daran habe verzweifeln müssen [8]). Die Bücher hingegen *de Gloria* besaß er noch selber als junger Mensch. Allein ein unglücklicher Zufall hat diese der Nachwelt entrissen. Petrarca lieh sie seinem alten Lehrer, dem Grammatiker Covennolle zu Avignon, der sie aus Dürftigkeit versetzte. Alle Bemühungen des Petrarca, sie nachmals wieder in seine Hände zu bekommen, waren vergeblich; und wir können daher mit Wahrscheinlichkeit sagen, daß das Exemplar, das Petrarca an ihnen besaß, wo nicht das letzte, doch gewiß eins der letzten gewesen sey, die noch vorhanden waren. Die Bücher *de legibus* las Petrarca bereits so verstümmelt, wie wir sie haben, und so würden sie, sagt er, durchgehends gefunden. Von den rhetorischen Schriften des Cicero sagt Petrarca nichts; denn da diese im Mittelalter durchgehends gelesen wurden, so konnten sie nicht solche Seltenheiten seyn; die Schwürigkeiten fanden sich mehr bey der Aufsuchung der Reden, der Briefe und der philosophischen Schriften, von denen die

[7]) Ein Brief an Cicero, wo er dieses sagt, ist nemlich von Verona aus datirt. Op. p. 704.

[8]) Et de libris de republica iam desperans, librum de consolatione quaesivi anxie, nec inveni. Op. p. 948. Die Nachricht über die Bücher *de Gloria* findet man in eben diesem merkwürdigen Briefe; so wie auch über die andern Schriften des Cicero.



Digitized by Google

die Abschriften, weil sie nicht so in den Schulen der Grammatiker eingeführt waren, nicht so häufig gefunden wurden.

Indeß siehet man aus einem andern Beyspiele, daß selbst die Schriftsteller, die sonst gewöhnlich in den Schulen gelesen zu werden pflegten, sich bereits in Italien selten gemacht hatten. In die Classe von diesen gehört, wie aus mehrern obigen Beweisen klar ist, vorzugsweise Quintilian. Und doch konnte Petrarca erst im Jahre 1350, und noch dazu nur eine verstümmelte Abschrift von seinen *Institutionibus oratoriis* auftreiben *); die erst nachher von Poggius in einer andern Handschrift vollständig aufgefunden wurden. Es giebt vielleicht keinen treffendern Beweis, wie tief im dreyzehnten Jahrhundert und zunächst vor Petrarca das Studium der Römischen Litteratur, selbst in Italien gesunken seyn muß, als diesen, daß selbst der Wiederhersteller derselben, von dem gelesensten Schriftsteller, in dem Lande, wo sich doch immer der größte Vorrath von den Schätzen der Litteratur erhalten hatte, nur eine verstümmelte Abschrift nach langem Suchen zu entdecken im Stande war.

Nach Cicero wandte Petrarca seine mehrste Mühe auf die Sammlung der Bücher des Livius, die, wegen ihres zu grossen Umfangs, im Mittelalter gewöhnlich decadenweise abgeschrieben wurden. Er konnte aber nicht mehr als drey Decaden, die erste, dritte

*) Die Nachrichten darüber finden sich in einem ungedruckten Briefe an Quintilian, den Petrarca denselben Tag schrieb, wo er sein Werk gefunden hatte, bey de Sade III, p. 93. cf. *Tiraboschi* V, p. 80. welcher letztere beweiset, daß Petrarca die Handschrift des Quintilians zu Florenz, und nicht, wie de Sade glaubt, zu Arezzo gefunden habe.

Digitized by Google

dritte und vierte, (die noch in den ersten Ausgaben des Livius allein sich finden,) zusammentreiben [1]). Alle seine Bemühungen, sie durch die zweyte Decade zu ergänzen, waren vergeblich. Ein ziemlich sicherer Beweis, daß diese bereits damals nicht mehr vorhanden war. Von Varro hingegen, den Petrarca wegen der grossen Lobeserhebungen, die Cicero und Augustin ihm machten, bewunderte, erinnerte er sich noch in seiner Jugend die *libros rerum divinarum et humanarum* gesehen zu haben, die er nachmals, so wie die Bücher des Cicero *de gloria*, vergeblich suchte [2]).

§. 160.

Petrarca war zwar der erste, aber nicht der einzige Mann seiner Zeit, der das Studium der classischen Litteratur in Italien wieder aufweckte. Neben ihm muß zunächst Johann Boccaccio genannt werden, der durch persönliche Freundschaft mit ihm verbunden, auch die Aehnlichkeit mit ihm hat, daß er einer der Schöpfer der Nationallitteratur geworden ist [3]). Sein

[1]) Centum quadraginta duo Rerum Romanarum libros edidisse te novimus; heu! quanto studio, quantis laborihus vix triginta ex omnibus supersunt. *Epist. ad T. Liv.* Op. p. 708.

[2]) Nullae tamen restant vel admodum lacerae tuorum operum reliquiae, licet *divinarum et humanarum rerum libros* puerum me vidisse meminerim, ut recordatione torquear summis, ut aiunt, labiis gustatae dulcedinis; hos alicubi forsan latitare suspicor. *Epist ad M. Varronem* Op. p. 709.

[3]) Seine Lebensgeschichte findet man am besten bearbeitet bei *Tiraboschi* Storia etc. V, p. 439 sq. Unter seinen lateinischen Schriften ist seine *Genealogia Deorum* die



Digitized by Google

Sein *Decamerone* ist zwar nach seinem Tode das Werk geworden, das seinen Nahmen erhalten hat; aber so wenig Petrarca dieß von seinen Reimen erwartete, so wenig erwartete er dieß wohl von seiner prosaischen Mährchensammlung. Boccaccio war 9 Jahre jünger als Petrarca, (er war im Jahr 1313 gebohren;) und ward von seinem Vater anfangs für den Handel, und dann so wie Petrarca für das Studium des Rechts bestimmt. Aber er faßte schon früh eine ähnliche Vorliebe für die Werke der Alten, besonders des Virgils; und studirte sie unabläßig. Er war vielleicht noch grösserer Gelehrter als Petrarca; und genoß zwar keiner gleichen aber doch einer ähnlichen Achtung; die besonders die Florentiner dadurch bewiesen, daß sie ihn öfterer zu wichtigen Gesandschaften brauchten; und ihm nachmals die Lehrstelle zu der Erklärung des Dante auf ihrer Academie einräumten. Seine Bekanntschaft mit Petrarca entspann sich erst in ihrem männlichen Alter [4]), dauerte aber, wie ihre Briefe beweisen, unverändert ihr übriges Leben hindurch, das Boccaccio ungefähr ein Jahr nach seinem Freunde endigte, indem er A. 1375 starb.

§. 161.

Boccaccio ward zwar nicht so als der erste Mann seiner Zeit betrachtet, und hat daher nicht in dem Maasse auf sein Zeitalter gewirkt, wie Petrarca; aber er gehört dennoch unter die Männer, die sich in diesem Jahrhundert um das Studium der classischen Litte-

wichtigste. Er sagt indeß selber, daß er dabey ein ähnliches Werk des Paulus von Perugia, den ich unten besonders anführen werde, vor Augen gehabt und genutzt habe. *De Geneal. Deor.* XV. p. 590.

4) Um das Jahr 1350, also 24 Jahre vor dem Tode Petrarcas.

Digitized by Google

Litteratur vorzugsweise verdient gemacht haben. Sein Werk *de Genealogia Deorum*, das man als eine Encyclopädie der gesammten Mythologie betrachten kann, giebt einen Beweis von seiner ausgebreiteten Belesenheit in den Werken der Alten, vorzüglich den Dichtern. Um die Verbreitung der griechischen Litteratur hat er, wie bald unten gezeigt werden wird, grössere Verdienste als Petrarca. Und wenn er im Ganzen genommen weniger wirkte als dieser letztere, so scheint der Grund davon nicht sowohl in einem geringern gelehrten Fleisse, als vielmehr in dem Mangel jener practischen Geschicklichkeit gelegen zu haben, die sich allenthalben Verbindungen zu verschaffen, und sich allenthalben geltend zu machen verstehet. In dem Sammlen von Handschriften aber der Alten war Boccaccio eben so unermüdet und eben so glücklich als Petrarca. Seine beschränkten Vermögensumstände hinderten ihn zwar so viel zu kaufen, wie sein Freund im Stande war; aber er wandte dagegen jeden ihm übrigen Augenblick auf das eigenhändige Abschreiben von Handschriften, die er auftreiben konnte [5]). Ja er beschränkte sich nicht blos auf Römische Schriftsteller, sondern er suchte auch die Werke von Griechen, namentlich die des Homers und einiger andrer aus Griechenland selber sich zu verschaffen. Er sammlete sich dadurch eine nicht weniger zahlreiche Bibliothek als Petrarca, und die seinige hatte auch ein besseres Schicksal als die seines Freundes. Petrarcas Büchersammlung ward höchst wahrscheinlich nach seinem Tode zerstreut [6]); Boccaccio hingegen vermachte die seinige

[5]) Man findet davon die Beweise gesammlet bey *Tiraboschi* V, p. 83.

[6]) Ueber die Schicksale von Petrarcas Bibliothek ist man



Digitized by Google

nige dem Kloster S. Spirito zu Florenz; wo sie in einem eignen Zimmer aufgestellt war. Leider! wollte aber ein unglückliches Schicksal, daß sie im 15ten Jahrhundert zugleich mit dem Kloster ein Raub der Flamme werden mußte.

§. 162.

Neben Petrarca und Boccaccio muß noch vorzüglich ein Schüler des erstern, Johannes von Ravenna[7]) als einer der Wiederhersteller des Studiums der Alten in Italien genannt werden. Petrarca wirkte durch seinen Umgang und seine Schriften; Johann von Ravenna hingegen als öffentlicher Lehrer; und er darf hier um so weniger mit Stillschweigen übergangen werden, da mehrere grosse Männer des folgenden funfzehnten Jahrhunderts aus seiner Schule hervorgegangen sind. Er war um das Jahr 1347 gebohren, und wandte sich als junger Mensch, von Hülfsmitteln entblößt, an Petrarca, der ihn als seinen Sohn aufnahm, und da er seine grossen Fähigkeiten sehr bald kennen lernte, mit aller möglichen Sorgfalt an seiner Bildung arbeitete. Dennoch verließ ihn der aufstrebende Jüngling, aus Begierde die Welt zu sehen, bis er, vom Mangel gedrückt, zu Petrarca zurückkehrte, der

ungewiß gewesen; und noch vor wenig Jahren glaubte man sie in einem Gewölbe der Marcus-Kirche wieder gefunden zu haben. Indeß hat *Tiraboschi* V, p. 88. die wahren Schicksale derselben schon hinreichend aufgeklärt.

7) Sein eigentlicher Nahme war Johannes Malpighi; er kommt aber gewöhnlich unter dem Namen Johannes von Ravenna vor, weil er von dorther gebürtig war. Petrarca schildert ihn in einem Briefe an Boccaccio bey *de Sade* III, p. 700 als einen liebenswürdigen Jüngling von grossem Genie und unermüdetem Fleisse. Eine critische Untersuchung über seine zum Theil ungewissen Lebensumstände findet sich bey *Tiraboschi* V, p. 510sq.

Digitized by Google

der ihn darum nicht weniger freundschaftlich aufnahm. Nach Petrarcas Tode wurde er als öffentlicher Lehrer der Grammatic zu Padua, und nachmals im Jahr 1397 zu Florenz angestellt; und sein Ruhm ward jetzt so groß und ausgebreitet, daß man ihn als den ersten Lehrer der Grammatic und Rhetoric nicht blos seines, sondern auch der vergangenen Zeitalter betrachtete [8]). Unter der Menge von Schülern, die seines Unterrichts genossen, fanden sich eine Reihe der treflichsten Köpfe, die in dem folgenden Jahrhundert, wo wir sie genauer kennen lernen werden, sich die ausgezeichnetsten Verdienste um Wissenschaften erwarben.

## §. 163.

Ausser diesen drey Männern, die unstreitig zuerst genannt werden müssen, bezeigten sich schon manche andre im vierzehnten Jahrhundert auf mehr als Eine Weise für alte Litteratur thätig. Das Beyspiel von Petrarca und Boccaccio ermunterte mehrere der bessern Köpfe der damaligen Zeit; und besonders ward das Sammlen der Handschriften jetzt eine Lieblingsbeschäftigung. So bald die Liebe zur alten Litteratur angefacht wurde, war dieß eine natürliche Folge; und wenn gleich in dieser Periode noch keine öffentliche Bibliotheken angelegt wurden, so entstanden doch schon beträchtliche Privatbibliotheken, durch welche der Grund zu jenen für die Folge gelegt wurde. Robert, König von Neapel, der grosse Beförderer der Wissenschaften, machte sich auch dieses zum Geschäft; und hatte dazu, wie Boccaccio erzählt, den oben erwähnten Paul von Perugia bestimmt, der unermüdet

[8]) Man findet diese Zeugnisse seiner Zeitgenossen bey *Tiraboschi* l. c. p. 513.

müdet im Sammlen, besonders historischer und poëtischer Werke, war; und der, was er in Italien nicht fand, im Auslande, selbst in Griechenland suchte, wozu er sich des gelehrten Mönchs Barlaam, von dem bald weiter unten die Rede seyn wird, bediente [9]). Einen gleichen Eifer zeigte gegen das Ende dieses Jahrhunderts Giangaleazzo, Herzog von Mailand, aus dem Hause Visconti; der nach dem Zeugnisse eines gleichzeitigen Schriftstellers die sämmtlichen Schriften aus dem Griechischen und Römischen Alterthum sammlete; und manchen von ihnen, die schon beynahe zu Grunde gegangen, oder doch dem Schiffbruch nahe waren, einen sichern Hafen in seiner Bibliothek anwies [1]). — Auch Privatpersonen ahmten diesen rühmlichen Beyspielen nach; unter die vor allen Coluccio Salutati, der Kanzler der Florentinischen Republic im letzten Viertheil dieses Jahrhunderts, der als einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit beschrieben wird, gehört. Er war des Griechischen und Lateinischen kundig, und sammlete die Schriftsteller in beyderley Sprachen mit solcher Thätigkeit, daß seine Bibliothek über 600 Bände enthielt [2]). Es wären leicht noch mehrere Bey-

[9]) *Genealog. Deor.* XV, 6. Paulum Perusinum, gravissimum virum hisce immisceo; qui et aetate provectus, et multarum rerum notitia doctus fuit, diu magister et custos bibliothecae Roberti, Siciliae regis inclyti. Et si usquam curiosissimus fuit homo in perquirendis, iussu etiam sui principis, peregrinis undecunque libris, historicis et poëticis operibus, iste fuit. Et ob id singulari amicitia Barlaae coniunctus, quae a Latinis habere non poterat, eo medio innumera exhausit a Graecis.

[1]) Uberto Decembrio apud *Mehus Vita Ambros. Camaldul.* p. 361.

[2]) *Mehus* Vita Ambros. Camaldul. p. 288. — Coluccio äusserte

Beyspiele dieser Art aufzustellen; allein statt aller kann das allgemeine Zeugniß von Petrarca dienen, das er von dem damals herrschend gewordenen Geschmack am Büchersammlen giebt. Es sey, sagt er [3]), seit kurzem Mode geworden, Bücher zu sammlen; und so wie es einige der Wissenschaften wegen thäten, so thäten es andre des Vergnügens, oder auch der Pralerey wegen. Man schmücke die Zimmer damit aus, wie mit Statuen oder kostbaren Gefässen; ja unter den Reichern gebe es sogar manche, die sie als Kostbarkeiten betrachteteten, an denen ihr Geiz sich weidete. — Wie sehr Petrarca auch diese Mode tadelt, so gab es doch gewiß nie eine heilsamere und nützlichere Mode; und wenn dieß Urtheil von allen Zeiten gilt, so gilt es vorzugsweise von denen des Petrarca, wo den Werken des Alterthums ein gewisser und baldiger Untergang bevorstand, wenn sie nicht auf diese Weise erhalten wurden.

## §. 164.

Ich habe bey der bisherigen Schilderung des Wiederauflebens der Litteratur in Italien es absichtlich verschoben, von dem Theile derselben zu reden, der nun einer

serte schon den Gedanken von der Anlegung öffentlicher Bibliotheken, der erst im folgenden Jahrhundert realisirt wurde. *Mehus* l. c. p. 291.

3) *Petrarca de Remediis utriusque Fort.* L. I. Dial. XLIII. Op. p. 42. Ut quidam disciplinae, sic alii voluptati et iactantiae libros quaerunt. Sunt qui hac parte supellectilis exornent thalamos, neque aliter his utantur quam tabulis pictis aut vasis Corinthiis. Sunt qui obtentu librorum avaritiae inserviunt; — pestis mala, sed recens, quae nuper divitum studiis obrepsit. — Bey dem letzten muß man sich an den damaligen hohen Preis der Bücher erinnern.



Digitized by Google

einer der wichtigsten wurde, um hier die Hauptfacta, die darauf Beziehung hatten, zusammenstellen zu können, nemlich der griechischen Litteratur. Im Ganzen genommen mußte das Wiederaufblühen derselben schon eine natürliche Folge von dem Wiederaufblühen der Römischen Litteratur seyn. So bald Männer wie Petrarca und Boccaccio die Werke der Römischen Schriftsteller lasen, wie war es anders möglich, als daß bey ihnen das Verlangen rege wurde, wenn sie hier auf jeder Seite die Werke der Griechen als die Muster gepriesen fanden, nach denen man sich gebildet hatte, und sich bilden sollte, zu der Quelle selber zu gehen und aus ihr unmittelbar zu schöpfen? *) Die ganze bisherige Erzählung hat gezeigt, daß bis zum vierzehnten Jahrhundert das Studium der Griechen, wenn auch nicht gänzlich ausgestorben, doch so gut wie ausgestorben war; denn was konnte es viel helfen, wenn auch einzelne Männer vielleicht diese Sprache erlernten, um über den Ausgang des H. Geistes und ähnliche Gegenstände disputiren zu können; oder einzelne Klöster sich fanden, in denen Griechischer Ritus und Griechische Liturgie eingeführt blieben? Aber der jetzt mit jugendlicher Kraft aufstrebende Geist der Nation mußte bald selbst auf jene Schätze aufmerksam werden; es entstand eine hohe Meinung von den Mustern der Griechen; nicht blos Wißbegierde sondern selbst Neugierde ward dadurch rege gemacht; und wenn man die Geschichte des vierzehnten, und der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts mit Aufmerksamkeit studirt hat, so kann man mit Sicherheit behaupten, daß die griechische Litteratur

*) Insipidum est, sagt Boccaccio, ex rivulis quaerere, quod possis ex fonte percipere. Man sehe den ganzen Abschnitt *Geneal. Deor.* XV. 7. wo er sich gegen den Vorwurf vertheidigt, daß er zuweilen Griechische Verse eingemischt habe.

Digitized by Google

teratur auch ohne den Fall von Constantinopel nach Italien, vielleicht nur langsamer, gewandert seyn würde. Wären die Griechischen Musen nicht nach Italien geflüchtet, so würde man sie geholt haben; und vielleicht wäre alsdann ihr Einzug in ihre neuen Wohnsitze noch rühmlicher und herrlicher gewesen, als er es jetzt war, da man sie als Verbannte, — wenn gleich mit offnen Armen — aufnahm!

§. 165.

Der Ruhm indeß, ihnen ihre Wohnsitze in Italien im vierzehnten Jahrhundert vorbereitet zu haben, gebührt unstreitig Niemand mehr, als Petrarca und Boccaccio. In ihrem Zeitalter war die Zahl derer, die Griechisch verstanden, in Italien noch sehr beschränkt. Den sichersten Beweis davon giebt eine Stelle aus einem Briefe des erstern, worin er die Männer, die sich rühmen konnten, den Homer zu verstehen, sorgfältig aufzählt. "Man würde" sagt er [s]), „deren nicht mehr als höchstens 5 in Florenz finden; einen einzigen in Bologna, der Mutter der Studien; „zwey in Verona, Einen in Mantua; Einen in Perugia;

[s]) Die Stelle findet sich in einem ungedruckten Briefe des Petrarca an Homer, (der zu der oben erwähnten Sammlung der Epistolae ad viros illustres gehört;) den aber *de Sade* III, p. 627 übersetzt eingerückt hat. Er versucht es zugleich, die Personen, die Petrarca nicht nennt, zu bestimmen. Mehrere aber davon sind ungewiß; man vergleiche *Tiraboschi* V, p. 371. Der Zustand der Griechischen Litteratur war in Italien im Zeitalter des Petrarca und Boccaccio ungefehr wie der der Arabischen in der Periode von Reiske und Schultens; nur daß die letztern mit ihren grössern Sprachkenntnissen doch wenig wirken konnten, als jene mit ihren geringern, weil die Zeitumstände sie nicht auf gleiche Weise begünstigten.

Digitized by Google

„rugia; und gar keinen in Rom". Die Sorgfalt, mit der Petrarca diese Männer herrechnet, zeigt, daß er nicht leicht einen übergangen habe; und daß es also damals nicht mehr als etwa zehn Männer in Italien gab, die dieser Sprache mächtig waren. Gleichwohl schrieb Petrarca diesen Brief erst im Jahre 1360, und so sehr man auch damals Griechische Litteratur achtete und bewunderte, so ist es doch daraus klar, daß man sie noch wenig kannte.

Indeß zeigten sich in dem Zeitalter von Petrarca und Boccaccio einige günstige Gelegenheiten, sich eine höhere Kenntniß derselben zu erwerben, die von diesen grossen Männern sorgfältig genutzt wurden; und wenn gleich ihre eignen Fortschritte in derselben, besonders die des Petrarca, nur mittelmässig blieben, so wurde doch dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit und der Wunsch erweckt, sie kennen zu lernen; und eben darnach muß man ihre Verdienste um sie würdigen.

## §. 166.

Petrarca bediente sich zur Erlernung des Griechischen eines Mönchs Barlaam, nachmaligen Bischofs von Geraci in Calabrien. Dieser Mann spielt in der Litteraturgeschichte dieser Periode eine so ausgezeichnete Role, daß er allerdings eine ausführlichere Erwähnung verdient, da ihm das Lob nicht entzogen werden kann, einer der ersten, oder vielleicht der erste gewesen zu seyn, der im 14ten Jahrhundert in Italien Unterricht in der Griechischen Sprache und Litteratur gab; und dadurch die Liebe zu derselben wieder aufweckte. Barlaam war gebohren zu Seminara in Calabrien; und trat dorten in den Orden des H. Basilius, dessen Regel mehrere der dortigen Klöster von

den

Digitized by Google

den Zeiten der griechischen Herschaft her, angenommen und beybehalten hatten. In diesen Klöstern war Griechisches Ritual und Griechische Liturgie; und die Mönche betrachteten sich als Griechen, ohne es doch immer zu seyn [6]).

Bey

[6]) Es ist eine gewöhnliche Tradition unter den Schriftstellern, daß es in Calabrien eine Anzahl griechischer Klöster gegeben habe, in denen das Studium der griechischen Sprache und Litteratur in den Jahrhunderten des Mittelalters sich fortdauernd erhalten habe. Man sehe *Hodius de linguae Graecae instauratoribus* p. 2. *Tiraboschi storia* V, p. 365. (der aber schon zweifelnd spricht,) und andre. So viel ich weiß, ist die Sache noch nicht gehörig untersucht, so sehr sie es auch verdient. Ich gebe hier die Data, die ich darüber habe auffinden können. — Die Griechischen Klöster, von denen hier die Rede ist, sind die, welche die im Orient eingeführte Regel des H. Basilius, (nicht die im Occident gewöhnliche des H. Benedictus) angenommen hatten. Dieß geschah bereits dort in der Mitte des fünften Jahrhunderts. Wie darauf in dem folgenden sechsten die Regel des H. Benedicts sich allmählig über den Occident verbreitete, so blieben dennoch die mehrsten Klöster in den Städten des vormaligen Großgriechenlandes, besonders in dem südlichen Theile, nahmentlich Calabrien, Otranto und Apulien, bey der Regel des H. Basilius. *Giannone storia di Napoli* I, p. 223, 296. — Ein Verzeichniß der sämmtlichen Klöster, wie sie in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts sich noch fanden, trift man bey *Montfaucon Palaeographia Gr.* p. 112. Jene Institute erhielten sich nun, theils wegen der grössern Nähe und Bekanntschaft mit Griechenland, theils weil die Herrschaft der Byzantiner in Süditalien länger währte; und sie dauern selbst noch in unsern Tagen fort, wenn gleich mehrere Klöster des Ordens aufgehoben sind. In diesen Klöstern nun ward natürlich Griechischer Ritus und Griechische Liturgie eingeführt; die Mönche aber waren deshalb keineswegs durchaus gebohrne Griechen; sondern vielmehr ein Gemisch von Griechen, Italiänern, und andern Nationen. An und für sich brauchte daher auch die Grie-

Digitized by Google

Bey Barlaam wurden dadurch die Liebe zu griechischer Sprache und Litteratur entzündet; er gieng, um sie zu erlernen, nach Griechenland; und hielt sich anfangs in

Griechische Sprache hier nicht weiter fortzudauern, als daß man die Liturgie griechisch sang; das Uebrige hieng von zufälligen Umständen ab. — Man sieht also leicht, daß bey der erwiesenen Fortdauer der Klöster des H. Basilius die Fragen noch immer unbeantwortet bleiben; ob überhaupt Griechische Sprache; ferner ob Wissenschaften und Litteratur in ihnen eine Freystatt fanden? Das erste kann man gerne zugeben; gewöhnlich waren noch wirkliche Griechen in diesen Klöstern, besonders da in den Zeiten des Bilderstreits sich eine Menge Mönche, als sie in Constantinopel verfolgt wurden, nach dem Occident flüchteten. Auch die zweyte Frage, ob Gelehrsamkeit in diesen Klöstern getrieben sey, kann nicht gänzlich verneint werden. Es hat auch in ihnen einzelne thätige und gelehrte Männer im Mittelalter gegeben, unter denen besonders im zehnten Jahrhundert der H. Nilus aus Rossano in Calabrien genannt werden muß, der als ein fleissiger Abschreiber der h. Schriften erwähnt wird. Er war Mönch in dem Kloster zu Grotta Ferrata, das sich unter allen um Litteratur am meisten verdient gemacht hat. (Man sehe *Leo Allatius* de Nilis diatriba ap. *Fabric.* B. Gr. V, p. 48.) Aber wenn man auch dieses zugeben will, so folgt doch daraus nicht, daß Profanlitteratur in ihnen einen Zufluchtsort gefunden habe. Ich finde dafür wenigstens nicht den mindesten Beweis; und selbst die Geschichte von Barlaam lehrt vielmehr das Gegentheil. Denn er hat seine Kenntniß der Griechischen Sprache und Litteratur gar nicht in seinem Vaterlande, sondern in Griechenland eingesammlet. Eben deshalb gieng er nach Salonicht und Constantinopel. Hätte er dazu in seinem Kloster Gelegenheit gehabt, so würde er diese Reise nicht in der Absicht gemacht haben. — Nach dieser Auseinandersetzung werden sich daher die gewöhnlich zu unbestimmten Behauptungen der Schriftsteller, auch die von mir selbst oben S. 139 gemachte Bemerkung, leicht richtiger bestimmen lassen.

Digitized by Google

in Aetolien, dann in Salonichi, und zuletzt seit 1327 zu Constantinopel auf [7]). Er kam hier in die Gunst des Kayſers Andronicus des jüngern, und Johannes Cantacuzenus, wurde Abt eines Kloſters, und verbreitete einen groſſen Ruf von ſeinen Kenntniſſen. Allein die Streitigkeiten, in die er mit den Mönchen gerieth, zogen ihm eine Menge Feinde und Gefahren zu; man gebrauchte ihn aber nachmals in den Geſandſchaften nach dem Occident, wohin er im Jahr 1339 von Andronicus dem jüngern an Pabſt Benedict den XII geſandt wurde. Da der päbſtliche Wohnſitz damals in Avignon war, ſo kam er nach dieſer Stadt; mußte aber ohne etwas auszurichten, nach Constantinopel zurückgehn. Hier wurde er in neue Streitigkeiten mit den Mönchen verflochten, die ihn bewogen, Griechenland zu verlaſſen, und ſich nach Italien zurückzuziehen; von wo er im Anfange des Jahres 1342 zum zweytenmale nach Avignon gieng. In dieſer Stadt war es, und wahrſcheinlich bey ſeinem zweyten Aufenthalt [8]), wo Petrarca

[7]) Das Leben von Barlaam findet man am genaueſten beſchrieben bey *Mazzuchelli Scrittori Ital.* T. II. P. I. p. 369. cf. *Tiraboſchi* V, p. 366. Petrarca und Boccaccio ſprechen ſtets von Barlaam als einem ſehr gelehrten Mann; *Niceph. Gregoras* hingegen *Hiſt.* p. 343 ſchildert ihn als einen Praler, der mit ſeiner Gelehrſamkeit in Constantinopel habe groſsthun wollen, den man aber bald eines beſſern belehrt habe. Allein Nicephorus war gerade der heftigſte Gegner des Barlaam, der ſich rühmt, ihn zu Boden diſputirt zu haben; und dem man deshalb hier nicht wohl eine Stimme einräumen kann.

[8]) Die Meinungen darüber ſind verſchieden. Mazzuchelli läßt Barlaam überhaupt nur einmal, nemlich als Geſandten 1339 nach Avignon kommen, und glaubt, Petrarca habe ſeine Bekanntſchaft nicht dort, ſondern in Neapel

trarca seine Bekanntschaft machte. Er ergriff diese Gelegenheit, Unterricht im Griechischen bey ihm zu nehmen, indem er mit ihm den Plato las [9]). Diesen Schriftsteller und Homer zu verstehen, war immer der angelegentlichste Wunsch von Petrarca, den er aber doch nicht gänzlich in Erfüllung bringen konnte. Er genoß nemlich des Unterrichts von Barlaam, (den er dagegen im Lateinischen unterwies,) nur zu kurze Zeit, um völlig Meister des Griechischen zu werden. Vorzüglich durch seine Verwendung ward Barlaam zum Bißthum von Geraci in seinem Vaterlande Calabrien befördert, und verließ deswegen Avignon, um von demselben Besitz zu nehmen. "Die Neuheit der „Sprache", sagt er [1]), "und die beschleunigte Ab„reise seines Lehrers hätten ihn verhindert, sie völlig zu „erlernen"; man kann hinzusetzen, daß Petrarca damals schon in den Jahren war, wo die Erlernung einer

Neapel gemacht. — De Sade glaubt, Barlaam sey zweymal in Avignon gewesen, und Petrarca habe beydesmal seinen Unterricht genossen. Tiraboschi endlich nimmt zwar jene doppelte Anwesenheit des Barlaam in Avignon an, ist aber der Meinung, daß Petrarca nur einmal, nemlich 1342 sein Schüler gewesen sey. *Tiraboschi* V. p. 368. Man sieht leicht, daß die Sache an und für sich von keiner so grossen Erheblichkeit ist; Tiraboschi hat indeß seine Meinung allerdings sehr wahrscheinlich gemacht.

9) Dieß war die erste Veranlassung zu der Einführung der Platonischen Philosophie in Italien, die nachher so grosse Fortschritte machte. Das Lob, das Petrarca bey dieser Gelegenheit dem Plato ertheilt, trug nicht wenig dazu bey, die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken.

1) Incubueram alacri spe magnoque desiderio, sed peregrinae linguae novitas, et festinata praeceptoris absentia praeciderunt propositum meum. *De Contemtu mundi Dial.* II. Op. p. 346.

Digitized by Google

„ner neuen Sprache immer mit groſſen Schwierigkeiten „verbunden iſt". — Was Petrarca indeſſen an Kenntniß der Griechiſchen Originale abgieng, das ſuchte er durch den Gebrauch guter Ueberſetzungen zu vergüten. Auf dieſem Wege machte er die Bekanntſchaft Homers, von dem damals keine vollſtändige Handſchrift, ſondern nur ein unvollſtändiger lateiniſcher Auszug, vorhanden war [2]). Petrarca erhielt, wie bereits oben erwähnt, eine vollſtändige Abſchrift deſſelben aus Conſtantinopel, von einem angeſehenen Manne Nicolaus Sergius, zum Geſchenk. Die Freude, die er darüber empfand, und in dem Dankſagungsſchreiben an ihn ausdrückt, würde bey ihm vollkommen geweſen ſeyn, wenn ſeine mangelhafte Sprachkenntniß ihm nicht den Genuß entzogen hätte. "Er habe indeß", ſagt er [3]), "den Fürſten der Dichter neben Plato, den Fürſten der „Philoſophen hingeſtellt, und müſſe ſich mit dem Anblick begnügen, da Sergius ſelber abweſend, und „ſein voriger Lehrer Barlaam durch den Tod ihm entriſſen ſey. Oft erfreue er ſich, ſetzt er hinzu, dem „noch an dem bloßen Anblick; oft umarme er ihn und „rufe ſeufzend aus; groſſer Mann! wie gerne würde „ich dich hören, wenn nicht das eine meiner Ohren der „Tod, das andere die Entfernung taub gemacht hätte. „Er habe zwar, was von lateiniſchen Ueberſetzungen „da

2) *Liberae Famil.* X, Ep. 4. Is qui Homerus vulgo dicitur, alterius, nescio cuius, Scholastici opusculum scies, licet ab Homerica Iliade sub breviloquio descriptum. ap. *Desades* I, p. 405. Ein gewiſſer Pindarus Thebanus ſoll der Verfaſſer dieſer Abkürzung geweſen ſeyn. cf. *Teraboſchi* V. p. 374.

3) Man ſehe *Epiſt. Var.* XX. *Op.* p. 998. 999. — Ich wünſchte den ganzen Brief herſetzen zu können, der dem edeln Enthuſiasmus des Petrarca die größte Ehre mache.

„da sey, vom Plato, wie vom Homer; aber es ma„che ihm dennoch Vergnügen, die Griechen anzusehen, „wenn er auch weiter nichts könne; dennoch gebe er aber „selber nicht die Hofnung auf, so wie einst Cato in sei„nem Alter, noch ihre Sprache zu erlernen". Am Ende fügt er die Bitte hinzu, sein Geschenck noch dadurch zu vergrössern, daß er ihm wo möglich auch den Hesiodus und den Euripides schicke. — Dieser Brief des Petrarca schildert am treffendsten sowohl seinen Enthusiasmus für die Griechische Sprache und Litteratur, als auch den Grad von Kenntniß, den er in derselben erreicht hatte. Wenn man einen Petrarca mit solcher Bewunderung von den Werken der Griechen sprechen hörte, was war natürlicher, als daß diese Vorliebe für sie sich mehreren mittheilte? Der Enthusiasmus, mit dem bald nachher bey den sich darbietenden bequemen Gelegenheiten die edelsten Männer und die besten Köpfe der Nation sich diese bis dahin fehlende Kenntniß zu verschaffen suchten, wird dadurch zur Genüge erklärt.

§. 167.

Mehr als Petrarca wirkte für das Aufleben der Griechischen Sprache Boccaccio, so wie er auch selber grössere Fortschritte als sein Freund in derselben gemacht hatte. Boccaccio war zwar auch ein Freund von Barlaam, genoß aber doch mehr des Unterrichts eines andern gelehrten Mannes seiner Zeit, Leontius Pilatus, der aber ein Schüler von Barlaam war, und so gut wie dieser hier einer genauern Erwähnung bedarf [4]). Mehrere Schriftsteller nennen ihn einen

[4]) Die Nachrichten über Leontius Pilatus findet man am besten gesammlet in *Hodius* de linguae graecae instauratoribus. p. I - II.

Digitized by Google

ihn einen Griechen aus Theſſalonich, weil er ſich ſelber dafür ausgab, und gerne dafür gehalten ſeyn wollte. Er war aber, wie Petrarca ausdrücklich berichtet, ein geborner Calabreſe [5]). Daß Barlaam ſein Lehrer geweſen ſey, geſtand er ſelbſt [6]); und nach den Verſicherungen ſowohl des Petrarca als Boccaccio hatte er die Griechiſche Sprache völlig in ſeiner Gewalt; ſeine Beleſenheit erſtreckte ſich beſonders auf Dichter und Mythologen. Boccaccio bediente ſich drey Jahre lang ſeines Unterrichts [7]); und hatte daher mehr Zeit als Petrarca Fortſchritte in der Kenntniß dieſer Sprache zu

[5]) Leo noſter vere Calaber, ſed, ut ipſe vult Theſſalus, quaſi nobilius ſit Graecum eſſe quam Italum! *Petrarca Rer. Senil.* III, 5. Op. p. 775.

[6]) Man ſehe *Boccaccio Geneal. Deor.* XV, 6. Poſt Barlaam et Paulum Peruſinum, Leontium Pilatum, Theſſalonicenſem virum, et *ut ipſe aſſerit, praedicti Barlaami auditorem*, perſaepe audio. — Gleich nachher nennt er ihn: Graecarum litterarum doctiſſimum, et quodammodo Graecarum hiſtoriarum et fabularum et artium archivum inexhauſtum.

[7]) Man muß für das folgende die Nachricht von *Boccaccio de Geneal. Deor.* XV, p. 392. vergleichen. Meum eſt hoc decus, mea gloria, ſcilicet inter Etruſcos graecis uti carminibus. Nonne ego fui, qui Leontium Pilatum, a Venetis occiduam Babylonem petentem, a longa peregrinatione meis flexi conſiliis, in patria tenui? Qui illum in propriam domum recepi, et diu hoſpitem habui, et maximo meo labore curavi, ut *inter doctores Florentini ſtudii reciperetur*, ei ex publico mercede appoſita? Fui equidem ipſe inſuper qui *primus* meis ſumtibus *Homeri* libros, et alios quosdam Graecos in Hetruriam revocavi, ex qua multis ante ſeculis abierant non redituri. Nec in Hetruriam tantum, ſed in patriam deduxi. Ipſe ego fui, qui *primus ex Latinis ex Leontio Pilato Iliadem in privato audivi.* Ipſe inſuper fui, qui ut le-



Digitized by Google

zu machen. Er nahm ihn, als er nach Avignon gehen wollte, bey sich in sein Haus auf; er ließ auf seine Kosten die Werke Homers und einiger andrer Griechischen Schriftsteller nach Italien kommen; und Leontius Pilatus mußte ihm die Iliade erklären. "Es kann „seyn, sagt er, daß ich nicht alles verstanden habe; „wäre aber der unstäte Mensch noch länger bey mir „geblieben, so ist kein Zweifel, daß ich noch mehr ge„lernt haben würde; gleichwohl weiß ich, daß ich vie„les durch seinen Unterricht hinreichend verstehen ge„lernt habe". Indeß wurde doch durch diese Bekanntschaft die erste bessere lateinische Uebersetzung des Homers veranlaßt. Boccaccio bewog dazu den Leontius; und schickte davon eine eigenhändige Abschrift an Petrarca, der derselben öfter in seinen Schriften erwähnt. Die Uebersetzung umfaßte sowohl die Iliade als die Odyssee; und eine Copie derselben findet sich noch gegenwärtig in der Bibliothek der Benedictiner zu Florenz [8]). Uebrigens sagt Boccaccio ausdrücklich, daß er der Erste in Italien gewesen sey, der das Studium des Homers unter der Anleitung des Leontius getrieben habe. Allein sein Enthusiasmus blieb dabey nicht stehen. Er brachte es dahin, daß die Florentiner Leontius zum öffentlichen Lehrer der griechischen Sprache auf ihrer Universität, mit einem festen Gehalte, anstellten; indem sie einen eigenen Lehrstuhl für dieselbe errichteten, auf dem Leontius, wie die eben angeführte Stelle zeigt, öffentlich

gerentur *publice* libri Homeri operatus sum. Et esto non plura percepissem, percepi tamen quantum potui, nec dubium si permansisset homo ille vagus apud nos, quin plenius percepissem.

[8]) Die Beweise davon sind sehr gut gesammlet und nacheinander gesetzt bey *Tiraboschi* V. p. 374.

sche Vorlesungen über den Homer hielt, da er vorher nur dem Boccaz die Iliade privatim erklärt hatte. Wenn Leontius Pilatus auf seinem Posten nicht das wirkte, was er hätte wirken können, so lag davon die Schuld höchst wahrscheinlich an ihm selbst. Petrarca sowohl als Boccaccio beschreiben ihn als einen der finstersten, eigensinnigsten und sonderbarsten Menschen, der niemals selber wußte was er wollte, und noch ausserdem durch seine auffallende Häßlichkeit nicht Zutrauen, sondern vielmehr Lachen oder auch Widerwillen erweckte ?). Aus Mißvergnügen verließ Leontius sehr bald Florenz und Italien, um nach Constantinopel zu gehen; als es ihm aber auch dort nicht anstand, wollte er nach Italien zurückkehren; ward aber unterwegs, indem er sich an den Mastbaum seines Schiffs lehnte, vom Blitz erschlagen. — Aus der bisherigen Erzählung wird man aber nicht blos seine, sondern auch Boccaccios Verdienste um die Beförderung der Griechischen Sprache in Italien beurtheilen können. Boccaccio hatte einen gleichen Eifer dafür gefaßt wie Petrarca; er verstand aber unstreitig mehr davon als dieser; und wirkte auch in dieser Rücksicht mehr, theils durch Herbeyschaffung und Uebersetzung Griechischer Handschriften; theils durch die Errichtung des Griechischen Lehrstuhls auf der Academie zu Florenz; wodurch überhaupt der Griechischen Litteratur zuerst der Eingang auf die Italienischen Academien geöffnet wurde, dessen weitere Folgen zu ihrer Zeit entwickelt werden sollen. Das Lob, das Boccaccio

?) *Boccat.* Gen. Deor. XV. 6. qui quidem aspectu horridus homo est, turpi facie, barba prolixa et capillitio nigro. Die Beschreibungen, die Petrarca von ihm macht, sind noch lächerlicher. Man sehe *Senil.* III. 7.

cio deshalb sich selber beylegt, ist daher gewiß nicht ungegründet oder übertrieben; denn mit Wahrheit konnte er es sagen, daß ihm der Ruhm und die Ehre davon gebühre, wenn Griechische Dichter in Italien bekannt würden. Zugleich aber ist es auch klar aus der bisherigen Erzählung, daß in diesem Lande nicht nur das Studium der Griechischen Litteratur so gut wie gänzlich ausgestorben war, sondern daß auch ein gänzlicher Mangel an Griechischen Handschriften statt fand. Was man von Griechischen Schriftstellern haben wollte, selbst die bekanntesten und gelesensten Werke, mußte man erst aus Constantinopel oder Griechenland kommen lassen, (welches natürlich mit manchen Kosten und Schwierigkeiten verbunden war;) und eben daraus kann man auch mit Sicherheit schliessen, daß in den frühern Jahrhunderten des Mittelalters auch in Italien so gut wie gar keine Kenntniß der Griechischen Litteratur Statt gefunden habe; denn wäre auch etwa seit dem zwölften Jahrhundert das Studium zu Grunde gegangen, so würden sich doch darum mit ihm nicht zugleich die Abschriften der Griechischen Classiker so gänzlich haben verlieren können.

## §. 168.

Petrarca und Boccaccio, und ihren beyden Lehrern Barlaam und Leontius, gebührt also unstreitig das Lob, die Wiedererwecker des Studiums der Griechischen Litteratur in Italien genannt zu werden. Es gab zwar einzelne Männer ausser ihnen, die zu seiner Beförderung auch neben ihnen etwas beytrugen, aber ihrer sind wenige, und keiner wirkte so viel wie sie. Die von Petrarca bemerkten zehn Gelehrten, die im Stande gewesen wären, den Homer in der Grundsprache zu lesen,

Digitized by Google

lesen, lassen sich nicht mal mit Gewißheit bestimmen. Von dem oben erwähnten Bibliothecar des Königs Robert Paul von Perugia, wissen wir nur, daß er für seinen Herrn Handschriften sammlete [1]); Unterricht hingegen ertheilte er, so viel uns bekannt ist, nicht. Man sieht daher leicht, daß bey aller Vorliebe, die jetzt für Griechische Litteratur entstand, es doch im vierzehnten Jahrhundert äuserst schwer hielt, sich damit bekannt zu machen; da theils der Männer, die man dabey zu Führern wählen konnte, so äuserst wenige waren, theils die Abschriften der Griechischen Classiker noch in Italien zu den gröſten Seltenheiten gehörten. Zwar hatten jene Männer, wie bereits oben bemerkt, so viel geleistet, daß der aufgeweckte Enthusiasmus ihrer Nation auch diese Hindernisse ohne Zweifel durch eigene Kraft überwunden haben würde, wenn ihnen nicht auch äusere Umstände zu Hülfe gekommen wären; allein dieser Fall trat bald nach Petrarcas Zeitalter ein, da die immer bedenklicher werdende Lage von Constantinopel, und die Verbindungen, welche die Kayser mit dem Occident anzuknüpfen suchten, einzelne gelehrte Griechen nach Italien trieben, die bald, da ihre gute Aufnahme bekannt ward, eine Menge von Nachfolgern erhielten.

§. 169.

Noch kurz vor dem Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts erhielt Italien den ersten dieser Männer, der als öffentlicher Lehrer seiner Mutterspracbe dorten auftrat, Manuel Chrysoloras, der zuerst von Johannes Palaeologus als Gesandter nach Italien geschickt wurde; und alsdann um das Jahr 1395 von

[1]) Man sehe die oben S. 280. Not. 9. angeführte Stelle.

von selber zum zweytenmale dahin gieng, und seinen Wohnsitz daselbst aufschlug [2]). Manuel Chrysoloras pflanzte eigentlich auf dem Acker, den Petrarca und Boccaccio ihm zubereitet hatten. Er lehrte auf mehrern Academien in den großen Städten von Italien, zu Venedig, Florenz, Rom und Mailand, die sich gleichsam um ihn zankten; die mehrsten Schüler des Johannes von Ravenna, die von diesem bereits in der Römischen Litteratur unterrichtet, und dadurch auf die Griechische aufmerksam gemacht waren, eilten jetzt zu ihm und flossen in seinen Hörsälen zusammen; und aus dieser Schule giengen in dem folgenden funfzehnten Jahrhundert, wo wir auf diesen wichtigen Gegenstand werden zurückkommen müssen, die meisten großen Männer hervor, welche damals die Wiederhersteller der Wissenschaften in ihrem Vaterlande wurden.

§. 170.

Ueberhaupt ist es nicht zu verkennen, daß die Academien, die bis dahin, wie aus dem Obigen erhellet, für das Studium der alten Litteratur nur sehr wenig gethan hatten, bey der jetzigen Veränderung der Dinge recht dazu gemacht waren, den wiederauflebenden Wissenschaften zur Stütze zu dienen.

Im Ganzen genommen gilt zwar von ihnen im 14. Sec. eben das, was im vorigen bemerkt worden ist. Ihre Anzahl nahm ungeachtet der unruhigen Zeiten auch

[2]) Die Jahre, wann Manuel Chrysoloras zum ersten und zum zweytenmal nach Italien kam, sind ungewiß. Man sehe *Hodius* l. c. p. 12 sq. Nur soviel ist gewiß, daß er um das Jahr 1395 zu Florenz zu lehren anfieng. Da übrigens die eigentliche Periode seiner Wirksamkeit erst in das folgende Jahrhundert fällt, so wird in der Folge ausführlicher von ihm geredet werden müssen.

Digitized by Google

auch in dieſer Periode immer zu. Am Ende derſelben gab es wenige beträchtliche Städte in Italien, die keine Univerſität gehabt hätten. Es fehlte aber viel, daß Liebe zu den Wiſſenſchaften immer die Veranlaſſung zu ihrer Stiftung geweſen wäre. Die Eiferſucht zwiſchen den Städten, oder auch zwiſchen den Beherrſchern derſelben, der Wunſch eine Menge junger Leute her zu locken, die ihr Geld dorten verzehren ſollten, waren die gewöhnlichen Beweggründe dazu. Dabey blieben alsdenn die Schickſale der Academien eben ſo abwechſelnd wie vormals, weil Alles an dem Beyfalle einiger einzelnen Lehrer hieng; oder weil auch innere Tumulte, oder auch päbſtliche Interdicte, den plötzlichen Ruin auch der blühendſten Lehranſtalten bewirkten [3]). So war Bologna, das im Anfange dieſes Jahrhunderts ſeine ſchönſte Periode hatte, in der Mitte und letzten Hälfte deſſelben beynahe gänzlich verlaſſen. Dagegen wurde Padua eine der blühendſten Univerſitäten, ſo wie unter der Regierung von König Robert Neapel. Unter den neu geſtifteten Univerſitäten verdient hier noch beſonders Florenz erwähnt zu werden. Die Veranlaſſung zu der Stiftung war eigentlich der Wunſch der Stadt, die durch die Peſt ſehr gelitten hatte, durch den Zuſammenfluß einer Menge Fremder wieder aufzuhelfen. Die Univerſität wurde daher im Jahr 1348 geſtiftet, und man glaubte ſie nicht beſſer heben zu können, als wenn man Petrarca an ihre Spitze ſtellte. Zu dem Ende wurde eine feyerliche Einladung an ihn geſandt, die ſein Freund Boccaccio überbringen mußte [4]); und welche

[3]) Die Nachrichten über dieſe Gegenſtände findet man fleiſſig geſammlet und gut zuſammengeſtellt bey *Tiraboſchi* V, p. 37-74.

[4]) Das Schreiben der Florentiner an Petrarca iſt zuerſt durch *de Sade* bekannt gemacht. Man ſehe ſeine *Memoi-*

welche für den damaligen Zustand der Wissenschaften, besonders aber der alten Litteratur, sehr merkwürdig ist. Sie ist mit Stellen aus Römischen Classikern durchflochten; und Petrarca wird darin gebeten, indem er an die Spitze der Lehranstalt träte, zu erklären, welchen Schriftsteller er wolle. Dabey wurde ihm zugleich das seinen Eltern bey ihrer Verbannung genommene Eigenthum feyerlich zurückgegeben. — Unstreitig war diese Einladung für Petrarca eben so schmeichelhaft, als sie für die neue Universität vortheilhaft geworden seyn würde, wenn er ihr gefolgt wäre. Aus Liebe zur Ruhe aber und Eingezogenheit gieng er lieber nach Vaucluse zurück. Man lernt indeß daraus, daß man bereits in der Mitte dieses Jahrhunderts mit der Idee vertrauter geworden war, die Erklärung classischer Schriftsteller auf den Academien zu einem Hauptgegenstande des Unterrichts zu machen. In der letzten Hälfte desselben trafen mehrere günstige Umstände zusammen, dieses zu befördern. Der Kreis des Unterrichts wurde damals durch die Errichtung der Lehrstühle zur Erklärung des Dante, (d. i. zum besten der Nationallitteratur, weil Dante damals, ausser den noch lebenden Petrarca und Boccaz, der einzige classische Schriftsteller in der Muttersprache war,) erweitert; und selbst dieses Institut wirkte auch dadurch auf alte Litteratur zurück, daß man sich überhaupt mehr an Sprachstudium gewöhnte. Ein neues Verdienst aber erwarb sich die Academie zu Florenz, daß sie auf Boccaccios Veranlassung einen eigenen Lehrstuhl für die griechische Sprache errichtete; der, wie oben erzählt ist, durch Leontius Pilatus zuerst besetzt

res etc. III, p. 125 sq. wo man den ganzen Vorgang ausführlich erzählt, und auch sein Antwortsschreiben findet.

Digitized by Google

besetzt ward *). Er las bereits öffentlich über Homer; und wenn sein Aeuseres, und sein persönlicher Character im Wege standen, daß er nicht so viel wirkte als er gewiß hätte wirken können, und der Lehrstuhl nach seiner Entfernung eine Zeitlang wieder unbesetzt blieb, so war das Zufall. Immer aber blieb das Institut von grosser Wichtigkeit, weil Griechische Litteratur dadurch förmlich in den Kreis des Academischen Unterrichts aufgenommen ward. Bey dem damaligen Wetteifer der Städte und Universitäten, mußten die Florentiner bald Nachahmer finden; es fehlte nur noch an tüchtigen Männern, die Lehrstühle zu besetzen. Die Aufnahme, die Manuel Chrysoloras fand, bestätigt die Wahrheit jener Bemerkung; und bereits in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts wurden die Italienischen Universitäten auch eben so viele Wohnsitze der Griechischen Litteratur.

## §. 171.

So war der Zustand von Italien gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Uebersieht man ihn im Ganzen, so wird die oben gemachte Bemerkung hinreichend gerechtfertigt seyn, daß dieß Land einem zubereiteten Acker glich, der nur seine Saat erwartete, um eine reiche und herrliche Ernte zu liefern. Wem das Lob gebühre, ihn zubereitet zu haben, erhellt zur Genüge aus der bisherigen Erzählung; und je weniger Petrarca und Boccaccio erwarten durften, selber schon die Saat reifen zu sehen, um desto grösserer Ruhm gebührt diesen Helden der Menschheit, die sich gröſsere und dauerndere Verdienste um sie als Krieger und Eroberer erwarben.

§. 172.

*) Man sehe oben S. 292.

Digitized by Google

§. 172.

Die übrigen Länder des westlichen Europas bieten im 14ten Jahrhundert dem Geschichtforscher der alten Litteratur noch fortdauernd eben so wenig Stoff dar, als in dem vorhergehenden. In Frankreich war Avignon zwar der Sitz des päbstlichen Hofes; allein die Wissenschaften zogen davon keinen Nutzen. Im Gegentheil wird uns diese Stadt stets als der Ort des ausschweifendsten Sittenverderbnisses und der größten Zügellosigkeit geschildert. Petrarca spricht von diesem neuen Babylon, wie er es nennt, nie anders, als mit der größten Verachtung [6]); und daß sein Haß nicht blos aus dem Unwillen herrührte, Rom der Gegenwart des Oberhaupts der Kirche beraubt zu sehn, ist daraus klar, daß Boccaccio in einem ähnlichen Ton davon redet [7]). Auf der Universität zu Paris war das Studium der Classiker in diesem Zeitraum so gut wie gänzlich erstorben, seitdem die Aristotelische Philosophie nach dem Widerstande, den sie im vorigen Jahrhundert gefunden hatte, durch Thomas von Aquino und andere vollkommne Siegerin geworden war. Durch das immer steigende Ansehn der Bettelmönche wurde das Latein noch mehr verderbt; und daß an Griechische Litteratur unter diesen Umständen nicht zu denken war, bedarf keines Beweises. Wenn daher auch die Zahl der Universitäten sich vermehrte, so konnte dieß dennoch keinen weitern Einfluß auf das Studium der Classiker haben; es dauerte noch eine geraume Zeit bis das Licht, das in Italien jetzt aufgieng, seine Stralen bis jenseit der Alpen verbreitete.

§. 173.

[6]) Man vergleiche besonders die Beschreibung, die er davon in dem Briefe an einen ungenannten Freund *Op.* p. 729 macht.

[7]) Wie z. B. *Geneal. Deor.* XV, 7.

Digitized by Google

§. 173.

Was eben von Frankreich gesagt ist, gilt auch von Deutschland und Britannien. Das letztere Land hat in dem ganzen vierzehnten Jahrhundert keinen Mann aufzuzeigen, der um classische Litteratur sich irgend erhebliche Verdienste erworben hätte; und so sehr auch die Academien zu Oxford und Cambridge, welche eben in dieser Periode durch die mehrsten milden Stiftungen bereichert wurden [a]), in Rücksicht auf die Zahl der Studirenden zunahmen, so geschah doch für das Studium der Alten hier so wenig als in Paris. — Deutschland erhielt in diesem Zeitraum seine ersten Universitäten, indem im Jahre 1348 die zu Prag von Carl IV. gestiftet wurde; worauf noch in diesem Jahrhundert die zu Wien 1366, zu Heidelberg 1386, zu Cölln 1388, und zu Erfurt, (eigentlich aus einer Verlegung von Würzburg dahin [b]) 1392 folgten. Die Prager Universität sowohl als die übrigen, wurden nach dem Muster der Pariser eingerichtet; der Lehrkreis blieb hier derselbe; und wenn gleich Carl IV Petrarca und Boccatio nach Prag berief, (die aber den Ruf nicht annahmen;) so hatte dieses für das Studium der classischen Litteratur keine Folgen. Carl IV, der in Paris studirt hatte, war einer der geübtesten Dialectiker; in einem aufgeklärtern Zeitalter hätte er vielleicht zweckmässiger für Wissenschaften gewirkt; allein durch das Studium der Schulphilosophie war und blieb sein Gesichtskreis auf immer beschränkt. Daher wurde

a) Die meisten sogenannten Colleges sind sowohl zu Oxford als Cambridge in diesem Saeculo erbaut. Ein genaueres Verzeichniß davon findet man bey *Henry* Hist. IV. p. 484 sq.

b) Man sehe *Trithem. Chron. Hirsaug.* ad h. a. In Würzburg konnte sich die Universität mit den Bürgern nicht vertragen.

Digitized by Google

wurde Prag so wie die übrigen ein Sitz der Dialectic; ohne daß für classische Litteratur irgend etwas geschehen wäre [1]).

§. 174.

So wenig endlich als die Academien boten auch die Klöster in diesem Jahrhundert der classischen Litteratur einen Zufluchtsort dar. Auch hier gilt wieder dasselbe Urtheil, das bereits im vorigen Jahrhundert gefällt werden mußte, daß dem Auge des Geschichtforschers sich hier nichts als eine Wüste darbietet, indem die litterarische Thätigkeit unter den Ordensgeistlichen entweder gänzlich ausstarb, oder dem damals allgemein herrschenden Geschmack für Dialectic gemäß, doch eine andre Richtung nahm [2]). Weltliche Angelegenheiten

[1]) Dieß läßt sich am besten aus einem Lectionsverzeichniß der Prager Academie im 14ten Sec. zeigen, das man in Adaucti Voigt Versuch einer Geschichte der Universität zu Prag (wovon jedoch nur der erste Abschnitt erschienen ist;) S. 98 findet. Die Werke von Aristoteles und Boetius nehmen fast allein den ganzen Platz ein. Grammatic ward nach Priscian gelehrt; Mathematic nach Euclides und Ptolemäus; aber von Römischen Classikern kommt gar keiner vor; und daß man von den Griechen blos elende Uebersetzungen hatte, bedarf keines Beweises.

[2]) So oberflächlich auch ein solches allgemeines Urtheil über einen so viel umfassenden Gegenstand klingen mag, so ist es doch in seinem ganzen Umfange wahr: und läßt sich sehr leicht aus dem eignen Geständnisse der Ordensgeistlichen beweisen. Man vergleiche z. B. *Trithem. Chron. Hirsaug.* ad a. 1300, Illo autem tempore, quod saepius diximus, Regularis disciplinae observantia non solum apud Hirsaugienses monachos, sed in omnibus paene coenobiis nostri ordinis per totum mundum usque adeo defecit et tepuit, quod pristini servoris vestigium omnino nullum dereliquit. — *Idem ad a.* 1317. Tempus illud

ten beschäftigten um diese Zeit die Vorsteher der Klöster am meisten; und bei der Wahl der Aebte sah man zuerst darauf, ob der neu zu wählende der Verwaltung der Klostergüter gewachsen sey. Mit dem immer zunehmenden Reichthum dieser Stiftungen verfiel die Klösterliche Disciplin in gleichem Grade; und der nachtheilige Einfluß, den dieses auf Wissenschaften äusserte, ist schon bey andern Gelegenheiten bemerkt worden.

§. 175.

Die grosse Vernachlässigung der classischen Litteratur seit dem dreyzehnten Jahrhundert, hatte aber für die Werke derselben auch noch die besondere nachtheilige Folge, daß bey der allgemein eingerissenen Unwissenheit der Abschreiber die Copien höchst fehlerhaft gemacht, und auf mancherley Weise so entstellt wurden, daß sie kaum verständlich blieben. So lange dieß Geschäft, wie vormals in den Klöstern, unterrichteten Mönchen überlassen blieb, die von den Zeiten ihres Noviciats an dazu gebildet waren, — so lange man ausserdem blos auf Pergamen schrieb, wo das Material selber schon eine langsamere und sorgfältigere Art des Schreibens nothwendig machte, war Zierlichkeit des Schreibens, und mit der Zierlichkeit auch zugleich Genauigkeit, eine natürliche Folge davon. Es ist bereits oben bemerkt, welche Veränderungen die Erfindung des Seidenpapiers, wozu nun noch das Lumpenpapier

illud apud monachos omnino sine studio litterarum fuit. Besonders aber *ad a.* 1354. Apud omnes namque ordinis nostri monachos per totam Germaniam his temporibus regularis disciplinae observantia penitus defecerat; studium litterarum monachorum rarissimus curabat &c. Eine völlig gleiche Sprache führt Ziegelbauer *Hist. litt. Ord. S. Bened.* p. 70 &c.

Digitized by Google

papier kam, in der Schreibkunst verursacht haben, und auch nothwendig verursachen mußten. Dazu kam aber jetzt die Unwissenheit der Abschreiber. Seit den Zeiten des herrschend gewordenen Studiums der scholastischen Philosophie, und des Römischen Rechts ward, wie die voluminösen Werke der Schriftsteller jener Zeit zeigen, weit mehr geschrieben, als vorher. Die Zahl der Abschreiber vermehrte sich daher, besonders bey der stets wachsenden Zahl der Universitäten; aber das ganze ward nun blosses Gewerbe; und an die Stelle der vormaligen Calligraphen traten jetzt vielmehr Geschwindschreiber, denen es schon ihres Gewinstes wegen daran lag nur viel zu schreiben; nicht aber gut und richtig zu schreiben. In den mehrsten Fällen verstanden sie auch nicht mal was sie schrieben; und man kann sich also leicht vorstellen wie fehlerhaft ihre Abschriften werden mußten. Die Klagen, welche die Schriftsteller des vierzehnten Jahrhunderts, namentlich Petrarca und Coluccio darüber führen, sind so laut und so auffallend, daß man sie nicht ohne Verwunderung lieset. „Wer nur Buchstaben aufs Papier zeichnen könne, „sagt der erste [3]), gelte jetzt für einen Abschreiber; „sollte er auch gar keine Kunst oder Kenntnisse besitzen. „Cicero fährt er fort, Livius, und viele Andere, würden ihre Schriften nicht mehr erkennen, wenn sie sie „jetzt

3) Quis scriptorum inscitiae medebitur, inertiaeque, corrumpenti omnia ac miscenti? — — Quisquis itaque pingere aliquid in membranis, manuque calamum versare didicerit, scriptor habebitur, doctrinae omnis ignarus, expers ingenii, artis egens. Non quaero iam aut queror orthographiam, quae iam dudum interiit; qualicercunque utinam! scriberent, quod iubentur. — — An si redeat Cicero aut Livius, utri omnes Plinius Secundus, sua scripta relegentes intelligent? *Petrarca* ap. *Mehus* l. c. p. 292.

Digitized by Google

„jetzt lesen würden." In einem gleichen Ton spricht Coluccio; die Abschreiber setzt er hinzu, änderten öfters absichtlich; und eine andere reiche Quelle der Depravation sey die Gewohnheit der Leser Glossen und Verbesserungen, die gewöhnlich Verschlimmerungen seyn, an den Rand zu schreiben, die alsdann in den Text kämen [4]). — Man braucht nur Anfänger in der Critik zu seyn, um zu wissen, wie gegründet diese Klagen sind. Der bey weiten grössere Theil der Corruptelen in unsern Handschriften schreibt sich ohne Zweifel aus den letzten Jahrhunderten zunächst vor Erfindung der Buchdruckerey her; und die grosse Verschiedenheit in der Sorgfalt mit der man copirte lehrt auch jede Vergleichung eines Manuscripts aus dem zehnten und wiederum aus dem vierzehnten Jahrhundert auf den ersten Anblick. So war es also gerade die Dumheit und Nachlässigkeit der Abschreiber aus dieser spätern Periode, welche dem ganzen Studium der Alten, nach dessen Wiederauflebung, seine erste Richtung gab!

## §. 176.

Dieß war die Lage der Wissenschaften im westlichen Europa am Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Licht und Finsterniß lagen mit einander in einem sehr ungleichen Streit, denn die schwache Dämmerung die in Italien angebrochen war, schien noch wenig dazu gemacht, das dicke Dunkel aufzuklären, das auf den übrigen Ländern dieses Welttheils lag. Gleichwohl entschied bereits

[4]) *Coluccio ap. Mehus* l. c. p. 290. Eben dieß brachte Coluccio auf die Idee von der Anlage öffentlicher Bibliotheken, wo man die Exemplare unter einander vergleichen, und die Lesearт darnach bestimmen könnte. Man sehe *Mehus* l. c. p. 291.

bereits das folgende Jahrhundert diesen Kampf; die Erfindung der Buchdruckerey sicherte der guten Sache ihren Sieg, — desto gewisser, je mehr er allmählig erfochten wurde. Es sey mir erlaubt, indem ich die Geschichte dieses Zeitraums für den Occident ganz zusammenbehalte, zum Schlusse dieser Einleitung nur noch einen Blick auf den Orient zu werfen, wo das Licht der Litteratur jetzt erlöschte, um wahrscheinlich auf immer zu verschwinden.

§. 177.

Der Zustand der Litteratur in Constantinopel konnte in den letzten Decennien, welche der Eroberung vorangiengen, freylich nicht sehr blühend seyn; daß aber auch in jenen traurigen Zeiten Litteratur dennoch dorten nicht gänzlich vernachlässigt ward, zeigen schon die zahlreichen Gelehrten, welche sowohl zunächst vor als nach der Eroberung nach Italien sich wandten, und hier das Studium der griechischen Sprache wieder empor brachten [5]). Der Hof selber begünstigte es wenigstens im Anfange dieses Jahrhunderts; der Kayser Manuel, der in dem ersten Viertheil desselben auf dem Thron saß, war ein gelehrter Fürst, der seine Beredsamkeit durch Studium gebildet hatte, und selbst Schriftsteller ward [6]). Allein die unglücklichen Zeiten machten es freylich unmöglich, daß von Seiten des Staats vieles geschehen konnte; das Meiste mußte dem Privatfleiß über-

5) Petrarca redet freylich von der groben Unwissenheit der Griechen seiner Zeit bereits sehr verächtlich. *Senil.* V, 7. XI. 9. — Allein man sieht leicht, daß solche allgemeine Urtheile Beschränkungen erfordern.

6) *du Fresne Famil. Byz.* p. 198. ed. Ven. Wir haben noch von ihm seine Praecepta ad Filium und andere kleine Schriften, die Leunclav herausgegeben hat. cf. *Fabric.* X, p. 509.

Digitized by Google

überlassen bleiben. Man lernt den Zustand der Wissenschaften daselbst am besten aus den Briefen des Italiäners Franciscus Philelphus kennen, der als Augenzeuge davon spricht, und die persönliche Bekanntschaft der Männer gemacht hatte, die durch ihre Kenntnisse sich auszeichneten [7]). "Allerdings" gesteht er ein, "daß die unglückliche Lage des Reichs „auf die Wissenschaften den nachtheiligsten Einfluß äus„sere; aber es seyn doch noch fortdauernd Einzelne vor„treffliche Männer, unter denen er Theodorus Ga„za oben anstellt, die durch ihre Kenntnisse sich aus„zeichneten [8]). Die Reinheit der griechischen Sprache „erhalte sich unter den höhern Ständen;" (denn so wie vormals erforderte es hier der gute Ton seine Sprache nach den Mustern der Alten gebildet zu haben;) "aller„dings sey sie aber sehr verdorben unter dem grossen Hau„fen. Die öffentlichen Schulanstalten seyn in Verfall; „selbst den Unterricht in der Grammatik habe er dort „vergeblich gesucht." Es scheint sich also daraus die oben

[7]) Franciscus Philelphus war gebohren 1389. Er gieng als junger Mensch nach Constantinopel um dort zu studiren, heyrathete die Tochter des berühmten Johannes Chrysoloras, und kam 1727 nach Italien zurück, um hier die Griechische Sprache zu lehren.

[8]) Quem honorem nunc putas apud Graecos propositum bonis artibus atque disciplinis, in tanta Graeciae totius inopia? — — Unus Theodorus Gazes mea opinione ceteris Graecis omnibus praestat et litteris et eloquentia. *Epist.* VI, 6. — A magistris ludi, quae publice docent, plena illic sunt nugarum omnia. Itaque neque de constructione grammaticae orationis, neque de syllabarum quantitate quicquam aut perfecti aut certi ex istorum praeceptis haberi potest. V, 3. — Nec aliud quicquam ex Graecia reportaui quam litteraturam et disciplinam; quamquam sint apud Graecos et hoc tempore multa et utilia et praeclara. I, 4.

Digitized by Google

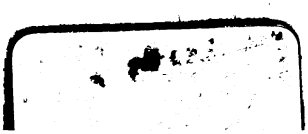
oben gemachte Bemerkung zu bestätigen, daß wenn es auch nicht an öffentlichen Lehranstalten fehlte, doch der von Einzelnen geschickten Männern ertheilte Privatunterricht die beste Stütze der Litteratur war. Die mehrsten der Männer, welche nach Italien giengen und dort Unterricht ertheilten, waren, wie die Folge lehren wird, Grammatiker und Rhetoren, die sich bereits in Constantinopel damit beschäftigt hatten; und daher nicht unvorbereitet zu dem Geschäfte kamen, dem sie sich jetzt in der Fremde widmeten; wenn es gleich die Natur der Dinge mit sich brachte, daß das Studium selbst in einem fremden Lande auch eine andere Gestalt annehmen mußte. Viele von ihnen verliessen ihre Vaterstadt schon ehe sie ihrem letzten Schicksal unterlag; und eine Menge griechischer Schriftsteller wurden schon theils durch sie, theils durch das Nachforschen der Italiäner in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts nach dem Occident gebracht. Allein vieles blieb auch noch natürlich zurück; und die Art der Eroberung von Constantinopel mußte erst entscheiden, ob es für die Nachwelt erhalten werden sollte. Zum grossen Glück für die Wissenschaften war diese zwar mit einer Plünderung, aber nicht mit den Verwüstungen verbunden, welche die unglückliche Stadt bey der Eroberung der Lateiner erfahren mußte. Sie wurde jetzt nicht wie damals die Beute einer verheerenden Feuersbrunst; und so bald der erste Sturm vorüber war, trug Sultan Muhamed selber vorzügliche Sorgfalt für die Erhaltung der Kirchen und öffentlichen Gebäude, und derer die sich dahin geflüchtet hatten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A 588



Digitized by Google

Digitized by Google